

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit

Die ökonomisierte Soziale Arbeit und ihre Lobby

**Ursachenforschung zum weit verbreiteten Desinteresse der StudentInnen an
berufspolitischer Interessenvertretung**

Bachelor-Thesis

Tag der Abgabe: 24.02.2015

Vorgelegt von: Skibbe, Christoph

Matrikel-Nr.: [REDACTED]

Adresse: [REDACTED]

Betreuender Prüfer: Prof. em. Dr. Herbert E. Colla

Zweiter Prüfer: Prof. Dr. Jens Weidner

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1 Die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit	3
1.1 Der Begriff der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit	3
1.2 Ursachen für die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit	4
1.3 Die Folgen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit	6
1.4 Ausblick auf die Zukunft der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit	8
1.5 Alternativen zu den gängigen Methoden der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit	9
2 Lobby der Sozialen Arbeit.....	13
2.1 Begriffsbestimmung	13
2.2 Akteure im Lobbyismus der Sozialen Arbeit (Makroebene).....	13
2.3 Ursachen für den geringen Organisationsgrad der Sozialen Arbeit	14
2.3.1 Anzahl der im Sozialbereich tätigen Menschen	16
2.4 Berufspolitische Interessenorganisation in der Sozialen Arbeit (Mikroebene).....	17
2.4.1 Wohlfahrtsverbände.....	18
2.4.2 Arbeitsfeldspezifische Vereinigungen	18
2.4.3.1 Ver.di – Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft	20
2.4.3.2 GEW – Gewerkschaft Bildung und Wissenschaft.....	21
2.4.4.1 DBSH – Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.....	22
2.4.4.2 weitere Berufsverbände	24
2.4.5 Zusammenfassende Thesen	24
2.5 Lobbybildung: Stabilitätsmanagement vs. Instabilitätsmanagement	25
2.6 Eine offene Frage zur Lobbybildung – Warum sind StudentInnen so desinteressiert am Berufsverband?.....	26
3 Die qualitative Studie	27
3.1 Die Fragestellung der Studie und ihre Begründung	27
3.2 Das methodische Vorgehen der Studie	28
3.3 Studienergebnisse	35
3.3.1 Die inhaltliche Auswertung der Leitfaden-Interviews	35
3.3.1.1 Typologie.....	38
3.3.2 Studienergebnisse bezüglich der teritären Fragestellung	45
4 Fazit.....	53
5 Mögliche, zukünftige, Ansätze für eine Stärkung der Lobby der Sozialen Arbeit.....	57
5.1 Die Schaffung eines DBSH Vorhofes.....	57
5.2 Weiterführende Forschung	58
5.3 Konzept für eine Empfehlung des Fachbereichstages.....	60
Literaturverzeichnis.....	61
Anhang	68
Fragebogen Leitfadeninterview.....	68

Fragebogen Experteninterview 1	70
Fragebogen Experteninterview 2	71
Leitfadeninterview 1	72
Leitfadeninterview 2	81
Leitfadeninterview 3	90
Leitfadeninterview 4	99
Leitfadeninterview 5	112
Leitfadeninterview 6	126
Leitfadeninterview 7	134
Leitfadeninterview 8	142
Experteninterview 1 (Herr Professor Dr. Jens Weidner)	152
Experteninterview 2 (Herr Professor Dr. Dieter Röh).....	159
Erklärung zur selbstständigen Bearbeitung der Arbeit.....	170

Einleitung

Ein großes, bis heute ungelöstes Problem der Sozialen Arbeit ist ihre schwache Lobbystruktur. Nicht einmal 10 % der SozialarbeiterInnen sind gewerkschaftlich/berufsverbandlich organisiert (Seithe 2012: S. 420). Weshalb dies überhaupt ein Problem darstellt, werde ich im ersten Kapitel verdeutlichen, das die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit zum Inhalt hat. Hierin wird zunächst der Begriff der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit erläutert, anschließend werden die Ursachen genannt. Dies führt schließlich zu den Folgen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit und damit auch, neben positiven Auswirkungen, zu den negativen, die der Anlass für diese Ausarbeitung sind. Den Abschluss des ersten Kapitels bildet ein Ausblick auf die zukünftige Entwicklung dieses Prozesses sowie die Vorstellung von Alternativen zu den gängigen Methoden der Ökonomisierung. Letztere zu nennen, ist mir besonders wichtig, denn es ist eine Sache, etwas zu kritisieren, eine andere Sache aber, konstruktive Lösungen vorzustellen.

Das zweite Kapitel beginnt ebenfalls mit einer Begriffsbestimmung. Die Lobby der Sozialen Arbeit wird auf einer Makro- und einer Mikroebene betrachtet werden. Auf der ersteren werden die Akteure der Lobby der Sozialen Arbeit vorgestellt. Auf der letzteren wird hingegen die berufspolitische Interessenorganisation mit ihren vielen Formen unter die Lupe genommen, sprich Gewerkschaften, Berufsverbände und ähnliche.

Der Frage, warum SozialarbeiterInnen trotz der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit nicht längst mehrheitlich Mitglied in Gewerkschaften oder im Berufsverband (DBSH) sind, wird nach der Betrachtung der Makroebene nachgegangen. Im Kontext dieser Frage, aber auch für die Bedeutung der Mikroebene, ist es wichtig zu wissen, von wie vielen SozialarbeiterInnen man eigentlich ausgehen kann und ebenso auch die Größe des Sozialen Bereiches einschätzen kann. Deswegen wird dieser Bereich erläutert werden, bevor dann die Analyse der Mikroebene, der berufspolitischen Interessenorganisation, folgt. Anschließend, also nachdem die Lobby der Sozialen Arbeit auf den zwei Ebenen betrachtet wurde, werden die Wege, die Lobby zu stärken, gegenübergestellt – Stabilitätsmanagement vs. Instabilitätsmanagement. Den Abschluss des zweiten Kapitels bildet eine offen gebliebene Frage zum Thema Lobbybildung. Nämlich die, warum StudentInnen so desinteressiert an berufspolitischer Interessenvertretung sind.

Die Ursachen, warum SozialarbeiterInnen kaum gewerkschaftlich vernetzt sind, sind durchaus bekannt. Anders verhält es sich mit StudentInnen der Sozialen Arbeit, also jungen, angehenden SozialarbeiterInnen, die kurz vor ihrem Berufseinstieg sind. Warum sind die StudentInnen, die umfangreichen, theoretischen Input an ihren jeweiligen (Fach-) Hochschulen bekommen und eigentlich von der Notwendigkeit einer Lobbybildung überzeugt sein müssten, so desinteressiert? Warum treten sie eigentlich nicht in eine Gewerkschaft oder einen Berufsverband ein? Vielleicht einfach, weil sie noch nicht im Berufsleben stehen? Wenn dem so wäre, dann müssten sie ja spätestens als Berufsanfänger eintreten – das passiert aber sehr selten. Dieses unbekannte Feld ist bisher nicht beleuchtet worden. StudentInnen sind aber die Zukunft der Profession, langfristig bilden sie sie sogar ganz. Deshalb ist Forschung hierzu wichtig und bildet deswegen den Inhalt des dritten Kapitels in Form einer qualitativen Studie. Als erstes kommt die Fragestellung der Studie und ihre Begründung, gefolgt vom methodischen Vorgehen. Dann kommt sozusagen das Herzstück dieser Bachelorthesis – die inhaltliche Auswertung der Leitfadeninterviews und eine Typologie von StudentInnen, die sie in drei Gruppen unterteilt und dadurch ihren typspezifischen Besonderheiten gerecht wird. Hier wird ersichtlich und differenziert betrachtet werden, warum die StudentInnen nicht in Gewerkschaften und den Berufsverband eintreten.

Um das Bild abzurunden, wurden auch Experteninterviews mit Vertretern der Haw Hamburg gemacht, damit zum einen etwaige Auswirkungen der Haltung der Fachhochschule miteinbezogen werden können und zum anderen überprüft werden kann, ob die Forschungsergebnisse möglicherweise zu Veränderungen an der Haw Hamburg führen könnten. Diese Interviews folgen auf die Typologie.

Nach der Auswertung der Studienergebnisse folgt das Fazit dieser Bachelor Thesis. Dieses bildet wiederum die Grundlage für das letzte Kapitel, in dem Vorschläge gemacht werden, wie das riesige Potential, das StudentInnen für die Lobbybildung bilden, besser genutzt werden könnte.

1 Die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit

Es wird beschrieben, was der Begriff der „Ökonomisierung der Sozialen Arbeit“ meint. Die Ursachen für diesen Prozess werden erläutert, ebenso die Folgen. Nachdem diese drei Aspekte ein klares Bild ermöglicht haben, wird versucht, einen Blick auf die zukünftige Entwicklung zu werfen. Zuletzt werden Alternativen zu den gängigen Prozessen vorgestellt.

1.1 Der Begriff der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit

Der Begriff der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit scheint von der Wortlogik darauf hinzudeuten, dass betriebswirtschaftliches, ökonomisches Denken Teil der Sozialen Arbeit wurde/wird. Diese Art zu denken, hat es aber auch schon vor dem Prozess der Ökonomisierung, zu Zeiten des Selbstkostendeckungsprinzips, gegeben, wenn auch nicht in solch ausgeprägter Form (vgl. Ptak 1+2 2012. S. 78). Hinter dem Begriff verbirgt sich vielmehr eine stärkere Berücksichtigung der ökonomischen Argumente gegenüber der fachlichen Argumentationslogik der Sozialen Arbeit selbst. Mit anderen Worten ausgedrückt beschreibt der Begriff der „Ökonomisierung der Sozialen Arbeit“ eine flächendeckende Kolonialisierung der Sozialen Arbeit durch die neoliberale Marktlogik.

Ich selbst sehe den Prozess kritisch und letztlich bildet er die Grundlage, auf der meine Ausarbeitung aufbaut: Unzufriedenheit mit der aufoktroierten neoliberalen, als unausweichlich suggerierten Marktlogik in der Sozialen Arbeit. Denn ich bin ein Anhänger der These, dass das, was fachlich aus der Sicht der Profession der Sozialen Arbeit logisch ist, aus volkswirtschaftlicher Sicht ebenfalls oft sinnvoll ist, wenn dies wohl auch häufig aus dem eingeschränkteren Blickfeld des betriebswirtschaftlichen Denkens nicht ersichtlich sein mag.¹ Darüber hinaus fühle ich mich als angehender Sozialarbeiter dem Ethikkodex der Sozialen Arbeit verpflichtet² und sehe die Möglichkeit der Einhaltung der in ihm festgelegten Prinzipien bedroht durch den fortlaufenden Prozess des Heruntersetzens der fachlichen

¹Zum Sinn von Investitionen in den Sozialen Bereich gibt es verschiedene Studien wie u.a. die breit angelegte Jugendhilfe-Effekt-Studie (Macsenaere, Klein, Scheiwe, 2002) oder auch die Social Return on Investment (SROI) Studie aus der Wohnungslosenhilfe im Katholischen Männerfürsorgeverein München e.V. (Lehmann, Robert; Ballweg, Thomas 10/2012)

² Der Autor bezieht sich hierbei auf den Ethikkodex des DBSH (vgl. DBSH 2009).

Standards.

Da, wie zuvor schon erwähnt, die Unzufriedenheit mit dem Diktat der finanziellen Logik über die menschlichen Bedürfnisse der KlientInnen (und SozialarbeiterInnen) der Motor für meine Überlegungen und Forschungen ist, möchte ich im Folgenden die Ursachen für die Ökonomisierung zusammentragen, auch die Folgen erläutern, einen Blick auf die Zukunft werfen und ebenso Alternativen nennen. Damit möchte ich dem/den LeserInnen verständlich machen, weshalb ich zum Einen den Prozess der Ökonomisierung in seiner Radikalität nicht hinnehmen kann und zum Anderen, weshalb ich eine Lobbybildung der (Semi)Profession³ der Sozialen Arbeit für unabdingbar halte.

1.2 Ursachen für die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit

Es werden nun die Ursachen für die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit chronologisch in komprimierter Form dargestellt.

Vom 6.10.1973 bis zum 24.10.1973 währte der vierte arabisch-israelische Krieg, der Jom-Kippur Krieg, der Teil des Nahostkonfliktes war.

Weil die westlichen Länder, allen voran die USA, solidarisch mit Israel waren, verhängte die OAPEC, die Organisation der arabischen Erdöl exportierenden Staaten, ein Ölembargo gegen die USA und die Niederlande und erhöhte auch die Ölpreise allgemein. Dies führte zur sogenannten Ölkrise (1973). Auch die Bundesrepublik Deutschland, die ihren Energiebedarf zu 55 % mit importiertem Öl deckte, wovon 75 % aus den arabischen Ländern bezogen wurden, wurde von diesen Maßnahmen hart getroffen. Die Regierung (SPD/FDP) verabschiedete deshalb umgehend ein Energiesicherungsgesetz, aus welchem u.a. Sofortmaßnahmen zu Energieeinsparungen folgten, wie z.B. ein Fahrverbot für vier Sonntage im November/Dezember 1973 und die Senkung der erlaubten Höchstgeschwindigkeit auf Autobahnen und Landstraßen. Dennoch waren die Ausgaben der BRD für Ölimporte von

³ Oevermann spricht der Sozialen Arbeit maximal dem Status einer Semiprofession zu weil sie, a) nicht autonom von anderen Disziplinen agieren kann und b) über kein klar abzugrenzendes Gebiet verfügt und somit auch nicht über einen eigenen Kompetenzbereich. Sie agiert stattdessen zwischen anderen Disziplinen und ermöglicht es u.a. auch, dass diese ihr volles Potential erfüllen können. Diese Argumente wurden auch aus systemtheoretischer Perspektive von Stichweh genannt (vgl. May 2010)

1973 zu 1974 um 17 Milliarden D-Mark gestiegen. Die deutsche Wirtschaft musste wegen Energieknappheit teilweise ihre Produktion drosseln, die Automobilindustrie hatte geringere Absätze und die Arbeitslosenquote stieg von 2,2 % auf 4,2 % (Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, 2014).

Die Ölkrise löste in den westlichen Ländern eine internationale Diskussion über eine Krise des Sozialstaates aus, denn die bisherigen berechenbaren Verhältnisse (u.a. konstante Ölpreise, gesicherte Energieversorgung) waren nicht mehr gegeben und damit wurde dem aktiven Staat die sichere Planungsgrundlage genommen.

Deshalb wurden auch in der BRD die Beziehung zwischen Ökonomie und Gesellschaft und von Markt und Staat kritisch betrachtet und dem Neoliberalismus hiermit die Pforte zur Sozialpolitik geöffnet. Bis zur Ölkrise war das Wohlfahrtsmodell noch das funktionierende Nachkriegsmodell, dessen Kraftstoff im hohen Wirtschaftswachstum und in der geringen Arbeitslosigkeit lag. Das Wachstum aber wurde niedriger und die Arbeitslosenquote höher. Der Staat wurde aufgrund dieser neuen Gegebenheiten und seiner zunehmend als ineffizient betrachteten weitreichenden, „aufgeblähten“ Struktur mehr als Teil des Problems gesehen, als dass er zur Lösung des Problems beitragen könne. Deshalb benannte der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl 1983 (CDU/FDP Regierung) das Ziel „den Staat auf seine ursprünglichen und wirklichen Aufgaben zurückführen, zugleich aber dafür zu sorgen, dass er diese zuverlässig erfüllen kann“ (Kohl, In: Oschmiansky 2010).

Ferner geriet die Globalisierung in das Blickfeld der Gesellschaft, zahlreiche Bücher zu diesem Thema erschienen seit Mitte der achtziger (vgl. Liebert: 2003, S. 57-75.) und lösten einen gesellschaftlichen und politischen Diskurs aus, der darauf hinauslief, dass Deutschland sich im globalen Standortwettbewerb behaupten muss und es unabdingbar ist, die Sozialausgaben zu senken. Diese Diskussion wurde auch dadurch befeuert, dass die Wiedervereinigung Deutschland den alten Bundesländern schwere finanzielle Bürden auflastete und infolgedessen die Sozialkassen stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die Philosophie des Wohlfahrtsmodells geriet durch die Thesen des Neoliberalismus in die Kritik, welche waren, dass der Staat falsche Anreize setze und damit letztlich die Faulheit fördere. Das psychologische Wissen über das Lernen durch Belohnung und Bestrafung wurde auf den Staat übertragen und das Aktivierungsmodell wurde als die bessere Staatsform angesehen. Mit wirklicher Durchschlagskraft durchgeführt wurde die „Verschlankung des Staates“ durch das Neue Steuerungsmodell, der deutschen Variante des new public management, ab Mitte der neunziger Jahre. Ziel des neuen Steuerungsmodells war eine Binnenmodernisierung der

Verwaltung. Die Folge war, dass das bisherige Selbstkostendeckungsprinzip in seiner traditionellen dualen Struktur (Staat/große Wohlfahrtsverbände) schrittweise in ein Wettbewerbssystem umgewandelt wurde.

Die alarmierende wirtschaftliche Situation der 90er und der ersten Jahre des neuen Jahrtausends innerhalb der Bundesrepublik Deutschland (Stichwort: Deutschland – der kranke Mann Europas) verlangte nach weiteren Reformen.⁴ Auch wegen des zunehmenden Drucks der Globalisierung auf den Wettbewerbsstandort Deutschland und deshalb, weil die zuvor genannte „Verschlankung des Staates“ nur dazu führte, dass nicht deutlich mehr Geld im sozialen Bereich als zuvor ausgegeben wurde. Diesen Herausforderungen stellte sich die rot/grüne Regierung unter Bundeskanzler Gerhard Schröder, die mit der Agenda 2010 ein dringend notwendiges Reformpaket beschloss, welches sie zwischen 2003 und 2005 größtenteils umsetzte.

1.3 Die Folgen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit

In den Reformen des Neuen Steuerungsmodells und der Agenda 2010 manifestierte sich der politische Willen, sozialstaatliche Ausgaben zu senken und den sozialen Dienstleistungssektor effizienter zu gestalten, um die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands wieder herzustellen.

- Auf der Makroebene bedeutete dies den Wandel vom Wohlfahrtsstaat hin zum aktivierenden Staat. Die großen Parteien, mit Ausnahme der Linkspartei (damals PDS), sahen und sehen im (schlanken) aktivierenden Staat die an den digitalen Kapitalismus bestmöglich angepasste Staatsform. Mit anderen Worten formuliert: Der „Turbokapitalismus“⁵ machte Reformen nach Ansicht der genannten Parteien unumgänglich.
- „Auf der Mesoebene, der Ebene der Verwaltungsorganisationen und sozialen Einrichtungen, hat die Ökonomisierung zu einer ausgeprägten

⁴ Zu dieser Zeit sank das Pro-Kopf-Einkommen der Deutschen, sodass Deutschland hierin im EU-Vergleich nicht mehr den vierten, sondern den 15ten Platz belegte; in keinem anderen EU-Land war das Wirtschaftswachstum so gering wie in der BRD und die Arbeitslosenzahl stieg auf 4,7 Millionen. (Vgl. Hüther, Scharnagel 2005)

⁵ Der Begriff „Turbokapitalismus“ wird von einigen Autoren verwendet (vgl. z.B. Böhnisch et al. 2005). Mit ihm soll auf die Geschwindigkeit hingewiesen werden, die den digitalen Kapitalismus der zweiten Moderne kennzeichnet.

Verbetriebswirtschaftlichung von Verwaltungen und sozialen Diensten geführt.“ (vgl. Buestrich 2008. S. 122). Also dazu, dass wirtschaftliche Logik in der Hierarchie über der Logik der Profession der Sozialen Arbeit steht.

- Auf der Mikroebene sollten die Fachkräfte ebenfalls Effizienz höher bewerten (müssen) als die Effektivität und das Outcome.

So ist die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit als ein zeitversetzter, mehrere Ebenen umfassender Prozess zu verstehen, dessen Triggerpunkte vor allem in der Ölkrise 1973, dem neoliberalen Diskurs der siebziger und achtziger, der Einführung des neuen Steuerungsmodells, Mitte der neunziger Jahre und in der Aktivierungspolitik der in den Jahren 2003 – 2005 größtenteils umgesetzten Agenda 2010 liegen.

Der Staat hat sich durch Akkumulation besser an die Umweltbedingungen angepasst und ist in Folge dessen wieder wettbewerbsfähig geworden. Die Überlebensfähigkeit wurde als primäres Interesse gewährleistet, die Strukturen der Sozialen Arbeit als Problem gesehen. Der Prozess ist aber nicht abgeschlossen, sondern fortlaufend.

Diese Maßnahmen haben auf der einen Seite die Sozialausgaben in berechenbare Bahnen gelenkt und die Evaluation durch Effizienz-, Effektivitäts- und kombinierte Studien verbessert. (vgl. Schröder, Colla 2012, S. 21 ff.) Auf der anderen Seite ist es, wie auch nicht anders zu erwarten war, nicht gelungen, mit weniger Mitteln mehr zu leisten. Die Liste der Verschlechterung für SozialarbeiterInnen und KlientInnen ist lang. Ohne in die Tiefe zu gehen, lassen sich u.a. folgende nennen (vgl. z.B. Seithe 2012, S. 141 – 239, Nodes 03/2011, S. 53 – 55, Nodes 04/2011, S. 45 – 50, Lutz 2008):

- Es entsteht eine „Zwei-Klassen-Sozialarbeit“, förderungsfähige und förderungsunfähige oder zugespitzt formuliert, brauchbare und unbrauchbare Menschen
- Soziale Arbeit wird folgerichtig auch zum verlängerten Arm der Exklusion
- Umdeutung und Nichterfüllung gesetzlicher Leistungsaufträge (gesetzlich definierte Soll- Normen werden zu Kann-Normen)
- fachliche Standards werden nach unten korrigiert

- Die Nachhaltigkeit von Sozialer Arbeit wird geringer / Hilfeprozesse werden oberflächlicher
- eine Deprofessionalisierungstendenz zeichnet sich ab – Soziale Arbeit wird immer öfter an fachfremdes Personal outsourct
- prekäre Arbeitsbedingungen nehmen immer mehr zu (unbezahlte Überstunden / befristete (Teilzeit) Verträge)
- Einrichtungen werden geschlossen
- an Sachkosten wird gespart
- Stellen werden gestrichen
- es fehlt an Zeit für KlientInnen
- die psychische Belastung am Arbeitsplatz steigt

Soziale Arbeit kann viel, wenn sie die dafür benötigten Mittel hat. (Vgl. z.B. Seithe 2012, Kessl/Reutlinger/Ziegler 2006, Messmer 2007). Zu behaupten, dass dafür schlicht und einfach die Mittel fehlen ist meiner Meinung nach auch ökonomisch zu kurz gedacht, da überhaupt nicht klar ist, inwieweit sich die Einsparungen langfristig volkswirtschaftlich auswirken werden. Ptak (2012, S. 81 f.) plädiert deshalb auch dafür, das aus der Ökologie kommende Verursacherprinzip auf das Soziale Feld zu übertragen. Somit ist die Frage, wie viel Armut sich Deutschland leisten kann, keineswegs geklärt.

1.4 Ausblick auf die Zukunft der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit

Auf der einen Seite hat die BRD seit Jahren Rekordsteuereinnahmen, auf der anderen Seite wurde die Schuldenbremse in die Verfassung aufgenommen, und der Bund, die Länder und Kommunen müssen, angeschlagen oder nicht, verbindliche Vorgaben erfüllen und können nicht wie bisher stets frisches Geld von den Kapitalmärkten holen. Gerade die Kommunen leiden unter leeren Kassen und für sie wird es eine besondere Herausforderung werden. Ebenso müssen Schulden abgebaut werden, um den Europäischen Fiskalpakt erfüllen zu können. Die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit wird sich mit aller Wahrscheinlichkeit weiter zuspitzen, denn der Sozialbereich hat mit Abstand das größte Budgets und ein volkswirtschaftlicher Nutzen lässt sich nicht klar bestimmen. Folgerichtig werden die zuvor

genannten Folgen gravierender werden. Da die Soziale Arbeit zum größten Teil eine Dienstleistung ist wird weiter am Personal gespart werden – Qualitätseinbußen durch Outsourcing, wiederholte befristete Verträge, mehr unbezahlte Überstunden und Stellenstreichungen werden weiter zunehmen.

Die Träger stehen zudem im Wettbewerb um die sozialpolitisch legitimierte Gelder, und so ist es ebenfalls wahrscheinlich, dass das Angebot der sozialgesetzlichen „Kann- und „Sollnormen“ weiter schrumpfen wird, um durch günstigere Angebote die staatlichen Aufträge eher zu erhalten als die (teurere) Konkurrenz. (Vgl. Seithe 2012, S. 345 – 397)

Da die Soziale Arbeit größtenteils Dienstleistungen anbietet, ist es naheliegend, dass bei einer schwach ausgeprägten gewerkschaftlichen Vernetzung der Trend zu prekären Beschäftigungen weiter zunehmen wird und die Träger Einsparungen beim Personal durchführen und dies mit der Marktlogik begründen werden. Bereits in den letzten Jahren hat das Burn-out Syndrom in der Sozialen Arbeit spürbar zugenommen. (Vgl. Poulsen 2008) Die Zukunft wird für SozialarbeiterInnen belastendere Arbeitsbedingungen bringen. Die Belastbarkeit und die knapperen Mittel werden logischerweise auch die KlientInnen zu spüren bekommen. Teilweise wird die Soziale Arbeit, aufgrund der Aktivierungslogik, den geringen Budgets und dem in utopisch weiter Ferne liegenden Capability Approach, gezwungen sein, einen Teil ihrer Klientel aufzugeben (Stichwort: Zwei Klassen Sozialarbeit, vgl. Lutz 2008). Kurz gesagt: Es ist davon auszugehen, dass die bereits eingetretenen Folgen sich weiter zuspitzen werden. Deshalb ist es umso dringender, dass die Profession der Sozialen Arbeit endlich eine ernst zu nehmende Lobby bildet.

1.5 Alternativen zu den gängigen Methoden der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit

Es ist immer leicht, etwas zu kritisieren, deshalb möchte ich die Betrachtung und den kritischen Blick auf die Ökonomisierung nicht abschließen, ohne Alternativen genannt zu haben.

Ptak (1+2 2012, S. 81 f.) ist einer der wenigen, der konstruktive, realpolitisch umsetzbare Vorschläge hierzu macht. Diesen möchte ich mich hiermit anschließen und sie an dieser Stelle erläutern. Er sieht nicht die eine Lösung, sondern eine drei Ebenen umfassende Strategie als Antwort.

- Die Reflexion des Ökonomisierungsprozesses in der Sozialen Arbeit steht für ihn an erster Stelle. Diese ist grundlegend und umfasst „die empirische Überprüfung bisheriger Ökonomisierungsprozesse in den sozialwirtschaftlichen Betrieben.“ (Ptak. 1+2 2012, S. 81) Darin eingebettet sieht er auch die Erweiterung der Kostenanalyse des betriebswirtschaftlichen Blickes durch die volkswirtschaftliche Brille, durch die auch der outcome miteinbezogen werden kann. Einen konkreten Lösungsansatz sieht er darin, den „durchaus anregenden Versuch, das aus dem Umweltschutz kommende Verursacherprinzip auf das soziale Feld zu übertragen.“ (ebd. S. 82) (vgl. auch Pineiro/Wallimann 2004).
- Die Sozialökonomische Aus- und Weiterbildung der Beschäftigten in der Sozialen Arbeit
Die Ökonomisierung ist eine Tatsache, die man nicht einfach wegzaubern kann. Deshalb ist es notwendig, dass SozialarbeiterInnen das ökonomische Grundwissen erwerben, um den Gegenstand und die Methoden verstehen zu lernen und dadurch auch neue Lösungsansätze entwickeln zu können. Dabei ist zu beachten, dass die Ökonomie als Wirtschaftswissenschaft nur bedingt auf die Sozialwirtschaft, deren besonderes Merkmal der Quasimarkt ist, übertragbar ist und deshalb nicht ohne weiteres angewandt werden kann.⁶ Vielmehr ist eine ökonomische Grundbildung gemeint, die interdisziplinär eingebettet wird und aus der somit das relevante Wissen für die Sozialwirtschaft abgeleitet werden kann.

Die Erforschung und Projektierung von Alternativen zur Ökonomisierung Sozialer Arbeit - Ptak (2012, S. 81 f.) sieht hier mindestens fünf Diskussionsansätze:

- eine reformorientierte Variante, die Verbesserungsmöglichkeiten aufdeckt
- Die Entwicklung einer zeitgemäßen Sozialökonomie durch das Studium und die Auseinandersetzung mit den Klassikern der Sozialökonomie.
- Erforschung, welche Diskussionsstränge aus Debatten der solidarischen Ökonomie

⁶ Ein Quasimarkt bezeichnet einen Markt, der nicht durch die traditionelle Beziehung, Angebot und Nachfrage gekennzeichnet ist, sondern durch das sozialwirtschaftliche Leistungs-dreieck: Staat (Kostenträger), Träger (Leistungsträger) und Kunde (bedürftiger Klient, der keine eigene Kaufkraft hat)

für die Soziale Arbeit relevant sind.⁷

- Erforschung wie im vorigen Punkt, bezogen auf die Gemeinwohl Ökonomie.⁸
- Nutzbarmachung und (kritische) Übertragung des vorsorgenden Wirtschaftens⁹

Ich halte diese Ansätze für innovativ, sinnvoll für die Steuerzahler und auch die Soziale Arbeit selbst. Darüber hinaus bin ich aber davon überzeugt, dass die SozialarbeiterInnen eine Lobby formen müssen, um zum einen ihre Interessen als ArbeitnehmerInnen zu vertreten und zum anderen aber auch die ihrer KlientInnen. Die Soziale Arbeit versteht sich als Menschenrechtsprofession¹⁰ und hat deshalb nicht nur zwei, sondern drei Mandate zu erfüllen (vgl. Staub-Bernasconi 2007) . Das Problem, dem sich SozialarbeiterInnen mancher Bereiche gegenüber sehen, ist, dass die Aktivierungspolitik einen Teil ihres Klientel überfordert, sprich, er nicht über die notwendigen Kompetenzen verfügt, um an diesem Prozess teilzuhaben. Lutz (2008) spricht deshalb auch von einer zunehmenden Zwei-Klassen- Sozialarbeit. Lutz sieht auf der einen Seite diejenigen, die als förderungsfähig gesehen werden und deshalb durch Training und Aktivierung befähigt werden, und auf der anderen Seite diejenigen, die durch das soziale Netz fallen, weil ihre Reintegration mit zuviel Aufwand (und damit mit zu großen Kosten) verbunden wäre und sich deshalb mit einer Verwaltung der Armut konfrontiert sehen, sprich niedrige Budgets, Spenden und Almosen.

Als Sozialarbeiter sehe ich es selbstverständlich sehr kritisch, wenn die Soziale Arbeit teilweise ein Exklusionsinstrument der Marktlogik wird, weil die Sozialpolitik nützliche und unnütze Menschen unterscheidet, da die Soziale Arbeit die letzte Bastion der Hilfe ist – nach ihr kommt nichts mehr. Aber ich sehe auch die ökonomische Gefahr über die dadurch anfallenden volkswirtschaftlichen Kosten, die wie zuvor schon beschrieben, noch nicht erforscht sind, da das Verursacherprinzip noch nicht auf den Sozialen Bereich übertragen wurde. Bei der Betrachtung der Arbeitnehmerebene fällt die Differenz zwischen

⁷ Die solidarische Ökonomie ist eine in den 1990er Jahren entstandene internationale Debatte, die eines der Schwerpunktthemen des Weltsozialforums geworden ist und in Deutschland ebenfalls zu einer Vernetzung geführt hat. Die solidarische Ökonomie sucht nach Formen des alternativen Wirtschaftens.

⁸ Die Gemeinwohl Ökonomie ist eine mehrere rund 8000 Menschen umfassende Bewegung, deren Ziel es ist „in einem demokratischen, partizipativen und ergebnisoffenen Prozess ein Wirtschaftssystem (zu) etablieren, in dem das Gemeinwohl an oberster Stelle steht.“ (vgl. ecogood 2014)

⁹ Das Netzwerk des vorsorgenden Wirtschaftens beschäftigt sich mit einer sozial und ökologisch zukunftsfähigen Wirtschaftsweise, die durch vorausschauende Handlungsweise ökonomische, ökologische und soziale Krisen von vorneherein vermeidet. (Vgl. Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften (Hg.), (2013)

¹⁰ Die Soziale Arbeit versteht sich durch den Beschluss der Generalversammlung der Internationalen Federation of Social Workers (ISFW) und der Internationalen Association of Schools Socials Work (IASSW) in Adelaide, Australien, im Oktober 2004, als Menschenrechtsprofession. (Vgl. DBSH, 2009)

Fachkräftemangel auf der einen Seite und Zunahme von prekären Arbeitsbedingungen auf der anderen Seite auf. Wie kann es sein, dass ein Berufsbereich immer mehr Fachkräfte braucht und diese sozusagen mit immer schlechteren Arbeitsbedingungen „angelockt“ werden sollen? Die Gründe, warum die Soziale Arbeit eine stärkere Lobby braucht, lassen sich also in den Missständen der Arbeitnehmer und dem Klientel finden. Um diesen entgegen zu wirken, bedarf es einer starken berufsverbandlichen-gewerkschaftlichen Vernetzung.

Nur zwischen 1 und 6 % der SozialarbeiterInnen sind im Berufsverband oder in einer Gewerkschaft organisiert (Seithe, 2011, S.8). Dies ist insofern verwunderlich, da selbst die Ökonomisierungsprozesse nicht zu spürbar höheren Mitgliedszahlen geführt haben. Eigentlich müsste ja spätestens dann, wenn in den Hoheitsbereich des eigenen Arbeitsplatzes auf eine Art und Weise eingegriffen wird, die die fachliche Expertise der Kostenfrage unterordnet, der Wunsch nach einer gewerkschaftlichen/berufsverbandlichen Vertretung größer werden. In der Sozialen Arbeit war das und ist das aber nicht der Fall, und das wirft die Frage auf: Warum? Warum wurde und wird das alles so widerstandslos hingenommen? Diese Frage wird im nächsten Kapitel behandelt.

2 Lobby der Sozialen Arbeit

Die Lobby der Sozialen Arbeit ist schwach, wie schwach und warum, wird in diesem Kapitel beleuchtet werden. Um das anschaulich zu ermöglichen, wird ein Blick auf die Makro- und die Mikroebene geworfen, die Akteure im Lobbyismus der Sozialen Arbeit und die Berufspolitische Interessenorganisation. Auch wird die Frage gestellt, ob eine Form des Stabilitätsmanagements (alles unter einem Einheitsverband) oder des Instabilitätsmanagements (viele verschiedene Gruppen über intelligente Netzwerkarbeit organisiert) geeigneter ist für den Aufbau einer starken Lobby der Sozialen Arbeit. Zuletzt wird die Frage aufgeworfen: Warum sind StudentInnen eigentlich so desinteressiert am Berufsverband?

2.1 Begriffsbestimmung

Das Wirtschaftslexikon Gabler definiert Lobby als „eine aus dem Amerikanischen übernommene Bezeichnung für die Einflussnahme von Interessenvertretungen auf die Entscheidungen von Parlament und Regierung.“ Mit einer Lobby werden also politische Entscheidungen beeinflusst.

Auf das sozialwirtschaftliche Dienstleistungs-dreieck übertragen bedeutet das, dass der Dienstleistungserbringer (Träger und/oder Angestellte) den Kostenträger (Staat) beeinflusst, sodass dieser (in Form der Regierung) politische, bestimmte Rahmenbedingungen schafft, auf die der Dienstleistungserbringer durch angewandten Lobbyismus gedrängt hat.

2.2 Akteure im Lobbyismus der Sozialen Arbeit (Makroebene)

Strunk (2012, S. 2) nennt vier Parteien, die Lobbyismus in der Sozialen Arbeit ausüben können. Auf der einen Seite die *Lobby der Sozialwirtschaft*, wobei die Träger seit der Entstehung des Quasimarktes und der daraus resultierenden Konkurrenzsituation untereinander eine stark eingeschränkte Einflussmacht haben (vgl. *Dietz 2013, S. 114-117*). Und auf der anderen Seite die *Verbraucherlobby*, die *Selbsthilfelobby* und, so *Strunk*,

„eventuell auch Institutionen, die beispielsweise über Dienstleistungstest die Qualität der Angebote im Bereich der Sozialwirtschaft überprüfen wollen.“ (ebd. S. 2) Dies kommt z.B. in der Altenarbeit häufig vor.

2.3 Ursachen für den geringen Organisationsgrad der Sozialen Arbeit

Seithe hat hierzu drei Erklärungsansätze (vgl. Seithe 01/2011, S. 4-8):

1. Die Profession der Sozialen Arbeit hat ein schwaches Selbstvertrauen, und auch die professionelle Identität ist gering entwickelt, (vgl. z.B. Seithe 2012, Heite 2008, Nadai et al. 2005).

Hintergründe sind folgende:

Die Soziale Arbeit ist ein traditioneller Frauenberuf und hat daher, soziologisch bedingt, von Anfang an nicht die Anerkennung genossen, die sie verdient hätte.

Die Auffassung, dass das, was ein Sozialarbeiter macht, eigentlich jeder machen könnte und es dafür keiner besonderen Theorien und Methoden bedarf, ist nach wie vor weit verbreitet.

Die Anerkennung für einen Beruf steht in Beziehung mit dem Nutzen für den Verbraucher. Die Soziale Arbeit ist aber größtenteils eine Dienstleistung für eine Zielgruppe, die wenig Anerkennung erfährt und über keinen Einfluss verfügt. Für die große Mehrheit führt die Soziale Arbeit zu keinen spürbaren Veränderungen.

Öffentlichkeitswirksam sind vor allem Negativbeispiele.

2. Die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit hat u.a. dazu geführt, dass viele die Arbeit als belastender wahrnehmen (vgl. z.B. Eichinger 2009, Seithe 2012, Messmer 2007). Die Angst um den eigenen Arbeitsplatz führt aber zu einem Sich-arrangieren mit der Situation. Gleichzeitig würden die aktive Suche nach einer passenden Gewerkschaft/Berufsverband und die Mitgliedschaft Freizeit in Anspruch nehmen – diese wird aber aufgrund der höheren Belastung als besonders wertvoll und als bereits eingeschränkt erlebt.

3. Ein dritter Ansatz sieht mögliche Ursachen in den Theorien der Sozialen Arbeit, also

in der Disziplin selbst (vgl. Seithe, 01/2011). Neoliberale Slogans wie „Eigenverantwortung“, „Eigeninitiative“, „Fördern und fordern“ greifen einen zentralen Praxisdiskurs auf, verflachen ihn aber und codieren ihn letztlich um. Böhnisch et al., 2005, sehen, „dass lebensweltliche Arbeitsansätze jenseits ihrer kritischen Intentionen als Module einer modernen Sozialtechnik genutzt werden“ (ebenda, S.121).

Die Forderung nach einer Repolitisierung ist in der Disziplin weit verbreitet, ebenso wie verschiedene Ansätze für Veränderungsmöglichkeiten (vgl. z.B. Seithe 2012; Notz/Kessl/Ziegler, 2006; Roer 2010; Bizan 2000).

Der Kernpunkt, den ich sehe, ist aber der zweite hier genannte. Eichinger (2009, S. 121) hat darauf hingewiesen, dass SozialarbeiterInnen in der Profession mit einem drei Aspekte umfassenden Problem konfrontiert sind. Sie müssen die ethischen Differenzen bezüglich Theorie und Praxis aushalten, um die eigene Existenz zu sichern und alles dafür zu tun, damit die eigene Einrichtung erhalten bleibt. Und ich glaube, dass es unglaublich schwer ist, an dieser Stelle anzusetzen und SozialarbeiterInnen in nennenswerter Zahl für Gewerkschaften/Berufsverband zu motivieren. Wo dies meiner Meinung nach aber wirklich und auch in großer Menge möglich wäre, wäre in den Hochschulen. Denn ich unterstelle der Majorität der StudentInnen ein Ideal, das sie mit dem Beruf verbinden und dem sie auch gerne Folge leisten möchten. Auch sind sie nicht, wie später im Beruf, über die verschiedenen Bereiche der Sozialen Arbeit verteilt, sondern haben noch ein Einheitsgefühl als StudentInnen. Seithe (2012, S. 429 - 431) sieht auch die Hochschulen in einer besonderen Pflicht bei der Bildung eines kritischen Bewusstseins. Ich selbst befinde mich am Ende meines Studiums und denke, dass ich ein ganz gutes Bild von der Meinung der StudentInnen diesbezüglich habe, denn als Mitglied des (J)DBSH habe ich auch Vorträge in Seminaren gehalten und anschließend mit meinen Kommilitonen über das Thema diskutiert. Aus meiner Erfahrung kann ich sagen, dass das kritische Bewusstsein da ist, aber darüber hinaus – nichts passiert.

Warum genau das so ist, ist aber fraglich. Es fehlt Forschung, die sich auf die StudentInnen selbst konzentriert. Ich sehe ein sehr großes Potential in den StudentInnen, denn sie sind die zukünftigen Arbeitnehmer. Aus diesem Grund möchte ich im Rahmen dieser Bachelor Thesis, in Form einer kleinen Studie, die Motive meiner Kommilitonen zu der Frage erforschen, was sie daran hindert, in eine Gewerkschaft oder einen Berufsverband einzutreten. Denn letztlich

haben Menschen zwei primäre Motive: Lust erleben und Unlust (Schmerz) vermeiden. Wobei letzteres evolutionsbedingt das deutlich stärker ausgeprägte Bedürfnis ist. (Vgl. Fraedrich 2010) StudentInnen werden ihre Gründe für ihr Verhalten haben – diese gilt es zu erforschen. Was die Gewichtung der Motive verändern könnte, wären Anreize, die Lust versprechen und dabei helfen, Unlust zu vermeiden. Deshalb wird die Studie auch eine sekundäre Fragestellung haben, durch die die Auswirkungen möglicher Anreize untersucht werden können.

2.3.1 Anzahl der im Sozialbereich tätigen Menschen

Die Anzahl der im Sozialbereich tätigen Menschen spielt insofern eine Rolle, als dass sie in Gewerkschaften/Berufsverbänden Macht durch Masse erreichen könnte. Insofern ist ein Überblick sinnvoll.

Die Frage, wie viele Menschen überhaupt im Sozialen Bereich arbeiten, lässt sich nicht eindeutig beantworten (vgl. Nodes 03/2011) Folgt man dem Mikrozensus, arbeiteten 2009 etwa knapp 1,7 Millionen Menschen in den Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit (Sozialarbeit, frühkindliche Bildung und Erziehung, Altenarbeit) (Statistisches Bundesamt, 2010 a). Die Bundesagentur für Arbeit geht hingegen von nur 939.949 Beschäftigten aus (Bundesagentur für Arbeit, In: Nodes 03/2011), wobei die Unterlagen des Berufskennziffersystems als unzureichend bewertet werden (Nodes 03/2011, S. 52). Die Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege zählt für ihren Bereich 1.167.978 Beschäftigte, davon 487.083 in Vollzeit und 680.895 in Teilzeit (freie Wohlfahrtspflege, 2008). Darüber hinaus arbeiten in der Altenhilfe 809.707 Menschen – 573.545 in Pflegeheimen und 236.162 im ambulanten Bereich (Statistisches Bundesamt, 2010 b). Nodes geht von mindestens 2.000.000 Beschäftigten im Sozialbereich aus, wobei der Gesundheitsbereich hierin nicht mit eingerechnet ist. Hinzu kommen noch (Nodes, 03/2011, S. 53) Selbstständige und jene, die in der freien Wirtschaft angestellt sind, etwa in der betrieblichen Sozialberatung. Er geht deshalb mit einer vorsichtigen Schätzung von insgesamt 2.25 bis 2.5 Millionen Beschäftigten im Sozialbereich aus.

Racke (2003, S. 75) stellte auch fest, dass die berufsspezifische Gliederung schwammig ist. Sie geht von von einer Grundgesamtheit von 728.700 potentiellen Mitgliedern für den DBSH

und seiner „Konkurrenten“ aus (SozialarbeiterInnen, ErzieherInnen, HeilpädagogInnen, Diplom-PädagogInnen) sieht dabei aber auch das Problem der wirren Datenlage.

2.4 Berufspolitische Interessenorganisation in der Sozialen Arbeit¹¹ (Mikroebene)

Bisher wurden in dieser Ausarbeitung Gewerkschaften und Berufsverband recht abstrakt benannt. Deshalb wird im folgenden genauer eingegrenzt, welcher Verband für eine Lobbybildung überhaupt in Frage kommt, wie dies auch Racke (2003) schon gemacht hatte. Darüber hinaus wird die Frage aufgeworfen, ob sich das Problem der Lobbybildung überhaupt auf diese Weise lösen könnte und wie viele Menschen überhaupt potentielle Mitglieder sind. Für die in der Profession tätigen Dienstleister sind vor allem Gewerkschaften und Berufsverbände relevant. Dieser Bereich ist bisher kaum ausgeschöpft und birgt somit noch ein großes Potential. Während Gewerkschaften sich stark auf die Interessen der Arbeitnehmenden beschränken, gehen Berufsverbände einen Schritt weiter. Sie verfassen Stellungnahmen, die direkte Interessen der KlientInnen berücksichtigen und haben damit den Anspruch, sowohl die Interessen von den in der Profession tätigen DienstleisterInnen als auch die der KlientInnen abzudecken.

Ver.di und die GEW geben an, dass nicht einmal 10 % der Sozialarbeitenden gewerkschaftlich (vgl. Seithe 2012, S. 420) organisiert sind. Dies sind Selbstaussagen der beiden großen relevanten Gewerkschaften und damit ist ihnen mehr Bedeutung beizumessen, als die Ergebnisse der Studie von Karges/Lehner/Wegmann (2000), bei der 32,5 % der Befragten Gewerkschaftsmitglied waren.

Von diesen 32,5 % waren 21,6 % in dem ÖTV, die 2001 mit anderen Gewerkschaften zu Ver.di fusionierte und 6,3 % in der GEW. Die nächstgrößte Gruppe von 3,8 % machte keine näheren Angaben, andere Gewerkschaften sind vernachlässigbar klein. Wenn auch die Zahl von knapp einem Drittel überhöht scheint, so scheint doch die grundsätzliche Verteilung auf Ver.di und GEW logisch und richtig zu sein. Deshalb sind auf gewerkschaftlicher Seite Ver.di und die GEW als die in der Sozialen Arbeit relevanten Gewerkschaften zu sehen. Ver.di und GEW sind beide unter dem Dach des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) vereint, dem 80 % aller Gewerkschaftsmitglieder durch ihre jeweilige Gewerkschaft angehören.

¹¹ In diesem Kapitel hat sich der Autor an dem Kapitel „Berufspolitische Interessenorganisation in der Sozialen Arbeit“ von Racke (2003) orientiert.

2.4.1 Wohlfahrtsverbände

Die sechs großen Wohlfahrtsverbände setzten sich für eine sozialere, eine gerechtere Verteilung und für die Bedürfnisse von Hilfebedürftigen ein. Wenn man so will, dann kann man sie als „Lobby der Armen“ sehen, denn durch ihre advokatorische, d.h. ihre anwaltschaftliche Funktion nehmen sie Einfluss auf die Sozialpolitik. Hierbei stehen sie aber in dem Dilemma, sich untereinander in einem Konkurrenzverhältnis zu befinden. Um Aufträge zu bekommen, muss der einzelne Wohlfahrtsverband ein besseres Angebot machen als die Konkurrenz. Es ist aber sehr schwer, wenn nicht unmöglich, den Kostenträger von dem eigenen Angebot zu überzeugen, wenn man in der Vorstellung auf eine lange Mängelliste und auf den Bedarf nach mehr Geld hinweist, (vgl. Dietz 2013, S. 114-117). Doch vertreten sie über ihre advokatorische Funktion hinaus eigentlich auch die Interessen ihrer Arbeitnehmer? Setzen sie sich für ihre DienstleisterInnen ein? Nein, die Wohlfahrtsverbände stehen seit der Abschaffung des Selbstkostendeckungsprinzips und dem Wettbewerb untereinander in Konkurrenz zueinander. Sie haben unternehmerische Interessen. Sie setzen sich nicht für die traditionellen Interessen der ArbeitnehmerInnen ein, was sie darüber hinaus auch nie getan hatten.¹² Deshalb kann hier eine Abgrenzung vorgenommen werden – Gewerkschaften setzen sich für die Interessen der ArbeitnehmerInnen ein und nicht für die der KlientInnen, die Wohlfahrtsverbände für die der KlientInnen und nicht die der ArbeitnehmerInnen. Berufsverbände aber für beide.

2.4.2 Arbeitsfeldspezifische Vereinigungen

Die Soziale Arbeit ist sehr breit aufgestellt und muss viele Bereiche abdecken. Deshalb ist es nur natürlich, dass sich Menschen, die ein gemeinsames Arbeitsfeld haben, zusammenschließen, um sich für die Interessen ihres Berufsfeldes einzusetzen. Sie haben demzufolge eine fachpolitische Ausrichtung, die ihnen Gewerkschaften oder auch Berufsverbände nicht bieten können.

¹² Vgl. jedoch die Annäherung der konfessionellen Träger an die gewerkschaftliche Position (Stichwort: Abbau der Tendenzbetriebe)

Strukturell sind sie in der Regel als Bundes- und/oder Landesarbeitsgemeinschaften organisiert. Durch eine Mitgliedschaft in solch einem Verein bestehen die Möglichkeiten, sich stärker mit dem jeweiligen Beruf zu identifizieren und mit Mitgliedern des selben Arbeitsfeldes zu kommunizieren. Dies ist insofern bedeutsam, da sich fast die Hälfte der SozialarbeiterInnen über ihr Berufsfeld definieren und nicht über eine übergeordnete Ebene.¹³

Es folgen zwei prominente Beispiele für arbeitsfeldspezifische Vereinigungen

- Der Bundesverband der Berufsbetreuer/innen e.V. ; Sitz in Hamburg; mehr als 6500 Mitglieder - die Mitgliederzahl ist höher als die des DBSH(!); Jahresbeitrag 200 Euro
- Die Bundesarbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung e.V. ; Sitz in Kassel ; ca. 400 Mitglieder;

Jahresbeitrag 80 Euro für natürliche und 210 Euro für juristische Personen

Darüber hinaus gibt es auch arbeitsfeldspezifische Vereinigungen, an denen auch die großen Wohlfahrtsverbände mitbeteiligt sind wie beispielsweise

- Der Kooperationsbund Jugendhilfe; Sitz in Berlin
- Die Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe e.V.; Sitz in Bonn

Arbeitsfeldspezifische Vereinigungen subsumieren Organisationen aus dem entsprechenden Feld unter ihrem Dach. Sie bieten Identifikation und neben Erfahrungsaustausch machen sie u.a. Stellungnahmen, haben Fachzeitschriften, bieten Seminare an oder entwickeln und führen Projekte durch. Sie profitieren vor allem von ihrer fachpolitischen Ausrichtung und dem Fakt, dass sich fast die Hälfte aller SozialarbeiterInnen über ihr Berufsfeld definiert. Ihre Mitgliedsstärke schwankt je nach Feld, liegt aber wohl im unteren fünfstelligen Bereich, was nicht sonderlich hoch scheint, aber im Kontext des geringen Organisationsgrades der Sozialen Arbeit durchaus beachtenswert ist.

¹³ Karges/Lehner/Wegmann (2000) haben in ihrer Studie herausgefunden, dass sich 47,4 % der SozialarbeiterInnen über ihr Berufsfeld definieren. Vgl. auch Forum Sozial (03/2011), in dem sich auch der DBSH mit diesem Problem beschäftigt. Ferner bestätigte die Studie dieser Bachelor Thesis die Ergebnisse.

2.4.3.1 Ver.di – Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft

2001 fusionierten fünf Einzelgewerkschaften zur Vereinigten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di.

Damit ist sie die jüngste und gleichzeitig auch größte Gewerkschaft in Deutschland. Die Gründungsgewerkschaften waren die Deutsche Angestellten Gewerkschaft (DAG), die Deutsche Postgewerkschaft (DPG), die Gewerkschaft Banken, Handel und Versicherungen (HBV), die Industriegewerkschaft Medien - Druck und Papier, Publizistik und Kunst (IG Medien) und die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV). Ver.di als Gewerkschaft selbst ist also noch recht jung, die jeweiligen Gewerkschaften sind aber schon älter. Zusammen hatten sie bei ihrer Fusion eine Mitgliederstärke von rund 3 Millionen. Heute zählt ver.di noch mehr als 2 Millionen Mitglieder aus mehr als 1000 Berufen. Jedes Mitglied zahlt 1% seines Bruttogehalts als Mitgliedsbeitrag – Macht durch Masse.

Ver.di ist in der BRD über eine Bundes-, Landes-, Bezirks- und Ortsebene strukturiert. Die 1000 Berufe sind in 13 Berufsgruppen aufgeteilt. Ver.di hat allein aufgrund ihrer Größe politische Einflussmöglichkeiten, da die Mitgliederzahl mit mehr als 2 Millionen immer noch beachtlich ist. In vielen Bereichen hat ver.di Tarifautonomie, Tarifverhandlungen sind auch die Hauptserviceleistung. Die weiteren Serviceleistungen von Ver.di umfassen kostenlose Rechtsberatung und Vertretung, Streikgeld, die Teilnahmemöglichkeit an kostenlosen/ermäßigten Seminaren, z.B. Themen wie Betriebsratarbeit oder Arbeitsrecht, Hilfe und Beratung für die berufliche Zukunft und Vorteile beim Reisen und Einkaufen, sowie Versicherungen zu Vorteilsbedingungen und weiteren Angeboten.

SozialarbeiterInnen gehören der Gruppe 3 an - „Gesundheit, soziale Dienste, Wohlfahrt und Kirchen“. Ende des Jahres 2010 zählte dieser Fachbereich 346.527 Mitglieder, davon 260.100 Frauen. Ver.di geht von 4,7 Millionen Menschen aus, die im Gesundheits- und Sozialwesen arbeiten. Davon allein 1 Million in den kirchlichen Wohlfahrtsverbänden Diakonie und Caritas. Die Mitgliederzahl des Fachbereiches 3 ist in Relation zu der Gesamtzahl der Beschäftigten zu sehen. Die Zahl der Mitglieder stieg aber von 2007 bis 2010 um 3 % an, bei den Teilzeitbeschäftigten sogar um 15 % (von 99.219 auf 114.163). In Hamburg ist dieser

Trend allerdings nicht festzustellen, hier sank die Mitgliederzahl von 16.760 auf 15.330.

Ver.di gibt zwar an, dass der durchschnittliche Organisationsgrad der Sozialarbeitenden in der BRD unter 10% liegt, ist aber nichtsdestotrotz die gewichtigste gewerkschaftliche Vertretung in der Sozialen Arbeit. Sie bietet den klassischen Service einer Gewerkschaft an, darüber hinaus vertritt sie aber keine fachspezifischen Interessen der Profession der Sozialen Arbeit.

2.4.3.2 GEW – Gewerkschaft Bildung und Wissenschaft

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft wurde 1948 gegründet. Neben ver.di ist sie eine der acht Gewerkschaften, die unter dem Dach des DGB vereint sind. Sie hat rund 270.000 Mitglieder (Stand 2013). Ihre Mitglieder arbeiten in pädagogischen oder wissenschaftlichen Berufen. Studierende oder arbeitslose Pädagogen sind ebenfalls vollwertige Mitglieder.

Die GEW hatte sich 1999 dafür entschieden, sich nicht mit den anderen Beitrittskandidaten zu ver.di zusammenzuschließen, sondern sich die Eigenständigkeit zu bewahren. Durch Reformen wollten sie sich den Anforderungen stellen, um die GEW „strukturell und organisatorisch fit“ zu machen. Die anderen Bildungsbereiche, neben denen der Schule, sollten gestärkt werden. So wurde auch der Bereich der Kinder- und Jugendhilfe als Bereich mit großem „Organisationspotential“ wahrgenommen.

Wie auch bei ver.di ist sie über eine Bundes-, Landes-, Bezirks- und Ortsebene strukturiert. Inhaltlich ist sie in sechs Organisationsbereiche aufgeteilt: KiTa, Schule, Jugendhilfe und (Schul-)Sozialarbeit, Berufsbildung, Wissenschaft und Berufliche Weiterbildung.

Der Bereich Schule ist mit Abstand der größte, die GEW bezeichnet sich selber auch als „Bildungsgewerkschaft“. Der Bereich der Jugendhilfe und Sozialarbeit ist der zweitgrößte Organisationsbereich. In ihm sind ca 40.000 Mitglieder aus dem sozialpädagogischen Bereich organisiert, was rund 14 % der GEW Mitglieder ausmacht. Nach jahrelangem Rückgang der Mitgliedszahlen steigen sie seit 2008 an, was auch besonders in diesen Bereich spürbar ist. Der Mindest-Mitgliedsbeitrag liegt bei 0,6 % des Bruttogehaltes, der Regelbeitrag für Angestellte liegt bei 0,73 %, der für BeamtenInnen bei 0,78 %. Dafür erhalten die Mitglieder eine Berufshaftpflichtversicherung, Fortbildungsmöglichkeiten, Rechtsschutz, diverse Vergünstigungen, u.a. bei der Krankenversicherung, der Berufs- und

Dienstunfähigkeitsversicherung, der Lohnsteuerhilfe, beim Reisen und anderem.

Die GEW ist relevant für SchulsozialarbeiterInnen und SozialarbeiterInnen (und Erzieherinnen) im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe.

Der Organisationsgrad des Bereiches der Jugendhilfe und Sozialarbeit ist auch in der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft gering. Obwohl sie nur diesen Bereich vertritt, ist sie aufgrund ihrer Mitgliedszahlen die zweitstärkste gewerkschaftliche Vertretung in der Sozialen Arbeit.

2.4.4.1 DBSH – Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.

Der Deutsche Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. wurde 1994 gegründet. Der „Einheitsverband“ ist dabei durch eine Fusion des BSH (Berufsverband der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen, Heil-pädagogen - Vereinigte Vertretung sozialpädagogischer Berufe - e. V.) und DBS (Deutscher Berufsverband der SozialarbeiterInnen) entstanden. Der BSH ist zuvor ebenfalls über einen Zusammenschluss mehrerer Verbände gegründet worden, der DBS durch Mitglieder eines Verbandes und einer bürgerlichen Frauenbewegung. Durch seine Vorgängerverbände hat der DBSH eine 100-jährige Geschichte.

Er hat insgesamt vier Dachverbände, den Deutschen Beamtenbund (DBB), die International Federation of Social Work (IFSW), die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) und den Deutschen Verein (DV).

Der Verband wirbt mit dem Slogan „Wir setzen Maßstäbe in der Sozialen Arbeit“. Die Frage, ob er das mit seinen rund 6000 Mitgliedern überhaupt kann, ist unbequem aber berechtigt. Dennoch ist er der größte deutsche Berufs- und Fachverband für Soziale Arbeit. Als Berufsverband arbeitet er berufspolitisch, fachspezifisch und gesellschaftsbezogen. Dabei vertritt er auf der einen Seite die arbeits-, tarif- und besoldungsrechtlichen Interessen seiner Mitglieder und hat dabei vor allem die Ziele „Verbesserung der Bedingungen sozialer Arbeit, fachliche Profilierung und leistungsgerechte Anerkennung der sozialen Berufe“ und die „Zusammenarbeit aller in sozialen Arbeitsfeldern beschäftigten Fachkräfte“ zu erreichen. Auf der anderen Seite nimmt er Professionsaufgaben wahr.

Der DBSH ist eine Bundesorganisation mit Landesverbänden. Für die Professionsaufgaben wurden insgesamt neun Funktionsbereiche geschaffen, darunter u.a. Gesundheit und Pflege

und Kinder- und Jugendhilfe. Von den Landesverbänden gewählte Vertreter bilden gemeinsam die Bundeskommission für Arbeits-, Tarif- und Beamten-/Beamtinnenrecht (BTK - Bundestarifkommission), die den DBSH in gewerkschaftlichen Angelegenheiten vertritt. Die Mitgliedsbeiträge liegen bei ca. 0,5 % des Bruttogehaltes, bei Arbeitslosigkeit ist der Betrag geringer, StudentInnen zahlen sogar nur 3 Euro monatlich. Ein auf StudentInnen zugeschnittener Betrag ist einzigartig in der Verbandslandschaft.

Dafür bietet er eine tarif- und berufspolitische Vertretung, Rechtsschutz¹⁴ und die quartalsweise erscheinende Fach- und Mitgliederzeitschrift Forum SOZIAL.

Der DBSH gibt regelmäßig Stellungnahmen, wie z.B. zum Anerkennungsjahr oder zu berufsethischen Prinzipien.

Im Mai 2012 gründete sich der junge (J)DBSH. Dies ist ein Zusammenschluss junger Leute, die auf Landes- und Bundesebene zusammenarbeiten.

Der DBSH hat den Anspruch, Maßstäbe in der Sozialen Arbeit zu setzen. Racke (2003, S. 85 - 150) ergründete bereits 2003, warum er sich stattdessen mit seinen rund 6000 Mitgliedern „am Rande der Bedeutungslosigkeit“ befindet und keinen nennenswerten Mitgliederzuwachs verzeichnen konnte. Die Ursachen lagen ihr zufolge zunächst in einer zu starken Binnenorientierung und in dem Konkurrenzverhalten der Vorgängerverbände. In ihrer Analyse erkennt sie Diskrepanzen bei u.a.

- den Erwartungen

Mitglieder und solche, die es werden könnten, erwarten von einem Berufsverband eher eine „ADAC“-Funktion mit möglichst vielen persönlichen Vorteilen. Der DBSH wünscht sich hingegen ein persönliches Engagement.

Diese Erwartungshaltung zeigt sich aktuell beispielsweise in der JDBSH Hochschulgruppe an der HAW Hamburg. Diese möchte aktive Mitglieder gewinnen und hat kein Interesse an passiven.

- der „Allzuständigkeit“

Die Allzuständigkeit führt dazu, dass der Verband, salopp gesagt, von allem ein bisschen macht, aber auf nichts wirklich mit Durchschlagskraft fokussiert ist. Es mangelt an klaren

¹⁴ Durch die anfallenden Kosten für den Rechtsschutz wird eine zweijährige Bindung an den Berufsverband erwartet.

Abgrenzungen. So hat der DBSH den Anspruch SozialarbeiterInnen, Erzieherinnen, Heilpädagoginnen, sprich alle Berufsgruppen des Sozialen Bereiches, zu vertreten. Die utopischen Ansprüche werden der Realität nicht gerecht. Der Berufsverband für Heilpädagogen e.V. hat beispielsweise ca. 5300 Mitglieder und damit fast so viele wie der DBSH – sich von dieser Berufsgruppe abgrenzen tut er dennoch nicht.

2.4.4.2 weitere Berufsverbände

Die weiteren Berufsverbände vertreten keine SozialarbeiterInnen im engeren Sinne, wohl aber Berufsgruppen, die der DBSH aufgrund seines Anspruches, alle in der Sozialen Arbeit tätigen Berufsgruppen zu vertreten, auch erreichen möchte. Der Vollständigkeit halber wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, ohne weiter zu vertiefen.¹⁵ Jedoch sei an dieser Stelle angemerkt, dass beispielsweise der 1985 gegründete Berufsverband für Heilpädagogen e.V. mit Sitz in Berlin bundesweit ca. 5300 Mitglieder hat und damit fast so mitgliederstark ist wie der DBSH. Im Kontext dessen, dass es weitere „spezialisierte“ Berufsverbände gibt, wie z.B. den Berufsverband für Beratung, Pädagogik und Psychotherapie e.V. (etwa 500 Mitglieder) wird der „Allzuständigkeitsanspruch“ des DBSH in ein kritisches Licht gerückt.

2.4.5 Zusammenfassende Thesen

- Die Wohlfahrtsvereine haben, wegen ihres unternehmerischen Interesses, kein Interesse an klassischer Arbeitnehmervertretung, wohl aber daran, aufgrund ihrer anwaltschaftlichen Funktion die Interessen der KlientInnen zu vertreten.
- Gewerkschaften vertreten die Interessen der ArbeitnehmerInnen, nicht aber die der KlientInnen
- Der gewerkschaftliche Organisationsgrad von SozialarbeiterInnen liegt nicht einmal bei 10%
- Berufsverbände setzen sich sowohl für die Interessen der ArbeitnehmerInnen als auch für die der KlientInnen ein.

¹⁵ Für eine detaillierte Ansicht auf Berufsverbände kann man die Lobbyliste des deutschen Bundestages als pdf-Datei herunterladen und durch die Suchfunktion gezielt den Filter setzen. Darüber hinaus ist es möglich, dass es weitere Berufsverbände gibt, die nicht in der Lobbyliste gelistet sind.

- Der größte deutsche Berufs- und Fachverband für Soziale Arbeit befindet sich mit seinen rund 6000 Mitgliedern „am Rande der Bedeutungslosigkeit.“
- Neben Gewerkschaften und Berufsverbänden gibt es auch Arbeitsfeld spezifische Vereinigungen
- Die Mitgliedszahlen von letzteren sind nicht sonderlich hoch, dennoch beachtenswert
- Lobbyismus, der die Interessen der SozialarbeiterInnen und KlientInnen berücksichtigt hat, durch fehlende Masse, kaum Macht. Die Akteure sind in verschiedene Interessengruppen aufgeteilt (Berufsverbände und arbeitsfeldspezifische Vereinigungen) und stehen darüber hinaus in Konkurrenz zu den Gewerkschaften. Diese Zersplitterung begünstigt die ohnehin schon schwache Durchschlagskraft.

2.5 Lobbybildung: Stabilitätsmanagement vs. Instabilitätsmanagement

Eine Bündelung der Interessen der im Sozialbereich tätigen Menschen, sofern sie denn überhaupt möglich wäre, wäre sozusagen eine Form des Stabilitätsmanagements. Strunk (2012) glaubt aber, dass selbst der größte deutsche Berufs- und Fachverband für Soziale Arbeit nicht über den dafür notwendigen Einfluss verfügt und auch nie verfügen wird und deshalb befürwortet er das sogenannte Instabilitätsmanagement. Dieses „setzt auf Suchbewegungen, auf Ermöglichung von Selbstorganisation in unterschiedlichen Netzen, auf Vernetzung über unterschiedliche Netzwerke.“ (Ebd. S. 5) Mit anderen Worten: Es gibt eine große Toleranz gegenüber der Zersplitterung, und anstatt sie zu verneinen, nutzt es diese durch intelligente Netzwerkarbeit. Denn dieser „Wildwuchs der Profession“ (ebd., S.5) lässt sich seiner Meinung nach ohnehin nicht vermeiden, und deshalb sollte man ihn, so Strunk, akzeptieren und ausbauen.

Wahrscheinlich ist es wirklich so und weder der DBSH noch ein anderer Verband wird jemals einen so großen Zuwachs verzeichnen können, dass er die Profession sozusagen unter seinem Dach eint.

Dennoch folgt diese Bachelor Thesis dem Ansatz des Stabilitätsmanagements und erforscht durch die im nächsten Kapitel folgende Studie die Ursachen, warum StudentInnen sich kaum für den Berufsverband (und Gewerkschaften) interessieren, mit dem Ziel herauszufinden, wie man sie dazu bewegen könnte, Mitglied im Berufsverband zu werden.

2.6 Eine offene Frage zur Lobbybildung – Warum sind StudentInnen so desinteressiert am Berufsverband?

Die Notwendigkeit einer Lobbybildung wurde im ersten Kapitel, das die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit behandelt, erläutert. Die Ursachen für den geringen Organisationsgrad von SozialarbeiterInnen zu Beginn des zweiten. Nach einem Überblick über die Lobbystrukturen bleibt die Frage offen, warum StudentInnen eigentlich so wenig Interesse an berufspolitischer Interessenvertretung, am Berufsverband und Gewerkschaften haben.¹⁶ Vielleicht wären sie ja auch durch bestimmte Motivationsanreize dazu zu bewegen? Es fehlt an Forschung hierzu, die meiner Meinung nach aber besonders wichtig ist – denn die StudentInnen von heute sind die Profession von morgen. Diese offene Frage bildet das Fundament der jetzt folgenden Studie.

¹⁶ Nach dem (Des)Interesse an arbeitsfeldspezifischer Vereinigung wurde bei der Durchführung der Studie nicht explizit gefragt. Da in dieser Ausarbeitung dem Ansatz des Stabilitätsmanagements gefolgt wurde, stand der Berufsverband im Fokus, der ja sowohl die Interessen der SozialarbeiterInnen als auch die der Profession und damit auch die der KlientInnen bedient. Da dennoch auch Gewerkschaften mit in die Fragestellung der Studie einbezogen wurden, war es ein Fehler, nicht auch die arbeitsfeldspezifischen Vereinigungen einzubeziehen. Nach der Durchführung der Interviews ist sich der Autor aber sicher, dass eine Zugehörigkeit zu einer solchen von den StudienteilnehmerInnen bei der Frage nach der Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft oder einem Berufsverband jedoch von selbst thematisiert worden wäre.

3 Die qualitative Studie

In diesem Kapitel wird die Fragestellung der Studie und ihre Begründung erläutert. Anschließend wird das methodische Vorgehen der Studie beschrieben. Hiernach werden die Ergebnisse vorgestellt.

3.1 Die Fragestellung der Studie und ihre Begründung

Die Hintergründe zur Notwendigkeit einer Repolitisierung und einer Lobbybildung (Lobby = Durchschlagskraft) der Sozialen Arbeit habe wurden im zweiten und dritten Kapitel erläutert. Ich bin ein realpolitisch denkender Mensch und ganz banal ausgedrückt sehe ich in einer Lobby Macht, eine Lobby der Sozialen Arbeit nur möglich durch Masse, folglich Masse als Macht. Macht aber als unabdingbare Basis für Verbesserungen.

Es fehlen qualitative Forschungen, die sich mit der Frage beschäftigen, was die Ursachen dafür sind, dass die Majorität der StudentInnen der Sozialen Arbeit nicht Mitglied in einer Gewerkschaft oder (noch besser) in einem Berufsverband sind.

Die Ursachen für die sinkenden Mitgliedszahlen bei Gewerkschaften im Allgemeinen sind bekannt (vgl. Laudenbach 2005). Es ist aber unerforscht warum die StudentInnen der Sozialen Arbeit sich nicht für den Berufsverband und Gewerkschaften interessieren – es gibt hierzu keine Studien. Dabei werden diese aber mittelfristig stark in der Profession vertreten sein und langfristig die Profession sein. Deshalb möchte ich mich auf die StudentInnen fokussieren, und zwar auf die der HAW Hamburg. Die HAW Hamburg ist für ein solches Forschungsprojekt prädestiniert, weil der (J)DBSH seit Ende 2012 mit der Hochschularbeit begonnen hat – was es an keiner anderen Hochschule gibt. Dadurch können mögliche Auswirkungen dieser Arbeit in einer Studie mit erfasst und ausgewertet werden.

Die primäre Fragestellung lautet: Was sind die Ursachen dafür, dass StudentInnen der Sozialen Arbeit (an der HAW) nicht in einen Berufsverband oder eine Gewerkschaft eintreten?

Die sekundäre Fragestellung ist: Inwiefern würde die Motivation dabei durch Anreize

(Belohnung) verstärkt werden können?

Es reicht mir aber nicht, nur diesen beiden Fragestellungen nachzugehen. Deshalb möchte ich zusätzlich der Frage nachgehen, inwiefern die Hochschule selbst ein Interesse an diesen Forschungsergebnissen hätte und wie ernst sie sie nehmen (und umsetzen) würde.

Deshalb die triäre Fragestellung: Ist von einem grundsätzlichen Interesse der Hochschule auszugehen, StudentInnen bezüglich Gewerkschafts-/Berufsverbandarbeit zu politisieren, und hat sie an den Forschungsergebnissen Interesse und ist ggf. vielleicht sogar eine Möglichkeit der Umsetzung gegeben?

3.2 Das methodische Vorgehen der Studie

Die Studie beschäftigt sich einerseits mit dem gegebenen Desinteresse der StudentInnen der Sozialen Arbeit (HAW Hamburg), einer/m Gewerkschaft/Berufsverband beizutreten und der Frage, ob Anreize dies zu einem grundsätzlichen Interesse verändern könnten.

Andererseits geht die Studie der Frage nach, ob das Department der Sozialen Arbeit (HAW Hamburg) ein Interesse daran hat, die StudentInnen so zu politisieren, dass ihr Interesse an Gewerkschafts- und Verbandsarbeit verstärkt wird. Und ob vielleicht sogar die Möglichkeit einer Umsetzung der Forschungsergebnisse möglich ist.

Um diesen Fragestellungen gerecht zu werden, müssen sowohl StudentInnen befragt werden als auch Vertreter der Hochschule. Da noch keine Forschung betrieben wurde, die den Fokus auf niedrige (bis kaum vorhandene) Beitrittszahlen in Gewerkschaften/Berufsverbänden von StudentInnen der Sozialen Arbeit legt, habe ich noch keine Hypothesen bezüglich der Antworten. Fest steht lediglich die Arbeitshypothese: „StudentInnen der Sozialen Arbeit treten sehr selten in Gewerkschaften oder in den Berufsverband der Sozialen Arbeit ein.“ Ebenso möchte ich Vertretern der Hochschule Spielraum bei den Antworten geben, da auch hier die Antworten keineswegs so klar sein müssen, wie man annehmen könnte.

Ich gehe folglich von einem *Interpretativen Paradigma* nach Wilson (1973) aus.

Dieses zeichnet sich dadurch aus, dass es die Unterstellung des normativen Paradigma in Frage stellt. Letzteres würde, auf meine Forschungsfragen bezogen, davon ausgehen, dass ich die Lebenswelt der UntersuchungsteilnehmerInnen so gut kenne, dass ich mit meiner Fragestellung die Lebenswelt (aller) abdecken könnte. Darauf aufbauend würde das Problem bestehen, dass, wenn mehrere TeilnehmerInnen der Studie beispielsweise die Frage mit „stimme teilweise zu“ beantworten würden, ich mir sicher sein müsste, dass sie dies alle aus denselben Gründen getan hätten. Da dies meine Forschungsergebnisse unnötig einschränken würde, weil ich über ein so umfassendes Vorwissen nicht verfüge, steht meine Studie unter dem interpretativen Paradigma. Dieses geht davon aus, dass die Interpretationszusammenhänge von z.B. mehreren „Stimme teilweise zu“- Antworten erst noch hergestellt werden müssen. Und auch Begriffe ggf. erst noch geklärt werden müssen, wie beispielsweise „DBSH“, denn es kann (leider) nicht davon ausgegangen werden, dass jeder den Berufsverband der Sozialen Arbeit kennt.

Aus diesen Gründen werde ich auch qualitative Forschung betreiben.

Außerdem sind die, von Blumer (1973, S. 81) formulierten, „drei einfachen Prämissen“ des Symbolischen Interaktionismus im Interpretativen Paradigma enthalten.

1. Die Bedeutung, die Dinge (hier: Gewerkschaften/Berufsverband) für die Menschen haben, ist ausschlaggebend für deren Umgang mit diesen.
2. Die Bedeutung dieser Dinge entsteht oder wird ggf. abgeleitet aus der sozialen Interaktion mit seinen Mitmenschen
3. Die Bedeutung der Dinge für das Individuum kann durch einen interpretativen Prozess genutzt, aber auch modifiziert werden.

Folgerichtig kann die Bedeutung von Gewerkschaften und Berufsverband für StudentInnen Verschiedenes bedeuten und dies hätte Auswirkungen auf ihren Umgang mit diesen, also noch konkreter auf ihr Beitrittspotenzial. Auch auf meine triäre Forschungsfrage bezogen sind diese drei Prämissen von Bedeutung.

Forschungsdesign

Gemäß der Gegenüberstellung von Forschungsmodellen nach Creswell (1998) habe ich mich bei meiner Studie für eine **Fallstudie** entschieden. Dabei steht, wie der Name schon vermuten lässt, die genaue Beschreibung eines Falles im Vordergrund. Relevant für diese Studie ist sie,

weil der Begriff Fall ziemlich weit gefasst ist und eine Lösung für das Problem gesucht wird, wofür ich ja letztlich auch Vorschläge machen möchte.

Bezüglich der ersten beiden Forschungsfragen umfasst der jeweilige Fall alle relevanten Fragen, die zu einer klaren Beantwortung führen werden. Also ist der konkrete Fall der/die StudentIn der/die ein geringes Interesse an Gewerkschaften/Berufsverband hat. Die Motive dahinter zu entschlüsseln, ist dann die Aufgabe der Fallstudie. Auf die triäre Forschungsfrage umgemünzt umfasst der jeweilige Fall einen Vertreter des Departments der Sozialen Arbeit und seine Meinung bezogen auf ebendiese triäre Forschungsfrage.

Auswahl an Informationsträgern: Stichprobenziehung und Sampling

Die ersten beiden Forschungsfragen beziehen sich auf StudentInnen des Departments der Sozialen Arbeit der HAW Hamburg. Zu beachten sind die Geschlechterverhältnisse, die bei rund 10:3 liegen. Optimal wäre also eine ebensolche Verteilung bei der Studie, die mittels einer „**Quotenauswahl**“ erreicht werden kann. Diese funktioniert im Prinzip ähnlich wie eine Zufallstichprobe, mit dem Unterschied, dass dieser einer Bedingung unterliegt, und das wäre hier logischerweise die Geschlechterverteilung. (Vgl. Flick, 2009, S. 91-92) Die Schwierigkeiten einer Umsetzung könnten darin bestehen, tatsächlich Studienteilnehmer in dieser Verteilung zu finden. Doch auch, wenn dies nicht möglich sein sollte, wäre es dennoch wichtig, dieses Verhältnis nicht auf den Kopf zu stellen.

Für die triäre Forschungsfrage habe ich mich für das **Konzentrationsprinzip** entschieden. (ebd. S. 92) Dabei werden bei der Auswahl besonders gewichtige Fälle berücksichtigt. Konkret auf meine Studie bezogen wäre das der Departmentleiter mit seiner repräsentativen Funktion. Sowie ein ehemaliger Departmentleiter, der auch Mitglied im DBSH und der DGSA ist und deshalb über einen besonders gewichtigen Erfahrungsschatz verfügt.

Sowohl bei den StudentInnen als auch bei den Vertretern des Departments der Sozialen Arbeit, den ProfessorInnen, ist die Gesamtanzahl bekannt. Es ist eine einmalige Stichprobenziehung geplant, und der Auswahlplan der StudienteilnehmerInnen steht bereits fest. Auch die Stichprobengröße ist, aufgrund des Rahmens einer Bachelor Thesis, definiert. Für die primäre und sekundäre Forschungsfrage ist eine Größe von 6 – 10 geplant und für die triäre Forschungsfrage soll sie zwei Personen umfassen. Außerdem möchte ich auf Grundlage dieses Sampling die Ergebnisse analysieren und es ist kein weiteres Sampling vorgesehen. Deshalb habe ich mich für ein **Statistisches Sampling** entschieden

(vgl. Wiedemann 1995, S 441).

Als Methode zur Datensammlung nutze ich das **Leitfaden-Interview** (vgl. Flick, 2009, S113-115), sowohl bei den StudentInnen als auch bei dem Departmentleiter (a.D.). Die Gründe hierfür liegen auf der Hand. Ich möchte konkrete Fragen stellen und darauf bezogene Antworten hören. Wenn mir diese nicht reichen, möchte ich spontan nachfragen können, bis die Fragen zu meiner Zufriedenheit beantwortet werden und für eine Auswertung nutzbar sind. Es wäre zwar möglich, mit den StudentInnen narrative Interviews bezüglich der Positionen zu Gewerkschaften und Berufsverband zu führen, doch das wäre meiner Meinung nach zu kurz gedacht. Zunächst möchte ich erfahren, ob eine differenzierte und kritische Meinung zur Ökonomisierung der Sozialen Arbeit besteht und ob ihr professionelles Verständnis dahin geht, das Triple Mandat (vgl. Staub-Bernasconi, 2007) zu erfüllen. Denn wenn das beides zutrifft, ist es widersprüchlich, kein Interesse an Berufsverband und Gewerkschaften zu haben. (Das dritte Mandat lässt sich nun mal unter Kostendruck immer schwerer erfüllen).

Auch bei den Interviews mit dem Departmentleiter (a.D.) macht ein Leitfaden-Interview mehr Sinn, einfach weil die Fragen schon genug Spielraum zur Beantwortung lassen und ich Antworten auf konkrete Fragen auswerten möchte.

Durchführung der Leitfaden-Interviews

Die Kontaktaufnahme mit den StudentInnen erfolgte über den HAW Mail Verteiler, mit den Departmentleitern (a.D.) über den Mailverkehr. Vor den Interviews wurden die InterviewpartnerInnen über das Thema informiert. Danach wurde die Einverständniserklärung eingeholt, dass das Material anschließend wissenschaftlich verwendet und deshalb mit einem Tonbandgerät aufgenommen wird.

Die Interviews mit den StudentInnen dauerten 15 – 30 Minuten, die mit den Departmentleitern (a.D.) 20 – 35 Minuten.

Der Großteil der Interviews wurde an der HAW geführt, die restlichen bei den StudentInnen zu Hause.

Auswertung der Leitfaden-Interviews – methodische Gesichtspunkte

Die Auswertung der Interviews wurde mit einer **qualitativen Inhaltsanalyse** (vgl. Mayring, 1983) gemacht. Das Material der einzelnen Interviews wurde zunächst auf die Relevanz für die Fragestellung überprüft. Danach fand eine Analyse der Erhebungssituation statt, also unter

welchen Umständen die Interviews gemacht wurden und ob diese Rahmenbedingungen sie eventuell beeinflusst haben. Da es alles Einzelinterviews ohne Störungen und Zeitdruck waren, kann eine Beeinflussung ausgeschlossen werden. Die Interviews wurden mit einem Tonbandgerät aufgenommen und schriftlich transkribiert, wobei die Inhalte der Antworten im Fokus waren und nicht die Art und Weise, wie die StudienteilnehmerInnen die Fragen beantworteten. Danach erst folgte der Interpretationsteil.

Um die primäre Fragestellung adäquat beantworten zu können, gab es mehrere Fragen in den Interviews, die folgendes klären sollten:

- Die Beschreibung des beruflichen Selbstverständnisses und der professionellen Verantwortung, die Einstellung zum Tripplemandat und die Ansicht zu Stövesands These, dass Soziale Arbeit nicht politisch sein kann (Stövesand, 1/2009, S. 15)

Diese Fragen hatten zum Ziel herauszufinden, ob die Befragten überhaupt davon ausgehen, dass ihre Arbeit eine sozialarbeitspolitische Dimension hat, ob diese in ihrem professionellen Selbstbild relevant ist und nach ihrer Meinung im Kontext zu ihrem dritten Mandat steht.

- Ihre Meinung zu der überspitzten Formulierung, dass Soziale Arbeit keine Lobby hat.

Um zu prüfen, ob ihnen bewusst ist, dass die Soziale Arbeit eine geringe Einflussmacht auf die Sozialpolitik hat..

- Die Fragen, ob sie im Laufe ihres Studiums eine Präsenz der Gewerkschaften und des Berufsverbandes gespürt haben, ob sie im Laufe ihres Studiums über Gewerkschafts- und Berufsverbandsarbeit informiert wurden und ob sie sich wünschen würden, dass letzterem ein größerer Stellenwert zukommt.

Diese Fragen ziehen einen Kreis um die Informationsarbeit und Werbung von Gewerkschaften- und Berufsverband für die StudentInnen an der HAW, als auch um den Wert der Bildung der Fachhochschule, bezogen auf die strukturelle Vermittlung von Wissen bezüglich Gewerkschafts- und Berufsverbandarbeit. Auf den Punkt gebracht: Bekommen die StudentInnen überhaupt auf das Thema bezogenen Input und ist ihnen das überhaupt wichtig?

- Kennen sie den DBSH?

Die Frage, ob sie den Berufsverband der Sozialen Arbeit kennen, könnte, wenn dies falsifiziert werden würde, ein noch deutlicheres Bild auf die Informationslage werfen.

- Wie sehen sie den Prozess der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit und sind sie Mitglied in einem Berufsverband oder in einer Gewerkschaft und wenn nein, warum

nicht.

Wenn sie ersteres kritisch sehen, wäre die logische Konsequenz, dass sie etwas tun würden, um diesem entgegen zu wirken. Durch die zweite Frage kann zum einen die Arbeitshypothese verifiziert oder falsifiziert werden und zum anderen trifft diese Frage unmittelbar den Kern: Warum nicht? Die Frage wird natürlich umso interessanter, je kritischer der Prozess der Ökonomisierung bewertet wird.

- Die Vertiefungsfrage ist, ob sie die individuellen Hürden, in eine Gewerkschaft oder in einen Berufsverband einzutreten, als zu hoch empfinden. Sprich z.B.

Informationsmangel, finanzielle oder zeitliche Ressourcen oder ähnliches.

Dadurch wird ein besseres Verständnis der tatsächlichen Hindernisse ermöglicht.

Für die sekundäre Fragestellung wurden folgende Fragen gestellt:

- Die Fragen, wie sich der Anreiz einer Vergütung durch Credits für den Eintritt in eine der Sozialen Arbeit nahestehende Gewerkschaft oder den Berufsverband auf ihr Beitrittsverhalten auswirken würde, auch auf eine längere Mitgliedschaft bezogen.

Und wie sie ihre KommilitonInnen diesbezüglich einschätzen.

Diese Fragen zielen auf die sekundäre Fragestellung ab, ob ein konkreter Anreiz die Motivation maßgeblich beeinflussen könnte und durch die Erläuterung der Antwort auch, wie nachhaltig es wohl wäre. Die Idee mit der Vergütung der Credits hat sich durch ein Interview ergeben, das der primären Fragestellung dieser Studie nachging.

Für die Beantwortung der primären Fragestellung wurden, wie zuvor schon beschrieben, zwei Leitfaden-Interviews gemacht. Da beide Studienteilnehmer über unterschiedliches Expertenwissen verfügen, unterscheiden sich die einzelnen Fragen der beiden Interviews. Bei Prof. Dr. Röh wurde der Schwerpunkt mehr auf den Zusammenhang zwischen seiner Lehrtätigkeit und seiner Vorstandsarbeit in der DGSA und seiner ehemaligen Vorstandsarbeit im DBSH Landesverband Niedersachsen gelegt. Bei Prof. Dr. Weidner war die Fragestellung allgemeiner gefasst. Die Fragebögen sind im Anhang zu finden. Auf die einzelnen Fragen wird an dieser Stelle nicht gesondert eingegangen, weil sich die weitere Analyse dieser beiden Interviews von den anderen unterscheidet und die Fragestruktur dieser beiden Leitfadeninterviews bei der inhaltlichen Analyse mit erläutert wird.

Dem Ansatz von Glaser und Strauß folgend (1993) habe ich bei der primären und sekundären Fragestellung dem Einzelfall weniger Bedeutung geschenkt als dem Vergleich der Fälle untereinander. Schnell hat sich herausgestellt, dass, bezogen auf die Gründe, warum die StudentInnen nicht in eine Gewerkschaft oder einen Berufsverband eintreten, die Erstellung einer Typologie sinnvoll ist. Die anderen Fragekomplexe möchte ich allerdings ohne diese Typolisierung darstellen, da diese hierbei nicht zielführend ist. Ich bin dabei den Vorschlägen von Kelle und Kluge (1999) nachgekommen. Nach einer qualitativen Inhaltsanalyse habe ich die Fälle untereinander verglichen, und zwar anhand der inhaltlichen Dimension. Dabei wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei den oben genannten Fragekomplexen deutlich. Die Ursachen, warum die StudentInnen nicht in eine Gewerkschaft oder einen Berufsverband eintreten, waren kontrastreich genug, um sie klar voneinander abzugrenzen und drei verschiedene Typen zu bilden und zu benennen. Die einzelnen Fälle der Typen wurden anschließend genauer analysiert, d.h. dass die Bedeutung und Hintergründe der Aussagen vertiefend betrachtet wurden. So war es möglich, die drei Typen, die sich herausgebildet haben, zu charakterisieren. Mit dieser Charakterisierung und der statistischen Auswertung der anderen Fragen kommen wir dann auch zum für den Leser eigentlich interessanten Teil der Studie – den Antworten auf die Fragen, die hinsichtlich der Ursachen für die geringen Mitgliedsszahlen der StudentInnen übersichtlich in eine Typologie geordnet sind.

Die Interviews mit dem aktuellen Departmentleiter und dem Departmentleiter a.D. wurden auch mit einer qualitativen Inhaltsanalyse analysiert, jedoch nicht typologisch geordnet. Stattdessen werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede, durch die Struktur der Fragestellung geordnet, miteinander verglichen. Außerdem werden Fragen, die durch Röhls Expertise in Bezug auf DGSA und DBSH gesondert behandelt.

3.3 Studienergebnisse

Hier werden nun die Studienergebnisse vorgestellt, wobei zunächst die inhaltliche Auswertung der Leitfaden-Interviews erfolgt und so einen guten Überblick ermöglicht. Dieser weite Kreis wird in der anschließenden Typologie enger gezogen, in der die drei sich herauskristallisierten Typen beschrieben werden. Durch diese beiden Schritte zusammengenommen werden Rückschlüsse auf die primäre und sekundäre Fragestellung möglich. Danach werden die für eine triäre Fragestellung relevanten Daten erläutert.

3.3.1 Die inhaltliche Auswertung der Leitfaden-Interviews

Fragekomplex a) Sozialarbeitspolitische Dimension im professionellen Selbstbild

Die erste Frage bezog sich auf das Berufsverständnis der StudentInnen, im Sinne der persönlichen Aufgaben und die Verantwortung. So gefragt, bezogen 37,5 % der Befragten auch die sozialarbeitspolitische Dimension mit ein. Was im Umkehrschluss bedeutet, dass die Mehrheit ihre sozialarbeiterische Identität lediglich über den Arbeitsplatz definiert. 62,5 % der StudienteilnehmerInnen haben das Triplemandat in ihr professionelles Selbstbild integriert, wenn auch teilweise unter dem Vorbehalt, dass es in der Praxis schwierig umsetzbar ist. Nur eine konnte mit dem Begriff gar nichts anfangen und kannte das Triplemandat nur vom Namen her. Eine Studentin, die auf der einen Seite die sozialarbeiterische Dimension ihrer Arbeit sieht, ist auf der anderen Seite so theoriekritisch, dass sie gegenüber dem Triplemandat eine eher ablehnende Haltung hat. Paradox erscheint demnach, dass um die eben genannte Person bereinigt, 37,5 % der StudentInnen das Triplemandat für richtig und wichtig halten, aber es insofern nicht in ihrem beruflichen Selbstbild integriert haben, als das sie nicht auch die sozialarbeitspolitische Dimension mit in dieses einbeziehen. Noch deutlicher wird dieses Phänomen dadurch, dass alle StudienteilnehmerInnen die letzte Frage des Fragekomplexes, Stövesands These „Soziale Arbeit kann nicht nicht politisch sein“, teilen. Wobei hier erläutert werden muss, dass drei von acht StudentInnen zum einen glauben, dass es auch unpolitische Elemente in der Sozialen Arbeit gibt, aber abgesehen davon die These teilen, was im Großen und Ganzen also keinen Unterschied macht. Zusammenfassend lässt sich demnach sagen, dass alle davon ausgehen, dass Soziale Arbeit immer auch politisch ist, dass die Mehrheit von ihnen auch die Theorie des Triplemandates

richtig findet, aber nur die Minderheit diese Punkte auch wirklich in ihr professionelles Selbstbild verankert hat. Es liegt also die Vermutung nahe, dass sich viele StudentInnen auf ihren Arbeitsplatz beschränken werden. Folgerichtig könnte man schlussfolgern, dass sie sich später auf ihre Arbeitsstelle beschränken und nicht auf der Ebene der Sozialpolitik agieren werden und sich somit auch nicht aktiv für ihre Profession und damit letztlich auch für ihre eigenen Arbeitsbedingungen einsetzen werden.

Fragekomplex b) Bewusstsein über die geringe Einflussmacht der Sozialen Arbeit auf die Sozialpolitik

Fast alle StudentInnen, d.h. konkret 87,5 %, sind sich darüber bewusst, dass die Soziale Arbeit über eine schwache Lobby verfügt. Hiervon haben 37,5 % sogar eine differenzierte Sicht, die beispielsweise die Förderung einzelner Projekte durch Unternehmen aus der freien Wirtschaft oder auch den Bereich der Altenarbeit mit der Wählermacht in Verbindung bringt. Lediglich eine hat sich damit bisher noch gar nicht beschäftigt (obwohl sie im sechsten Semester ist). Die Majorität der befragten StudentInnen ist sich folglich darüber bewusst, dass die Soziale Arbeit wenig Einflussmacht auf die Sozialpolitik hat.

Fragekomplex c) Berufsverband und Gewerkschaften – Werbung derselben und Wissensvermittlung an der HAW

Der nächste Fragenkomplex dreht sich, wie zuvor schon erwähnt, um den Input an Wissen über Gewerkschaften und Berufsverbände, den die StudentInnen an der HAW sowohl von der Hochschule selbst, als auch von Gewerkschaften und Berufsverbänden bekommen. Die Antworten sind für meine Begriffe sehr ernüchternd.

Die erste Frage bezog sich auf die gefühlte Präsenz von Gewerkschaften und Berufsverbänden. 37,5 % der StudienteilnehmerInnen haben gar nichts mitbekommen, weitere 37,5 % verschwindend wenig und immerhin 25 % haben eine relativ große Präsenz gespürt. Dies ist den Aktivitäten der Hochschulgruppe des (jungen) DBSH = JDBSH anzurechnen. Mitglieder dieser Gruppe sprechen sich mit ProfessorInnen ab, diese stellen Seminarzeit zur Verfügung und in dieser stellt sich der JDBSH den StudentInnen vor. Neben diesen Seminaren ist die Gruppe auch mit anderen Aktivitäten bemüht, den (J)DBSH an der Hochschule bekannter zu machen. Diese Gruppe wurde im Sommer 2012 gegründet und es ist sehr erfreulich festzustellen, dass die Arbeit, die sie leistet, von den StudentInnen wahrgenommen wird. Die verhältnismäßig wenigen 25 % lassen sich dadurch erklären, dass

die Hochschulgruppe eben noch so jung ist und viele der Befragten die Seminare, in denen sie bevorzugt auftreten, bereits vor der Gründung, bzw. vor dem Beginn der Referatstätigkeiten, durchlaufen hatten.

Wenn man die Aktivitäten des JDBSH weglassen würde, dann würden die Zahlen eine sehr klare Sprache sprechen. 50% hätten gar nichts erlebt und die anderen 50 % hätten einmal eine Vorstellung von Verdi erlebt und keiner hätte je von einem Berufsverband erfahren – Bundesweit hat der JDBSH nur eine Hochschulgruppe und diese ist an der Haw Hamburg. Die Daten, die sich aus dieser Frage ergeben haben, sind aber noch relativ erfreulich, auch wenn sie im Laufe des Studiums scheinbar nicht die Beitrittszahlen der StudentInnen erhöhen.

Wirklich unerfreulich ist aber die Antwortstruktur auf die zweite Frage, ob sie in den Seminaren selbst über die Aktivitäten von Gewerkschaften und Berufsverbänden in der Sozialen Arbeit informiert wurden. Von den StudienteilnehmerInnen gaben 25% an, nicht und 75 % nur am Rande informiert worden zu sein – d.h. bei 100% der StudentInnen fand kaum bis gar keine Wissensvermittlung statt (!) Das heißt, dass nicht ein einziger der Befragten, und alle haben die Credits der Module Sozialpolitik, Sozialarbeitspolitik und Ökonomie, wirklich über Gewerkschafts- und Verbandsarbeit informiert wurde. Zwar wurde vereinzelt der Ethikkodex behandelt, aber eine strukturierte, inhaltlich anspruchsvolle und nachhaltig informative Wissensvermittlung über die Gewerkschafts- und Berufsverbandsarbeit fand für die Studienteilnehmer an der HAW Hamburg nicht statt. An mangelndem Interesse kann es nicht liegen. 100 % der befragten StudentInnen hätten sich eine vertiefende Auseinandersetzung mit dem Thema gewünscht. Unter diesen Umständen ist es zumindest erfreulich, dass die meisten StudentInnen den DBSH kennen, bzw. schon mal von ihm gehört haben. Hierbei ist aber auch der Einfluss des JDBSH zu berücksichtigen.

Es kann also mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass eine Informationsvermittlung an der HAW diesbezüglich nicht, bzw. kaum stattfindet, aber auch, dass der JDBSH an der Hochschule wahrgenommen wird. Ver.di nimmt die Möglichkeit in Anspruch, auf Fachtagen oder Projektwochen zu erscheinen. Alles in allem ist die derzeitige Situation stark verbesserungswürdig. Vor allem von Seiten der Hochschule könnte und sollte etwas getan werden. Auch der (J)DBSH und andere Gewerkschaften könnten noch mehr tun, um besser wahrgenommen zu werden, denn bisher beschränkt sich dies sehr auf Referate und Vorträge. Möglichkeiten wären gegeben. Es sind beispielsweise Schaukästen an der Hochschule

zahlreich vorhanden¹⁷, die Sonnenschirme sind von *Langnese* und nicht von z.B. *Verdi* und Flyer und Broschüren liegen nur vereinzelt an sehr wenigen Orten aus, um einige Werbemöglichkeiten beispielhaft zu nennen.

Fragekomplex d) Haltung zur Ökonomisierung der Sozialen Arbeit und zu Gewerkschaften und Berufsverband

Die Frage nach der Haltung zur Ökonomisierung der Sozialen Arbeit leitet gleichzeitig auch die Typologisierung ein. Alle Befragten haben hierzu eine kritische Haltung und wünschen sich eine größere Autonomie der Profession der Sozialen Arbeit. Die Gründe, warum sie ihrer kritischen Haltung nicht in Form einer Gewerkschafts- oder Berufsverbandsmitgliedschaft mehr Substanz verleihen, sind unterschiedlich. Deshalb folgt nun die Typologisierung.

3.3.1.1 Typologie

Die Gründe, warum die befragten StudentInnen nicht in eine Gewerkschaft oder einen Berufsverband eintreten, lassen eine Einordnung in drei Typen zu. Diesen habe ich der Überschaubarkeit halber plakative Namen gegeben: Die *Idealisten*, die *Praktiker* und die *Kapitalismuskritiker*. Diese und ihre Motive werde ich nun der Reihe nach beschreiben.

Die Idealisten (25%)

Der Name lässt schon darauf schließen, dass hier hohe Wertvorstellungen die entscheidende Rolle spielen und genau diese sind der gemeinsame Nenner der Gruppe. Beide Studienteilnehmer haben Seminare gehabt, in denen sich der JDBSH vorgestellt hat und fanden diesen auch gut. Auch eine *Verdi*-Vorstellung haben sie miterlebt. Doch da können auch die Probleme schon beginnen. Wo will man eintreten, gibt es noch andere, vielleicht passendere Gewerkschaften oder Berufsverbände? Voll und ganz hinter dem stehen, wo man eintritt, ist Bedingung. Auch wird eine hohe Motivation und Eigeninitiative gutgeheißen, die notwendig ist, um die gewünschten Informationen zu bekommen und so einen Vergleich zwischen den Angeboten anzustellen. Und es kann sein, dass es nicht als ausreichend empfunden wird, nur ein passives Mitglied zu sein. Wenn, dann muss man aktive sein, denn

¹⁷ Die JDBSH Hochschulgruppe arbeitet derzeit an der Ausgestaltung der Schaukästen und an einem Fotoprojekt für die Flure des Departments. Aufgrund der Begrenztheit der zeitlichen Ressourcen kann leider nicht allen vielversprechenden Ideen nachgegangen werden.

schließlich will man was bewegen. Doch leider klaffen Ideal und Wirklichkeit auseinander - alles oder nichts. Die Eigeninitiative wird zwar vorausgesetzt, kann aber nicht geleistet werden, denn so hoch ist die Motivation dann doch nicht. Für eine aktive Mitgliedschaft braucht man Zeit und Geld, doch daran mangelt es. Der Eintritt in eine der Sozialen Arbeit nahe stehenden Gewerkschaft oder in einen Berufsverband ist zwar angestrebt, findet aber nicht statt. Auch Ängste können in dieser Gruppe eine Rolle spielen. Der potentielle Arbeitgeber könnte einen vielleicht benachteiligen, wenn man in einer Gewerkschaft ist.

Ich persönlich bin skeptisch, ob alle Anforderungen jemals erfüllt sein können oder ob diese Gruppe vielmehr den Menschen gleicht, die mit dem Baden warten wollen, bis es keine Wellen im Meer mehr gibt. Von daher bin ich eher pessimistisch, was konkrete Eintritte betrifft.

Zu den Fragen des sekundären Fragekomplexes ist die Gruppe gespalten. Eine Studentin würde das auf jeden Fall machen. Zum einen, weil sie so ohne großen Aufwand Credits bekommen würde und zum anderen, weil sie eigentlich sowieso eintreten will.

Die andere würde zwar vielleicht der Versuchung der „schnellen Credits“ erliegen, aber unabhängig davon, wie sie sich entscheiden würde, würde diese Methode gegen ihre Prinzipien verstoßen. Erstere hat ihre Zweifel, ob das so sinnvoll wäre, weil man ja keine große Leistung dafür bringen müsste. Letztere ist überzeugt davon, dass man (sie identifiziert sich offensichtlich ein Stück weit mit Gewerkschaften/Berufsverband) so genau die falschen Leute bekommen würde, die über keine hohe Eigenmotivation verfügen.

Da beide eigentlich eintreten wollen, aber aufgrund des hohen Anspruches an sich selbst noch nicht eingetreten sind, würden sie, wenn sie erst einmal eingetreten wären, voraussichtlich auch Mitglied bleiben. Was dieser Gruppe alternativ zu so einem Angebot zu einem Beitritt bewegen könnte, wäre einerseits eine Thematisierung im Studium in Form eines Schwerpunktes, was sie sich auch sehr wünschen würden. Hiermit würde ein umfangreicher Überblick ermöglicht und Zweifel und Ängste könnten durch Diskussionen und Fragen ausgeräumt werden. Andererseits könnten sich aber auch Gewerkschaften oder der Berufsverband auf diese Gruppe zubewegen. Eine kostenlose Studentenmitgliedschaft, aus der man auch problemlos wieder aussteigen könnte, würde diese Gruppe im Zusammenhang mit einer Vertiefung im Studium meiner Meinung nach mit großer Wahrscheinlichkeit sehr gerne annehmen, vorausgesetzt, dass auch die Aufnahme möglichst niedrigschwellig wäre.

Z.B. wenn der JDBSH bei seinen Referaten einen Antrag auf eine kostenlose Mitgliedschaft dabei hätte und das Referat am Ende einer Seminarreihe im wäre. In diesem Fall müsste sich aber auch der DBSH verändern, d.h. auf die Sorgen und Bedürfnisse dieser Gruppe eingehen, sein Infomaterial so umstellen, dass es nicht mehr nur per Post, sondern auch (ohne Kostenaufwand) per Mail verschickt werden kann.

Um es auf den Punkt zu bringen: Was die Idealisten brauchen, sind umfangreiche Informationen, niedrighschwellige und unverbindliche Angebote und das Eingehen auf ihre Ängste. So könnte ein „*Sowohl als auch*“ möglicherweise das „*Alles oder nichts*“ ablösen.

Die Praktiker (50%)

Die „Praktiker“ sehen als StudentInnen noch keine Notwendigkeit, in eine Gewerkschaft oder einen Berufsverband einzutreten. Wenn sie aber später in der Sozialen Arbeit tätig sind, dann halten sie eine Mitgliedschaft für eine gute Sache und haben auch vor einzutreten.

Für diese Gruppe ist ein Sinn-Gefühl wichtig. Sie müssen das Gefühl haben, dass ihre Mitgliedschaft auch etwas bewirkt. Sowohl für sie selbst als auch für andere. Die größte Gefahr für diese Gruppe ist ein Ohnmachtsgefühl, vergleichbar mit dem, das Menschen haben, die der Meinung sind, dass es nichts bringt, wählen zu gehen, weil ihre Stimme nichts verändern wird.

Auch wenn dies keine repräsentative Studie ist, nehme ich doch an, dass dieser Typ am häufigsten vertreten ist. Sie möchten in der Profession arbeiten, haben keine großen Entscheidungsschwierigkeiten wie die Idealisten und nicht so eine stark ausgeprägte Kapitalismuskritik, als dass sie auch eine Mitgliedschaft in einem Berufsverband oder in einer Gewerkschaft aufgrund von Systemkritik verneinen würden. Doch die Mitgliedszahlen belegen, dass auch diese Gruppe größtenteils nicht Mitglied werden wird, denn sonst wäre man schon über den maximal 1 - 6 % gewerkschaftlich vernetzten SozialarbeiterInnen (Seithe, 02/2011, S.8). Diese Gruppe braucht Erfolgserlebnisse, Sinn- und Zugehörigkeitsgefühl, persönliche Vorteile, wie z.B. Rechtsschutz, (die auch erst einmal wahrgenommen und deshalb auch kommuniziert werden müssten), aber meiner Meinung nach auch eine Perspektive, an die sie glauben können.

Bezüglich der Fragestellung zu den Creditpoints ist sich die Gruppe einig. Alle würden das

machen, weil sie das größtenteils als sinnvoll erleben würden. Einzige Einschränkung ist, dass eine Befragte bei einem anderem interessanten Thema eventuell eine Hausarbeit schreiben würde und eine andere Studienteilnehmerin zwar den praktischen Nutzen sieht und auch schätzt, ideell betrachtet aber Vorbehalte hat.

Selbstverständlich wäre auch hier ein im Curriculum festgelegter Schwerpunkt wünschenswert. Auch diese Gruppe hätte sich ausnahmslos im Studium mehr Raum für diese Thematik gewünscht. Ein wie bei der vorigen Gruppe knapp beschriebenes niedrigschwelliges Konzept einer kostenlosen Mitgliedschaft könnte diese Gruppe alternativ zu dem Creditangebot dazu bewegen, auch als StudentIn schon einzutreten. Allerdings müsste das Infomaterial erweitert werden und persönliche Vorteile sowie Erfolge der Gewerkschaft/Berufsverband stark in den Fokus gerückt werden. Auch müsste konzeptuell erarbeitet werden, wie ein Zugehörigkeitsgefühl gefördert werden könnte.

Meiner Meinung nach besteht vor allem in dieser Gruppe ein hohes Beitrittpotential, wenn man niedrigschwellige Angebote schaffen würde. Denn diese Gruppe ist besonders groß, sie will eigentlich eintreten und sie würde sich auch mit einer passiven Mitgliedschaft begnügen, wenn das Preis (Mitgliedsbeiträge)-Leistungsverhältnis (persönliche Vorteile und Fortschritte für die Profession) stimmen würde.

Die Kapitalismuskritiker (25%)

Es handelt sich bei den Kapitalismuskritikern um eine politisch sehr interessierte Gruppe, in der es zwei Lager gibt, sozusagen das realpolitische und idealistische. Beide eint die grundsätzliche Kritik am Kapitalismus und eine kritische Sicht auf Gewerkschaften. Für die eine Seite macht es keinen Sinn, in eine Gewerkschaft oder in einen Berufsverband einzutreten, weil sie der Überzeugung ist, dass man dadurch das politische System unterstützt, da es durch diese Aushandlungsprozesse eben nicht zu Ausschreitungen kommt.

Ironischerweise wird aber durchaus davon ausgegangen, dass ein Systemumsturz unrealistisch ist und nicht kommen wird. Gewerkschaften und Berufsverbände werden zwar als kleineres Übel anerkannt, aber das setzt nicht genügend Motivation frei, um in eine/n solche/n einzutreten. Genau an dieser Stelle unterscheiden sich die beiden Lager. Denn die andere Seite sieht eine Mitgliedschaft als die bessere Option (auch wenn sie noch in keiner Gewerkschaft/keinem Berufsverband Mitglied ist) und möchte diese eigentlich auch

wahrnehmen. Dennoch wünschen sich beide eine vertiefende thematische Behandlung im Studium. Die Realpolitiker unter ihnen bemängeln auch, dass von Gewerkschafts-/Berufsverbandseite nichts kam und niemand auf sie zugegangen ist. Da junge Menschen, salopp gesagt, in der Regel immer irgendwas zu tun haben, haben sie auch was Besseres zu tun, als sich in ihrer Freizeit mit dem Thema so auseinander zu setzen, dass sie danach wüssten, wo sie eintreten möchten, zumal sie ohnehin schon eine kritische Grundhaltung haben.

Eine Eigeninitiative kann auch in dieser Gruppe nicht vorausgesetzt werden. Eine thematische curriculare Behandlung sowie ein Engagement von Gewerkschaften und Berufsverbänden (wie auch bei den anderen Gruppen beschrieben) könnte dem realpolitischen Kapitalismuskritiker helfen, tatsächlich Mitglied zu werden – denn eigentlich hat er es ohnehin vor.

Bei der sekundären Fragestellung sind die beiden Lager gespalten. Beide würden es wahrscheinlich machen, aber die Motive unterscheiden sich, die Idealisten aus Bequemlichkeit und die Realpolitiker aus Überzeugung. So würden erstere schnellstmöglich wieder austreten, letztere wohl langfristig Mitglied bleiben, weil sie es eigentlich sowieso vorhaben.

Zusammenfassung und Gemeinsamkeiten der drei Typen

Typübergreifend ist kein Studienteilnehmer in einer Gewerkschaft oder in einem Berufsverband. Die Ursachen dafür wurden im vorigen Abschnitt im Rahmen einer drei Typen umfassenden Typologie erläutert. Die drei Typen, „Realpolitiker“, „Idealisten“ und „Kapitalismuskritiker“ haben jeweils spezifische Gründe. Es gibt aber auch systemische, d.h. typübergreifende Ursachen und diese möchte ich an dieser Stelle noch einmal hervorheben. Es ist beachtlich, dass 62,5 % der befragten StudentInnen vorhaben, in eine Gewerkschaft oder einen Berufsverband einzutreten, weitere 25 % es sich vorstellen können und lediglich 12,5 % es grundsätzlich ausschließen. Aber nicht einmal 10 % der in der Sozialen Arbeit tätigen Menschen tatsächlich Mitglied sind. Es besteht also eine Diskrepanz zwischen Wunsch und Realität, zwischen Vorhaben und Handlung. Neben den typspezifischen Gründen, warum dieses Vorhaben in die Zukunft verlegt wird, muss man der Hochschule und den Gewerkschaften und Berufsverbänden eine Mitschuld an diesem Zustand beimessen. An

der HAW Hamburg findet Gewerkschafts- und Verbandsarbeit keinen festen Raum im Curriculum. Es wird allenfalls oberflächlich angekratzt – wenn überhaupt. In meinen Augen ist das ein großer Missstand, der ausgeräumt werden muss. Eine Fach-Hochschule sollte den Anspruch haben, bestmöglich auf den Beruf vorzubereiten. Die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit kann SozialarbeiterInnen in schwierige ethische Entscheidungen bringen und die Arbeitsbelastung steigt. Die Soziale Arbeit hat keine nennenswerte Lobby und dies zeichnet sich auch nicht ab. Wenn eine Fachhochschule, die auf den Beruf vorbereiten soll, es versäumt, diesem Thema einen angemessenen Stellenwert zu geben, dann trägt sie folgerichtig auch eine Teilschuld an dem Missstand der Desorganisation jener berufstätigen SozialarbeiterInnen, die in ihrem Hause ausgebildet wurden und damit auch für die Folgen, die aus dieser Desorganisation entstehen. Es ist mir unverständlich, warum diesem wichtigen Thema kein Raum beigemessen wird, zumal alle StudentInnen es sich wünschen würden. Auch stellt sich die Frage, ob dies ein Problem der HAW Hamburg oder ein (Fach)-Hochschul übergreifendes ist. Hierzu bedarf es noch der Forschung, die den Rahmen dieser Bachelorthesis sprengen würde.

Es ist erfreulich, dass die Bewegung des JDBSH im Allgemeinen und die Arbeit der Hochschulgruppe im Speziellen dazu beiträgt, den DBSH bekannt zu machen. Allgemein lässt sich aber wohl festhalten, dass StudentInnen als Zielgruppe eine untergeordnete Rolle für Gewerkschaften und Berufsverband spielen, denn in der Wahrnehmung der StudentInnen spielt zwar der JDBSH eine Rolle, aber alles andere wird kaum bis gar nicht wahrgenommen. Es scheint kein Konzept zu geben, das speziell StudentInnen anspricht und auf ihre Bedürfnisse abgestimmt ist. Insofern ist hier positiv formuliert noch ein großes Potential vorhanden, das noch nicht ausgeschöpft wird.

Die Majorität der StudentInnen wäre über einen creditpointbezogenen Motivationsreiz dazu zu bewegen, in eine der Sozialen Arbeit nahe stehende Gewerkschaft oder in den Berufsverband einzutreten. Interessanterweise würde sich die Befürchtung, dass dafür keine angemessene Leistung erbracht werden müsste, nicht bewahrheiten. Vielmehr wäre das Gegenteil der Fall. Durch so ein niedrigschwelliges Angebot würde überhaupt erst eine Auseinandersetzung mit der Thematik stattfinden. Gäbe es eine solche Möglichkeit, würde die fehlende Eigenmotivation ausgehebelt werden, es würden die Ziele und Inhalte der Gewerkschaften und des Berufsverbandes von den StudentInnen unter die Lupe genommen

und mit den eigenen Werten verglichen werden und diese Auseinandersetzung würde in den meisten Fällen zu einer Mitgliedschaft führen - die darüber hinaus auch noch langfristiger Natur wäre. Da frage ich mich, was kann man sich denn an Lernzielen und Kompetenzvermittlung im Rahmen eines Studiennachweises mehr wünschen? Doch leider gibt es hier Vorbehalte, die auf dem Glauben beruhen, dass Kompetenzvermittlung nur über schriftliche/mündliche Nachweise möglich ist, (zugespitzt: durch eine Form von Zwang), Credits nicht „verschenkt“ werden dürfen, weil so kein Lernprozess stattfinden würde, sondern StudentInnen die wesentlichen Aspekte des Studienganges nur lernen, wenn sie wirklich müssen. Auf diese Vorbehalte werde ich bei der Beantwortung der teritären Fragestellung noch ausführlich eingehen.

Sollten diese Vorbehalte aber im Kollegium und in den relevanten Ausschüssen die vorherrschende Meinung sein, wirft sich die Frage auf, warum das Studium der Sozialen Arbeit bei weitem nicht so klausurlastig ist, wie es beispielsweise bei einem Ingenieurstudium der Fall ist. Dies wäre ein Widerspruch. Außerdem würde den vorigen DiplomstudentInnen unterstellt, dass sie im Rahmen ihres Studiums weit weniger Expertise erworben haben, als die BachelorstudentInnen. Wenn letzteres der Fall wäre und es plausible Erklärungen zu ersterem geben würde, dann wäre eine solche Argumentation in sich schlüssig. Wenn das aber nicht der Fall wäre, müsste entweder der Glauben an den Erfolg eines solchen Ansatzes fehlen oder es aber noch andere Ursachen für Vorbehalte gegenüber dem Creditpoints-Belohnungsansatz geben. Auch eine Mischung aus beidem wäre denkbar. Die Frage, ob sich das Department Soziale Arbeit der HAW Hamburg auf solch einen Belohnungsansatz einlassen würde oder ob die Vorbehalte überwiegen, bleibt offen. Weiterführende Forschung wäre sinnvoll und wünschenswert.

Interessanterweise findet sich auch in der Hamburger Hochschulgruppe des JDBSH keine Mehrheit für einen solchen Ansatz. Grund dafür ist, dass aktive Mitglieder gewünscht werden und keine, die nur aufgrund von Creditpoints beitreten und wahrscheinlich nur passive Mitglieder werden würden.¹⁸ Auch hier führt die Fehleinschätzung, dass keine Auseinandersetzung mit dem Thema stattfinden würde zu dem Schluss, dass man nur nicht wünschenswerte Mitglieder bekommen würde und das nicht das Ziel sein kann.

¹⁸ Der JDBSH setzt damit die von Racke (2003) aufgedeckte Diskrepanz der verschiedenen gegenseitigen Erwartungen des Verbands einerseits und der (potentiellen) Mitgliedern andererseits fort. (Vgl. hierzu auch Kapitel 2.4.4.1 dieser Arbeit.

Eigenmotivation wird hochgehalten, zielführende Motivationsanreize nicht. Leider haben die bisherigen Anstrengungen des JDBSH nicht zu nennenswerten Beitrittszahlen bei StudentInnen geführt. Insofern kann man sie auch als nicht niedrighschwellig und nicht überzeugend genug bezüglich harter Beitrittszahlen betrachten. Hier scheitert die JDBSH Hochschulgruppe, vergleichbar mit dem Typ der „Idealisten“ an ihren hohen Prinzipien und macht ein sehr großes Potential ganz klein und schlittert damit an der Lebenswirklichkeit der StudentInnen vorbei.

3.3.2 Studienergebnisse bezüglich der teritären Fragestellung

Erfreulicherweise kann diese Frage bejaht werden. Ja, man kann von einem grundsätzlichen Interesse der Hochschule ausgehen, StudentInnen bezüglich Gewerkschafts-/Berufsverbandsarbeit zu politisieren und zumindest von Seiten des Departmentleiters und des Departmentleiters a.D. besteht ein Interesse an den Forschungsergebnissen. Die Möglichkeit einer Umsetzung kann dagegen nicht so eindeutig beantwortet werden.

Zunächst einmal hat die qualitative Studie, die die Motive der StudentInnen erforscht, warum sie denn eigentlich nicht in eine Gewerkschaft oder einen Berufsverband eintreten, aufgedeckt, dass eine erschöpfende thematische Auseinandersetzung mit dieser Thematik im Studium nicht stattfindet. Die Ursache dafür ist, dass es für dieses Thema keinen verbindlichen curricularen Ort gibt. Die relevanten Module wie Sozialpolitik, Sozialarbeitspolitik und Gegenstand und Funktion haben je nach Lehrendem einen unterschiedlichen Schwerpunkt. Das hat natürlich den Vorteil, dass StudentInnen wählen können und sich bei dem Seminar einschreiben können, das sie am meisten interessiert. Der Nachteil ist, dass die einzigen Seminare, wo auch Gewerkschafts- und Berufsverbandsarbeit behandelt werden könnte, mit anderen Schwerpunkten besetzt sind. Der Ort also sozusagen schon vergeben ist. Verdeutlicht wird dieser Missstand dadurch, dass es im Vorlesungsverzeichnis (1 +2 2014) nur ein einziges Seminar gibt, das in der Modulbeschreibung auf Gewerkschaften und Berufsverbände hinweist.¹⁹ Um den Mangel, dass die Majorität der Sozialarbeits-StudentInnen der HAW Hamburg ihren staatlich

¹⁹ Einzige weitere Ausnahme ist ein Seminar dass qualitative Forschung zum Inhalt hat und in diesem Zusammenhang eine Studie von Ver.di analysiert. Was aber auch nichts mit Gewerkschaftsarbeit an sich zu tun hat.

anerkannten Abschluss bekommt, ohne sich wirklich mit dem zuvor Genannten auseinander gesetzt zu haben, wirklich ausräumen zu können, müsste es eine feste Verankerung im Curriculum geben. Es ist der Anspruch des Department Soziale Arbeit, die StudentInnen auf der strukturellen, akademischen Ebene fit zu machen für die Sozialarbeitspolitik als Arbeitsform, und das in den unterschiedlichen Handlungsfeldern (HAW Hamburg, 2009, S. 41). Die Studienergebnisse zeigen jedoch große Defizite darin auf, sodass anzunehmen ist, dass dies in der fachlich-inhaltlichen und methodischen Kompetenz, der Sozial- und Selbstkompetenz und in der reflexiven Kompetenz nur sehr eingeschränkt gelingt. Angesichts der Entwicklung der Wissenschaft, aber auch aufgrund der Entwicklung der Bachelor- und Masterstudiengänge, erscheint der DGSA das Kerncurriculum überarbeitungsbedürftig. Der Departmentleiter a.D. (der diese Arbeit auch lesen wird) ist auch im DGSA Vorstand, deshalb habe ich die Hoffnung, dass auch die Studienergebnisse mit in die Überlegungen einfließen werden. Die Einbeziehung eines der zentralen Studienergebnisse: *StudentInnen durchlaufen ihr Studium ohne nennenswerten Wissenserwerb in Bezug auf Gewerkschafts- und Verbandsarbeit*“, in die Überarbeitung und letztlich auch in die Optimierungen des Kerncurriculum sehe ich als absolute Notwendigkeit an, um StudentInnen der Sozialen Arbeit optimal auf ihren Beruf vorzubereiten, von einer Lobbybildung, die bereits an der Hochschule ansetzt, ganz zu schweigen.

Auf ein geteiltes Echo stieß der Vorschlag, einen Eintritt in eine der sozialen Arbeit nahe stehende Gewerkschaft oder den Berufsverband durch Creditpoints zu honorieren, um so einen extrinsischen Motivationsreiz zu setzen, der auf dem Lernprozess Lernen durch Verstärkung beruht. Dieser hätte Durchschlagskraft. Auch langfristig. Er würde zu einer Beschäftigung mit der Thematik führen. Er würde den StudentInnen dabei helfen, die fehlende Eigenmotivation in Motivation umzuwandeln. Er würde zu massiven Beitrittszahlen im Stadtstaat Hamburg führen. Doch die Meinungen gehen auseinander.

Der Departmentleiter sieht in diesem Vorschlag einen vielversprechenden Ansatz, der ein Beitrag der Hochschule wäre, die StudentInnen zu politisieren, zu befähigen, sich zu organisieren und durch eine bessere strukturelle Vernetzung besser auf das Berufsleben vorzubereiten. Ja mehr noch, als ein Baustein zur langfristigen Lobbybildung.

Dem Departmentleiter a.D. hingegen geht dieser Ansatz zu weit. Er sieht die Hochschulen nicht primär in der Pflicht für eine Lobbybildung, sondern die Praxis. Die Tatsache, dass eine Lobbybildung in der Praxis nicht stattfindet, ändert für ihn hieran nichts. Einen Beitritt durch

Creditpoints zu vergüten, würde seiner Meinung nach zu weit gehen aufgrund folgender Vorbehalte:

- es ist ein Zwangsinstrument
- man könnte danach sofort wieder austreten
- man sollte selber überzeugt davon sein, dass es notwendig ist, in den Verband einzutreten – Eigenmotivation ist Voraussetzung
- ein Studiennachweis sollte das Ergebnis einer Reflexionsleistung sein.

Ohne es durch weiterführende Studien belegen zu können, kann ich mir gut vorstellen, dass dies gängige Argumente der Gegner dieser Idee sind. Deshalb möchte ich an dieser Stelle ausführlich auf sie eingehen.

Der erste Punkt betrifft das Zwangsinstrument.

Zunächst einmal ist es kein Zwangsinstrument per Definition. StudentInnen hätten die freie Wahl, ob sie lieber eine Hausarbeit schreiben oder ein Referat halten oder aber einer Gewerkschaft- oder einem Berufsverband beitreten wollen. Es herrscht also das Prinzip der Wahlfreiheit. Dennoch ist der Aufwand, den man für die beiden Optionen betreiben muss, höchst unterschiedlich. Eine Hausarbeit oder ein Referat ist mit sehr viel mehr Arbeit verbunden als lediglich ein Beitritt. Bei ersterem geht es um Recherche, Literaturlektüre, kurzum um Wissenserwerb und die Verbindung des Wissens mit einer eigenen Idee. Die geleistete Arbeit wird somit sozusagen zu einer Reflexionsleistung. Bei letzterem geht es formal nur um das Ausfüllen eines Mitgliedsantrags und das Abschicken von diesem. Dieses Ungleichgewicht auf der einen Seite und das wenn/dann – wenn man beitrifft/dann bekommt man Credits, auf der anderen Seite, wird wohl als Zwang empfunden. Wenn man sich so wenig Arbeit wie möglich machen will, dann müsste man in eine Gewerkschaft oder einen Berufsverband eintreten.

Ich persönlich sehe mehr die Wahlfreiheit als den Zwang. Und statt einem Zwang mehr die Möglichkeit, es sich leicht zu machen – was zu einem Gefühl der Ungleichbehandlung führen kann. Doch Gefühle können auch täuschen. Deshalb sollte man nicht nur den Arbeitsaufwand sehen, sondern vielmehr den Wissenserwerb beider Optionen und die Wirkung von diesem gegenüberstellen. Die Wahrnehmung als Zwangsinstrument ist also eine subjektive. Objektiv

betrachtet besteht kein Zwang, sondern eine große Lockwirkung. Ob diese gut oder schlecht wäre, müsste sich erst noch zeigen. Um eine Wirkung nachzuweisen, müsste diese Möglichkeit ja schon eingeführt sein. Aber um eine These zu formulieren, reicht die Forschung. Und damit möchte ich auf den nächsten Punkt eingehen, die Gefahr, dass ein Verbleib nur von kurzer Dauer sein könnte, um danach anschließend die Frage zu beantworten, ob solch ein Lockmittel eher klug oder unklug wäre.

Zu der Möglichkeit, sofort wieder auszutreten:

Wie bereits bei der Zusammenfassung und den Gemeinsamkeiten der drei Typen erläutert, würden die meisten StudentInnen über ein solches Lockmittel Mitglied in einer Gewerkschaft werden. Der Punkt ist aber, dass die meisten StudentInnen Mitglied werden würden, weil sie es eigentlich richtig und wichtig finden. Genau aus diesem Grund würde auch ein großer Klebeeffekt bestehen. Die Möglichkeit, dass StudentInnen gleich wieder austreten können, ist für einen kleinen Teil der StudentInnen tatsächlich zutreffend. Genauso gibt es aber auch StudentInnen, die bulemieartig für einen alternativen Studiennachweis lernen. Die Frage ist doch, ob ein geringer Prozentsatz den großen möglichen Erfolg einer solchen Veränderung in Frage stellen kann. Meiner Meinung nach nicht, denn das würde bei den Prozentzahlen in keinem Verhältnis stehen. Die Sorge um einen sofortigen Austritt, nachdem die StudentInnen die Credits in der Tasche haben, muss man also nicht haben. Es kann vielmehr vom Gegenteil ausgegangen werden, dass bei den meisten StudentInnen ein langfristiger Verbleib wahrscheinlich ist.

Zur Eigenmotivation:

Idealtypisch studiert ein Student die Soziale Arbeit, kommt mit der Zeit zu der Überzeugung, dass es notwendig ist, in eine Gewerkschaft oder besser noch den Berufsverband einzutreten und setzt sie spätestens beim Berufseinstieg um. In der Realität sieht das ganze leider anders aus. Tatsächlich kommen viele StudentInnen zu der oben genannten Überzeugung, werden diese aber weder im Studium, noch (wie die Betrachtung der Mitgliedszahlenentwicklung der letzten Jahre nahelegt) im Berufsleben jemals umsetzen.

Auch wäre eine Verkammerung der Sozialen Arbeit eine schöne Sache. Diese ist aber politisch nicht gewollt (vgl. Strunk, 2012, S.5) und es geht nicht um die Frage, ob sie langfristig kommt, sondern darum, ob sie überhaupt irgendwann jemals durchgesetzt wird – und das wird sie mit aller Wahrscheinlichkeit weder in naher Zukunft, noch irgendwann in

ferner Zukunft.

Ich möchte einen Vergleich mit den inhaltlichen Aufgaben der Sozialen Arbeit ziehen, um meine Argumente in eine bessere Position zu stellen.

Ziel der Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit ist es durch professionelle Hilfe einen gelingenderen Alltag zu ermöglichen (vgl. Thiersch, Grunwald, Köngeter, 2010). Die Soziale Arbeit unterstützt Menschen in Problemlagen und hilft ihnen dabei, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Das klingt trocken. Deshalb ein veranschaulichendes Beispiel: Kai ist 21 Jahre alt und bezieht seit 2 ½ Jahren Alg II, er hat keine abgeschlossene Ausbildung, aber einen (schlechten) Hauptschulabschluss. Er hat ein Alkoholproblem und ist sich dessen auch bewusst. Bei den letzten Vorstellungsgesprächen erschien er alkoholisiert und wurde deshalb abgelehnt. Die Jobberaterin legt ihm deshalb nahe, einen Beratungstermin bei einer Suchtberatungsstelle zu vereinbaren. Diesen nimmt er auch wahr. Die Aufgabe der Sozialarbeiterin ist es nun, die Einsicht in sein Alkoholproblem ernstzunehmen und ihm eine Entgiftung und anschließend eine stationäre/teilstationäre Behandlung vorzuschlagen. Das tut sie, weil sie weiß, dass Kai mit dem Vorsatz, nicht mehr zu trinken, bereits oft gescheitert ist und nicht davon auszugehen ist, dass er eine dauerhafte Abstinenz ohne professionelle Hilfe erreichen kann. Durch eine Entgiftung und eine Therapie hätte sein Wunsch, nicht mehr zu trinken, aber Aussicht auf Erfolg. Dann wäre auch eine Eingliederung in den Arbeitsmarkt möglich.

Warum nenne ich dieses Beispiel? Weil StudentInnen der Sozialen Arbeit nicht perfekt sein müssen, es wohl aber in Bezug auf den Eintritt in Gewerkschaften und Berufsverband offensichtlich den Anspruch gibt, dass sie es sind.

Menschen, die es schaffen zu studieren, haben ein hohes Funktionalitätsniveau. Viele Menschen, Klienten der Sozialen Arbeit, schaffen es nicht, sich für einen Beruf zu qualifizieren oder einem Beruf nachzugehen. Sie haben komplexe Problemlagen, die sie daran hindern. StudentInnen der Sozialen Arbeit schaffen es nicht, Mitglied in einem Berufsverband oder einer Gewerkschaft zu werden und sind damit in guter Gesellschaft der über 90 % im Sozialen Bereich Arbeitenden, die auch kein Mitglied sind. Kein Mensch, der Soziale Arbeit studiert hat, könnte theoretisch und methodisch begründet erklären, warum Kai keine professionelle Hilfe bekommen sollte und dass er selber genug Eigenmotivation für die Bewältigung seiner Probleme aufbringen muss. Es ist vielmehr logisch, dass er Hilfe bedarf. Und dass er einen Anspruch auf diese hat. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Die

Majorität der SozialarbeiterInnen und StudentInnen ist nicht und wird niemals Mitglied sein. Masse ist aber notwendig für eine einflussreiche Lobby. Die meisten StudentInnen finden es eigentlich wichtig, in einem Berufsverband oder einer Gewerkschaft zu sein. Es liegen leider keine Zahlen zu den Berufstätigen vor. Wenn man sich eine starke Profession mit einer starken Lobby wünscht, ist es wichtig, der Realität ins Auge zu blicken und zu erkennen, dass StudentInnen Hilfe und Unterstützung brauchen, um Mitglied zu werden. Von allein werden sie es nicht schaffen, so wie Kai ohne Unterstützung seine Alkoholprobleme nicht in den Griff bekommen wird. Es bringt nichts, in „was wäre wenn-Welten“ zu leben. Es gibt nur diese Wirklichkeit und in dieser muss die Motivation der StudentInnen verstärkt werden. Dafür ist das Lockmittel, einen Beitritt durch Credits zu vergüten, geeignet, das haben die Studienergebnisse gezeigt. Eine Verkämmerung wird nicht kommen, eine ausreichend starke Eigenmotivation auch nicht. Die Möglichkeit, konkrete Hilfe und Unterstützung zu institutionalisieren, gibt es – es gilt sie zu nutzen.

Studiennachweis als Ergebnis einer Reflexionsleistung:

Auf den ersten Blick erscheint eine Vergütung von Credits durch bloße Gewerkschafts-Berufsverbandbeitritte wie ein Freifahrtsschein für Credits, für die man nichts tun muss. Die Vorstellung ist die, dass StudentInnen von der Alternative hören, sich denken, „ja cool, dann muss ich ja gar nichts machen“, sich einen Beitrittsbogen ausdrucken, ihn ausfüllen, abschicken und damit in die Semesterferien gehen. Sie haben keine Bücher gelesen, nicht recherchiert, nicht verglichen, sich keine eigene Meinung gebildet und Stellung zu einem die Soziale Arbeit betreffendem Thema genommen. Sie haben ihren Freifahrtschein genutzt und sich selbst in den Urlaub entlassen.

Die Forschungsergebnisse können diese Handlungsweise aber für die große Mehrheit derjenigen falsifizieren, die dieses Angebot nutzen würde. Stattdessen würde überhaupt erst eine Auseinandersetzung mit den Zielen und Inhalten von Berufsverband und/oder Gewerkschaften stattfinden. Der Eintrittsgedanke, „Ja, cool, dann muss ich ja gar nichts machen.“, mag der gleiche sein. Die restliche Handlungsfolge unterscheidet sich aber signifikant. Dieses möchte ich anhand eines Beispiels aus dem Studienalltag verdeutlichen. Das Semester neigt sich dem Ende zu, viele StudentInnen (wenn nicht fast alle) müssen noch Scheine machen. Nun haben StudentInnen, nachdem sie ein Thema gefunden haben, 10 – 15 Seiten vor sich, die mehr oder weniger vielen StudentInnen doch irgendwie schwerfallen werden. Es wird zumindest einigen schwerfallen, sich darauf einzulassen, und die anstehende

Arbeit verschieben wiederum einige Studentinnen ganz gern. Ein Merkmal von Menschen, die aufschieben, ist, dass sie sich auf das Ergebnis konzentrieren (Ergebnisorientierung), anstatt sich auf den Prozess als solchen zu orientieren (Prozessorientierung), (vgl. Rückert, 2012). Wenn sie sich nun Gedanken darüber machen würden, wie viel Arbeit sie sich zutrauen, wäre es ergebnisorientiert eine Anzahl von Seiten zu nennen, prozessorientiert wäre eine Zeitangabe. Wenn nun eine Student letztere auf eine Stunde beziffert und sich dann, weil er es sich leicht machen möchte, in diesem Wissen aber die Messlatte auf eine Viertelstunde hängt, dann stehen die Chancen gut, dass das sie/er viel mehr machen wird, als er sich vorgenommen hat, weil er/sie durch die Prozessorientierung einen viel besserer Erfolgsschlüssel hat und mit Erfolgserlebnissen belohnt wird.. Der/die Studentin macht also mehr, weil er/sie eine Art von Freude daran entwickelt, die durch das Erfolgserlebnis entsteht. Sie arbeitet aus freiem Herzen mehr, als sie sich vorgenommen hat. Die Studienergebnisse legen nahe, dass bei den meisten StudentInnen ähnliches passieren würde, wenn ein Beitritt in eine Gewerkschaft- oder einen Berufsverband durch Credits honoriert werden würde – sie würden sich freiwillig damit auseinandersetzen . Der nächste Schritt in der Handlungskette wäre also größtenteils nicht das Ausdrucken, Ausfüllen und Abschicken des Mitgliedsantrags. Der nächste Schritt wäre das Durchstöbern der Internetseite und ein Vergleich der eigenen Positionen mit denen des Verbandes, mit anschließendem Beitritt. Die Mehrheit der Studentinnen würde also Mitglied in einem Verband werden, dessen Ziele und Inhalte sie im großen und ganzen kennt. In Zeit mag diese Beschäftigung nicht allzu lange sein, aber ausreichend genug, um die wesentlichen Aspekte des Verbandes kennenzulernen und optional sogar die Unterschiede zu einer Gewerkschaft zu erfahren. Somit würde diese Art von Arbeit auch zu einer Reflexionsleistung werden und in Bezug auf eine langfristige Lobbybildung sogar zu einer sehr wichtigen.

Zu jedem genannten Punkt lassen sich folglich gute Gegenargumente nennen. Die Studienergebnisse können diese auch unterstreichen. Es ist aber völlig offen, ob sie weite Teile des Kollegiums überzeugen könnten und eine Vergütung eines Gewerkschafts- oder Berufsverbandsbeitritts so z.B. über die Studienreformtage in das Curriculum eingebaut werden könnte. Dies wäre, wenn überhaupt, wohl die einzige Möglichkeit einer Umsetzung dieses alternativen Ansatzes. An den Studienreformtagen könnte ein Student solch einen Vorschlag machen und dann würde sich zeigen, ob er ausreichendes Gehör findet. Sinnvoll wäre es, dem Kollegium die Forschungsergebnisse vor einer solchen Abstimmung

vorzulegen.

Der Belohnungsansatz, Beitritte in Gewerkschaften oder den Berufsverband mit Credits zu honorieren ist (leider), trotz guter Argumente, nicht salonfähig, von daher ist es zum jetzigen Zeitpunkt ausgeschlossen, dass die DGSA ihn in die Überarbeitung der Bachelor- und Masterstudiengänge mit einfließen lässt.

Offen bleibt aber die Frage, ob die DGSA bei den Reformen der Studiengänge etwas daran ändern wird, dass es keinen verbindlichen Ort gibt, an dem Gewerkschaft- und Berufsverbandsarbeit thematisiert wird. Der Departmentleiter a.D., der auch im DGSA Vorstand ist, ist interessiert an den Studienergebnissen, ob er sie in die Diskussion miteinbringen wird und ob die Studie Einfluss auf sie hat, lässt sich noch nicht beantworten.

4 Fazit

Die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit hat durch die Einführung des neuen Steuerungsmodells und der damit verbundenen Abschaffung des Selbstkostendeckungsprinzips berechenbare Kosten für die Politik ermöglicht. Dies hat positive Effekte mitgebracht, wie u.a. die stärkere Evaluation von Angeboten (vgl. Schröder, Colla 2012, S. 21 ff.), leider aber auch viele negative, wie, um nur zwei zu nennen, eine sich anbahnende Zwei-Klassen-Sozialarbeit, die in nützliche und unnütze KlientInnen unterscheidet, (vgl. Lutz, 2008), und die Zunahme von prekären Arbeitsbedingungen für SozialarbeiterInnen (vgl. Seithe, 2012, S. 151 - 154). Doch auch die möglichen und meiner Meinung nach sehr wahrscheinlich anfallenden langfristigen volkswirtschaftlichen Kosten wurden bisher nicht untersucht. Ptak (2012, S. 81 f.) empfiehlt deswegen, das aus der Ökologie stammende Verursacherprinzip auf die Soziale Arbeit zu übertragen, was auch aufgrund von einigen Studien sinnvoll wäre.²⁰

Die Soziale Arbeit hat

a) ein Triple Mandat zu erfüllen (vgl. Staub-Bernasconi, 2007), weswegen sie sich mit ihrer fachlichen Expertise gegenüber auferlegten Sparzwängen zumindest insofern behaupten sollte, dass sie ihre gesetzlich festgelegten Aufgaben gut erfüllen kann und sich nicht wegen fehlender finanzieller Mittel einschränken muss.

b) sollte es keine prekären Arbeitsbedingungen im Allgemeinen und im Speziellen nicht für Akademiker in Deutschland geben und

c) sollte auch nicht „ins Blaue hinein“ gekürzt werden, sondern es muss auch die volkswirtschaftliche Dimension Beachtung finden, damit der Lohn für die Kürzungen im Sozialen Bereich (und damit für die nicht stattfindenden Investitionen) am Ende nicht weniger Geld ist. Aus der Addition von a, b und c ergibt sich die Notwendigkeit einer starken Lobby der Sozialen Arbeit.

²⁰ Zum Sinn von Investitionen in den Sozialen Bereich gibt es verschiedene Studien wie u.a. die breit angelegte Jugendhilfe-Effekt-Studie (Macsenaere, Klein, Scheiwe, 2002) oder auch die Social Return on Investment (SROI) Studie aus der Wohnungslosenhilfe im Katholischen Männerfürsorgeverein München e.V. (Lehmann, Robert; Ballweg, Thomas 10/2012)

Diese ist aber zum einen mit einem gewerkschaftlichen / berufsverbandlichen Organisationsgrad zwischen 1 % und 6 % (Seithe, 02/2011, S.8), auch zum anderen aufgrund der Konkurrenzsituation zwischen den großen Wohlfahrtsverbänden und wegen deren Dilemma, ihre Unternehmerinteressen und die anwaltschaftliche Lobbyfunktion unter einen Hut zu bringen, schwach. Dass sich die Sozialarbeitinnen, trotz der negativen Folgen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit, nicht organisiert haben, hat im wesentlichen drei Gründe (vgl. Seithe 01/2011, S. 4-8): Die im Zuge der Ökonomisierung oftmals belastender gewordene Arbeitssituation macht die Freizeit noch wertvoller. Ein sozialarbeitspolitisches Engagement würde davon etwas wegnehmen. Außerdem ist die Angst um den eigenen Arbeitsplatz in der Profession ganz nah, auch wenn sie in der Disziplin weit weg sein mag. Die Profession hat zudem seit jeher ein schwaches Selbstvertrauen und es fehlt ein Einheitsgefühl unter den SozialarbeiterInnen. Diese sind auf viele verschiedene Bereiche verteilt und mehr als die Hälfte von ihnen definiert ihren Beruf sogar ausschließlich über das eigene Feld (vgl. Karges/Lehner/Wegmann, 2000). So wird eher für sich selbst gekämpft, die Augen entwickeln sozusagen einen Tunnelblick und die Profession als ganzes mit ihrem politischen Mandat wird nicht mehr so wahrgenommen, wie sie wahrgenommen werden sollte.

Auch hat die konzeptionelle Unschärfe der Lebensweltorientierung (vgl. Bizan, 2000) der neoliberalen Logik Türen geöffnet. So konnten zentrale Begriffe des Diskurses für die neoliberale Sache umcodiert, entbettet und vereinnahmt werden. „Eigenverantwortung“, „Eigeninitiative“, „Fördern und fordern“ sind nicht nur Slogans der aktivierenden Politik, sondern auch immer mehr in den Köpfen der SozialarbeiterInnen selbst. Dass diese Credos Menschen, KlientInnen auch überfordern können, wird immer häufiger der neoliberalen Weltsicht untergeordnet.

Es bleibt eine Frage offen: Wie kann sich denn dann überhaupt eine Lobby formen?

Strunk (2012) geht eben aufgrund von der Verteilung der SozialarbeiterInnen auf die vielen Bereiche davon aus, dass dies gar nicht möglich ist über einen Einheitsverband, sondern nur, wenn man diesen „Wildwuchs“ der Profession zu pflegen beginnt und in Form eines Instabilitätsmanagements zu einem starken Netzwerk aufbaut. Ziegler (2008, S. 168) meint, dass man die neoliberale Umcodierung entlarven und sich von ihr abgrenzen muss. Seithe (2012, S. 429 - 431) sieht vor allem die Hochschulen in der Pflicht, das Einheitsgefühl und damit das Solidaritätsgefühl der StudentInnen viel stärker in den Fokus zu rücken und

angemessen zu fördern. Auch meiner Meinung nach haben die Hochschulen eine besondere Verantwortung. Aber ebenso müssen der Berufsverband und die Gewerkschaften das große Potential der jungen StudentInnen mehr wertschätzen und zielgruppenspezifische Konzepte entwickeln. Ich denke, dass es wegen der zuvor genannten Gründe sehr schwer, wenn nicht unmöglich ist, SozialarbeiterInnen, die im oftmals schwierigen Berufsleben stehen, in großer Masse für eine Lobbybildung zu begeistern, dafür in großer Zahl in Berufsverbände oder Gewerkschaften einzutreten – aber vielleicht ist das bei StudentInnen möglich. Deswegen wurde im Rahmen dieser Bachelor Thesis eine qualitative Studie durchgeführt, die in ihrer primären Fragestellung nach den Ursachen für das fehlende Interesse an Gewerkschaften und Berufsverbänden der StudentInnen fragt. Mit einer sekundären Fragestellung wurde untersucht, ob ein Motivationsreiz in Form einer Creditpoint-Vergütung für einen Beitritt in einen Berufsverband oder eine Gewerkschaft daran etwas ändern könnte und in ihrer tertiären Fragestellung überprüft, ob die Fachhochschule überhaupt ein Interesse an einer Politisierung der StudentInnen hat und ob ggf. sogar Veränderungen möglich wären, die sich aus der Studie ergeben. Die Studienergebnisse legten es nahe, eine Typologie zu erstellen, in der sich drei verschiedene Typen herauskristallisiert haben, die jeweils ihre eigenen Motive haben, nicht in eine Gewerkschaft oder einen Berufsverband einzutreten. Die „Idealisten“ scheitern an ihren eigenen perfektionistischen Ansprüchen, die sie selber nicht erfüllen können, die „Praktiker“ sehen, als StudentInnen noch nicht in Lohn und Brot stehend, keine Notwendigkeit für einen Beitritt und die „Kapitalismuskritiker“ mit ihrem realpolitischen und idealistischen Flügel sehen Gewerkschaften und Berufsverbände als kleineres Übel im kapitalistischen System, das für die Realos einen Beitritt gerade deswegen sinnvoll macht, für die Idealisten aber gerade wegen der Zugehörigkeit zum Kapitalismus als grundlegend falsch empfunden werden würde. Die Realos treten nicht ein, weil sie keine Freizeit für den Beitrittsprozess (informieren, recherchieren, eintreten) opfern. Die Zahlen des gewerkschaftlichen / berufsverbandlichen Organisationsgrades sagen aus, dass keine Gruppe ihr Vorhaben („eigentlich finde ich es richtig und sinnvoll“) konsequent umsetzt. Ein Creditpoint-bezogener Ansatz würde da Wunder wirken und wäre wohl sogar nachhaltig. Die Befürchtung, dass das einfach „Credits to go“ wären und kein Lernprozess stattfinden würde, hat sich, zumindest was diese Studie angeht, als unbegründet erwiesen – durch solch ein Angebot würden sich die StudentInnen überhaupt erst ernsthaft mit der Thematik auseinandersetzen. Die Majorität der Befragten geht außerdem davon aus, dass sie auch auf lange Sicht Mitglied bleiben würden, weil sie es ja „eigentlich sowieso vorgehabt haben“. Die Studie hat außerdem die defizitäre curriculare

Behandlung von Gewerkschafts- und Verbandsarbeit offengelegt – denn es gibt gar keinen verbindlichen curricularen Ort und die derzeitige Situation im Studium ist so, dass diesbezügliche strukturelle, akademische Vermittlung kaum bis gar nicht stattfindet.

Eine Veränderung, die sich aus diesen Studienergebnissen ergeben könnte, wäre die Einbeziehung dieser in die Überlegungen der DGSA zur Reform des Bachelor Studienganges. Im besten Fall würde dann ein fester curriculärer Ort für Gewerkschafts- und Verbandsarbeit geschaffen werden. Die Hochschule würde dann auf der administrativen Ebene Wissen vermitteln. Eventuell wäre auch die Einführung des Creditpoint Belohnungsansatzes über die Studienreformtage möglich, sofern sich genügend Lehrende dafür begeistern könnten. Da bin ich aber eher pessimistisch, weil zum einen die Mehrheit der Lehrenden nicht von Haus aus Sozialarbeiter ist und zum anderen, weil selbst dem Departmentleiter a.D., der im DBSH Vorstand war und im DGSA Vorstand ist, dieser Ansatz zu weit geht. Darüber hinaus würde die Studie keine konkreten Folgen haben, deshalb möchte ich weitere, mögliche Verarbeitungsmöglichkeiten vorstellen.

5 Mögliche, zukünftige, Ansätze für eine Stärkung der Lobby der Sozialen Arbeit

Im Rahmen dieser Bachelor-Thesis ist es leider nicht möglich, all die Vorschläge, die nun folgen, bis zum Ende zu gehen. D.h. es ist unklar, ob sie wirklich durchführbar sind oder aber irgendwo am Widerstand scheitern würden. Ich kann aber an dieser Stelle sagen, dass sie nicht einfach hier stehen bleiben werden. Im Rahmen einer Masterthesis werden sie wieder aufgegriffen werden. Sie sind also als Vorschläge zu verstehen, die in Bearbeitung sind.

Die Vorschläge, die nun folgen, drehen sich alle um eines: Das unglaublich große Potential, das die StudentInnen bergen, nutzbar zu machen. Denn sie sind die zukünftige Profession.

5.1 Die Schaffung eines DBSH Vorhofes

Vor etwa einem Jahr habe ich gemeinsam mit einer Kommilitonin ein Seminar für den JDBSH gehalten. Ich empfand diese Vorstellungen des Verbandes als sinnvoll, jedoch bin ich schon immer davon ausgegangen, dass sie keine, bis sehr geringe Folgen in Bezug auf harte Beitrittszahlen haben werden. Die Studienergebnisse scheinen diese Ahnung zu bestätigen. Da ein solcher Vortrag nicht den Charakter einer Werbeveranstaltung haben soll, werden keine Mitgliedsanträge verteilt. Jeder kann sich zwar Infomaterial mitnehmen, jedoch müsste er nach einem Antrag erst suchen. Deshalb kam mir die Idee, dass eine kostenlose Mitgliedschaft für StudentInnen mit begrenztem Angebot Sinn machen würde. Für den Verband würden keine Kosten entstehen, wenn er seine Infomaterialien digitalisieren und als Email verschicken würde. Ich erwähnte das in dem Seminar und sammelte Unterschriften, um sie beim DBSH vorzeigen zu können, quasi als Werbung für die Idee – und nahezu alle, wenn nicht sogar alle StudentInnen unterschrieben.

Vorteile für die StudentInnen wäre zunächst einmal die Unverbindlichkeit. Ein Newsletter, bzw. eine „Vorhof-Mitgliedschaft“ wäre problemlos jederzeit kündbar und es würden keine Kosten entstehen. Sie würden aber kostenlose Infos erhalten, und zwar genau die Materialien wie die Mitglieder, nur in elektronischer Form. So z.B. die Zeitschrift „Forum Sozial“ als pdf.

Die Vorteile für den Verband wären die, dass er eine wahrscheinlich beachtenswerte Anzahl an StudentInnen locker an sich binden könnte – potentielle Mitglieder. Die Studienergebnisse legen nahe, dass der Typ der Praktiker und der realpolitische Typ der Kapitalismuskritiker eigentlich eintreten will, als Student aber noch nicht so den Sinn sieht, bzw. nicht die Zeit findet, sich ausreichend zu informieren und die Idealisten sich schwer damit tun sich festzulegen, auch aus Informationsmangel, den sie aufgrund ihrer Überforderung mit den eigenen Ansprüchen aber selber nicht beilegen können. Die Informationen würden nun aber bequem ins Emailpostfach kommen. Bei der Anmeldung für den Vorhof könnte eine Angabe zum derzeitigen Semester abgefragt werden, sodass der voraussichtliche Berufseinstieg der jeweiligen StudentInnen bekannt wird. Damit wäre der Zeitpunkt bekannt, wann ein Werbeangebot, das die Vorteile und Wichtigkeit einer Mitgliedschaft beleuchtet, sinnvoll wäre. Aufgrund der Merkmale der zuvor genannten Typen wäre ein solcher Ansatz in meinen Augen vielversprechend.

Es könnte natürlich sein, dass der DBSH kein Interesse an der Schaffung eines solchen Angebotes hätte. Aus meiner Sicht wäre der DBSH die erste Wahl für ein solches Angebot, weil er sowohl für die gewerkschaftlichen Aspekte steht, als auch für die Profession als solche. Bei mangeldem Interesse müsste aber auch geprüft werden, ob andere Gewerkschaften, wie z.B. Verdi, die ja auch alle Probleme mit den Mitgliedszahlen haben, für die Schaffung eines solchen Angebotes zu begeistern wären. Eine große, repräsentative Studie wäre dafür allerdings notwendig, da es sich um einen neuen, bisher noch nicht ausprobierten Schritt handeln würde und wohl kaum eine Gewerkschaft gerne ohne gesicherte Daten so einen Schritt wagen würde. Solch eine repräsentative Studie wird u.a. im folgenden Abschnitt beschrieben werden.

5.2 Weiterführende Forschung

Die durchgeführte kleine, qualitative Studie hat bereits interessante Ergebnisse erzielt und somit Einblick in ein bis dahin unbeachtetes Feld geliefert. Doch es ist keine repräsentative Studie und darunter leidet die Aussagekraft. Wenn es sich um eine Studie handeln würde, an der weit mehr StudentInnen teilgenommen hätten, dann hätte sie zum einen eine repräsentative Aussagekraft und müsste zum anderen ernster genommen werden. Es ist ein

Unterschied, ob eine kleine Studie im Rahmen einer Bachelor-Thesis gemacht wird oder eine große, repräsentative. Die Schwerpunktsetzung sollte das selbe Themenspektrum abdecken. Bei der sekundären Fragestellung wäre es besonders interessant, ob ein Lockmittel, das einen Gewerkschafts- und Berufsverbändeintritt mit Credits vergüten würde, wirklich bei den meisten StudentInnen zu einer ernsthaften Auseinandersetzung mit den Inhalten und Zielen der Verbände führen würde oder aber zu einer Haltung, die die Credits gerne nimmt, sich jedoch nicht tiefer mit der Thematik beschäftigt. Auch wäre wichtig festzustellen, ob tatsächlich von einem Klebeeffekt auszugehen wäre oder eine Mitgliedschaft ein eher kurzfristiges Phänomen wäre. Die durchgeführte Studie lässt die These zu, dass das Lockmittel zu einer Auseinandersetzung mit den Zielen und Schwerpunkten der Verbände führen würde und auch ein Klebeeffekt eintreten würde. Es wäre bemerkenswert, wenn sich diese These durch eine weit größer angelegte Studie erhärten könnte.

Die Hochschulgruppe des JDBSH hält diesen Belohnungsansatz für ungeeignet, weil sie aufgrund ihres idealistischen Anspruches nicht die „falschen Mitglieder“ haben will. Sie wünschen sie junge Menschen, die aus Interesse und Überzeugung beitreten würden und keine, die sich nur das Studium so leicht wie möglich machen wollen. Der Departmentleiter a.D., der gleichzeitig auch im DGSA Vorstand ist, glaubt, dass ein solches institutionalisiertes Lockmittel ein Zwangsmittel wäre und Credits nicht als Ergebnis einer Reflexionsleistung vergeben werden würden, sondern für einen Beitritt mit zweifelhafter Langzeitwirkung. Wahrscheinlich teilen viele Lehrende diese Position. Deshalb wäre eine große, repräsentative Studie umso wichtiger. Vielleicht könnte sie genügend DozentInnen und ProfessorInnen überzeugen und so an der HAW Hamburg zu einer curricularen Veränderung führen. Interessant wäre es auch zu erforschen, inwieweit ein kostenloses Vorhof-Angebot genutzt werden würde und wie es sich voraussichtlich auf die Beitrittszahlen auswirken würde. Diese Forschungsideen könnten alle in Hamburg durchgeführt werden. Bundesweite Forschung zu dem Thema ist noch nicht betrieben worden. Auch an anderen (Fach-)Hochschulen müsste geforscht werden. Gibt es regionale, curriculare Unterschiede bezüglich der Thematik der Berufsverbands-/Gewerkschaftsarbeit? Und wenn ja, hat dies Auswirkungen auf die regionalen Mitgliedszahlen? Wie stehen andere (Fach)-Hochschulen zu der Idee, dem Thema einen festen Ort im Curriculum zuzuweisen, wie zu dem Lockmittel? Inwieweit sehen sie überhaupt eine Verantwortung der Lehrinstitute zur Politisierung und Lobbyisierung der Studentenschaft? Besteht ein Interesse an solcher Forschung von ihrer Seite? Und wenn ja, von wie vielen Universitäten und Fachhochschulen?

Das alles sind Fragen, die noch ungeklärt sind, deren Beantwortung aber aufschlussreich wäre. Meiner Meinung nach ist eine größer angelegte Studie, die Grundlage für die Erforschung der Haltung der bundesweiten (Fach-)Hochschulen. Denn sie hätte eine repräsentative Aussage, aus der sich haltbare Thesen ableiten lassen. Diese könnten die Antwortstruktur der beschriebenen, geplanten Hochschulforschung beeinflussen. Eine Kombination zweier solcher Studien würde einen klaren Blick auf den Status Quo ermöglichen. Dadurch würde im allgemeinen ersichtlich werden, ob die (Fach)-Hochschulen geeignete Orte zur Lobbybildung wären und wenn ja, in welchem Umfang und im speziellen an welchen Stellen Veränderungen realistisch wären und an welchen nicht.

5.3 Konzept für eine Empfehlung des Fachbereichstages²¹

Voraussetzung für solch ein Konzept wäre die Umsetzung von zumindest der ersten der beiden zuvor genannten Forschungsideen.

Diese würde ja, wie beschrieben, haltbare Thesen ermöglichen. Durch diese wäre es möglich, ein Konzept zur Politisierung und Lobbyisierung für (Fach)-Hochschulen zu schreiben. Dies könnte möglicherweise den Fachbereichstag dazu bewegen, eventuell sogar gemeinsam mit dem DBSH und/oder der DGSA, eine Empfehlung herauszugeben.

Eine solche Empfehlung wiederum würde bestimmt die eine oder andere Hochschule dazu anregen, curriculare Veränderungen vorzunehmen.

²¹ Der Fachbereichstag ist der Zusammenschluss aller Hochschulen, die Soziale Arbeit ausbilden.

Literaturverzeichnis

Zeitschriften

Hüther, M/ Scharnagel, B (2005). Die Agenda 2010: Eine wirtschaftspolitische Bilanz. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. ApuZ 32-33/2005

Kessl, F./Reutlinger, Ch./Ziegler, H. (Hrsg.) (2006). Auf Basis systematischer Vergewisserung aus dem Mainstream heraus. Ein Gespräch mit Hans-Uwe Otto. In: Widersprüche. H. 100 6/2006, S. 111ff

Liebert, W. A. (2008) Zu einem dynamischen Konzept von Schlüsselwörtern. In: Zeitschrift für angewandte Linguistik 38, 2003, Seite 57-75.

Lutz, R. (2008). Perspektiven der Sozialen Arbeit. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. ApuZ 12-13/2008

Nodes, W. (03/2011). Personalentwicklung in den Arbeitsfeldern der Sozialarbeit. In: Standpunkt Sozial. 03/2011

Nodes, W. (04/2011). Beschäftigungssituation Sozialarbeiter. Geringe Bezahlung, hohe Belastung und Stellenwachstum. In: Standpunkt Sozial. 04/2011

Ptak, R. (2012). Ökonomisierung der Sozialen Arbeit und ihre Alternativen. In: Standpunkt Sozial. 1+2/2012

Wulf-Schnabel, Jan 2010. Anpassung, Widerspruch und Widerstand. Zum Antagonismus von Konkurrenz und Solidarität bei der Arbeiterwohlfahrt. In: Widersprüche. H. 116, S. 39-52

Schneider, A. (2008). Das Wesentliche ist unberechenbar ... aber deutlich wahrnehmbar. In: Forum Sozial. 04/2008, S. 12ff

Staub-Bernasconi, Silvia (2007). Vom beruflichen Doppel- zum professionellen Tripelmandat – Wissenschaft und Menschenrechte als Begründungsbasis der Profession Soziale Arbeit, In: Sozialarbeit in Österreich (SIÖ). H. 2, 2007

Stövesand, S. (2009). Profession und Politik. Die eigenen Werte ernst nehmen. In: Standpunkt Sozial: Sozialarbeitspolitik – Dimensionen des Politischen in der Sozialen Arbeit. 01/2009, S. 15

Seithe, M. (02/2011). Soziale Arbeit – autonome Profession oder Büttel der neoliberalen Politik. In: SiO (Sozialarbeit in Österreich). 02/2011

Lehmann, R.; Ballweg, T. (2012). Soziale Arbeit zahlt sich aus. Der Social Return on Investment einer stationären Einrichtung der Wohnungslosenhilfe. In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins. Heft 10/2012.

Bücher

Blumer, H. (1973). Der methodologische Standort des Symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.). Alltagswissen, Interaktion, und gesellschaftliche Wirklichkeit. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 80 – 146

Böhnisch, L./ Schröder, W./ Thiersch, H./ (2005). Sozialpädagogisches Denken. Wege zu einer Neubestimmung. Weinheim 2005 Böllert, K./ Hansbauer, P./ Hansenjürgen, B./ Langenohl, S. (Hrsg.) (2006): Die Produktivität des Sozialen – den sozialen Staat aktivieren. Sechster Bundeskongress Soziale Arbeit. Wiesbaden 2006: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Buestrich, M./ Burmester, M./ Dahme, H. J. u.a. (2008). Die Ökonomisierung sozialer Dienste und sozialer Arbeit. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren

Creswell, J.W. (1998). Qualitative Inquiry and Research Design – Choosing among Five Traditions. Thousand Oaks, London, New Dehli: Sage

Dietz, A. (2013). Ungünstige Rahmenbedingungen für verbandliche Sozialanwaltschaft. In: Dietz, Alexander; Gillich, Stefan (Hrsg.): Barmherzigkeit trifft auf Gerechtigkeit. Anwaltschaft, Parteilichkeit und Lobbyarbeit als Herausforderung für Soziale Arbeit und Verbände. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 109-129

Eichinger, U. (2009). Zwischen Anpassung und Ausstieg. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Flick, U. (2009). Sozialforschung. Methoden und Anwendungen – Ein Überblick für die BA-Studiengänge. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt

Heite, C. (2008): Soziale Arbeit im Kampf um Anerkennung. Professionstheoretische Perspektiven. Weinheim: Juventa Verlag

Karges, R./ Lehner, I./ Wegmann, H. (2000). Erste Ergebnisse der Befragung Beruflicher Alltag in der Sozialen Arbeit – zwischen dem Anspruch von SozialarbeiterInnen und Sozialpädagoginnen und gesellschaftlichen Bedingtheiten. Berlin: Unveröffentlichtes Manuskript der Katholischen Fachhochschule Berlin.

May, M. (2010): Aktuelle Theoriediskurse Sozialer Arbeit. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Mayring, P. (1983). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim, Basel: Beltz (8. Auflage 2003)

Messmer, H. (2007). Jugendhilfe zwischen Qualität und Kosteneffizienz. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Schröder, M., Colla, H. (2012). Geteilte Sorge. In: M. Schmid, M. Tetzler, K. Rensch, S. S.-M. (Hrsg.) Handbuch Psychiatriebezogene Sozialpädagogik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 21 ff.

Statistisches Bundesamt (2010 a). Fachserie 1 Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Reihe 4.1.2 Beruf, Ausbildung und Arbeitsbedingungen der Erwerbstätigen. Mikrozensus 2009. Wiesbaden. S. 33, Tabelle 3.1.1

Statistisches Bundesamt (2010 b). Statistisches Jahrbuch 2010. Wiesbaden. S. 214, Tabellen 8.7.5 und 8.7.6

Nadai, E., Sommerfeld, P., Bühlmann, F., Krattiger, B. (2005). Fürsorgliche Verstrickung. Soziale Arbeit zwischen Profession und Freiwilligenarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH,

Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften (Hg.). (2013). Wege Vorsorgenden Wirtschaftens. Weimar bei Marburg: Metropolis Verlag,

Pineiro, E./ Wallimann, I. (2004). Sozialpolitik anders denken. Das Verursacherprinzip – von der umweltpolitischen zur sozialpolitischen Anwendung. Bern – Stuttgart – Wien

Poulsen, I. (2008). Burnoutprävention im Berufsfeld Soziale Arbeit. Perspektiven zur Selbstfürsorge von Fachkräften. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Racke, K. (2003). Berufspolitische Interessenorganisation in der Sozialen Arbeit am Rande der Bedeutungslosigkeit. - dargestellt am Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (DBSH) -. Konstanz: Hartung-Gorre Verlag

Seithe. M. (2012). Schwarzbuch Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Wiedemann, P.M. (1995). Gegenstandsnahe Theoriebildung. In: U. Flick, E. v Kardorff, H. Keupp, L. v. Rosenstiel & S. Wolff (Hrsg.). Handbuch Qualitative Sozialforschung (2. Auflage). München: Psychologie Verlags Union, S. 440 – 445

Wilson, T.P. (1973). Theorien der Interaktion und Modelle soziologischer Erklärungen. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.). Alltagswissen und gesellschaftliche Wirklichkeit. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 54 - 79

Vorlesungen

Rückert, H. W. (2012). Vortrag: Schluss mit dem ewigen Aufschieben. Beginnt etwas später... Berlin: Vortrag an der freien Universität Berlin.

Seithe, M. (01/2011). Einführung und Überblick. Zur Begründung einer Repolitisierung der Sozialen Arbeit. Jena: Ringvorlesung FH Jena

Strunk, A. (2012). Überlegungen zum Thema "Repolitisierung der Sozialen Arbeit". (05/2012). Heidelberg: 2. Berufskongress "Soziale Arbeit 2012".

Broschüren

Macsenare, M. Klein, W. Scheiwe, N. (2002). Die wichtigsten Ergebnisse zur Jugendhilfe-Effekt-Studie. In: Bundesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen e.V. (Hrsg.) Surwold: Graphische Ausbildungswerkstätten der Johannesburg GmbH

DBSH. (2009). Grundlagen für die Arbeit des DBSH e.V.

Internet Quellen

Berufs- und Fachverband für Heilpädagogik e.V. (2014).
<http://www.bhponline.de/html/1000-verband.php> (01.12.14)

Berufsverband für Beratung, Pädagogik & Psychotherapie e.V. (2014).

<http://www.bvppt.de/> (01.12.14)

Bundesverband der Berufsbetreuer/innen (2014).

<http://bdb-ev.de/> (01.12.14)

Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe e.V (2014).

<http://www.bag-s.de/> (01.12.14)

Bundesarbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung (2014).

<http://www.bag-sb.de/> (01.12.14)

Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (2014).

<http://www.dbsh.de/> (01.12.14)

Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) (2014).

<http://www.gew.de/Startseite.html> (01.12.14)

ecogood (2014).

<https://www.ecogood.org/was-ist-die-gemeinwohl-oekonomie> (01.12.2014)

Fraedrich. S. (2010). Motivation durch Lust oder Schmerz.

<http://www.stefan-fraedrich.de/blog/motivation-durch-lust-oder-schmerz> (10.01.25)

Freie Wohlfahrtspflege (Gesamtstatistik) (2008).

http://www.bagfw.de/fileadmin/user_upload/Veroeffentlichungen/Publikationen/BAGFW_Statistik_2014.pdf (15.11.2014)

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) (2014).

<http://www.gew.de/Startseite.html> (01.12.14)

Kooperationsbund Jugendsozialarbeit (2014).

<http://www.jugendsozialarbeit.de/start> (01.12.14)

Kohl, Helmuth, In: Oschmiansky, F. (2010). Neues Steuerungsmodell und
Verwaltungsmodernisierung. In: Dossier Arbeitsmarktpolitik

<http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/55048/steuerung-modernisierung?p=all> (01.12.2014)

Laudenbach, P. (2005). Gewerkschaften heute: Alte Interessen und neue Wege. In: Dossier
Arbeitsmarktpolitik

<http://www.stefan-fraedrich.de/blog/motivation-durch-lust-oder-schmerz> (10.01.15)

Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) (2014).

<https://www.verdi.de/> (1.12.14)

Gabler Wirtschaftslexikon online, Springer Gabler Verlag (Hg.), (2013).

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/11729/lobby-v5.html> (1.12.14)

Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (2014).

<http://hdg.de/lemo/html/DasGeteilteDeutschland/NeueHerausforderungen/Weltwirtschaftskrisen/oelkrise.html> (01.12.2014)

Anhang

Fragebogen Leitfadeninterview

Ich werde das Interview mit einem Tonbandgerät aufnehmen und möchte das Material anschließend wissenschaftlich verarbeiten, bist du damit einverstanden?

1. Beschreibe bitte dein Berufsverständnis, also im Sinne deiner persönlichen Aufgaben und Verantwortung.
2. Was hältst du von der Theorie des Triplemandates?
3. Manche gehen davon aus, dass Soziale Arbeit nicht politisch, also nicht unpolitisch sein kann. Wie siehst du das?
4. Soziale Arbeit hat keine Lobby. Worin siehst du die Ursachen und was ist deine Meinung dazu?
5. Spürst du eine Präsenz der Berufsverbände oder Gewerkschaften an der Haw? Wenn ja wie stark?
6. Bist du in deinem Studium, d.h. in den Seminaren, über die Arbeit und Aktivitäten von Gewerkschaften und Berufsverbänden in der Sozialen Arbeit informiert worden? Wenn ja, in welchem Umfang?
7. Fändest du es wichtig, dass diesem Themenfeld ein größerer Stellenwert zukommt?
8. Kennst Du den Berufsverband der Sozialen Arbeit?
9. Wie stehst du dem Prozess der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit gegenüber?

10. Bist du Mitglied in einer Gewerkschaft oder in einem Berufsverband? Wenn nein, warum?
12. Findest du, dass die individuellen Hürden, in einen Berufsverband oder in eine Gewerkschaft einzutreten, zu hoch sind? Wenn ja, beschreibe bitte diese Hürden.
13. Wenn die Möglichkeit bestehen würde, Leistungsceritpoints für den Eintritt in eine der Sozialen Arbeit nahe stehende Gewerkschaft oder einen Berufsverband der Sozialen zu bekommen, wenn es also einen solchen Eintritt als Alternative zu einer Klausur, einem benoteten Referat oder einer solchen Hausarbeit geben würde, würdest du es machen?
14. Glaubst du, dass es viele StudentInnen machen würden ?

Fragebogen Experteninterview 1

Ich werde das Interview mit einem Tonbandgerät aufnehmen und möchte das Material anschließend wissenschaftlich verarbeiten, ist das für Sie ok?

1. Wäre es Ihrer Meinung nach gut, wenn die Hochschule im Kontext der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit StudentInnen politisieren würde? Das heißt, StudentInnen befähigen würde, sich an der Repolitisierung der Sozialen Arbeit zu beteiligen?
2. Gab es in der Vergangenheit und/oder gibt es aktuell eine Kooperation zwischen DBSH und dem Department Soziale Arbeit und hat der DBSH beispielsweise Kontakt zu Ihnen, das heißt, zum Departmentleiter, gesucht?
3. Würden Sie eine intensivere Zusammenarbeit zwischen DBSH und Hochschule begrüßen?
4. Gibt es zur Zeit creditpoints für die Auseinandersetzung mit Berufsverband- und Gewerkschaftsarbeit und wenn nein, was würden Sie von der Idee halten?
5. Als Professor kennen Sie Ihre StudentInnen gut - Sie halten regelmäßig Seminare. Glauben Sie, dass, wenn der DBSH kostenlose Mitgliedschaften für Studenten anbieten würde und durch den JDBSH, (das ist die Jugendbewegung), auch an der Hochschule präsent wäre, dass dann viele StudentInnen unter diesen Rahmenbedingungen beitreten würden?
6. Worin sehen Sie die Ursachen, dass SozialarbeiterInnen nur zu 10 % gewerkschaftlich organisiert sind und das trotz teils heftiger Einschnitte durch die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit?

Fragebogen Experteninterview 2

Ich werde die Fragen mit einem Tonbandgerät aufnehmen und die Daten danach wissenschaftlich verarbeiten, ist das ok für Sie?

1. Sie haben eine professionelle Mitgliedschaft im DBSH und der DGSA. Wie wirkt sich das auf Ihre Arbeit an der HAW aus?
2. Studenten und Studentinnen geben oft an, dass sie im Studium kaum über Gewerkschaft- und Berufsverbandarbeit informiert wurden. Manche kennen beispielsweise den DBSH nicht einmal vom Namen her. Worin sehen Sie die Ursachen und wo sehen Sie Möglichkeiten, aber auch Hürden, daran etwas zu ändern?
3. Im Kontext der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit wird es immer schwieriger, den Anspruch der Sozialen Arbeit, eine Menschenrechtsprofession zu sein, zu erfüllen. Wenn die Soziale Arbeit eine starke Lobby hätte, dann wäre dies bestimmt weniger schwer. Denken Sie, dass es die Hochschule versäumt, Studenten und Studentinnen gut über die Gewerkschaft- und Berufsverbandarbeit zu informieren oder mit anderen Worten, wäre die Hochschule Ihrer Meinung nach in der Pflicht dazu?
4. Ein großer Anreiz für den Eintritt in eine der Sozialen Arbeit nahe stehende Gewerkschaft oder einen Berufsverband der Sozialen Arbeit wäre die Vergütung mit Creditpoints in eine solche oder in einen solchen als Alternative zu einer Klausur. StudentInnen würden politisiert werden und die Lobby der Sozialen Arbeit würde stärker werden. Würde dies beispielsweise bundesweit gemacht, wären die Beitrittszahlen wahrscheinlich phänomenal groß. Was halten Sie von der Idee? Und geht Ihnen dieser Ansatz zu weit?

Leitfadeninterview 1

Ok, er nimmt jetzt auf (hmh = ok) <00:00:12>

So, ich werde das Interview mit einem Tonbandgerät aufnehmen und, ähm, möchte das Material anschließend wissenschaftlich verarbeiten, bist Du damit einverstanden? (Ja, kein Problem). <00:00:18>

Ok, zur ersten Frage, also ich habe insgesamt wie gesagt 14 Fragen, (hmh = ja), gehe die jetzt nacheinander durch, wenn Du Zwischenfragen hast oder so, einfach fragen, (hmh = ok). <00:00:24>

Ok, erste Frage: Beschreibe bitte Dein Berufsverständnis, also im Sinne Deiner persönlichen Aufgaben und Verantwortung.

(Hmh = ok). Also, mein Berufsverständnis der Sozialarbeiterin sehe ich dahingehend, dass, ähm, dass mein Beruf ein sehr verantwortungsvoller Beruf ist, denn ich habe mit Menschen zu tun und, ähm, ich sehe meinen Beruf auch als Berufung sozusagen. (Hmh = ok). Und nicht nur als ein Arbeits-, ja ein Arbeitsfeld, sondern ich glaube, ähm, dass man auch ganz viele Sachen mit nach Hause nimmt und dass es ein sehr, sehr verantwortungsvoller Job ist später. (Hmh, hmh = ok, ok) <00:01:07>

Ok, dann zur zweiten Frage: Ähm, das Triplemandat, sagt Dir das was? (Ja) Was hältst Du von der Theorie? <00:01:12>

Also ich finde das Triplemandat eigentlich sehr, sehr wichtig, ähm, aber ich glaube in der Praxis ist es eher schwierig umsetzbar. Weil viele Menschen, ähm, die in der Sozialen Arbeit arbeiten, ähm, und die Soziale Arbeit unterliegt ja primär immer dem Doppelmandat Kontrolle durch den Staat und so weiter und das Triplemandat, ähm, gestaltet sich, glaube ich, in der Praxis dahingehend schwierig, weil, weil man sich immer auch in die Nesseln setzt sozusagen, ähm, man müsste sich dann gegen seinen Arbeitgeber, seine Arbeitgeberin auflehnen (hmh = ok) oder gegen die Institution, für die man arbeitet (hmh = ok) und das Triplemandat in der Praxis durchsetzen (hmh = ok), und ich glaube, da besteht die

Schwierigkeit (*Hmh, hmh = ok, ok*). <00:02:09>

Ok, ähm, das geht so'n bisschen vielleicht in die Richtung mit rein, ähm, dritte Frage: Manche gehen davon aus, dass Soziale Arbeit nicht nicht politisch sein kann, also nicht unpolitisch sein kann (hmh = ok) ähm, wie siehst Du das? <00:02:17>

Sie kann nicht unpolitisch sein (nachdenklich). (*Lass dir ruhig Zeit zum Nachdenken*). Ja, ja, das sehe ich eigentlich genauso, da habe ich mir noch nie so viel Gedanken drüber gemacht, aber eigentlich sehe ich das genauso, ähm, da müsste man sich dann die Frage stellen, wo beginnt Politik und wo endet sie? (*Hmh = ok*). Aber ich glaube, wenn ein Beruf politisch agiert, dann ist es in erster Linie die Soziale Arbeit. Ich glaub, also 'ne Sozialarbeiterin, ähm, agiert in ihrem Job politischer als 'ne Verkäuferin oder als ein Frisör (*hmh = ok*), ähm, weil man ja auch immer mit Genderproblematiken zu tun hat, mit Diskriminierungsgeschichten, (*hmh = ok*), und so weiter, (*hmh = ok*), also da geht für mich die Politik los. (*Hmh = ok*). *Kannst Du da noch genauer beschreiben, wie Du das denn siehst, z.B jetzt mit der Genderpolitik als Sozialarbeiterin, ähm, äh, wieso kannst Du da nicht unpolitisch sein?*). (*Hmh = ok*), ja, weil, ähm als Sozialarbeiter, Sozialarbeiterin, ähm, ist man ja immer auf der einen Seite oder auf der anderen (*ok, hmh = ok*), also jeder Mensch hat eine persönliche Einstellung, (*hmh = ok*), und ich glaube, es ist schwierig, von dieser persönlichen Einstellung abzuweichen oder sich tatsächlich, ähm, in der ausführenden Arbeit der Sozialarbeiterin zu verstellen. (*Hmh = ok*) und ich glaube, da beginnt die Politik. (*Hmh, hmh = ok, ok, Ich gucke noch mal zwischendurch, ja, - aber läuft alles / Aufnahmegerät*) ja? (*Ja*) Wenn nicht, dann machen wir das nochmal, egal. (*Lacht, ne, ne, das läuft, ähm, ok, Frage gut beantwortet, äh.* <00:03:56>

Nächste Frage: Äh, Soziale Arbeit hat keine Lobby, ähm, worin siehst Du die Ursachen dafür und, äh, was ist deine Meinung dazu, dass es keine Lobby gibt? <00:04:08>

Hmm, Lobby meint? (*Lobby meine ich, also, äh, richtig 'ne Lobby für die Armen, also nicht für die Armen, aber Lobby für die Klienten der Sozialen Arbeit*). Ja, ok, ich glaube, das ist gar nicht möglich, ähm, weil die Klienten der Sozialen Arbeit meistens in Führungszeichen ganz arme Schlucker sind und sehr mit sich selber zu kämpfen haben und das schließt 'ne Lobby aus. Also ich glaub ja, (*also ich frage dahingehend, weil es gibt ja wahnsinnig viele*

Leute, die im Sozialen Sektor arbeiten, (hmh = ok), (also ich glaub', dass sind je nach Zählart irgendwie auf jeden Fall über 'ne Million.) Die meinst du dann? (Genau, also ich mein' einmal, dass sie selbst keine Lobby gebildet haben, (ja), einmal für sich selbst, (ja), aber halt auch nicht 'ne Lobby für ihre Klienten, (ok), obwohl ja einfach wahnsinnig viele da arbeiten und wahnsinnig viele Gelder da reingehen. (Hmh = ok) und überall anders, was heißt überall anders, aber sehr oft hast du ja woanders 'ne Lobby, (ja), z.B. bei den Verlagen, die haben halt sich zusammengeschlossen irgendwie, also Buchverlagen, das ist eigentlich fast überall, aber bei Sozialer Arbeit irgendwie nicht, also da sind nicht mal 5-10 % gewerkschaftlich organisiert, also das meine ich so). (Ok). Aber wir haben ja auch'n Berufsverband, ne? Das gibt ja 'n Berufsverband der Sozialarbeiter, (ja, ja). In den Gewerkschaften sind nicht viele, das weiß ich wohl. Wir hatten letztens hier die Gewerkschaft, DGB ist das ja, 'ne und die wollten die Studierenden für sich gewinnen, dass sie dort Mitglied werden, und ich glaube, die Lobby ist so gering bei den Sozialarbeitern, weil viele Sozialarbeiter ihren Auftrag darin sehen, ähm, sich für andere Menschen einzusetzen und nicht für sich selbst. (Hmh = ok) und weil sie, also zum Thema Streik zum Beispiel. Ähm, sowenig Sozialarbeiter gehen auf die Straße oder auch Arzthelferinnen, Krankenschwestern, schließe ich jetzt mal mit ein, weil sie einfach n' schlechtes Gewissen haben, wenn sie streiken und in ihrem Job die Klienten dann vergeblich auf sie warten würden. (Hmh = ok). Ich glaube, dazu sind sie einfach zu engagiert in ihrem Beruf. (Hmh, hmh = ok, ok - ok. Du hattest das eben schon mal angesprochen, da waren welche vom DGB, DBSH, ich weiß das gar nicht so genau) DGB, deutscher Gewerkschaftsbund, (ja, ok) die waren da. <00:06:41>

Und allgemein 'ne Frage: Spürst du die Präsenz von Berufsverbänden, Gewerkschaften an der HAW? Also jetzt, ähm, kannst du von deinen Erfahrungen sprechen und wie stark du das empfindest, so im Kontext des Gesamtstudiums? <00:06:52>

(Hmh = ok) also sehr verschwindend gering. Wie gesagt, ich bin jetzt im sechsten Semester, Ende des sechsten Semesters, ich komme ins siebte und, ähm, der Gewerkschaftsbund war vor zwei Wochen einmal hier, im Rahmen eines Seminars. (Welches Seminar war das? Das war von Frau Schawla, Ökonomie. (Hmh = ok) Und dann sollten wir in die Versammlungsstätte und haben so 'ne Powerpoint gezeigt bekommen und durften ganz viele Fragen stellen und dann haben wir 'ne Broschüre bekommen und wir sollten bitte Mitglied werden, und wurden uns die Gehälter vorgelesen, wie gering die sind im Vergleich zu anderen

ökonomischen Berufen (*hmh = ok*) und ähm, ja, aber das war auch das einzige Mal innerhalb meines Studiums, wo überhaupt das Thema Gewerkschaft für Sozialarbeiter aufgetreten ist, vorher haben wir da nie was von mitbekommen. (*Das heißt auch in Seminaren Sozialarbeitspolitik, die Sozialarbeitspolitik beinhaltet, hast du nichts davon gehört oder nicht wirklich was?*). Nicht wirklich, da ging es eher um, also ich hatte Sozialarbeitspolitik bei Frau Kalpaka, (*ja*) und da ging es in erster Linie so um Antidiskriminierung und um die Antidiskriminierungsstelle des Bundes (*ja*) und das Antidiskriminierungsgesetz, von Gewerkschaften war da nicht die Rede. (*Ok*) Also, Frau Tewes hat oben in ihrem Gang, ähm, Broschüren ausliegen vom DBSH, oder wie heißen die? Von dem Berufsverband für Sozialarbeiter, und da habe ich mir mal eine mitgenommen, aber sonst. (*Hmh = ok*), unaufgefordert, (*ja*), bin ich zufällig drauf gestoßen, ne, (*ja, ja*), also hätte uns auch keiner was gesagt. (*ok, jo*). <00:08:21>

Ähm, *sechste Frage schon (hmh = ok) bist du in deinem Studium, also hast du eigentlich schon beantwortet die Frage, ich frage trotzdem nochmal der Ordnung halber (ok) Bist du in deinem Studium, d.h. in den Seminaren über die Arbeit von, also über die Arbeit und Aktivitäten von Gewerkschaften und Berufsverbänden in der Sozialen Arbeit informiert worden und wenn ja in welchen Umfang?* <00:08:39>

Einmal in dem Seminar von Frau Schawla in Ökonomie, da, ähm, ging es um Gewerkschaften, (*ja*) aber ansonsten nee, leider nicht. Ich hatte da immer 'n bisschen drauf gewartet, ehrlich gesagt, (*hmh = ok*), aber ähm, fand nie statt. (Kannst du nochmal kurz was zum Umfang sagen in dem Seminar, äh), (*hmh = ok*). Also der Umfang war auch, auch nicht groß, ähm, eine Woche vorher hatte Frau Schawla uns unterbreitet, dass sie 'ne Mitarbeiterin eingeladen hat vom DGB und dass sie kommen wird (*ja*) und dass wir uns das anhören können, nicht müssen, und der Vortrag ging vielleicht 'ne Stunde. Und danach hatten wir ganz normal Unterricht und haben das auch nicht mehr vertieft. (*Ja. Wieviele waren ungefähr da vom Seminar?*) Das ganze Seminar. Ja, doch, sind alle gekommen (*hmh, hmh = ok, ok*) <00:09:34>

Fändest Du es denn wichtig, ... hast du auch schon beantwortet, fändest du es wichtig, dass diesem Themfeld ein größerer Stellenwert zukommt? Ich habe dich so verstanden, dass du das (Ja, unbedingt, auf alle Fälle, doch) unbedingt findest. Ich glaube, dass ist immer wichtig, egal

in welchem Berufszweig man ist. (Ja) <00:09:48>

Ok, ähm, den Berufsverband der Sozialen Arbeit meintest du, kennst Du DBSH? <00:09:52>
(Hmh = ja), (*Wo, hast du von dem schon mal gehört, nur in der Broschüre, oder?*) Nur in der Broschüre, (*hmh = ok*), nur in der Broschüre. Ich überlege gerade mal, ob wir vielleicht im ersten Semester schon mal, ob das Wort schon mal gefallen ist, vielleicht. Es gibt, wir hatten ja auch Sozialpolitik im ersten Semester und Sozialarbeitspolitik ist ja noch mal 'n anderes Seminar, (*hmh = ok*), das könnte sein, dass wir da schon mal über die informiert wurden, aber da ist vielleicht das Wort mal gefallen, (*hmh = ok*), also das war nie wirklich vertiefend und, ähm, die Broschüre habe ich mir, wie gesagt, aus dem Flur geholt, weil ich da zufällig drüber gestolpert bin. (*Hmh = ok*). Also nicht der Rede Wert. (*Ok*). (*Hmh = ok*) <00:10:32>

Ähm, zehnte Frage, wie stehst Du dem Prozess der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit gegenüber? <00:10:39>

(Hmh = ok) eher kritisch, also sehe ich sehr kritisch, ähm, meine Angst wäre halt, dass, ähm, ja dass die, ähm, Sozialarbeiter, also in erster Linie die Klienten drunter leiden, weil die Sozialarbeiter gar keine Zeit mehr haben, sich in der Praxis wirklich um den einzelnen zu kümmern, (*hmh = ok*), oder die einzelne (*hmh = ok*) und vielmehr Arbeit damit verbracht werden muss, äh, zu dokumentieren, ähm, Fallanalysen zu schreiben, was weiß ich, (*hmh = ok*), um die Arbeit halt zu optimieren und den Träger finanziell zu entlasten. Gelder einzusparen, (*hmh = ok*), das sehe ich sehr, sehr kritisch. (*Hmh = ok*) (*hmh = ok*), und ich glaube, dass wir Sozialarbeiter uns auch, ja, in Gewerkschaften organisieren sollten, um diese Entwicklung vielleicht aufzuhalten. (*Hmh = ok*), (*hmh = ok*) (*hmh = ok*). <00:11:32>

Das führt zur nächsten Frage. (Ja). Bist Du Mitglied in einer Gewerkschaft oder in einem Berufsverband und wenn nein, warum nicht? <00:11:33>

(Hmh = ok), nein, bin ich nicht. (*Hmh = ok*) Ich studiere auf dem zweiten Bildungsweg. (*Hmh = ok*) Ich habe kein Abitur, ich bin gelernte Arzthelferin, (*hmh = ok*), und bei den Arzthelferin ist es noch schlimmer, sag ich mal in Anführungszeichen, (*ok*), also die sind noch weniger organisiert und verdienen auch noch weniger Geld als Sozialarbeiter, klagen ja oft über ihr äh niedriges Gehalt (*ja*) und Arzthelferinnen verdienen vielleicht die Hälfte, also die verdienen

gar nichts (*echt?*) ja, jadas ist n Witz. Damals, ne, also das ist vor zehn Jahren als ich das gelernt hab, das hat sich vielleicht jetzt auch schon geändert. Ähm, aber die haben, ich habe noch nie gesehen, dass 'ne Arzthelferin auf die Straße gegangen ist. (*Ja*). Also Krankenschwestern schon mal eher aber, (*hmh = ok*), und da habe ich mir die Frage schon gestellt, (*hmh = ok*), also warum sind wir nicht organisiert? (*Hmh = ok*) Ich glaube, viele trauen sich auch nicht. Bei den Arzthelferinnen ist es vielleicht auch der niedrige Bildungsstand, sag' ich mal. (*Hmh = ok*) Das ist kein akademischer Beruf, ähm, das könnte ich mir damit erklären. Was war die Ausgangsfrage? (*Ausgangsfrage ist, ob du Mitglied in 'ner Gewerkschaft oder Berufsverband bist, und wenn ja, warum nicht, also, ähm, (ja) du persönlich, kannst du das vielleicht noch irgendwie persönlicher fassen, dass du irgendwie , äh, weil du zu wenig Informationen bekommen hast oder äh?*) (*Hmh, ok*), also ich glaube, ich habe mich mit dem Gedanken auseinander gesetzt, ich glaube, wenn ich mit meinem Studium fertig bin und in Lohn und Brot stehe, könnte ich mir vorstellen, also ich habe es vor, Mitglied entweder in 'ner Gewerkschaft zu werden, (*hmh = ok*), oder beim DGBSH oder wie die nochmal heißen. (*DBSH*) DBSH ja, deutscher Band sozial? (*Das ist, äh, ich bin selber Mitglied drin, aber ich weiß immer noch nicht genau, was das heißt, (lacht), das ist der Dachverband, der Berufsverband der Sozialen Arbeit, aber warum das genau DBSH ist, weiß ich nicht genau.*) (*Nee, ok*) Wahrscheinlich deutscher Berufsverband für weggelassen Soziale Arbeit) ja, das kann sein. Also ich habe das eigentlich vor, weil ich, ähm, hatte früher mal 'n Rechtsstreit gegen meinen Ex-Arbeitgeber, (*hmh = ok*), das hatte mit der Sozialen Arbeit aber nichts zu tun, (*hmh = ok*), und ich weiß, wie wichtig das ist in dem Falle, wenn man rechtlichen Beistand, ähm, (*hmh = ok*), in Erwägung ziehen kann. (*Hmh = ok*), weil als Alleinperson steht man da und kennt, und man kennt sich nicht aus ne, mit den Arbeitsrechtlichen Geschichten. (*Genau, und er hat halt Anwälte und weiß...*) Genau, (*wo er Druck machen kann*) also das, ja richtig. Also ich finde das schon sehr, wichtig. Werd's auch machen (*ja*). Wie teuer ist das, weißt du das? (*Sie lacht*). (*Für Studenten drei Euro*). Drei Euro? (*Und, ähm, für Berufstätige, ich glaube, beim normalen Gehalt sind das zwölf Euro im Monat.*) Ok, gut super, ist 'ne gute Sache. (*Hmh, zustimmend*) <00:14:14>

Ja ähm, Du hast bis jetzt ja die Erfahrung gemacht, dass das Studium, bist im, du hast das sechste Semester abgeschlossen, (ja), vielleicht von deinen bisherigen Erfahrungen, findest du, dass die individuellen Hürden, also die Hürden, die man als ganz normaler Student hat oder vielleicht auch als Berufstätiger, versuchen 'ne Vorstellung zu bekommen, also dass die

individuellen Hürden, in einen Berufsverband oder in eine Gewerkschaft einzutreten, zu hoch sind? (Ah,ok), also, ob die Arbeit nicht niedrigschwellig genug ist, um die Leute halt auch irgendwie dafür zu begeistern, also? (Hmh, ok) <00:14:44>

(Seufzt) Ich glaube, da ich selber noch kein Mitglied geworden bin, ich weiß nicht, wie da die Formulare sind, ob das jetzt zehn DIN A4-Seiten sind, die man da ausfüllen muss, (hmh, ok), um dort Mitglied werden zu können, dann könnte ich mir natürlich vorstellen, dann wäre das zu umständlich für viele. (Nee, ich frage deswegen, du meinstest, du hast schon mal drüber, von gehört, (ja) auch drüber nachgedacht, bist aber trotzdem nicht eingetreten). (Hmh, ok), (hmh, ok). Ich habe gedacht, äh, das ist innerhalb des Studiums noch nicht notwendig, erschien mir noch nicht notwendig. Erst wenn ich fertig bin, (hmh, ok), erst wenn ich fertig bin, (hmh, ok). Ich wusste gar nicht, dass da Studenten auch schon Mitglied sein können, (hmh, ok), (hmh, ok), ähm, vielleicht ist bei ganz vielen, vielleicht sind viele auch noch sehr jung, die haben noch keine Berufspraxis vor dem Studium gehabt und sind deshalb noch kein Mitglied geworden, weil sie noch nie in der misslichen Lage waren Ärger gehabt zu haben mit ihrem Arbeitgeber. (Hmh, ok). Dass ihnen die Wichtigkeit noch gar nicht bewusst ist, (hmh, ok), (hmh, ok), die so 'ne Mitgliedschaft mit sich bringen kann. (Interessanter Gedanke, ja). Ja, und vielleicht ist bei vielen der Leidensdruck einfach auch noch nicht da, (hmh, ok), (hmh, ok), läuft alles, ist alles ok, wenn dann mal wirklich 'n Fall kommt, wo's Stress gibt mit dem Arbeitgeber oder was auch immer. Spätestens dann werden sie Mitglied werden wollen, (hmh, ok), oder auch nicht. (Hmh, ok). Ist wahrscheinlich auch immer die Frage, wie viel Geld der einzelne Arbeitnehmer hat. (Hmh, ok), (hmh, ok), wenn man z.B. studiert und man hat reiche Eltern und irgendwas ist los, dann sagen die Eltern, komm ich bezahle dir n Anwalt. Aber Leute, die nicht so viel Geld haben, die treten dann, glaub ich, immer eher in so Gewerkschaften ein, (hmh, ok), ich weiß das nicht genau. (Hmh, ok), (hmh, ok). (Ok, das heißt also, so für dich als, äh, äh Studentin mit Berufserfahrung auch, äh, haben dir einfach auch Informationen gefehlt. Also du wusstest nicht, dass Du als Studentin überhaupt eintreten kannst (genau) und dachtest, als Studentin brauche ich das noch nicht, weil das ist ja erst relevant, wenn ich im Beruf bin.) Richtig, (ok), richtig. <00:16:51>

Ok, ähm, vorletzte Frage schon, (hmh, ok), also wenn die Möglichkeit bestehen würde, 'ne (ja), Leistungscreditpoints, also die Creditpoints, die man für Klausuren, Referate, also benotete Referate, benotete Hausarbeit, bekommt, also wenn die Möglichkeit bestehen würde, Leistungscreditpoints für den Eintritt in eine der Sozialen Arbeit nahe stehende Gewerkschaft

oder einen Berufsverband der Sozialen Arbeit zu bekommen. (Hmh, ok) Also, wenn es solchen Eintritt, als äh, Alternative zur Klausur geben würde, ähm, würdest Du da eintreten?

<00:17:20>

Auf alle Fälle. Ja, sofort (*Ja, ne?*) Ja, sofort. (*ok*) Ich glaube, das würden alle machen, weil, die Klausuren sind schrecklich. (*Hmh, ok*) und eigentlich ist das ja nicht zum Nachteil für uns, das kann ja nur zum Vorteil sein, wenn wir Mitglied einer Gewerkschaft sind. (*Hmh, ok*). (*Und glaubst du, ähm, du würdest dann nach dem Studium in der Gewerkschaft bleiben oder in dem Berufsverband, oder vielleicht dann, ähm, also, wenn Du die Notwendigkeit, die Creditpoints zu bekommen, dann wieder austreten würdest oder, ähm?*) Nee, also ich hatte sowieso schon vor, Mitglied zu werden (*ja*) entweder beim DGB oder beim (überlegt) (*DBSH?*) Genau, (*lacht*) genau. Nee, das hatte ich sowieso vor, und wenn ich mir 'ne Klausur schenken kann, dann umso besser, dann würde ich auch weiterhin Mitglied bleiben wollen, auf jeden Fall, (*ok*), das ist wichtig. Ich werd's auch machen. (*Hmh, ok*). Obwohl ich alle Klausuren schon geschrieben habe. *Lacht.* (*Jo, cool*) <00:18:21>

Ja, 14te Frage: Hast Du schon beantwortet. Ähm, glaubst du, dass es viele Studenten machen würden, meinst du, es würden fast alle machen?. <00:18:27>

Ja, das glaube ich schon, doch (*ja?*) ja. Also, das ist ja 'ne gute Sache. Also, wenn die Frage jetzt gelautet hätte würdest du Mitglied in der FDP werden, um dir 'ne Klausur zu sparen, ich glaube, dann würden es die meisten nicht machen. Oder vielleicht auch? (*Lacht*). Ich weiß nicht. Aber Mitglied in einer Gewerkschaft zu sein, das kann ja nur gut sein für jeden einzelnen. Aber ich glaube, das wichtigste ist, dass das hier viel publikler gemacht wird. Was ist 'ne Gewerkschaft, wie kann sie uns helfen später, (*hmh, ok*) und, ähm, ja, da muss mehr, ja Werbung gemacht werden, am Ende schon (*ja?*) Ja, ja glaube ich schon. (*Wie könntest du dir so 'ne Werbung vorstellen?*) Ich glaub, am besten wär's, wenn man so'n Vortrag von einem Gewerkschaftsmitarbeiter/Mitarbeiterin im Seminar mit einbaut, dann hat es nicht so'n Werbeveranstaltungscharakter. (*Hmh, ok*), (*hmh, ok*). (*Also am besten vielleicht sogar noch Leute von der Hochschule vielleicht, ne?*) Genau, und dass dann auch Fragen gestellt werden, ob das alle verstanden haben. Dass sogar danach 'ne Präsentation gehalten werden kann, 'ne benotete oder nicht, ist ja völlig egal, dass man 'n Schein machen kann, um einfach mal das Wissen zu vertiefen, weil dann kommen sie ja nicht drum herum zuzuhören. (*Hmh, ok*). Ist immer ganz gut, (*hmh, ok*). So könnte ich mir, innerhalb eines Seminars, das dann zum

Seminarinhalt gestalten, so, äh, das wäre ganz gut. <00:19:54>

Jo, ok, das waren die Fragen (das waren die Fragen? Gut). Das waren die Fragen (ok) (ich drücke dir die Daumen, wie viele Interviews hast noch?) Danke, ähm, ich habe noch, ich mache hier mal eben kurz stop.

Leitfadeninterview 2

Jo, kurz vorweg, ähm, ich mach' das Interview, werde ich mit 'm Tonbandgerät aufnehmen und möchte das Material anschließend wissenschaftlich verarbeiten, bist Du damit einverstanden? Ja. <00:00:13>

Ok, ähm, ist wahrscheinlich auch anonym, ne? Ja gut, wir werden dich beim Namen nennen, nein (scherzend), (lacht). <00:00:23>

Ok, erste Frage: Beschreibe bitte Dein Berufsverständnis, also im Sinne deiner persönlichen Aufgaben und deiner; (hmh = ok) deiner persönlichen Verantwortung. <00:00:29>

Ooh, das ist aber nicht so leicht (lass' dir Zeit zum Nachdenken) Ja, (Denkpause). Also mir fällt da am ehesten halt diese äh, das Triplemandat ein, das wir auch an der Uni immer so hatten. Also, dass man einmal die Aufgabe hat, die Interessen der Klienten zu vertreten, aber in Funktion natürlich auch, dass man von der Gesellschaft beauftragt quasi wurde, ja bestimmte, öhm, Regeln bzw. bestimmte Verhaltensnormen durchzusetzen. (Hmh = ok), aber, ähm, halt eben, das war dieses Doppelmandat, aber trotzdem halt Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession, und dass es auch meine Aufgabe ist oder dass ich die Rechte sehe, der Einzelnen durchzusetzen, bzw. ihnen dabei zu helfen, das zu verwirklichen, was sie sich für ihr Leben wünschen. (Hmh = ok) Aber natürlich nicht in vollem Maße, also je nachdem, was das für Sachen auch sind, also eher, wenn jemand sagt, ja, äh, ich möchte Weltherrscher werden, so, äh (lacht), das wäre jetzt nichts, was ich unterstützen würde, aber so, deswegen immer so an diesen Werten orientiert. Ja. Das fällt mir so dazu ein. (Und Verantwortung dann die Ableitung davon, ne? Also dass (hmh = zustimmend), (dass du das dann sozusagen versuchst, in der Praxis umzusetzen). Genau, ja. <00:01:52>

Ok, jetzt hast du gleich die zweite Frage (ach so) vorweg genommen (lacht, weil die wäre gewesen, was hältst du von der Theorie des Triplemandates? Aber das, äh (ja, finde ich gut), genau, (doch, das finde ich eine sehr gute Orientierung (ja) so für's Handeln, ja. <00:02:05>

Ok, gehen wir gleich rüber zur dritten Frage. Ähm, manche gehen davon aus, dass Soziale

Arbeit nicht nicht politisch sein kann. (Hmh, ok) Also, dass Soziale Arbeit nicht unpolitisch sein kann, äh, wie stehst du zu der Aussage? <00:02:15>

Ja, ich sehe das grundsätzlich auch so, weil ich denke, wenn jemand, also wenn man denkt, man handelt nicht, man handelt nicht politisch, handelt man ja auch in einer gewissen Weise. Also wenn ich mich nicht politisch einmische, dann bedeutet das ja, dass passiv zwar, aber trotzdem die bestehenden Verhältnisse unterstütze. *(Hmh = ok)* Also wenn ich nichts dagegen tue sozusagen. Also natürlich kann ich sagen, ich handle da nicht politisch, aber im gewissen Sinne ist es für mich schon immer politisch, weil man ja durch seine Passivität das unterstützt. Oder eben die Möglichkeit hat, was aktiv zu verändern. *(Hmh = ok)*. So, deswegen würde ich dem zustimmen, *(ok)* ja. <00:02:56>

Vierte Frage: Mmh, Soziale Arbeit hat keine Lobby, worin siehst du die Ursachen und was ist deine Meinung dazu? <00:03:05>

Also keine Lobby, würde ich jetzt bestreiten. Kommt drauf an, in welchem Bereich. Also, es gibt ja so viele verschiedene Bereiche. Aber wenn man jetzt mehr im Gesundheitsbereich oder so, oder Altenarbeit, würde ich sagen dass es teilweise schon 'ne größere Lobby ist, einfach weil das Feld viel größer ist und das so mehr Leute betrifft. *(Kannst du das 'n bisschen mehr ausführen?)* Ja, also die Leute, also z.B. die, sag ich mal, Senioren, wenn die jetzt nicht, sag ich mal, völlig bettlägerig sind oder so, sind ja schon ein relativ großer Anteil der Bevölkerung, *(hmh = ok)*, die auch eine große Wählermacht sozusagen haben, und die wollen natürlich gut betreut werden, und deswegen kann ich mir vorstellen, dass das auch im gewissen Sinne 'ne Lobby ist für, *(hmh = ok)*, diejenigen, die in diesem Bereich arbeiten, einfach weil die Klienten in diesem Bereich einen politischen Einfluss haben, aber wenn das so in anderen Bereichen, vielleicht Straffälligenhilfe oder so, einfach durch die Klienten, ähm, die sind halt einfach überhaupt nicht angesehen in der Gesellschaft und will sozusagen keiner haben und deswegen ist da auch keine große Lobby für die Sozialarbeitenden in diesem Feld. *(Hmh = ok)*. So, *(hmh = ok)*, und was waren noch die Gründe und *(nee, das war auf jeden Fall schon 'ne sehr differenzierte Antwort)* was was noch?*(differenzierte Antwort)* ja, aber war da noch 'ne Frage? *(Also die Frage war, dass ich die These hatte, Soziale Arbeit hat keine Lobby, ja, und wo du die Ursachen siehst.)* Ach so, Ursachen, ja, auf jeden Fall, dass die politische oder die Zusammenarbeit halt nicht so groß ist, sozusagen bzw. oft halt eher,

obwohl es halt so viele gibt, nicht also demonstriert wird oder so, irgendwie ist das nicht so stark, warum, also warum, weiß ich nicht so ganz genau. (*Wenn du schätzen müsstest oder einfach ...*) Ja, ich kann mir, also durch die Klausur, die ich gerade geschrieben habe, also vielleicht im Zuge der Ökonomisierung, dass einfach (*ja*) viele, äh, auf so ihr eigenes Ding gucken und einfach einen sicheren Lebensunterhalt haben wollen und dann auch keine Zeit mehr haben oder dass ihnen es zu viel ist, sich die Zeit zu nehmen, noch für andere Sachen zu kämpfen, also in der Freizeit müsste das ja geschehen, aber beim 40-Stunden-Job, äh und die sozial, äh, emotionale Belastung, die ja oft dazu kommt, ist das halt dann nicht machbar.

(*Hmh = ok*). Ja. (*Hmh = ok*) <00:05:25>

Ok, äh, du bist Studentin, hast jetzt das sechste Semester abgeschlossen, ne? (hmh = zustimmend) äh, wie hast du das denn bisher erlebt, also spürst du hier an der Hochschule 'ne Präsenz von Berufsverbänden oder Gewerkschaften? Und wenn ja, wie stark? <00:05:36>

Ja, also, äh, also unter den Studierenden selber nicht so stark, also von einigen weiß ich, dass sie auch in 'ner Gewerkschaft sind oder so, ähm, aber das ist jetzt nicht so'n Hauptthema, irgendwie aber, ähm, in drei Seminaren, glaube ich, hat sich der DBSH oder der JDBSH, also ich glaube, in Sozialpolitik, davor in noch was anderem und in diesem Semester auch noch mal. Und dieses Semester hatten wir auch eine Diskussionsveranstaltung mit einer Frau von *Verdi*, die da für die Sozialen Berufe sozusagen zuständig ist, also, das fand ich schon relativ viel, (*hmh = ok*), also da habe ich schon viel mitgekriegt. (*Das mit dieser Frau von verdi, in welchem Kontext war das?*) Das war in Ökonomie, dieses Semester. (*Bei Ökonomie?*) Schawla. (*Ja*) und ähm, ja es ging um, also sie hat kurz vorgestellt, was *Verdi* sozusagen tut für Sozialarbeiter, welche Aktionen die schon gemacht haben, was sie noch machen wollen und dann haben wir einfach so diskutiert über Möglichkeiten oder, ähm, wie wir manche Dinge sehen, was wir uns wünschen und so was. (*Hmh = ok*) das war das, so, ja. (*Wie hast du das empfunden, so die Vorstellung vom DBSH und von der Frau von Verdi?*) Also ich fand das schon interessant. Beim DBSH war es dann halt irgendwann das gleiche, weil (*hmh = ok*) die haben im Endeffekt immer das selbe gesagt, und da ich schon mal in so' nem Seminar war, kannte ich das dann halt schon. Aber das von *Verdi* fand ich auch sehr interessant, weil ich mich eigentlich nicht so viel damit beschäftige, aber das trotzdem wichtig finde. Aber ich habe da noch nicht so den eigenen Weg für mich gefunden irgendwie, (lacht), ähm, ja, aber ich fand das schon sehr wichtig und, äh, interessant, ja. (*Hmh = ok*) <00:07:36>

Ok, ähm, unabhängig davon, also die Veranstaltung vom DBSH und von der Frau von Verdi mal weggelassen, ähm, hast du sonst in deinem Studium, das heißt also in den Seminaren selbst, (hmh = ok), wurde das Thema Gewerkschafts- und Verbandsarbeit äh, bearbeitet oder wurdest Du informiert über Gewerkschaften und Berufsverbände der Sozialen Arbeit und wenn ja, in welchem Umfang? <00:07:51>

Also eigentlich dann nur in Sozialpolitik ist das, glaube ich, im vierten Semester, da haben wir verschiedene Verbände, bzw. Interessenverbände wurden uns vorgestellt, z.B. auch der AGJ oder das AGJ? Arbeitsgemeinschaft Kinder und Jugendhilfe oder so, (hmh = ok), heißt das. Ähm, das wurde auch vorgestellt, aber sonst, so allgemein, also wurde schon immer mal wieder so am Rande gesagt, je nachdem, welchen Professor man hat, oder Dozenten, äh, dass es ja wichtig ist, sich zu organisieren und so was alles, aber es wurde jetzt nicht so, also das wurde gesagt, aber nicht (hmh = ok) und dann halt, man kann ja in 'ne Gewerkschaft eintreten. Aber es war jetzt nicht so'n Schwerpunkt oder, dass man das halt wirklich diskutiert hat, was das bringt oder vielleicht nicht bringt oder wie man das genau machen kann und so was alles, (hmh = ok), also das war dieses Semester, ja in Sozialmanagement hatten wir das auch so n bisschen, im Zuge der Ökonomisierung, wie man quasi die Fachlichkeit erhalten kann und hat man dann halt durch die, wie heißt das, ja, (lacht), kollegiale Solidarität und ähm, dass man dazu halt Mitstreiter braucht, aber ja, genau. (Ok, also das heißt insgesamt ähm ja kam vor, aber eher am Rande, also nie wirklich als Schwerpunkt?) Ja. (Ok.) Kann man schon so sagen. <00:09:21>

Gut, dann nächste Frage: Fändest du es denn wichtig, dass dem Themenfeld ein größerer Stellenwert zukommt oder eher nicht? <00:09:28>

Hmmm, ja, das fände ich schon wichtig, aber ich hätte jetzt nicht so die Vorstellung davon, wie man das, also man könnte natürlich 'n Seminar oder 'n Workshop oder so dazu machen, aber wichtig ist ja irgendwie, also für mich ist immer wichtig, dass man auch 'n Vorbild hat. Und wenn die Dozenten selber nicht, (hmh = ok), also selber nur sagen, ja, es wäre wichtig, aber nicht davon erzählen können, wo sie in der Gewerkschaft sind oder wo sie schon mitdemonstriert haben oder wo sie sich engagieren, dann ist das halt im leeren Raum

irgendwie. (*Hmh = ok*). Also, ja, aber sonst fänd ich das schon wichtig, vor allem weil es ja das Ziel ist, was daran zu verändern, also diese Vernetzung und ja, eintreten für die Interessen, irgendwie zu verstärken, aber ja so praktisch, wie man das macht, das, äh, fehlte irgendwie so. (*Hmh = ok*) Also, das fänd ich noch wichtig irgendwie so. (*Hmh = ok. Also auch richtig als Teil vom Seminar, oder?*) Ja, also ich könnte mir das vorstellen, ja weiß ich nicht, ja entweder Sozialpolitik, dass das da so'n Schwerpunkt ist da, also wirklich noch mehr reinzugehen, wieviele Gewerkschaften gibt es, oder das auch eben praktisch so'n bisschen zu machen. Ja. (*Ok*). <00:10:45>

Ja, äh, die Frage erübrigt sich, Berufsverband der Sozialen Arbeit hast du schon kennen gelernt. (Ja) <00:10:58>

Hmm, wie stehst Du denn dem Prozess der Ökonomisierung gegenüber? <00:10:58>

(Lacht). Gut, dass ich gerade die Klausur dazu geschrieben habe. Ähm, ja, also grundsätzlich schon eher kritisch, aber das liegt, glaube ich, eher ... (*kannst den Spicker rausholen – scherzend*). Ja, ne, (lacht), das habe ich noch im Kopf, schon eher also kritisch, bzw. das war zu Anfang, bevor ich das Seminar hatte, war ich sehr kritisch, weil man immer nur gehört hat, Ökonomisierung ist schlecht und so. Aber da haben wir es n´ bisschen mehr aufgebröseln in die verschiedenen Bereiche, was das bedeutet und halt auch pro und contra sozusagen, also die Auswirkungen von den einzelnen Aspekten, und da gibt es eigentlich immer positive und negative Dinge. Ähm, wenn man nur die positiven sozusagen realisieren würde, dann wäre es schon 'n, äh Vorteil, aber dadurch, dass halt oft einfach der, äh, Finanzdruck und, äh, ja Sparzwang irgendwie im Vordergrund steht, (*hmh = ok*) und die Ökonomisierung quasi dadurch einfach, ja so als Handlanger ist, um einfach, dass der Staat weniger Geld ausgeben muss, deswegen ist es eigentlich kritisch, weil dadurch die ganzen positiven Sachen, die eventuell daraus kommen könnten, eigentlich, (*hmh = ok*), nicht entstehen können, so. (*Hmh = ok*). Ja, das ist eigentlich, da geht es nur um Geldeinsparungen und das, äh, ja, funktioniert einfach nicht. Ja. <00:12:24>

Ok, ähm, bist du selbst Mitglied in einer Gewerkschaft oder in einem Berufsverband, wenn nein, warum nicht? <00:12:30>

Äh, nein, ich bin da nicht Mitglied, weil ich mich da einfach nicht entscheiden kann oder mir irgendwie Informationen fehlen, in welchen ich denn eintreten soll, (lacht), (ok). Also, als dieser junge DBSH sich vorgestellt hat, habe ich auch mal, oh ja, da trete ich ein ..., äh, dann ist das so'n bisschen weggerutscht. Dann war das ja noch mal so 'ne Vorstellung, da habe ich gesagt, ok, jetzt trete ich ein. Da war dann die Vorstellung von *verdi*, und da habe ich in dieser Diskussion die Frage gestellt, ähm, ob es dann mehr Sinn macht, also bei *verdi* einzutreten, (*hmh = ok*) oder DBSH, (*hmh = ok*), was die Unterschiede sind, das hat sie mir, diese Frau natürlich nicht so richtig beantwortet, bzw. gesagt, ja natürlich ist eigentlich besser Verdi, weil die halt mehr Leute haben sozusagen, (*hmh = ok*), aber sie ist natürlich nicht so neutral (*ja, beide lachen*) weil sie ja von *Verdi* ist und deswegen äh, wie ich vorhin meinte, habe ich dann nicht so den Weg gefunden also ich würde gerne irgendwie eintreten oder finde das halt wichtig, aber irgendwie, ich will halt auch nirgendwo eintreten und dann, ja, dass das dann irgendwie nichts bringt oder ich dann wieder austrete und doch woanders eintrete sozusagen, (*hmh = ok*), oder ich trete einfach irgendwo ein, ich meine, schaden tut es auf jeden Fall, nicht? Aber ich konnt mich dazu irgendwie noch nicht so durchringen, also, ja. Kannst du das irgendwie, ähm, das, öhm, kam ja nach m' zweiten Mal, ne, wo (*hmh = zustimmend*) du dann nicht mehr wusstest, wo du sicher warst. (*Ähm, nach 'm ersten Mal, weißt du da noch, warum du innerlich dann doch nein gesagt hast?*) Ja, ich glaube, das war einfach noch'n bisschen, also da war ja noch so, ich glaube, da war ich, also auf jeden Fall ein oder eineinhalb Jahre her, und da war ich noch so'n bisschen so bis zur Abwehr mit insgeamt politischer ..., dass ich mich politisch einmische sozusagen, so'n bisschen so, Schiss so, dann musst du auf Demos gehen, oderda musst du auf Demos gehen, (*hmh = ok*) oder äh, das wird irgendwie negativ bewertet oder so, ähm, bei Arbeitgebern oder so auch, (*hmh = ok*), wenn man sich dann irgendwo einmischt oder so, ähm, und ja, ich weiß auch nicht, da war mir das irgendwie noch nicht ganz so wichtig. Und ich habe gedacht, naja gut, später mache ich das dann mal. Ja. (*Also hattest Du das Gefühl zu dem Zeitpunkt, dass du mehr reingeben musst, als du eigentlich zurückbekommst, also.*) Ja (nachdenklich), *also mit Zeit für Demos, mit Nachteilen ja vielleicht beim Arbeitgeber?*) ja, es hätte halt sein können so, und ich wollte nicht einfach irgendwo Mitglied sein, und nachher machen die irgendwie Sachen oder kämpfen für Dinge, hinter denen ich nicht stehe, (*hmh = ok, ok*) deswegen habe ich mir gedacht, ja ok, ich muss mir das jetzt 'n bisschen durchlesen, wofür die stehen und was die erreichen wollen und so. Aber, das ist dann natürlich untergegangen, wenn man das, ja, man hat halt immer genug zu tun (lacht), (*hmh = ok*), (*hmh = ok*) ja, genau. <00:15:22>

Ok, ähm, du hast gerade, äh, gesagt, was deine Konflikte waren, (hmh = ok), das erste Mal, dass du halt, äh, nicht so in was eintreten wolltest, das du später bereust oder so, (hmh = ok), und danach irgendwie, ähm, äh, du den Vergleich nicht wirklich hattest und ähm, das führt zur zwölften Frage: Findest du jetzt, also wenn du auf dich selbst guckst, die Hürden, die so bestehen, (hmh = ok), im Berufsverband oder in eine Gewerkschaft einzutreten, sei das zu wenig Information oder irgendwie zu viel Papierkram oder was auch immer, äh findest du, dass die zu hoch sind und ähm, wenn ja, beschreibe einfach mal diese Hürden. <00:15:55>

Also grundsätzlich würde ich nicht sagen, dass die zu hoch sind, aber es ist halt nicht so, dass man, also wenn die sich vorstellen sozusagen, und man sagt, ja will ich, dann ist's ja nicht so, dass man sich meldet und dann ist man drinne. (Hmh = ok) Also man muss ja schon 'n bisschen Eigeninitiative da aufbringen. (Hmh = ok), (hmh = ok). (Genau das meine ich halt, 'ne), ja genau, also das ist schon, aber ich finde das jetzt nicht so hoch, äh, also ich finde das auf jeden Fall nicht zu hoch, weil äh, wenn das so ohne Eigeninitiative geht, dann würde das, dann fehlt da ja auch die eigene Motivation und die eigene Entscheidung dazu, also dass man das wirklich will vielleicht. Dann wären vielleicht mehr da drinne, aber ob die Überzeugung dann dazu passt, weiß ich nicht genau. Aber ich finde, man könnte das teilweise schon 'n bisschen einfacher machen, ähm, ja dadurch, dass es irgendwie öfter in Seminaren noch erwähnt wird oder man mehr so darüber diskutiert oder so, die Vorteile, Nachteile und die Unterschiede zwischen den Gewerkschaften, dass das klarer rauskommt. Und dass einem dann dadurch die Entscheidung erleichtert wird. (Glaubst, du, dass, wenn du jetzt so'n Gesamtüberblick hättest so von Gewerkschaften und Berufsverbänden und so und wirklich auch Informationen hättest, (hmh = ok), dafür stehen die, dafür stehen die nicht und so, glaubst du, du wärst dann eingetreten oder auch eher noch nicht oder nicht?) Dann kann ich mir schon eher, also, dann würde ich jetzt auf jeden Fall eintreten, ob ich das damals schon gemacht hätte, weiß ich nicht genau, äh, (was ist der Unterschied jetzt zu damals?) Ja, dass ich damals mir einfach überhaupt nicht so sicher war, ob ich überhaupt in so was eintreten will, ok, so ne, (ok, verstehe)so ne, politisch und irgendwie so. (Wie bist du dafür sensibilisiert worden, durch die Seminare Sozialarbeitspolitik, Sozialpolitik oder?) Ja, (oder Ökonomie auch?) Ja, dadurch auch, hm, ja auch so durchs Praktikum teilweise, einfach durch die Sachen, die man da so erlebt hat oder was halt eben nicht so gut lief. (Wo hast du das gemacht?) Äh, in der Elternschule in Steilshoop, (ok), also eigentlich Behörde, aber oder,

ähm, behördliche Einrichtung, aber ich habe ja auch viel von anderen mitgekriegt und wo es einfach, ja, oder eben auch mit insgesamt Ökonomisierung und so alles, schon Sachen gibt, die man gerne anders haben möchte oder die irgendwie ungerecht sind von der Bezahlung auch und so was. Ähm, ja, also, vielleicht bin ich einfach 'n bisschen selbstbewusster geworden so. (Lacht), (hmh = ok), (lacht). (Und hattest Du vor dem Studium schon Berufserfahrung?) Nein, also nicht wirklich, also ich habe viele Praktika gemacht und ehrenamtlich gearbeitet, aber nicht, ähm, also nicht angestellt irgendwo. (ok) <00:18:31>

Ok, ähm, vorletzte Frage, äh, (lacht), also wenn die Möglichkeit bestehen würde, (hmh = ok) Leistungscreditpoints, also Creditpoints, die man für Klausuren bekommt., (ja), benotete Hausarbeiten, benotete Referate, also wenn die Möglichkeit bestehen würde, Leistungscreditpoints für den Eintritt in eine der Sozialen Arbeit nahe stehenden Gewerkschaft oder einen Berufsverband der Sozialen Arbeit zu bekommen, also als Alternative, ne, man kann eintreten, als Alternative dazu 'ne Klausur zu schreiben (lacht) oder ne Hausarbeit zu schreiben, Referat zu halten. Frage, würdest du das machen oder eher nicht? <00:19:05>

Also wenn die Möglichkeit bestehen würde, würde ich das auf jeden Fall machen. Ich finde das aber schon sehr lustig, die Vorstellung, weil das einfach ja vom Zeitaufwand und so ein riesiger Unterschied ist, ob ich da einfach mal so was hinschreibe (klar) und die Frage ist auch, wie viel das bringt, weil natürlich ist das wichtig so, aber, ähm, also ein Leistungsnachweis ist ja schon mit viel mehr Zeitaufwand und Wissenserwerb verbunden, deswegen finde ich, kann man das nicht so vergleichen, (hmh = ok,) aber die Vorstellung finde ich schon interessant. Aber ich glaube nicht, dass man das machen kann, weil das würde ja ein, also wenn man das quasi, hm, verbindlich machen würde, also das wäre ja so, als würde man jemanden zwingen, in irgend 'n Verein einzutreten, also. (Also die Wahl besteht natürlich, ne) ja, ok gut, also ich glaube, das würden sonst auch alle machen eigentlich, außer, die irgendwie voll dagegen sind. Also, ich würde das schon machen, ja. Aber, ja, ob das so sinnvoll, ist weiß ich nicht, (hmh = ok. Und glaubst Du, angenommen das wäre jetzt so, und, äh, du wärst mit dem Studium fertig, glaubst du, du würdest dann da drin bleiben, oder würdest du dann, wenn du die Creditpoints hast, wieder austreten?) Also ich würde da auf jeden Fall drin bleiben, weil ich ja sowieso eintreten will, eigentlich und äh, ich habe mir das noch nicht so genau angeguckt. Das einzigste, warum manche dann austreten würden, wäre

wegen dem Geld oder so. Aber ich glaube, das ist ja immer nicht so viel. Ja, also ich würde auf jeden Fall drin bleiben, da ich das so oder so vorhabe, aber, ja. (*Hmh = ok*). *Und würde sich die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass du drin bleibst, wenn du jetzt auch noch informiert worden wärst, äh, also wenn du jetzt viel input hättest über den Vergleich, weil, du hattest ja den Vergleich, äh, äh, dass dir der Vergleich fehlt, (ja), würde das steigern oder würdest du vielleicht sonst, wenn du eingetreten bist, wieder aussteigen, weil du was besseres mit der Zeit findest, also?)* Ja, weiß ich nicht. Also man kann ja in einer Gewerkschaft sein, ohne irgendwas da zu tun, also das geht ja schon und, ja, also wie gesagt, wenn ich die ganzen Informationen habe und mich dazu entscheide einzutreten, dann bleibe ich ja eigentlich auch da drinne, ja. <00:21:34>

Ok, das waren die letzten Fragen (ok, lacht, cool) <00:21:44>

Leitfadeninterview 3

Ok, also ich werde das Interview mit einem Tonbandgerät aufnehmen und möchte das Material anschließend wissenschaftlich verarbeiten. Bist du damit einverstanden? (Hmh = ja). <00:00:10>

Ok, dann, ähm, ich habe 14 Fragen. Erste Frage ist: Beschreibe bitte dein Berufsverständnis, also im Sinne deiner persönlichen Aufgaben und Verantwortung. Kannst dir Zeit lassen. (Als Sozialarbeiterin?) Genau. <00:00:24>

Also, ich würde sagen, ähm, als Sozialarbeiterin beschäftige ich mich mit sozialen Problemen und sozialen Problemlagen. Und, ähm, versuche durch meine Person und das Wissen an Methoden und Theorien, das ich habe, ähm, unterstützend Menschen bei ihrer Lebensbewältigung zur Seite zu stehen. (*Hmh = ok*) und bin dabei aber auch danach gefragt, eben die Komplexität von Lebenslagen anzuerkennen, sie zu durchdringen, zu analysieren und mich ggf. auch politisch zu positionieren, im Sinne meiner Zielgruppen, (*hmh = ok*), mit denen ich arbeite. (*ok*) <00:01:10>

Gleich nächste Frage, ähm, du hast eben schon Theorien angesprochen. Was hältst du von der Theorie des Triplemandates? <00:01:27>

Hm, was halte ich von der Theorie des Triplemandates? Also, ich würde eher, also ich finde die Frage 'n bisschen schwierig, weil es ist einfach 'ne Vorgabe tatsächlich, auch 'ne strukturelle Vorgabe, (*hmh = ok*), dass ich dem Staat gegenüber oder dass ich mich an rechtliche Normen und Wertvorstellungen halten muss. An bestimmte Rahmenbedingungen zum Beispiel. (*Genau, und mit dem Triplemandat meine ich jetzt, also du hast ja das Mandat gegenüber dem Staat, gegenüber den Klienten und halt auch gegenüber der Profession als Menschenrechtsprofession, dem Ethikkodex.*) Genau, also ich halte davon viel, (*ok*), dass, also es ist halt'n bisschen so, also ich bin da selber persönlich so'n bisschen gespalten, (*ja*) weil ich finde, dass, äh, das Triplemandat ja schon 'n bisschen 'ne Erweiterung ist von diesem Doppelmadat, (*hmh = ok*), und daher finde ich es gut, und ich halte davon in dem Sinne viel und es ist ja auch von Staub-Bernasconi (*hmh = zustimmend*) äh, so'n bisschen, und ich halte

auch viel von ihr als Theoretikerin, (*ah, ok*). Hm, aber was ich meinte, ist so'n bisschen, wie findest du das?. Ja, also wenn es nach mir persönlich ginge, dann würde ich die Gewichtung in diesem Triplemandat halt anders gestalten, als sie sozusagen strukturell vorgeben ist (*ja, ja, jetzt verstehe ich*), das meinte ich. Aber ansonsten, ja, finde ich das von Silvia Staub-Bernasconi gut erarbeitet. (*Jo, ok*) (hm = ok) <00:02:52>

Ok, ähm, nächste Frage: Manche gehen davon aus, dass Soziale Arbeit nicht nicht politisch sein kann, was meinst du dazu? (Das sie nicht politisch sein kann?) Das sie nicht nicht, also nicht unpolitisch sein kann. <00:03:04>

Ja, das glaube ich auch (*ok, kannst du da vielleicht noch n' paar Sätze zu sagen?*) Also genau, ich finde, es fällt z.B. auf, dass dann z.B. aus linken Kreisen gefordert wird, Soziale Arbeit muss sich politisieren, (*hmh = ok*), und da finde ich schwierig, dann manchmal diese Forderung nicht differenzierter darzustellen. Aber ich denke auf jeden Fall ist nämlich, würde ich mich da an diesen Satz halten, ähm, das Private ist politisch oder auch anders gesagt, everything is political, und deswegen auch, wenn Soziale Arbeit sich zu einem bestimmten Missstand nicht positioniert, (*hmh = ok*), ist das auch, hat das auch 'ne politische Wirkung, weil an der Stelle nichts ausgehandelt wird, (*hmh = ok*), und andere, ähm, Macht, äh, eben miteinander dann diesen Prozess aushandeln. (*hmh = ok*). Und wenn Soziale Arbeit sich positioniert hat, sie dann auf einmal einen Stellenwert, eventuell kann sie, eben, indem sie sich an diesem Diskurs beteiligt, eben auch die Veränderung mitgestalten oder eben, ähm, (*nee, ich weiß, was du meinst*), genau, und deswegen, ich denke es geht nicht, dass sie nicht politisch ist. Also auch Leute, die sagen, ich halte mich aus allem Politischen raus (*ja*), handeln damit politisch, (*ja*), ja, so sehe ich das. (*ok*) (hmh = ok) <00:04:27>

Ähm, die These „Soziale Arbeit hat keine Lobby“, worin siehst du die Ursachen und was ist deine Meinung dazu? <00:04:36>

Hm, also ich sehe die Ursachen dafür einerseits darin, dass die Soziale Arbeit sich selbst nicht vertritt. Ich glaube, das ist schon 'n ganz interessantes Phänomen, dass, es geht ja darum, mit Menschen zu interagieren, Menschen zu stützen und zu begleiten und das tut, tun Sozialarbeiterinnen und das tun sie oft auch leidenschaftlich und sehr selbstbewusst, aber in Bezug auf die eigene Berufsgruppe oder das Gehalt oder Lohnsteigerung, gibt es halt nicht

dieses Engagement, und ich würde das ja erst mal offen lassen, woran das liegt, weil das, glaube ich, sehr breit wäre, (*erzähl ruhig*), ok, also ich denke, also, ähm, dass, also böse Zungen behaupten, das liegt daran, dass Sozialarbeiterinnen sich für andere Zielgruppen einsetzen können, aber nicht für sich selber. (*Hmh = ok*). Und ich glaube aber auch, dass es 'ne strukturelle Problemlage ist, wenn ich in meiner Arbeit schon über das Arbeitsmaß hinaus gefordert werde, nehme ich mich z.B., sehen wir es jetzt mal aus der Stadtteilarbeit oder Gemeinwesenarbeit, auch in Initiativen, Arbeitskreisen und politischen Gremien zu engagieren und das wahrscheinlich schon in meiner Freizeit tut, wo bleibt dann sozusagen ganz praktisch die Zeit, mich selber auch noch gewerkschaftlich oder anderswie zu organisieren, und da gibt es ja trotzdem Leute, die das tun und auch versuchen, aber ich würde sagen, da gibt es so ein strukturell bedingtes Zeitmanagement-Problem auch für viele. Und dann noch eigenes Leben, Familie usw., (*hmh = ok*), unter'n Hut bringen. Und andererseits wird's aber auch an den Hochschulen nicht wirklich, es könnte ja vielleicht auch von den Hochschulen als was Selbstverständliches vorausgesetzt werden, wird's aber auch nicht, es wird nicht thematisiert, es bleibt dethematisiert. Das würde ich auch sehen. (*Genau, da kommen wir gleich noch drauf*), genau, und dann war in der Frage noch was enthalten, dazu wollte ich noch was sagen. (*Ursachen und deine Meinung dazu? Also ich sage einfach nochmal die Frage, vielleicht kommt's dann wieder, ne?*). (*Hhnh = ok*). (*Ähm, Soziale Arbeit hat keine Lobby, worin siehst du die Ursachen und was*). Ach so, genau, und keine Lobby, das würde ich auch darin sehen, dass, äh, ja nicht grundsätzlich, aber meistens ja auch noch, es geht ja um non profit, den non profit Sektor, von Dienstleistung, (*hmh = ok*), und aus sozialökonomischer Sicht hat es halt nicht das Gewicht, was jetzt die Metallindustrie hat oder, oder die Technikerbranche oder so (*obwohl auf der anderen Seite natürlich auch wahnsinnig viel Geld reingepumpt wird 'ne?*) Ja, aber das heißt ja nicht, dass die, dass die, äh, die Vertreterinnen oder Akteurinnen von Sozialarbeit dadurch 'ne große Lobby haben (*ah, ok, jetzt verstehe ich, was du meinst*), also daraus wird ja eher so der Trick gedreht, so nach'm Motto, es gibt nur 'ne Bringschuld, aber es gibt keine Forderung, (*hmh = ok*) und aktuell sieht man ja eher die Entwicklung auch, dass immer mehr Leistungen gekürzt werden und es versucht wird, die soziale Ökonomisierung, die ja schon seit den 1990er Jahren passiert, die immer weiter voran zu treiben und ähm, genau und eigentlich einen sehr merkwürdigen Bereich suchen, um den zu ökonomisieren. weils ja da um Menschen und ihre Lebensbewältigung geht. (*Hmh = ok*), (*hmh = ok*). Ja. (*Ok*), (*hmh = ok*). <00:08:28>

Ähm, kommen wir mal hier auf die Uni, also spürst du eine Präsenz der Berufsverbände und Gewerkschaften an der HAW und wenn ja, wie stark? <00:08:36>

Nein, also eher nicht. (*Hmh = ok*). Also, es gibt in meinem Studium schon einzelne Leute, die mir begegnet sind, die mit der Gewerkschaft zu tun haben oder Mitglied sind. Aber, und es kam mal in einem Kurs vor, dass wir thematisiert haben, (*Weißt du noch welcher Kurs das war?*) Ja, Sozialpolitik, also, oder, äh (*Sozialpolitik war, glaube ich, das zweite*), Sozialarbeitspolitik, (*ja*), nee, is' im vierten, glaube ich, (*ja, Sozialarbeitspolitik*). (*Hmh = ok*). (*Und da wurde das dann am Rande thematisiert oder war schon 'n fester Bestandteil?*) Würde eher am Rand thematisiert, würde ich sagen. (*Ok, und hast du selber mal Leute kennen gelernt, die direkt von Berufsverbänden oder Gewerkschaften hergekommen sind, um halt für ihre Sache zu werben?*). Nein, nein. (*Ok*), (*hmh = ok*). Ich persönlich nicht. (*Und, ähm, du hast es eben schon mal angesprochen, dass es im Studium halt auch fester Bestandteil sein könnte, aber nicht ist, <00:09:36>*

Deswegen noch mal die Frage, bist Du in deinem Studium, d.h. in den Seminaren selbst, über die Arbeit und Aktivitäten von Gewerkschaften in der Sozialen Arbeit informiert worden? <00:09:44>

Nein. (*Gar nicht?*) Nein. (*Krass, ähm, du bist, du hast das Studium abgeschlossen praktisch, die Credits bis zur Bachelor-Thesis hast du, und du hast das noch nicht wirklich mitbekommen, ne?*). (*Hm = nein*), (*ok*), also nur, weil ich es mir selber im Privaten n' bisschen angeeignet habe. (*Ja, ja krass*). <00:10:04>

Ok, ähm, nächste Frage, fändest du es wichtig, dass diesem Themenfeld 'n größerer Stellenwert zukommt? <00:10:09>

Auf jeden Fall. Also ich selber wäre, also ich selber habe jetzt vielleicht auch 'ne kritische Haltung zu Gewerkschaften, aber das ist jetzt persönlich. (*Hmh = ok*). Trotzdem finde ich, dass es unbedingt auf so 'ner breiten institutionellen Ebene zur Diskussion stehen sollte, was ist 'ne Gewerkschaft, wie ist die organisiert und (*hallo,hallo, - ein Dozent hat kurz in den Raum hineingeguckt*), und, ähm, ja genau, was ist 'ne Gewerkschaft, wie ist die organisiert? und mich dazu positionieren zu können. (*Hmh = ok. Kannst du vielleicht noch kurz, oder*

magst du vielleicht kurz noch was dazu sagen, warum du selbst Gewerkschaften eher kritisch siehst?). Weil ich denke, dass Gewerkschaften ja auch sozusagen vom Funktionieren der Wirtschaft in der bisherigen Form abhängig sind und, äh, dass die, ähm, Autonomie der Arbeiterklasse, (hmh = ok), im Prinzip auch durch Gewerkschaften wiederum beschnitten oder zumindest, ähm, ähm, nicht, jetzt fehlt mir das Wort, also transformiert, also verändert wird, weil sie ja Vertreter in Gewerkschaften haben, die sozusagen die Arbeitnehmerinteressen vertreten, (hmh = ok), für diese, (hmh = ok), und gleichzeitig aber auch die Arbeiter selber. Also, ich meine jetzt staatliche, also so Verdi oder so, (hmh = ok), (hmh = ok), es gibt ja auch eigene selbstorganisierte Gewerkschaftsformen, da ist das vielleicht noch n' bisschen anders (also kleiner, Berufsspezifischere?) Genau, genau, aber es sozusagen ja immer alles, ähm, darauf ausgelegt, eine Konformität herzustellen mit Konzernen, also die Gewerkschaftsfunktionäre treffen sich mit den Konzernen, (hmh = ok), und Konzernchefs und Politiker/in, und es geht darum, auf der Stelle ja auch auf Augenhöhe irgendwie 'n Ergebnis zu bekommen, und das hinterfragt ja nicht die Grundsätzlichkeit von Ausbeutungsverhältnissen. (Ok), zumal die Gewerkschaften ja auch, wenn man sich historisch das jetzt anguckt, ja auch an manchen Stellen Entscheidungen getroffen haben, die dann Arbeitnehmer in ihren Rechten nicht gestärkt haben, wenn z.B. es um Lohnsenkungen geht und dann zustimmen mussten und so weiter, da gibt es ja auch n' politischen Zwang hinter, (hmh = ok), (ähm). Da sehe ich einfach, es ist, das ist nicht so einfach zu sagen, ja, Gewerkschaften finde ich gut, weil sie vertreten die Arbeitnehmerinteressen. (Ja, und wie weit gehst du da, also siehst du da die Gewerkschaften als das geringere Übel? Also, so realpolitisch, oder bist du da eher idealistisch und sagst dann nichts?) Hm, nee, also ich bin auf jeden Fall, ich finde auch Teile davon total Klasse, die daraus hervortreten, z.B. Migra, äh, ist 'ne Beratungsstelle von Verdi für, ähm, illegalisierte Menschen, die halt auch sozusagen schwarz arbeiten, also illegalisiert, illegalisierte Beschäftigung haben, und dadurch aber gar kein, erst mal kein Anrecht haben auf staatliche Leistungen - denkt man, und die haben da jetzt irgendwie halt so Gesetzeslücken aufgetan, um die Leute auch, um Arbeitsschutz herzustellen und all solche Sachen und die Rechtslage für diese Leute einfach zu verbessern. (Ok, ähm, das heißt, du hast also 'n differenzierten Blick, (ja), auf Gewerkschaften?) Natürlich, und ich denke jetzt auch nicht per se, ja Gewerkschaften sind, äh, menschenfeindlich, weil sie auch kapitalistisch agieren, sondern ich denke aber, also für mich, ich persönlich habe den Anspruch an mich, (hmh = ok), das schon mit zu reflektieren. (Hmh = ok), weil die Frage ist dann auch immer, wofür trete ich denn da ein und wo will ich denn hin, und ist das der Weg für mich oder nicht? (Ok) Ja.

<00:14:32>

Ok, ähm, zehnte Frage schon, wie stehst du dem Prozess der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit gegenüber? <00:14:37>

Hm, kritisch. (*Vielleicht knapp erläutern?*) Ähm, bei der ökonomischen Rationalisierung von Prozessen in der Sozialarbeit besteht die Gefahr, dass Menschenrechtsverletzungen passieren und, (*hmh = ok*), ähm, individuelle Bedarfslagen, die sich aber sozusagen auch in ihren prekären Lebenssituationen ähneln, strukturell vernachlässigt werden, übersehen werden und damit im Prinzip zu 'ner noch größeren Gefährdung der prekärisierten Gruppen führen. (*ok*) (*Hmh = ok*) <00:15:24>

Ähm, bist Du selbst Mitglied in einer Gewerkschaft oder in einem Berufsverband oder, ähm, was anderem, vielleicht AKS oder sowas, irgendwie in die Richtung? <00:15:33>

Also ich bin nicht Mitglied im Arbeitskreis kritische Sozialarbeit, meinst du, ne? (*Hmh – zustimmend*), ähm, nee, aber ich war da schon mal mit dabei, (*hmh – ok*), und ich organisiere mir so 'n bisschen meinen zweiten Bildungsweg selber, also dadurch habe auch schon so den Versuch unternommen, mich zu solidarisieren. Ich war jetzt in Berlin auf 'ner Fortbildung zum Thema Care Revolution in der Rosa-Luxemburg-Stiftung, wo es auch darum geht, care Arbeit, sowohl unbezahlt als auch bezahlt, mehr in den Fokus zu rücken und einfach darauf hinzuweisen, das ist nicht unsichtbare Arbeit, sondern das ist sichtbar und das ist auch, da gibst's schlechte Löhne und da gibt's gar keine Löhne und so weiter. Also so organisiere ich mich schon, aber ich bin nicht Mitglied in 'ner Gewerkschaft oder so. (*Berufsverband auch nicht, oder?*) (*Hhm = nein*). Noch nicht. Also ich habe das eigentlich, trotz meiner kritischen Haltung vor. Aber ich habe halt, also wie gesagt, ich müsst' mir dann selbst die Informationen verschaffen. (*Ja, ja*). (*Hmh – ok*). (*Ähm, du meintest eben eigentlich ..., kannst du sagen, warum du noch nicht Mitglied bist?*). Hm, fehlende Informationen, ähm, politisches Engagement in andere Richtung, das einfach Zeit frisst, (*hmh – ok*), und mir wichtiger ist, (*hmh – ok*). Ja, und Unsicherheit, würde ich sagen. Unsicherheit dazu, ob das jetzt sinnvoll ist oder nicht. (*Kannst du dazu jetzt noch 'n paar Sätze sagen?*). Hmm, naja, das habe ich im Prinzip ja schon angesprochen, dass ich für mich persönlich daran glaube, dass sich auf 'ner anderen Ebene was bewegen muss, damit es mal bessere Verhältnisse gibt, auch für die

Sozialarbeit und ihre Entlohnung. Aber, ähm, andererseits, es schadet ja auch nicht, in 'ner Gewerkschaft zu sein, zusätzlich. (*Hmh - ok*) und es hält mich ja nicht unbedingt davon ab, das halt beides zu tun. Aber ich muss ganz ehrlich sagen, ich war bisher zu faul, mich darum zu kümmern. (*Weil du halt neben ...*) Was heißt faul, ich habe ganz einfach keine Zeit dafür gehabt, Punkt. Und es kam halt niemand und hat gesagt, hier, jetzt haben wir heute mal als Thema Gewerkschaften und danach habt ihr die Möglichkeit auch mal Leute konkret zu fragen, die daher jetzt hier sind für euch. Also blöd gesagt, es wäre halt, die Barriere ist halt da, es selbst in Angriff zu nehmen. <00:18:11>

(Genau, damit hast du eigentlich, die nächste Frage schon beantwortet, ähm, dass die individuell empfundenen Hürden, ne, (ja), die sind dir zu hoch, ne? <00:18:20>

Ja, genau, ja, besser hätte ich es nicht sagen können. (*ok*) <00:18:24>

Ähm, nächste Frage, also wenn die Möglichkeit bestehen würde, 'ne, Leistungscreditpoints, also Creditpoints zu bekommen wie für Klausuren, benotete Referate, benotete Hausarbeiten, also wenn diese Möglichkeit bestehen würde, Leistungscreditpoints für den Eintritt in eine der sozialen Arbeit nahe stehenden Gewerkschaft oder einen Berufsverband der Sozialen Arbeit zu bekommen, also, wenn's so ne Alternative geben würde zum Klausurschreiben, Hausarbeit, Referat, ähm, hättest Du das gemacht? <00:18:52>

Hmm, wahrscheinlich schon. (*Wahrscheinlich schon, kannst du dazu noch 'n paar Sätze sagen?> Soll ich ehrlich antworten? (Ja!) Weil im Vergleich zu manchen Seminaren, die mir thematisch recht sinnlos erschienen, mir das sinnvoll erschienen wäre, (ok) und ich den Aufwand und die Mühen dann gerne gespart hätte für, (hmh – ok), ähm, vielleicht 'n Seminar, für das ich gar nicht das Interesse habe. (Hmh - ok. Und, ähm, du bist jetzt am Ende des Studiums, glaubst du, du wärst, nachdem du das Studium abgeschlossen hast, also nachdem du das nicht mehr wegen der Creditpoints machen musst, glaubst du, du wärst Mitglied geblieben?). Bei der Gewerkschaft? (In die du dann eingetreten wärst.) Wahrscheinlich schon, ne, also weil, äh, ich finde das ja nicht grundsätzlich schlecht (ja), und ich habe jetzt eher vor, mich damit mal auseinander zu setzen und das mal zu machen, von daher denke ich, ja, ich wäre dann dabeigeblichen. (ok) <00:19:51>*

Letzte Frage, ähm: Glaubst du, dass das viele Studenten machen würden? <00:19:54>

Ja. *(Vielleicht auch dazu irgendwie noch, warum?)* Hm, *(auch wieder ehrlich?, lacht)* Ja, weil ich denke, das ist einfach so traurig, das ist, äh, im bisherigen Hochschulsystem, gerade im Bachelor/Master/System ist es mit enorm hohem Leistungsdruck verbunden, du bist ja ganz klar in dieser Struktur gefangen, sag ich jetzt mal, diese Credits zu erreichen, 'ne bestimmte Anzahl zu erreichen, um überhaupt dein Studium abschließen zu können, und da bist du dankbar für jede Punkte, die nicht so 'ne hohe Anforderung an dich stellen und andererseits, genau daran liegt ja die Traurigkeit dieser Sache, weil es ist ja total schön, sich Wissen anzueignen. *(Hmh - zustimmend)* Und es ist total schade, dass es durch diesen Zwang so dazu verkommt. *(Hmh - ok)*. Aber das ist auf jeden Fall relativ, ich würde mal sagen, ehrlich und, äh, von der breiten Masse hier an der Hochschule so vertreten, *(hmh - ok), (hmh - ok)*, und das würde vielleicht ja auch einen Raum aufmachen, sich mit Gewerkschaft auseinanderzusetzen und vielleicht sich ja zumindest im kleinen Maße 'n bisschen zu politisieren, *(hmh - ok)*, und sich wiederum auf anderen Thintanks irgendwelches Wissen zu beschaffen, *(hmh - ok)*, das wiederum vielleicht 'n bisschen aktivierend sein kann und, äh, diesen müden Leistungsbetrieb, der ja so zu Innovation führen soll, also, das war jetzt ironisch, ähm, *(Nein! - scherzend)*, naja, das hört man ja nicht auf der Aufnahme, vielleicht. *(Ja gut, ok)* Ja. <00:21:36>

Ok, eine Frage habe ich noch. Hast Du vor deinem Studium schon gearbeitet? <00:21:38>

(Hmh = ja) Ja, *(richtig, äh, äh, Ausbildung gemacht oder so?)*, nee *(also gejobbt.)* Ich habe 'n FSJ gemacht, aber das ist ja Vollzeit gewesen und davor habe ich, seit ich 14 bin, irgendwelche Jobs gemacht, Zeitung austragen, Kinderbetreuen. *(Hast du da irgendwie mal den Nutzen gesehen, irgendwie, dass es gut wäre, wenn du jetzt irgendwie 'ne kleine Lobby gehabt hättest, in den Bereichen, in denen du gearbeitet hast?)* Das checke ich erst jetzt. *(Das checkst du erst jetzt?)* Das checke ich erst jetzt, also das habe ich als Vierzehnjährige irgendwie *(nee, nee, kann ja sein, dass man irgendwie mit 18 da und da arbeitet.)* Ach so, ja, ok, da habe ich auch mir, na, ich habe das schon unterschwellig gemerkt, oh, es wäre super gut, wenn wir hier auch als FSJler 'ne Lobby hätten, weißt du? *(Ja, ok, mhm)*. Oder, ich habe jetzt gerade gehört von der, äh, Gewerkschaft der Krankenhausclowns in Berlin. Das fand ich auch ganz interessant, weil, das wird irgendwie immer als so ne Art ehrenamtliche Arbeit angenommen, *(hmh - ok)*, und das wird so tradiert, einfach so, ja, das ist halt so, die machen

das, weil die da Bock drauf haben, so. Aber dass sie halt auch so ihren Lebensunterhalt finanzieren müssen, ist halt so unklar, und ähm, die fordern jetzt auch gerade mit einer eigens dafür gegründeten Gewerkschaft irgendwie Unterstützung. Das fand ich ganz, da dachte ich so, ja, ich glaub, das wäre aber, ich würde mir das eher halt über so 'ne Care Revolution wünschen, noch wünschen. Also ich persönlich. Also noch 'n bisschen politischer, als Gewerkschaften agieren können, also 'n bisschen, einfach unabhängiger. (*Ja*) aber, das kann man ja, wie gesagt, beides gleichzeitig auch fahren. <00:23:14>

(*Ähm, siehst du da irgendwelche Möglichkeiten, wie diese Care Revolution irgendwie kommen könnte?*) <00:23:14>

Ja, also, hmmm, sagt dir Gabriele Winker was? (*nee*) Die hat äh, die ist halt auch Professorin in Hamburg, ich weiß gerade nicht ihren Fachbereich, definitiv hat sie diese Intersektionalitätsgeschichte ziemlich vorangetrieben, und die war z.B. auch da, (*hmh – ok*), die hat das mit veranstaltet, und, ähm, ja im Prinzip glaube ich einfach, dass Menschen ganz selbstverständlich jeden Tag ganz selbstverständlich unglaublich viel Energie aufbringen, um 'ne Reproduktion zu schaffen, (*hmh – ok*), für die Arbeitsverhältnisse, die es hier gibt. Ob jetzt Lohnarbeit oder nicht. Ob's jetzt die Person ist, die ihren kranken Mann pflegt oder ähm, die Kinder versorgt, oder, ähm, ja 'n Bürojob, ist egal. Die Menschen tun unglaublich viel und die, ... unser System ist nicht so ausgelegt, dass das solidarisch anerkannt wird von einander, (*hmh – ok*), und ich glaube schon, dass, wenn sich da verschiedene Professionen und verschiedene Gruppierungen ... auch von diskriminierten Gruppen und von empowermenten Gruppen, zusammentun, und sich daraus auch, mit Sozialarbeit gesprochen, so 'ne Empowermentbewegung entfaltet, ich glaube schon, dass das 'ne ziemliche Zündkraft hat, weil von der Reproduktionsarbeit ist ziemlich viel abhängig. (*Ja, klar*). So sehe ich das. Ja. <00:24:42>

Ok, von mir aus war's das, hast du noch irgendwas? (Nö, ähm, ich glaube, ich bin auch ganz zufrieden mit den Fragen.) *Ok, alles klar.* (Ja).

Leitfadeninterview 4

Jo, Tonbandgerät läuft. Vorab, ich werd' das Interview mit einem Tonbandgerät aufnehmen und möchte das Material anschließend wissenschaftlich verarbeiten. Bist du damit einverstanden? (Ja, klar). Gut, nimmt er auf, ja er nimmt auf. <00:00:15>

Ok, erste Frage: Beschreibe bitte dein Berufsverständnis, also im Sinne deiner persönlichen Aufgaben und Verantwortung. Kannst du natürlich auch 'n Moment überlegen, gar kein Ding. <00:00:24>

Joa, (lacht) sehr umfangreich die Frage. Ähm, ich würde mal sagen, das ist ja sehr weit gefasst. Ähm, wir haben uns ja nicht umsonst spezialisiert (lacht). Also, ich bin im Bereich Offene Kinder- und Jugendarbeit, (*hmh = ok*), und sehe da auch absolut meinen Schwerpunkt. Ich habe Gott sein Dank auch meine Erstwahl bekommen, (*hmh = ok*), also von daher auch sehr gut, weil ich eigentlich gar nicht mehr mit ganz kleinen Mäusen, also, so ab Grundschule können wir langsam drüber reden, aber darunter möchte ich auch gar nicht mehr (lacht) arbeiten. (*Du hast vorher im Kindergarten gearbeitet, oder?*) Nein, aber ich habe selber drei Kinder, (*alles klar, gut*), und dann hat man irgendwann den Punkt erreicht, wo man sagt, keine Duplo-/Legosteine mehr. (*Hmh = ok*). Nein, also ich sehe mein, mein Feld, äh, also tatsächlich in der Offenen Arbeit. Bin immer noch der Meinung, dass man nur jemandem helfen kann, der *Hilfe* schreit. (*Hmh = ok*). Ähm, und von daher ist 'n offenes Angebot natürlich immer das freiwilligste von allen. (*Hmh = ok*). Auch wenn es das ist, was immer am meisten zurück gedrängt wird. (*Ja, zur Zeit ziemlich exxtrem, ne?*) Richtig, gerade in Hamburg ist das ja sehr extrem. Aber ich denke trotzdem, dass in dem Bereich einfach am meisten zu holen ist. In meinem Verständnis davon, (*hmh = ok*), selbstverständlich sind die anderen Bereiche auch wichtig und ich freue mich ganz doll, dass es Leute gibt, die gerne mit behinderten Menschen arbeiten möchten, die mit alten Menschen arbeiten möchte, das sind alles nicht Bereiche, in denen ich arbeiten möchte. (*Hmh = ok*). Ähm, darf ich da noch einmal auf die Frage gucken? (*Ich kann sie nochmal stellen, also ...*). Oder so, (lacht). (*Beschreibe bitte dein Berufsverständnis im Sinne deiner persönlichen Aufgaben und Verantwortung*). (*Hmh = ok*) ähm, ich habe mein Praktikum im Bereich der Jugendberufshilfe gemacht. (*Hmh = ok*) und, ähm, denke, dass sehr, sehr viel Geld in Richtung, äh, gesteckt wird, wie man

Jugendliche und junge Erwachsene möglichst schnell wieder in den Arbeitsmarkt bekommt, bin mir allerdings nicht so sicher, ob das die richtige Aufgabenstellung ist, (*hmh = ok*), wenn ich das mitbekomme, was da in der Einrichtung, ich arbeite im *proaktiv Center* in Lüneburg, (*hmh = ok*), ähm, da haben wir ganz viel, ähm, Einzelfallhilfe, also wir machen *Case Management* sehr viel, und wenn ich da mitbekomme, welche Problematiken Jugendliche heute haben, dann steht nicht an allererster Stelle, ich drücke den so schnell in irgendwelche Zeitarbeit, damit er weg ist vom Markt, also von Suchtmarkt, (*ja, ja, klar*), sondern ich denke, es wird unglaublich viel Potential verschwendet, weil, die Jugendlichen haben es, sie haben es nur noch nicht entdeckt, (*hmh = ok*), und da sollte man vielleicht 'n bisschen mehr reinstecken, dass man vielleicht mehr in ..., in Potential und Berufsverbindung, im Sinne von, nicht im Sinne von, es muss immer nur sofort in diese Richtung gehen, sondern einfach, findet doch 'mal, was für euch gut ist, und ich glaube, dann haben wir auch motivierte Menschen, die in der Arbeit auch erfolgreich sind. (*Hmh = ok*), (*hmh = ok*). <00:03:23>

Nächste Frage: Was hältst du von der Theorie des Triplemandates von Staub-Bernasconi?

<00:03:31>

Ja, ja, Staub-Bernasconi. Hm, ja, ich denke, dass das ganz ganz wichtig ist, dass wir unseren eigenen Standpunkt ja nicht nur über's Studium, sondern eigentlich über den ganzen Berufsweg immer weiter entwickeln und, ähm, das ist schön, was man für 'ne Aufgabe hat, einerseits, was gefordert ist, andererseits (*hmh = ok*), ähm, wenn ich meinen eigenen Standpunkt dazu nicht finde, kann ich ihn nicht vertreten und insofern halte ich alle drei Punkte für wesentlich und bin durchaus ihrer Meinung, ja, wir sollten dieses Triplemandat auch, äh, tatsächlich ernst nehmen. (*Hmh = ok. Und du meintest gerade, man muss seine eigene Meinung finden, um das vertreten zu können, wie ist deine?*) (Lacht) Wie ist meine? Ähm, ich halte diesen Inklusions..., diese, äh, Diskussion, Inklusion für durchaus, für einerseits sinnvoll, weil notwendig. Andererseits habe ich immer das Gefühl, dass man damit eigentlich alles kaputt macht, weil es sollte normal sein, und wenn ich Normalität nicht als normal lebe, kann ich sie schlecht vermitteln, (*hmh = ok*), wenn ich überall Probleme draus mache, (*hmh = ok*), also ich kann mich hinstellen und sagen "wir haben das Problem sowieso und wir müssen das Problem lösen!" Warum gehe ich mit der, mit der Einstellung darein, dass es ein Problem ist? Dann habe ich doch schon was verkehrt gemacht. Eigentlich habe ich Menschen, die Potentiale haben, (*hmh = ok*), und erst mal keine Probleme, (lacht), sie müssen

nur lernen, ihre Potentiale auch selber zu sehen und damit umzugehen, und ich glaube, dann kann man durchaus jedem helfen, wenn ich den erstmal nicht als Problem sehe. (*Hmh = ok*). Und wir problematisieren etwas zu viel in der Sozialen Arbeit, habe ich so das Gefühl. Es ist immer alles ein Problem. (*Ok*). Wir haben hier ein Problem, (*ja*), wir haben dort ein Problem, (*ja*), und wir müssen diese Probleme lösen. Müssen wir die Probleme lösen oder müssen wir Potentiale sehen und entfalten? (*Ok, verstehe*) Ja? (*Ja*). Ich glaube, da, äh, sehe ich am meisten, dass viel zu viel problematisiert wird. (*Alles klar*). Und das Natürliche geht dabei weg, das ist so, so schade. Ich sage mal, es müssen sich männliche Erzieher damit auseinandersetzen, äh, warum Mutti in einer Kita mit fünf männlichen Erziehern 'n Problem hat, ihre Tochter hinzubringen, weil da so'n Generalverdacht auf Kindesmissbrauch existiert. Warum müssen die das? Das ist echt übel. Warum kann nicht einfach 'n natürlicher Umgang auch von Männern mit Kindern das Normale sein, warum ist überall 'n Problem da drin? Das ist schade und das macht viel kaputt. (*Schwierig, also ich glaub ... gibt's 'ne sehr komplexe Antwort drauf, warum das so ist, aber äh ...*) Ja, ich habe zwei Kinder, die gerade Erzieher und Sozialpädagogischer Assistent, äh, lernen, (*habe ich auch gemacht*), (lacht), ich habe 'n Mann, der Lehrer ist und sich durchaus auch mit dieser Problematik auseinandersetzen darf, und von daher ist dieses Thema durchaus auch in unserer Familie immer mal wieder aktuell. Ja, meine Söhne mussten sich erst damit auseinandersetzen, nachdem sie das angefangen haben zu lernen. Vorher war den' gar nicht bewusst, dass da überhaupt 'n Problem ist. (*Ja, ja, ich verstehe was du meinst.*) Sie haben sozusagen ihre Unschuld verloren, weil die Gesellschaft ihnen das aufgedrückt hat, (*ja*), und das ist falscher Umgang damit. (*Ich verstehe, was du meinst*). *Ok.* <00:07:01>

Manche gehen davon aus, dass Soziale Arbeit nicht nicht politisch sein kann, also nicht unpolitisch sein kann, wie siehst du das? <00:07:08>

Da kommts ja drauf an, was man für ein Politikverständnis hat, ne? (*was hast du für eins?*) Würde ich das als parteipolitisches, ähm, Verständnis sehen, würde ich sagen, stimmt nicht (Ansatz eines Lachens), (*hmh = ok*) politisch sind wir immer (Ansatz eines Lachens) irgendwo, handeln, tun wir immer irgendwo aus einem Verständnis heraus, dass, äh Gesellschaft prägt und auch irgendwo, hm, (seufzt), also wie soll ich das sagen, also, ich halte nicht unbedingt so wahnsinnig viel von Parteipolitik. (*Hmh = ok*). Ich wäre niemand, der irgendwo sich in der Partei engagieren würde, (*hmh = ok*), dennoch bin ich der Meinung, dass

es andere Gremien, andere Möglichkeiten gibt, sich dennoch irgendwo politisch zu melden, (*hmh = ok*), und ich glaube, es liegt auch 'n unglaubliches Potential in den neuen Medien, wo einfach mal 'ne Petition unterschrieben werden kann und man sich zu einem Thema einmischen kann. (*Hmh = ok*), (*hmh = ok*), und ich glaube, ähm, das ist 'n Weg, der vielleicht sogar die Demonstration ablöst, (*ok*). Also insofern ja, sicherlich haben wir auch unsere Mittel und unsere Wege, um Politik mitzuformen, sicherlich. (*Genau, und glaubst du, dass trotz dieser Mittel Soziale Arbeit, äh, auch unpolitisch sein kann?*) (Seufzt), schwierig, wenn man's ernstnimmt. (Ansatz eines Lachens). Also ich glaube schon, dass jemand, was weiß ich, irgendwo im Kindergarten arbeiten kann, äh, alleine deswegen, weil er irgendwie seinen Dienst am Menschen tun möchte oder, (*hmh = ok*), in irgendner Behinderteneinrichtung sich, äh, darum kümmert, dass jemand sich um diese Menschen kümmert. Ähm, ich denke, da wird vielleicht auch der eine oder andere sein, der sich um Politik gar keine Gedanken macht. (*Hmh = ok*). Also insofern ja, sicherlich geht das, (*hmh = ok*), ähm, möchte ich da aber 'n weiteren Blick haben und vielleicht 'n bisschen mehr im Auge, dann fange ich doch sofort wieder an, mit in die Politik zu gucken, (*hmh = ok*), weil sonst funktioniert das nicht, (*hmh = ok*), ja.

<00:09:23>

Vierte Frage: Soziale Arbeit hat keine Lobby, worin siehst du die Ursachen und was ist deine Meinung dazu? <00:09:31>

Hmm, ich denke, das hat mehrere Ursachen. Ähm, zum einen sind wir in der Sozialen Arbeit sicherlich, hm, das Helfersyndrom ist häufigst vertreten, (*hmh = ok*), würde ich sagen, wie auch in anderen pflegenden und helfenden Berufen. (*Hmh = ok*). Diese Menschen neigen irgendwie immer dazu, alle anderen zu sehen und nicht sich selber. (*Hmh = ok*). Und das wirkt sich selbstverständlich auch auf sowas aus, dass ich mich nicht selber vertrete in Politik oder in irgendeiner Lobbyarbeit. Ähm, wir verkaufen kein Produkt, also in dem Sinne kann man nicht sagen "dieser Stuhl ist besonders toll, weil er von IKEA ist", (*ja*), „oder wie auch immer." Sondern, ähm, wir verkaufen 'ne Arbeit, hm, die sich auch ganz schwer messen oder bezeichnen lässt und, ähm, ich glaube, das, was wir leisten, fällt schwer zu beschreiben und das macht die Sache so und sie kann von bis sein. (*Ja*) Ne! Da ist das Bild von diesen Pädagogen, die nur Kaffee trinken und auf der Bank sitzen, was wir ja teilweise tun, aber dabei extrem gute Arbeit machen, nur das sieht man nicht. Und ich glaube, dass äh, dieses Bild, wo irgendwer produktiv irgendein Werkstück erstellt, ist irgendwie doch in allermanns

Köpfen oder allerfrau Köpfen, und es wird dadurch ganz schwierig, ähm, ja, das, das, äh, darzustellen, was das für 'ne Leistung ist, die man da vollbracht hat, (*hmh =ok*), und ich müsste mich ja auch hinstellen und sagen "ich habe diese Leistung vollbracht." Wenn anschließend derjenigewelche, bei dem diese Leistung für den Moment vollbracht ist, hinterher wieder in 'n Loch stürzt, heißt das wieso hat doch alles nichts gebracht! (*Hmh =ok*). Also traut man sich schon gar nicht zu sagen "ich habe das erfolgreich gemacht, weil, das bleibt ja nicht unbedingt bestehen, (*hmh =ok*), ne. Und da haben wir den nächsten Punkt, wo das schwierig wird, (*hmh =ok*), ähm, und nicht zuletzt sind wir, glaube ich, Leute, die öfter mal 'n Problem mit 'm Selbstbewusstsein haben, sich hinzustellen und zu sagen: wir sind hier jemand und wir können das und wir haben auch das Recht dazu. Und da fehlt 'ne ganze Menge. (*Hmh =ok*). Ist natürlich auch unglaublich viel Arbeit da, wir haben immer das Gefühl, dass das wichtiger ist, das in Jugendliche, in wen auch immer zu stecken, als darein, dass wir 'ne Lobby aufbauen. Es muss eigentlich immer solche und solche geben. Ist immer schwierig. Ich mache Soziale Arbeit eigentlich auch nicht, um Lobbyarbeit zu machen und trotzdem ist mir im Laufe der letzten sechs Semester aufgefallen, wenn das nicht passiert, werden wir irgendwann keine Jobs mehr haben. (*Hmh =ok. Das heißt, du meinst, ähm, neben Beruf und Familie ist das dann einfach auch zu viel, oder? Also fällt dann vielen, äh, sich, dann noch auf Demos zu gehen oder ich weiß nicht genau was, dass fällt, das ist dann zu viel oder?*) Nee, ich denke schon, das könnte man tatsächlich noch irgendwie hinbekommen. Hmm, wichtig wäre ja, wir haben in diesem Sinne nicht besonders viel. Jetzt gibts 'n Berufsverband, der da sich schon versucht stark zu machen. Wenn ich sehe, wie oft ich den also hier schon erlebt habe und ich sehe, wie wenig Resonanz dann alleine schon aus der Studentenschaft kommt, (*hmh =ok*), wenn ich mir immer denke, jemand, der nur studiert in Anführungsstrichen und vielleicht noch 'n Nebenjob hat, für den mag das ja doch noch irgendwie möglich sein. (*Hmh =ok*). Ich hab drei Kinder, drei Jobs und, (lacht), versuche nebenbei auch noch 'n Vollzeitstudium zu schaffen. (*Hmh =ok*). Ich habe einfach tatsächlich keine Kapazitäten mehr. Wenn ich dieses Studium allerdings irgendwann mal fertig habe, könnte ich mir allerdings vorstellen, so, jetzt wird ja wieder Potential frei, dann brauche ich nicht mehr drei Nebenjobs, dann brauche ich vielleicht gar keinen mehr und dann habe ich irgendwo auch wieder Energie frei, um was Neues oder was Anderes zu machen. Und dann kann ich mir das wiederum schon vorstellen, dass man, äh, einfach mal sagt, ok, ein Teil der Arbeit auf der Arbeit, und irgendwo muss man aber auch mal sehen, ja, dass wir unsere Position stärken in einer Zeit, wo das immer weniger, hmm, politisch gefördert wird, (*hmh*

=ok), wo die Kassen leerer sind, (*hmh =ok*), wo man neue Wege gehen muss. (*Hmh =ok*.
Hmh =ok) ja. <00:13:52>

*Ok, du hast eben schon den Berufsverband angesprochen, ähm, spürst du eine Präsenz der
Berufsverbände und Gewerkschaften an der HAW und wenn ja wie stark?* <00:13:59>

Also an der HAW spüre ich sie in der Regel nicht. Ich habe also in der Regel, sage ich jetzt mit Absicht, (*hmh =ok*), weil ich in den verschiedenen Seminaren dies schon erlebt habe, die kommen also so rein, stellen sich vor, und das zumindest in Regelmäßigkeit. Also, ich habe die inzwischen drei Mal gehört. (*Weißt du noch, welche Seminare das waren?*) Einmal Politik, (*Sozialpolitik oder Sozialarbeitspolitik?*) Ich glaube das war in Sozialarbeitspolitik. (*Hmh =ok*). Ähm, dann waren sie irgendwann bei Herrn Weidner dabei, Herr Weidner hatt' ich glaube ich, nur in Erziehungswissenschaften, (lacht), und dann habe ich sie noch mal erlebt, ich meine in Soziologie. (*Hmh =ok*). Ich meine, Frau Gransee hatte sie auch mal eingeladen, ich bin mir aber nicht 100%ig sicher, wo das ganz genau war. Auf jeden Fall, ja, insofern schon präsent, als dass sie das, ähm, als dass sie das eben ja versuchen, Leute zu erreichen, (*hmh =ok*), indem sie das über Seminare regeln, das finde ich schon mal ganz großartig, weil sonst würde man von denen gar nichts hören. Äh, ansonsten habe ich nicht viel mitbekommen, allerdings bin ich auch jemand, der sehr wenig auf Facebook unterwegs ist, und wenn ich's denn mal bin, dann sehe ich durchaus, dass sie da was posten, (*hmh =ok*), und machen, also ich denke mal, wer da, (*auch der DBSH?*), ja, wenn man da, äh, etwas häufiger unterwegs wäre, würde man vielleicht auch mehr mitbekommen, also das ist mir nur aufgefallen, dass die durchaus auch zu Veranstaltungen dann aufrufen "wer will noch mit? und wir fahren zusammen" oder irgendwie so was in der Art. (*Hmh =ok*). Aber wie gesagt, wer nicht da ist, kriegt's nicht mit. (*Wobei Facebook ist ja schon der weite Kreis, ne, also Hochschule ist ja irgendwie da, hast du den in Veranstaltungen gesehen ne?*) Ja, ja, jetzt direkt hier im Department. (*Ja*). Aber es gibt ja auch diese Gruppen. (*Ja, ja, ja*), Facebookgruppen. Und da sitzen ja auch offensichtlich mal Leute, die ihre Fühler ausstrecken und Leute versuchen, für die Arbeit zu begeistern. (*Ok, und, ähm, außer vom DBSH von anderen?*) Ähm, (lacht) ja, aber ... muss ich gerade mal kurz überlegen, wer das denn jetzt war ... war das Verdi? Glaub, das war sogar Verdi. Jetzt auf'm Fachtag am elften Juni war eine Dame dabei, die auch noch mal deutlich von Gewerkschaftsseite, (*hmh =ok*), noch mal deutlich ihren Beitrag dazu gegeben hat, ähm, dezent werbend (lacht), war schon 'ne

Infoveranstaltung, ja. (*Ok*). (*Hmh =ok*). Also, es ist immer mal wieder, es kommt immer drauf an, wie tief man sich in diese Sachen reintut. Ich glaube, auf den Fachtagen ist es eher mal auch vertreten. Kommt natürlich drauf an, wie viele Fachtage man besucht. (*Hmh =ok*). Das ist ja doch meist eher 'ne freiwillige Geschichte. (*Hmh =ok*). (*Hmh =ok*). <00:16:50>
Ok, ähm, bist Du in deinem Studium, d.h. in den Seminaren selbst ..., ne? Also, von, von dem Curriculum, das halt in den Seminaren weitergeben wurde, äh, über die Arbeit und Aktivität von Gewerkschaften und Berufsverbänden in der Sozialen Arbeit informiert worden? Und wenn ja, in welchem Umfang? <00:17:08>

Also, jetzt tatsächlich in den Seminaren ausserhalb dieser Einzelveranstaltung, die ja dann sozusagen von denen gemacht wurde und der Raum dafür hergegeben wurde, insofern ja dann informiert wurde, ist eigentlich sehr wenig gekommen. Also, erwähnt wurde das nochmal ganz am Anfang von Herrn Lange oder Herrn Bündner, das weiss ich jetzt leider nicht mehr, weil sie es im Jahr zusammen gemacht haben, da wurde zumindest mal erwähnt, dass es so was gibt, auch für unseren Bereich, da hab' ich es das erste Mal überhaupt gehört, bis dahin wusste ich gar nicht, dass es das für die Soziale Arbeit gibt, und ansonsten muss ich sagen, bin ich da eigentlich immer sehr frei durchgegangen, ohne da viel von zu hören. (*D.h. eigentlich einmal kurz am Rand.*)

Ja, und dann eben diese immerhin doch drei Veranstaltungen in den letzten drei Jahren, was ja durchaus nicht ganz wenig ist, wenn man da so ne 1 ½, so 'ne Doppelstunde für bekommt, um sich dann auch mal vorzustellen. (*Hmh =ok*). <00:18:17>

Ok. Findest du es denn wichtig, dass diesem Themenfeld ein größerer Stellenwert zukommt? <00:18:22>

Ja, finde ich auf jeden Fall. Weil, wenn wir nicht irgendwann verstehen, dass wir genau wie alle anderen irgendwo, uns über unser eigenes Verständnis mal Gedanken machen müssen, bzw. über unseren Standpunkt, auch unser Standpunkt in der Gesellschaft wird ja nicht besser. Insofern, ich würde es sogar begrüßen, wenn wir 'n Seminar noch dazu hätten, wo eigentlich jeder hin müsste, um sich einfach über diese Landschaft und diese Möglichkeiten zu informieren ... und sich sein eigenes Bild auch mal überdenkt und ... ja, also ... Wo es noch mal ganz klar und stark war, war natürlich im ..., war das sogar im ersten Semester? Ich glaub ja, da gab's einmal „Geschichte der Sozialen Arbeit“ und ... gekoppelt mit ... („*Funktion*“).

Genau, und da ist natürlich dieses Verständnis, ... also, da ging's gegen die Berufsverbände usw. speziell, sondern natürlich mehr um das eigene Verständnis, da hab' ich das erste Mal was von Staubners Triple-Mandat gehört, genau. *Ja*. Da geht es sehr stark nochmal darum, was ist das eigentlich, da wird so viel gerungen, und dass wir eigentlich noch nicht 'mal 'ne richtige Definition haben, *hmh*, und der eine ist aktiv, der andere, die und der dritte und die nächste ... Selbst wenn sie nicht perfekt sind, vielleicht sollte man sich endlich mal auf eine einigen, damit wir überhaupt mal irgendetwas kommunizieren können in die Welt. Besser als gar keine, ist selbst die schlechteste von denen ...(lacht)...und von daher weiß ich nicht, ob diese Diskussion, das 27igste Mal, ob wir denn alle Bereiche erfasst haben, wirklich so sinnvoll ist, und nicht einfach mal irgendwann eine stehen sollte, die kommuniziert werden kann. Da haben wir, glaube ich, in der Sozialen Arbeit mehr von. (*Ok*).

Ja, neunte Frage, hast du eigentlich schon beantwortet. Kennst du den Berufsverband der Sozialen Arbeit, den hast du ja kennen gelernt? <00:20:11> Ja.

Ok, wie stehst du dem Prozess der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit gegenüber? <00:20:16>

(Lacht). *Aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit (scherzend)*. Herrlich, ich habe gerade dazu 'ne Prüfungsleistung gemacht. Genau zu dem Thema, (*ok*), (lacht), sehr interessant, wo wir eine neue Perspektive aufgezeigt haben, wie Ökonomisierung in der Sozialen Arbeit aussehen könnte, wenn man Ökonomie mal ernst nehmen würde. (*Ja*) Ähm, haben wir nicht umsonst gemacht, weil, äh, es wird immer so verteufelt, die Ökonomisierung in der Sozialen Arbeit. Ich denke, das liegt daran, dass die Ökonomie einfach erst mal verkehrt verstanden wird. (*Von den Studenten?*) Ökonomie an sich bedeutet ja erst mal, wir wollen effektiv und effizient arbeiten, *hmh*, und in einer *mmh*, kürzeren Zeit, äh, bessere, äh, Ergebnisse erzielen, *hmh*, ähm, was nicht unbedingt heißt, mit weniger Mitteln (lacht in sich hinein), sondern einfach nur, dass, ähm, die Mittel, die da sind, äh, effizient eingesetzt werden. *Hmh*, und vor allem auch effektiv. Und wenn jemand jetzt anfängt, das Pferd von hinten aufzuzäumen und, ähm, sagt *ok*, unser Ziel ist aber Kosteneinsparung, denn ist das nicht das Ziel von Ökonomie? Das kann dabei rauskommen, aber das Ziel ist grundsätzlich 'n anderes, *hmh*, und, äh, da liegt, glaube ich, das größte Missverständnis überhaupt, dass Politik daraus gemacht hat: Wir möchten Kosten sparen und nennen das dann Ökonomie. *Hmh*.

Selbstverständlich gibt es Bereiche in der Sozialen Arbeit, die wir ökonomischer gestalten können, indem wir ... nehmen wir mal 'n Beispiel aus der, ja, irgendwas aus der Praxis. Da gibt's ne Obdachloseneinrichtung, die hat, äh, vorher immer so 'n Buch gehabt, in dem immer alle, ähm, ihren Tag eintragen, was sie da gemacht haben. Dann war das bei Kollege X, dann brauchte das Kollege Y, d.h. man musste ständig hin- und herlaufen, um diese ganzen, ähm, äh, Zettelwirtschaft sozusagen irgendwie zu vervollständigen, und daraus wurde dann irgendwann ein, äh, Weboffice, wo man einfach nur, jeder konnte gleich gucken, da eintragen, konnte gleich die Eintragungen der anderen sehen und keiner musste mehr irgendwo rumlaufen – das ist Ökonomie. *Hmh*, wir arbeiten viel effizienter, jeder hat sofort die Möglichkeit zu gucken. Für alle zugänglich, in dem Moment ist Ökonomie toll. Top, keine Frage. Aber die Zeit und die Kapazität, die dadurch frei geworden ist, kann uns nicht wieder geklaut werden. Aber das passiert. Dann wird eingespart an dem Mitarbeiter, den wir ja jetzt nicht mehr brauchen. *Hmh*, anstatt zu sagen: Prima, wir haben jetzt die Zeit, uns um die Fälle zu kümmern, wo eigentlich immer zu wenig Zeit da war. *Hmh*, und in dem Moment könnten auch im, im Motivationsbereich ganz andere Aspekte zum Tragen kommen, die jetzt leider, äh, weil jeder Angst hat, sich ernsthaft mit Ökonomie auseinanderzusetzen, weil er ja davon nichts hat. Er weiß nur, dass der Arbeitsplatz möglicherweise hinterher weg ist oder die Kollegin gehen muss. Wenn ich aber weiß, ok, ich mach das, um hinterher eine effizientere Arbeit leisten zu können, weil, weil ich jetzt vielleicht mehr Zeit hab, die Fortbildung noch zu machen und mein Arbeitgeber auch erkannt hat, dass ich vielleicht besser drauf bin oder effizienter arbeiten kann, wenn ich die gemacht hab. Dann habe ich ja schon gewonnen. Nur, uns wird das Budget womöglich ..., ich meine, was laufen für komische Sachen mit dem Budget, alle haben Angst, das zurückzugeben, weil, könnte ja sein, dass wir möglicherweise nächstes Jahr gleich weniger kriegen, *hmh*, also werden noch mal am Ende des Jahres irgendwie fünf Computer gekauft, die eigentlich gar nicht gebraucht werden, *hmh*, aber Hauptsache, das Geld ist ausgegeben. *Hmh*, was für eine dämliche Art und Weise der Verschwendung, und das ist garantiert nicht ökonomisch. *Hmh*, also ich halte sehr viel von, von der Struktur von Ökonomie, *hmh*, *hmh*, aber nicht an jeder Stelle. Soziale Arbeit hat auch das Recht, *ok*, nicht effizient zu arbeiten. *Ok. Ok.*

<00:24:09>

Dann die elfte Frage schon. Bist du Mitglied in einer Gewerkschaft oder in einem Berufsverband? Und wenn nein, warum nicht? <00:24:17>

Nein, bin ich nicht. Ähm, ich bin auch ganz ehrlich, ich habe mich viel zu wenig damit beschäftigt. *Hmh*, ähm, werd' jetzt auch erst auf jeden Fall mein Studium machen, weil ich einfach Oberkante, Unterlippe, (lacht), ja wirklich, und ich möchte mich damit beschäftigen, wenn ich in irgendsowas reingehe. *Ja*. Ich möchte vorher wissen, was ich da machen und wofür ich das mache und wie wirklich die Zielgeschichte ist, äh, werd' mir dann spätestens auch noch mal Gedanken machen, ob Kirche wirklich noch meins ist, ähm, im Moment bin ich da aus reiner Faulheit noch drinne und nicht, weil ich davon so wahnsinnig überzeugt bin, aber das wird alles mal aufgeräumt, sobald das Studium abgeschlossen ist und man da wieder einmal Luft holen kann und sagen kann, ok, ich brauch' schon mal zwei von den blöden Jobs nicht mehr, (lacht), und ich hab erstmal überhaupt wieder die Möglichkeit, Energie frei zu haben, *hmh*, für solche Sachen. *Das heißt, du hattest ja diese Vorträge vom DBSH gehört, ja, aber dir fehlen trotzdem noch Infos? Dass du Angst hast, du könntest da in was Falsches eintreten.* Was heißt Angst, ich brauche in so 'nem Verband nicht drinne sein, wenn ich, wenn ich letzten Endes doch nicht leiste, *ok*, also ich meine, 'n stilles Mitglied ist vielleicht auch ok, äh, weil zahlen wenigstens noch 'n bisschen was, aber ja, selbst darüber müsste ich mir Gedanken machen, ob das was bringt. *Hmh, hmh*, also jetzt wäre ich nichts anderes als, als so 'n Mitglied, was vielleicht irgendwo den Obolus abdrückt für, *hmh*, ne? Ähm, wenn ich da tatsächlich reingehen würde, bin ich immer irgendwie jemand, der das Gefühl hätt', ich müsst da auch irgendwas machen, wofür bin ich da sonst drin? *Hmh*, (lacht) so, die Kapazität, wie gesagt, habe ich im Moment nicht, *hmh*, eigentlich auch nicht finanziell. *Hmh*. Ich hoffe, das ändert sich nochmal, *hmh*, nein, ich bin überzeugt davon, das ändert sich noch mal. Aber der Weg dahin ist halt erst mal steinig. *Ok*. <00:26:06>

Du hast eben schon gesprochen, ähm, von den individuellen Hürden, also das Geld, äh, dir fehlen die Kapazitäten, also, du findest, oder ich frage einfach, findest du, dass die individuellen Hürden, in einen Berufsverband oder in eine Gewerkschaft einzutreten, zu hoch sind, sprich Information, freie Kapazitäten und dergleichen? <00:26:33>

Also, da Berufsverbände ja in der Regel darunter leiden, dass da Mangelware an Leuten ist, (lacht), also es können ja normalerweise eigentlich nicht genug sein, *hmh*, die da tatsächlich organisiert sind. Ähm, es wäre wirklich zu überlegen, also, 'n Studenten stößt es sogar ab, wenn er irgend 'n Beitrag von, wenn er noch so klein ist ... Ich weiß gar nicht im Moment, wo

der liegt, ich glaube, das waren irgendwie 30 Euro im Jahr oder irgendwas, auf jeden Fall, es war wirklich nicht hoch, *hmh*, es waren, kann man jetzt echt nicht sagen, aber vielleicht sollten sie sich überlegen, ob sie das erste Jahr gratis machen, *hmh*, und erst dann, *hmh*, und in der Zeit viel mit Informationen versorgen, viel mit Lesestoff versorgen wie auch immer, *hmh*, dass einfach klar ist, ok, wir machen das und das, es ist das und das erreicht worden, *hmh*, ähm, sodass die Information ... und man hat das Gefühl, man gehört ja schon dazu, *hmh*, jetzt ist es ja 'n Leichtes zu sagen, ok, dann, jetzt muss ich noch mal nachdenken, ist das jetzt was für mich? *hmh*, oder nicht, *hmh*, aber ich bin ja eigentlich schon Mitglied. Ich muss jetzt ja nur noch irgendwann auch mal bezahlen. Aber ich glaube, wenn man das über den Weg machen würde, würde man durchaus mehr Leute dazu bekommen, weil, wenn ich's erst mal gratis bekomme, dann komme ich auch erst mal. *Das heißt, auch du persönlich, oder?* Ganz viele Leute, ich weiß nicht, ob ich persönlich, ich weiß nur, dass man so Leute fängt (lacht). *Ok, aber jetzt*, also ich würd's mir vielleicht tatsächlich überlegen, ja, wenn ich erst mal nur eintrete und erst mal mir das anhöre und mir dann sage, ok, klar, dann fängt man ja irgendwann, wenn ich dann da so, weiß ich nicht, 14 tägig irgendwie mal Post kriegen oder meinetwegen auch monatlich. Ähm, per Email oder wie auch immer, muss ja nicht, nicht auf Papier sein, dann könnte ich mir schon vorstellen, dass man sich damit mehr auseinandersetzt und sich sagt, jetzt muss ich mir aber langsam doch mal Gedanken machen, *hmh*, will ich das jetzt oder will ich das nicht und puh, eigentlich braucht man das ja auch und kurz bevor es dann ans Bezahlen geht, sollte man vielleicht noch mal, äh, den richtigen Input bringen, *hmh*, in Richtung und ähm ,wenn wir die Stimme nicht ergeben, *hmh*, dann wird da nichts werden. (Lacht) *Ok, ok. <00:28:41>*

Vorletzte Frage, wenn die Möglichkeit bestehen würde, Leistungscardpoints, also Leistungscardpoints wie für Klausuren oder benotete Hausarbeiten, benotete Referate, also wenn die Möglichkeit bestehen würde, Leistungscardpoints für den Eintritt in eine der Sozialen Arbeit nahe stehenden Gewerkschaft oder einen Berufsverband der Sozialen Arbeit zu bekommen, also wenn solcher Eintritt als Alternative zu 'ner Klausur, benotetem Referat oder benoteter Hausarbeit steht, würdest du das machen oder hättest du das gemacht? <00:29:08>

Puh, das finde ich sehr schwierig. Das, nee, das geht mir so gegen die Hutschnur, *hmh*, das kann ich überhaupt gar nicht unterstützen, *hmh*, nichtsdestotrotz hätten`s garantiert viele

gemacht, *hmh*, ist 'ne einfache Art, Credit zu kriegen und, ey, ich kann ja irgendwann eh wieder austreten. Aber dann haben wir nicht die Leute, die wir brauchen. *Hmh*, dann haben wir die Leute, die möglichst schnell auf möglichst leichte Art und Weise ihr Studium durchziehen wollen, *hmh*, ob das nun der Sinn der Geschichte von einem Studium ist, ist die eine Frage, *hmh*, und die andere, ähm, ist für mich, ich finde es nicht vertretbar, *hmh*, dass ein Berufsverband, äh, sozusagen, ähm, *also nicht ein, sondern Berufsverbände, Gewerkschaften, der Sozialen*, völlig egal, ich kann das trotzdem, also ich denke nicht, dass das über solche Wege gehen sollte, *hmh*, also Leistungsnachweise sind Leistungsnachweise und ich leiste damit nicht, dass ich nur eingetreten bin. *Hmh*, das ist, ähm das ist für mich keine Leistung, die ich irgendwie vorweise, sondern das ist 'ne einfache Art und Weise, meine Credits zu bekommen, selbstverständlich werden's viele tun. Ähm, die natürlich dann auch behaupten, dass sie ja ganz engagiert sind und vielleicht machen sie auch in den ersten zwei Wochen noch was, *hmh*, ähm, nur was passt mir daran noch nicht? Das ist irgendwie, hm, das ist ungefähr so, als wenn die CDU vor der Tür stehen würde und sagen würde, ja, ähm, ist egal, ob ihr bei der CDU oder bei den Republikanern eintreten würdet, aber ihr würdet dann die Credits kriegen. Ok, dann wären hier vielleicht jetzt nicht so viele, die das machen würden, aber ich glaube, selbst hier würden Leute dafür da eintreten. *Ok*, und das kann nicht sein. Also das ist, *das heißt dass, ja?* Eine, eine, eine, eine Macht, also ich weiß nicht, irgendwie, das widerstrebt mir total, ich finde das Wort jetzt nicht. *Hmh*, aber das kann nicht sein, dass sowas nicht aus einer Eigenmotivation entsteht, sondern darüber. *Hmh*, Dass da 'ne Verbindung ist zwischen Hochschule und der Gewerkschaft, das kann nicht sein. *Das heißt, dass ist gegen deine Prinzipien, deswegen würdest du persönlich es nicht machen.* Nee, ich würde es auf jeden Fall nicht machen, weil ich da auch 'n Prinzipienreiter bin. (Lacht). *Ok, nee gut, das, das das*, aber ich weiß, dass das dann einen Zulauf hätte. <00:31:22>

*Genau das wäre auch die letzte Frage, glaubst du, dass das viele Studenten machen würden?
Und da meinstest du schon <00:31:27>*

Ja, ich denke schon, dass das Zulauf hätte. *Hmh*, weil's halt 'ne einfache Art ist, ohne Leistung, ja, mal 'n paar Credits abzusahnen, ist ja auch verlockend, keine Frage, *hmh*, es ist genug zu tun, da hat man ja mal mehr Zeit für was anderes, so ist es ja nicht, *hmh*, aber das kann nicht der Weg sein. *Hmh*, den halte ich für vollkommen verkehrt. <00:31:48>

Hmh, ok, das waren die Fragen, hast du sonst noch Fragen? <00:31:52>

Ob ich noch Fragen hab? *Hmh, also jetzt irgendwas offen geblieben ist oder möchtest du noch was hinzufügen?* Hm, also ich fand die Idee ganz interessant, ähm, dass man sogar das in, in, ist mir auch hier, auch erst gerade gekommen, das man das sogar tatsächlich in Seminarform machen könnte, ähm, dass das einfach um Gewerkschaften und Berufsverbände geht, sodass tatsächlich auch ne, und in dem Moment würde ich Leistungsnachweis wieder ok finden, *hmh, auch in der Form?* Aber, nicht in der Form, ich trete bei, sondern, ich mache mir Gedanken und ich muss mich damit auseinandersetzen, *hmh*, was ist das eigentlich, wofür ist das da? Und, und mich in irgend 'ner Form mich damit beschäftigen, was auch tatsächlich 'nem Leistungsnachweis nahe kommt. Ja, dann wiederum, das kann ich unterstützen, bloß nicht mit dem, mit dem Eintritt, *hmh*, mit dem Muss, oder ich stehe schon mal mit der Eintrittskarte da. *Hmh*. Nein. *Hmh*, also das auf jeden Fall nicht und auch nicht, die, die jetzt n' tollen Abschluss gekriegt haben, kriegen das mal gratis und die andern nicht. Ah, kann's auch nicht sein. Ähm, aber dass sich die Leute einfach mal wirklich damit auseinandersetzen müssen, was ja immer doch mehr der Fall ist, wenn's 'n Leistungsnachweis ist, *hmh, hmh*, das finde also schon gar nicht mal so schlecht. Die Idee finde ich gut, weil auf die Art und Weise musste man sich schon mal damit beschäftigen und keiner kann sagen, häh, ist irgendwie voll an mir vorbei gegangen, *hmh*, hab ich noch nie gehört. *Ok*, genau, *jo, soweit so gut*.

Leitfadeninterview 5

Tonband läuft. Ich werde das Interview mit dem Tonbandgerät aufnehmen und möchte das Material anschließend wissenschaftlich bearbeiten, bist du damit einverstanden? Ja.

<00:00:09>

OK, erste Frage: Beschreibe dein Berufsverständnis, also im Sinne deiner persönlichen Aufgaben und Deiner, äh, Verantwortung. <00:00:17>

Hmm, also da kann man ja nach mehreren Theorien gehen, also, wenn man sich für 'ne Theorie entscheidet, also, ich arbeite ja in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, und da geht's ja so eher nach *Hans Tiersch*, ähm, nicht Lebensbewältigung, sondern Lebensweltorientierung, also mal gucken, wo steht der Jugendliche, wie kann ich mit ihm reden, was hat der, was bringt der mit, wie kann ich mit ihm umgehen? Und dann natürlich immer versuchen, ihm in seiner Situation, aus seiner Sicht heraus, möglichst adäquat zu helfen.

Hmh

Alles ok so, oder brauchst du da noch mehr?

Ne, das ist ok, vielleicht noch etwas zu deiner Verantwortung dazu, also deiner professionellen Verantwortung.

Hmh, naja, klar, professionelle Verantwortung, da komm' ich gleich auf den, auf das Stichwort „professionelle Distanz.“ *Hmh*. Man muss natürlich sehen, dass man sich da auch abgrenzt, also ich hab da auch viele Jugendliche. Man ist da per Du, man muss dann aber trotzdem aufpassen, da sind dann ja auch einige, die haben wirklich wenig Freunde und sehen einen dann auch n' bisschen als Vorbild und man muss denen dann natürlich auch eben klarmachen, „Ich arbeite hier, du bist hier Besucher oder Besucherin, und das war's. Also wir werden jetzt außerhalb dieser Arbeit keine Freunde werden. Und professionell bedeutet für mich auch, ähm, meine Aufgaben, die ich dort hab', wenn ich zum Beispiel, ähm, auf Bewerbungen vorbereite, bzw. Hausaufgabenhilfe gebe, dann immer das möglichst Beste für den Besucher oder die Besucherin herauszuholen.

Ok.

Hm. <00:01:56>

Zweite Frage:

Was hältst du von der Theorie des Triple-Mandates von Staub-Bernasconi? <00:02:02>

Triple-Mandat ..., ähm, das war ja irgendwie Klient/Sozialarbeiter und Staat?

Ähm, Klient/Staat und äh ... Menschenrechte - Ethikkodex.

Ach ja, das war das. Hmh ... Was ich davon halte?

Hmh.

Na, das ist ja, das bezieht sich ja eigentlich wieder auf die erste Frage, da geht's ja auch wieder um Professionalität und auch, dass man versucht, seine eigenen, ähm, Meinungen bzw. seinen eigenen Lebensweg nicht versucht, auf den Klient zu übertragen, sondern dass man irgendwie versucht, ähm, wieder auf die Lebensweltorientierung zurückzuführen irgendwie, ähm, dass man guckt, was er will und nicht, was man selber in dieser Situation machen würde, auch wenn das natürlich 'ne Hilfe sein kann für den Klienten, wenn man sagt, „guck' mal, so hab' ich das damals gemacht und das hat funktioniert.“, von dem Beispiel her.

Hmh, ok.

Ist das ok?

Ja, is' ok. <00:03:07>

Manche gehen davon aus, dass Soziale Arbeit nicht nicht politisch, also nicht unpolitisch sein kann. Wie siehst du das? <00:03:15>

Das seh' ich ganz genauso, also da kann ich auch wieder 'n Beispiel aufführen, wenn es da

z.B. um diese Kürzungen ginge im Zuge der SAE und SHA-Maßnahmen, das is' dir 'n Begriff, nicht? So, da muss man natürlich für seine Profession auch kämpfen, und das geht natürlich nur über den politischen Weg. *Hmh*. Also man muss viel Öffentlichkeitarbeit machen, sich in Gremien zusammenschließen, *hmh*, sich treffen und natürlich versuchen, erstmal gegenanzusteuern, weil, wenn dieser Sektor kaputt gespart wird, dann haben wir am Ende wortwörtlich den Salat. Also, ohne Soziale Arbeit geht's nicht, aber das kommt halt nicht überall so an, würd' ich sagen.

Mhm, mhm – Und angenommen, ihr hättet Euch jetzt nicht gewehrt, glaubst du, das wär' auch 'n politisches Statement gewesen?

So 'ne Nichtentscheidung?

Ja.

Ja, also, sich nicht wehren, heißt ja, ok, mir ist das egal, Hauptsache ich behalt' irgendwie meinen Job, solange ich da nicht von betroffen bin, ist mir das gleich. Das konnte ich zum Beispiel auch in, ähm ..., als es damals darum ging, auch in mehreren Kursen, die wir hier an der HAW hatten, feststellen, dass viele Leute so'ne Gleichgültigkeitshaltung hatten, weil sie sowieso in einem ganz anderen Bereich waren, z.B. es gibt ja noch Bereiche, die auch relativ gut bezahlt werden, Altenarbeit oder ... Arbeiten mit Menschen mit Behinderungen – ist immer noch alles besser als Kinder- und Jugendhilfe heutzutage. Also, da muss man schon Glück haben, um 'n vernünftiges Auskommen zu haben.

Obwohl der Fachkräftemangel am Größten ist, hm?

Ja. <00:04:58>

Ok, nächste Frage:

Soziale Arbeit hat keine Lobby, worin siehst du die Ursachen und was ist deine Meinung dazu? <00:05:06>

Puh, ja. Also die Ursachen sind natürlich ökonomisch begründet, weil das Produkt, was bei

der Sozialen Arbeit, herauskommt, also wenn ich jetzt einen Klienten berate und der findet danach eine Arbeitsstelle, sagen wir mal so, ich mache Berufsberatung, schreib' mit ihm Bewerbungen, dann ist das so erstmal nicht sichtbar, also dieses Produkt kannst du nicht bei ebay für 100 Euro verscherbeln... und, ähm, was war nochmal genau die Frage?

Worin du die Ursachen siehst, und was deine Meinung dazu ist?

Ja, meine Meinung dazu ist aber, dass es sehr wohl greifbar ist und auch durchaus messbar ist, wenn man die richtigen Messinstrumente dafür hat, *hmh*, weil, ähm ...,also, wenn man es zum Beispiel danach, wieviele Hauptschüler gehen ohne Hauptschulabschluss von der Schule ab? So. Wenn man das jetzt mal vergleichen würde, wenn's einen Bereich gab, wo es noch keine Soziale Arbeit, kein Jugendzentrum oder sonst was gab, was erst später geöffnet hat, und dann Zahlen vergleicht von früher, wieviele Leute waren das früher und wieviele Leute sind das jetzt, da wird man auf jeden Fall sehen, dass es einen Anstieg von Leuten gibt, die den Abschluss gemacht haben. *Hmh*. Da geh' ich stark von aus. Aber ich glaube, dass es auch staatlich nicht wirklich gewollt ist. Die Leute sollen lieber „fressen oder sterben“. Weißt du, wie ich mein'?

Äh, nicht ganz.

Naja, also ..., hm ..., das Ding ist, die Klienten können sich in der Regel nicht wehren, weil sie über geringe ökonomische Mittel meist verfügen und meist auch gar nicht wissen, was sind eigentlich ihre Rechte. Wie können sie sich wehren?

Ja.

Und wenn man das nicht weiß, dann macht man's auch nicht. Wenn man zum Beispiel zum Sozialamt geht und, also, jetzt heißt das ja Job-Center, und man braucht Geld für Unterkunft und Heizung und zum Leben, und wenn man dann ... es kann passieren, also mir ist das selber in meiner Vergangenheit passiert, ich wurde abgelehnt ohne große Angabe von Gründen, ich glaube, ich war angeblich ihnen damals zu jung, *hmh*, so und, naja, wenn man das Recht halt nicht kennt, dann geht man nach Hause und denkt „Scheiße, ich brauch' irgendwas Neues. Also ..., du wirst halt nicht aufgeklärt. Anstatt zu sagen, „o.k., nach

Paragraph 'Dies und Das' hast du den und den Anspruch, also selbst wenn du dann was bekommst, ist es halt so rein theoretisch, sagen wir mal, du hast irgendwie 'ne chronische Krankheit, dann steht einem ja nach irgendeinem Paragraphen noch 'ne Zusatzleistung zu, *hmh*, und die ... ähm ... bekommt man nicht einfach so bezahlt. Das muss man beantragen. Und das sagt dir auch, also ich denke, dass die sogar dazu angehalten werden, *hmh*, so gut wie möglich aus der Sache herauszukommen, damit's für den Staat nicht zu teuer wird. War das ausreichend für ...?

Ja, hm, ich frag noch mal nach: Siehst du neben den ökonomischen noch andere Ursachen, also, dass das nicht messbar ist und so, und siehst du daneben noch andere Ursachen dafür, dass die Sozialarbeiter keine Lobby bilden?

Hm. das ist 'ne schwierige Frage.

Lass' dir ruhig Zeit.

Also, wie gesagt, auf der einen Seite denke ich, dass die Politik einfach nicht sieht, ähm, was Soziale Arbeit leistet und wie wichtig Soziale Arbeit eigentlich für die Menschen ist, und aus diesem Grunde gibt es auch, ähm, aus der Politik beispielsweise wenige Leute, die sagen, „wir machen uns jetzt dafür stark“, weil andere Themen wichtiger sind. Weil es ja, im Prinzip geht's immer nur um's Geld. Also ich finde, das ist absolut der Hauptgrund, aber sonst? ... Vielleicht auch, ... aber ein wichtiger Aspekt ist vielleicht auch noch, weil viele SozialarbeiterInnen sowieso schon sehr ausgelastet sind in ihrem Job. Das seh' ich auch noch als Grund. *Hm*. Also eigentlich gar keine Zeit haben. Also mein Chef beispielsweise, der trifft sich dann ein- bis zweimal im Monat nochmal mit dem Arbeitskreis, dann hat der aber auch seine vierzig-Stunden-Stelle, und er hat keine richtige Leitungsstelle. Er leitet den Laden zwar, aber es wird nicht nach Leitungsstelle vergütet,

Ok.

Und das bedeutet halt auch, der macht auf jeden Fall mehr als seine vierzig Stunden und dann macht er noch den AKS, und dann war damals ja diese Sache, was ich gerade erwähnt hatte,

mit den Kürzungen, dann habe ich dann auch wieder mobilisiert.

Hm.

Natürlich sollte das alles innerhalb der Arbeitszeit passieren, aber dann fällt das noch an, du musst deine Jugendlichen da noch irgendwie in Zaum halten, also ... puh, gerade in unserem Bereich ist es ja auch, ist diese Burnout-Geschichte ja auch ganz hoch, weil viele Leute einfach ... Von außen sieht das so aus wie, die arbeiten doch gar nicht richtig, die machen ja nichts Körperliches. Wie kann man denn davon kaputt sein? Aber mit dem Kopf macht es 'ne ganze Menge, auch wenn man diese professionelle Distanz besitzt. Also, es gibt Themen, da könnte man bei der Arbeit direkt anfangen zu heulen, wenn man dann auf einmal irgendwie merkt, so ... was da eigentlich los ist in den Familien, dass die Kinder geschlagen werden oder vielleicht sogar vergewaltigt ... und du bist einfach machtlos und kannst halt teilweise gar nichts wirklich machen, außer gut zuzureden, und ich denke, auch wenn jeder wohl sagt von sich, dass er eine professionelle Distanz besitzt, fällt es vielen Leuten schwer, die Sachen nicht mit nach Hause zu nehmen. <00:10:52>

O.k.

Ja.

Ok, du bist jetzt fast fertig mit dem Studium, ähm, wie war das denn bisher in deinem Studium? Hast du da 'ne Präsenz der Berufsverbände oder Gewerkschaften an der HAW hier gespürt, und wenn ja, wie stark? <00:11:06>

Der Gewerkschaften ... was meinst du genau mit Gewerkschaften?

Allgemein, ob die irgendwie ...

oder auch Gremien, meinst du Gremien?

Also, ob jetzt Gewerkschaften oder Berufsverbände, die der Sozialen Arbeit nahestehen, irgendwie hier ... ob du die mal hier irgendwie gesehen hast, irgendwas von denen gehört hast? Das einzige, was mir in Erinnerung ist, dass sie, glaube ich, mal auf der Projektwoche

anwesend waren.

Doch, ja, es gab ja schon mal solche Veranstaltungen, und dann ..., also es gab ein Seminar im 4. Semester, „Sozialarbeitspolitik“, hieß das, glaube ich, ähm, es wird immer irgendwas angerissen. Wer ist überhaupt wofür zuständig, *ja*, welche Berufsverbände gibt es, also BDSM, nee, das ist was anderes, ähm, (*lacht*), also irgendwie Bund Deutscher Sozial, doch, Bund deutsches Sozialmanagement. Ich weiß es nicht genau. Also ich habe davon oberflächlich auf jede Fall mitgekriegt, aber, *hmh*, wenn ich ganz ehrlich bin, habe ich auch hier, also bin ich enttäuscht von dem Studium, kann man schon sagen. Weil, es wird immer viel an den Oberflächen gekratzt. Alles andere muss man sich irgendwie, ähm, selber besorgen quasi, aber, *hmh*, der Raum wird einem dafür nicht gelassen. *Ja*. Also selbst zu studieren. *Also auf's Studium wollt' ich gleich noch kommen, ähm, ich meinte jetzt direkt wirklich von den Verbänden selber.* Ob die sich hier mal vorgestellt haben? *Ja, ob du irgendwie was von denen gehört hast.* Das einzige, was mir irgendwie noch in Erinnerung ist, dass die mal auf der Projektwoche anwesend waren. Vor`n paar Jahren. *Weißt du noch wer, da war?* Nee. *ok.* Das tut mir leid. *Nee, alles ok.* <00:12:42>

Ok, das einmal dazu, und das andere, du meintest eben schon, du bist von dem Studium enttäuscht, weil alles oberflächlich angerissen wird, deswegen nochmal die konkrete Frage, bist du in deinem Studium, d.h. in den Seminaren selbst, ne? Wie Sozialarbeitspolitik oder andere über die Arbeit und die Aktivität von Gewerkschaften und Berufsverbänden in der Sozialen Arbeit informiert worden, und wenn ja in welchem Umfang? <00:13:01> Hast du eigentlich schon so 'n bisschen beantwortet, ne?

Ja, aber ich kann's nochmal konkreter machen. Ist, ähm, also sowas läuft dann ja immer viel über Referate, *hmh*, also es wird was eingeworfen von einem Prof., also wie gesagt, bei Sozialarbeitspolitik, und ihr habt jetzt, also jeder sucht sich eine Aufgabe, meistens sind Gruppenarbeiten, es gibt auch Leute, die das alleine machen und da wird das natürlich dann immer eingerissen, äh, angerissen, *hmh*, aber es sind dann halt, ähm, also ich hatte auch mal ein Referat, in Sozialwissenschaften war das, glaube ich, da ging's dann auch um die ganzen Berufsverbände und da ging's da auch um Ökonomie im Sinne von, ähm, welche Tarife gibt es, wie wird bezahlt, welche Tarife gab es vorher, *hmh*, wie hat sich das alles entwickelt, also dieses Ökonomiefach im sechsten Semester, *ja, ja*, war ja so 'n bisschen gekoppelt, also ich hatte beide bei Herrn B., *hmh*, ne? Ähm, und das griff so 'n bisschen ineinander, also das hat

damit natürlich auch was zu tun. Was ist denn die Aufgabe der Sozialen Arbeit, um dem Einhalt zu gebieten, bzw. das einzudämmen, dass es immer wieder weiter, dass die Schuldschiene immer weiter runtergeht und immer weniger Geld für immer, *ja*, weiter steigende Kosten im Umkehrschluss gibt. Hast du das verstanden, wie ich das meine, also, *ja*, *ja*, *hatte ich verstanden*, es gibt eigentlich immer mehr Bedarf aber, *nee, nee, das hatte ich verstanden, ähm, und jetzt würdest du sagen, das wurde richtig vertieft, also richtig deutlich klar gemacht, richtig also 'n richtiger Seminarschwerpunkt auch, oder war das eher am Rande? Oder war das irgendwie immer da, aber nie wirklich, also wie, wie sehr fandest du, wurde das thematisiert?* Also das Problem fand irgendwie gerade auch an Ökonomie, was übrigens auch 'n Fach ist, was ich sehr gerne gemacht habe, weil's ja auch sehr aufdeckend war, was ist da überhaupt los? *Hmh*, wenn man das jetzt so von oben betrachtet. Was problematisch an diesem Fach ist, also gerade das Fach dürfte kein Klausurfach sein meiner Meinung nach, da sollten auch eher Hausarbeiten oder Referate angeboten werden, weil das ist für mich, also Ökonomie der Sozialen Arbeit ist das wichtigste, das ist ein Kernelement der Sozialen Arbeit, *ja*, weil, wenn kein Geld da ist, hast du a) keinen Job und b) ähm, gibt es keine Einrichtungen, die finanziert werden, *ja*, und auf 'ne Klausur zu lernen, ist für mich immer so, ich haue das, ich stopfe das irgendwie in meinen Kopf und wenn du mich jetzt noch mal fragst, ich hab 'ne 1,0 dadrin geschrieben, ich kann alles noch 'n bisschen so anreißer, ich weiß noch von allem so 'n bisschen, was aber nachhaltig ist, da nichts hängen geblieben. *Hmh*, also im Endeffekt, also klar, man begegnet diesen Sachen immer wieder, also auch in unterschiedlichen Seminaren, aber das ist dann auch immer Prof-abhängig, wie dieser Prof das rüberbringen kann, so, was gibt der überhaupt mit rein, ist das einseitig, was er einem als Material mitgibt oder ist das differenziert, gibt es viele verschiedene Meinungen, *hmh*, kann man sich seine eigene Meinung daraus bilden, also das kommt ja immer darauf an, wenn du irgendwie nur einen Text hast und das für die Wahrheit nehmen musst, *hmh*, äh, ist das schwierig, denke ich. *Und in Bezug auf die, äh, äh, Aktivitäten und Arbeit von Berufsverbänden und Gewerkschaften fandest du dich, fühltest du dich da gut informiert?* Ja, also, wie ich gerade schon gesagt habe, also eher oberflächlich. Man weiß, dass es das gibt, aber das war irgendwie, puh, auch nicht so wirklich verbindlich. Also, es wurde klar darauf hingewiesen, dass es wichtig ist für die Soziale Arbeit, aber ich habe auch den Eindruck gehabt in den Seminaren, dass, ähm, die meisten Leute da eher auf Durchzug geschaltet haben, weil sie einfach nur die Credits brauchten, *ok*, also da irgendwie durchkommen wollten, *hmh*, was ja auch irgendwo verständlich ist. Also man will ja seinen Abschluss irgendwie schaffen.

<00:16:56>

Ok, ähm, nächste Frage, fändest du es denn wichtig, dass diesem Themenfeld ein größerer Stellenwert zukommt? <00:17:03>

Ja selbstverständlich. Also, man muss ja wissen, wie man sich, ähm, organisieren kann, wie man sich aufstellen kann oder ggf. auch wehren kann gegen politische Entscheidungen oder anstehende politische Entscheidungen, wo noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. *Hmh*, und vor allem, dass man auch informiert wird, was man, z.B. es gibt ja viele Sachen, die man in der Zeitung gar nicht erfährt. Das wird hinter unserem Rücken beschlossen und dann auf einmal müssen wir das als gegeben hin nehmen und wenn man sich nicht organisiert und nicht wehrt, dann, hatte ich glaube ich, gerade auch schon mal gesagt, ähm, dann muss man halt, dann darf man sich am Ende beschweren, *hmh*, dann muss man damit leben, was da jetzt entschieden worden ist. *Hmh, hmh, ja, ok.* <00:17:47>

Ähm, kennst du den Berufsverband der Sozialen Arbeit? <00:17:53>

BVB? *Nee.* Habe ich schon mal gehört, aber ich kann`s jetzt nicht wiedergeben, was das noch mal war. Also vermutlich, ähm, ist das so, wie nennt man das, so`n Dachverband, ne? *Ja.* Also der Sozialen Arbeit, wo dann alle Einrichtungen, also nicht alle Einrichtungen, aber die ganzen Träger drunter zusammen gefasst werden oder wie ist das? *Ähm, ich glaube, das ist das Ziel, aber soweit sind sie noch nicht.* Naja, im Optimalfall meine ich, sodass man sich untereinander vernetzen und organisieren kann. *Ja.* Würde ich das verstehen. *Aber so vom Namen sagt dir nichts?* Ich hab`s schon mal gehört, aber, *nee, ok, alles klar.* Genau.
<00:18:44>

Die zehnte Frage, wie stehst du dem Prozess der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit gegenüber? <00:18:50>

Ja, also, kritisch. Andererseits ist es ja auch so, ohne Geld geht ja nichts. Also, was ich wirklich kritisch sehe ist, sind diese Kürzungen halt, dass immer am falschen Ende gekürzt wird, finde ich, also, wir wollen mündige Bürger quasi erziehen, könnte man sagen und man braucht dafür auch Kapazitäten. Also, wenn diese Kapazitäten nicht da sind, dann kann man

keine gute Soziale Arbeit machen. Und deswegen geht es nun mal nicht ohne Geld. *Hmh*, Also auch nicht ohne Ökonomisierung. Andererseits, wie das läuft, also in den siebziger Jahren bis jetzt ist ja 'ne ganze Menge passiert. Früher gab es bestimmte Töpfe, da wurden die Einrichtungen gespeist mit, mit Geldern und die Mitarbeiter haben auch gut gelebt, sagen wir es mal so, die hatten eigentlich ganz gute Verträge, vergleichsweise zu heute, *hmh*, *hmh*, und es gab noch mehrere Töpfe, und jetzt, also, ich nehme wieder das Beispiel der offenen Kinder- und Jugendarbeit, jetzt ist das ja, ähm, 'ne Zuwendung, die man einmal bekommt und das Geld ist weg quasi, also ist das Geld ausgegeben, gibt es kein neues mehr. *Hmh*, und äh, davor ist es ja so geregelt gewesen, ähm, es ging nach Bedarf. Also da ist n`ganz gutes Beispiel, wenn man den § 27 *Hilfe zur Erziehung* nimmt und das jetzt vergleicht mit der SAE/SHA Geschichte, dann kann man sagen, es gibt einen bestimmten Bedarf für die SHA Geschichten. Sagen wir ... machen wir 'n plakatives Beispiel, das Haus der Jugend in Wilhelmsburg bekommt sagen wir 50.000 Euro für dieses Projekt. *Hmh*, für 'n halbes Jahr oder 'n ganzes Jahr, je nachdem, wie das gestaffelt ist, und bei der Hilfe zur Erziehung ist es ja so, ja ich habe das und das Problem, eine multifaktorelle Problemlage und dann wird geguckt, wie kann man diesem Menschen jetzt helfen, äh, z.B. mit'm Case Management, dass man guckt, da ... da ..., ganz viele Leute, die du brauchst, du brauchst 'n Psychologen, du brauchst 'n Lehrer, du brauchst dann vielleicht noch'n Bewährungshelfer, damit diesen Menschen bestmöglich geholfen wird, und jetzt kommen diese Leute halt auch schon in die SHA Geschichten, also Soziale Hilfen und Angebote, weil, ähm, das a) jetzt Geld einspart, aber da kommen auch Leute rein, die ohne, ähm, Hilfen zur Erziehung wahrscheinlich keine Chance haben, weil SHA ist eigentlich 'ne vorbeugende Maßnahme, die setzt, die greift dann, wenn, bevor was passiert. Und Hilfen zur Erziehung greifen auch ein, wenn schon ganz viel passiert ist. *Hmh*, und ich finde schwierig Probleme zu bearbeiten in einer vorbeugenden Maßnahme, wenn schon alles im Argen ist. *Hmh*, *ok*. Hat das deine Frage beantwortet? *Hat meine Frage beantwortet*. Sehr gut. <00:21:40>

Elfte Frage, bist du Mitglied in einer Gewerkschaft oder in einem Berufsverband, und wenn nein warum nicht? <00:21:47>

Hmm, nein, ähm, also ich bin Mitglied im Stupa und letztes Jahr im FSR gewesen, *hmh*, ähm ich bin deswegen nicht Mitglied in einem Berufsverband oder in einer Gewerkschaft, weil ich während des Studiums, also hauptsächlich als Honorar-, äh, Mitarbeiter beschäftigt war, und

bisher habe ich noch nicht gesehen, dass es notwendig ist, *hmh*, also ich denke, dass ich mich organisieren werde, sobald ich, ähm, tatsächlich ins Berufsleben einsteige. *Hmh, ähm, woran machst du das fest, also glaubst du, weil du dann direkter in der Arbeit drin bist oder, ähm, was würde dich dann dazu genau konkret dazu bewegen, in Berufsverband oder Gewerkschaft einzutreten?* Naja, um vielleicht, also erstmal mitzubekommen, was passiert da eigentlich? Und was wird unternommen, um solchen Sachen wie den Kürzungen z.B. entgegen zu wirken? *Hmh*, und vielleicht selber auch einfach da mich miteinbringen, *hmh*, weil ich denke, je mehr, also je mehr Leute es gibt, die sich da stark machen, also viele Leute machen auch n`großes Echo, sagen wir`s mal so. *Hmh, hmh*, und wenig Leute können auch nur wenig ausrichten. *Ok.* <00:23:04>

Ähm, zwölfte Frage: Findest du, dass die individuellen Hürden, ne, in 'n Berufsverband oder in 'ne Gewerkschaft einzutreten, zu hoch sind, also hattest du bisher das Gefühl, eigentlich willst du schon eintreten, aber irgendwie, dir fehlen die Infos oder dir fehlt die Zeit oder du hast, äh, ich weiß nicht was? <00:23:22>

Hmm, also ich muss dazu zugeben, dass ich mich selber damit, ähm, noch gar nicht so richtig befasst habe, also ich habe es noch nicht versucht.

Also da fange ich schon , also das meine ich schon mit individuellen Hürden, es gibt bestimmt auch Gründe, warum du das überhaupt, das noch nicht versucht hast.

Hmh,

und vielleicht fängt es da schon an, irgendwie, also ich habe das deswegen noch nicht gemacht oder deswegen.

Ja, erstmal wurde ich noch nicht gefragt,

hmh,

das könnte man vielleicht sagen. Also, mich hat noch keiner angeschrieben oder mal direkt gefragt, willst du mich. Ich habe schon viel darüber gehört, also meine Freundin ist auch in der Gewerkschaft.

Welche Gewerkschaft?

Ähm, jetzt muss ich mal überlegen, ist die sogar bei *verdi* oder sowas, bei *verdi*, ich weiß es jetzt nicht ganz genau. Irgendwo in Flensburg. Hm, und sie ist auch Stipendiatin, und, äh, das so zusammen, also, sie hat das Stipendium von dieser Gewerkschaft bekommen,

ok,

aufgrund ihrer politischen Mitarbeit und, ja, jetzt kommen wir zu den Hürden, *ja*, da war ich dann schon ganz schön erschrocken, was man da alles für machen muss, für so'n Stipendium, also a) musst du dich ja irgendwie bewerben mit, ähm, das muss ja aussagefähig sein, wenn du nicht gerade wie mein Freundin, äh, da schon, also sie hat davor schon in dieser Gewerkschaft mitgearbeitet und die haben ihr das da halt quasi angeboten, möchtest du nicht und sowas? *Ja*. Aber auch sie musste dafür 'ne Bewerbung schreiben, auch sie wurde von zwei Gutachtern geprüft und jetzt ist sie selber Gutachterin, *hmh*, und äh, das, das ist halt so das Ding, das ist schon heftig, was man für so was machen muss, *hmh*, aber was dann wiederum nur für, um in 'ne Gewerkschaft einzutreten, was man da machen muss, *hmh*, weiß ich auch nicht genau.

Ok, und ähm, und du bist ja noch nicht eingetreten, dich hat noch niemand gefragt, siehst du neben dem, dass halt dich ..., niemand auf dich zugegangen ist, noch weitere Hürden irgendwie? Oder eher nicht?

Also man hört ja zwischendurch öfter mal, also nicht jede Gewerkschaft, glaube ich, hat 'n guten Ruf, *hmh*, das ist a) so 'ne Sache und die Ergebnisse, die dabei rauskommen, also ich finde, man sieht oftmals nicht, was diese Gewerkschaften denn überhaupt bewirken, *ok*, also wenn's da irgendwie, n' plakatives Beispiel wäre, wenn *verdi* jetzt fordern würde 8% mehr Lohn, *hmh*, in irgendeinem Sektor, sagen wir Bau oder Metall, und dann verhandeln die am Ende und am Ende kommen 0,5 % raus, *hmh*, was natürlich auch schon 'n Fortschritt ist, aber wenn man das misst an der Inflation und anderen Geschichten, ist es ja einfach nur irgendwie, *hmh*, unverschämt, *hmh*, *ok*. Also was dabei rumkommt. *Ok*. Also es demotiviert, heißt aber trotzdem nicht, dass man es deswegen nicht machen sollte. <00:26:19>

Ok, vorletzte Frage, ähm, bist am Ende des Studiums, aber wenn während des Studiums die Möglichkeit bestanden hätte, Leistungscreditpoints, also Creditpoints, die man sonst für Klausuren bekommt, benotete Hausarbeiten, benotete Referate und so, ne? Hmh, also wenn die Möglichkeit bestanden hätte, Leistungscreditpoints für den Eintritt in eine der Sozialen Arbeit nahe stehende Gewerkschaft oder einen Berufsverband der Sozialen Arbeit zu bekommen, also Alternative zu 'ner Klausur, und, äh, benoteter Hausarbeit, benotetem Referat, glaubst du, du hättest das gemacht? <00:26:49>

Also das klingt erst mal interessant. Also wenn das gehen würde, es kommt natürlich auch wieder darauf an, was muss ich dafür tun 'ne? *Hmh*, muss ich da nur eintreten, würde ich

sagen sofort, *hmh*, klar. Ich glaube, das würde auch fast jeder machen. *Hmh*, allein weil man sich ja 'ne Menge Arbeit erspart, aber wenn es dann darum geht, das kommt dann auch immer darauf an, wie viel muss ich denn dann zusätzlich arbeiten zum Studium, und also bei mir war die Situation, ich habe BAFÖG bekommen, *hmh*, nebenbei noch gearbeitet, um Wohnung und alles zu finanzieren und es wäre zeitlich schon schwierig gewesen, aber wenn man die ... natürlich die Zeit wieder abzieht, die man in 'nem Seminar gesessen hätte und also, wenn das 1:1, dann würde ich das 'ne großartige Sache finden, also, *hmh*, vor allem, ich glaube, das würde das Studium der Sozialen Arbeit enorm pushen, weil viele Leute würden das aus in Führungszeichen falschen Gründen erst mal machen, *hmh*, also aus Faulheit vielleicht oder aus, äh, cool, da kriege ich irgendwie credits und noch die Note geschenkt. Sagen wir mal, du kriegst 'ne 1, wenn du in die Gewerkschaft eintrittst, macht sich ja super in der Vita und so weiter und sofort. Aber ich denke, dass es halt auch, ähm, viele Leute, vielleicht, äh, die Augen so`n bisschen öffnen würde, dass vielleicht viele Leute dann da drin sind und dann erst merken, diese Arbeit ist ja vielleicht gar nicht schlecht, *hmh*, oder hier kann ich was bewegen oder das bringt mir was für meine Zukunft, *hmh*, sowas kann es ja geben, *hmh*, also würd' ich jetzt nicht beschwören, aber ich denke schon. *Und wäre das für dich dann im Rahmen gewesen, angenommen, du hättest die, die Creditpoints dafür bekommen, dass du eintrittst + dass du einmal im, ähm, Gremium dabei sitzt und irgendwie eine Kleinigkeit mit zusteuerst? Für die Creditpoints wäre das für dich ok gewesen oder wo würdest du sagen stop. Wie mit zusteuerst? An Arbeitskraft oder? Ja genau, dass man halt einer kleinen Sache mitwirkt irgendwie, also wirklich nur 'ne Kleinigkeit. Solange das im Rahmen ist, auf jeden Fall, hmh, also gerne sogar, glaube ich, ok, würde ich gut finden, weil, das wäre ja wieder 'n bisschen Abwechslung vom Uni-Alltag, hmh, einfach, ähm, noch was anderes zu machen, doch. Ok.*

<00:28:57>

Ja, letzte Frage, hast du schon beantwortet, glaubst du, dass das viele Studenten machen würden, du glaubst die meisten, ne? <00:29:02>

Ich glaube viele, ja.

Und wärst du dann ähm, glaubst du, du wärst dann, nachdem du die Credits hast, äh, noch Mitglied geblieben oder wärst du dann auch wieder zeitnah ausgestiegen, oder vielleicht nach'm Studium ausgestiegen? Ich glaube, das kommt ganz drauf an, wie man sich da

wohlfühlt, wahrgenommen, also auch, wie man wahrgenommen wird, *hmh*, und vor allem, ob man jetzt merkt, eigentlich läuft man nur mit oder man kann selber was bewegen, *hmh*, das wäre mir persönlich wichtig, also wenn ich merken würde, ich bin hier eigentlich nur das fünfte Rad am Wagen, *hmh*, dann würde ich sagen, nee, ich trete lieber aus, *ok*, aber grundsätzlich ist das 'ne gute Sache finde ich. <00:29:40>

Ok, ähm von mir aus war's das, hast du irgendwie noch Ergänzungen oder Fragen zu den Fragen?

Solange du meinst, dass ich die,

alles gut,

also wenn du was damit anfangen kannst,

alles gut,

wäre das, deswegen bin ich ja hier.

Jo, alles klar.

Leitfadeninterview 6

Ok, ich werd' das Interview mit 'nem Tonbandgerät aufnehmen und möchte das Material anschließend wissenschaftlich verarbeiten, bist du damit einverstanden? Ja. <00:00:10>

Gut, insgesamt gibt es 14 Fragen, ich fange mit der ersten an, beschreibe bitte dein Berufsverständnis, also im Sinne deiner persönlichen Aufgaben, deiner persönlichen Verantwortung.

<00:00:20>

Ähm, mein Berufsverständnis, ähm, boah, schwer. Ja, lass dir Zeit. Also ich hab halt noch gar nicht so die praktische Erfahrung. Ähm, ich hab n' Nebenjob, wo ich einen blinden autistischen Mann betreue, was ja auch soziale Arbeit ist und, ähm, irgendwie kann ich das darauf beziehen, geht das auch? Ja, also das, was du im Studium vermittelt bekommen hast, also im Studium hast du dich ja auch mit Theorien auseinander gesetzt, mhm, in dem Sinne halt deine Auffassung vom Beruf der Sozialen Arbeit, mhm, der Verantwortung einer Sozialarbeiterin. Ok, ja, genau, also wir haben ja mal in Grundtheorien der Sozialen Arbeit, glaube ich, den Ethikkodex, äh, vom Berufsverband der Sozialen Arbeit auseinander genommen, mhm, und ähm, das war bei Röh oder? Nee, bei Frau Voigtsberger. Mhm. Genau, und, ähm, das ist schon so lange her, ähm, ich denke schon, wir sind verantwortlich, uns für die Belange unserer Klienten einzusetzen, mhm, und das bezieht sich auf dieses Patientenmandat. Es gibt so viele unterschiedliche Felder in der Sozialen Arbeit, aber jetzt, bei dem Nebenjob, den ich mache z.B., äh, ja, ist es halt wichtig, dass ich halt so die Würde des Menschen achte irgendwie. Der ist ja blind, der Mensch, den ich betreue, dass ich da achtsam mit umgehe und, ähm, dass ich mich halt dafür einsetze, dass er teilnehmen kann an der Gesellschaft, mhm, mhm, also, ähm, er kann halt auch nicht alleine nach draußen irgendwie und sich zurecht finden, und dann gehe ich mit ihm ins Kino oder spazieren, dass er halt trotz seiner Behinderung die Freizeit gestalten kann. Und, ähm, genau, dabei gehe ich halt auch auf seine Wünsche ein, was er machen will, also, ja, ich glaube, das ist immer wichtig, dass man den Klienten fragt, auch was er möchte, hmh, und nicht dem einfach so was aufzwingt. Hmh, ähm, ja. Genau. Ähm, ja. Und bei dem Klienten, den ich betreue, ist das irgendwie noch n' bisschen fast therapeutische Arbeit, der wird von seinen Eltern so

verhättschelt und weiß dadurch gar nicht so, was er selber will, weil ihm immer nur alles abgenommen wurde, *hmh*, und dadurch versuche ich, das so zu fördern, das herauszufinden, dass er immer entscheidet, so was willst du denn? *Hmh*, ähm, ja. Genau, ähm, ja Teilhabe, Menschenwürde, *hmh*, ja einfach auch irgendwie, z.B., will der Mensch, den ich betreue, auch bei Freizeitangeboten mitmachen, wo er nicht so viel Geld für hat, und da kümmere ich mich jetzt darum, Gelder zu beantragen, *hmh*, also solche Sachen sind auch im Selbstverständnis der Sozialen Arbeit, würde ich sagen, *hmh*, mit drin. Ja. *ok*. <00:03:54>

Zweite Frage, ähm, was hältst du von der Theorie des Triplemandates von Staub-Bernasconi?
<00:04:00>

Ja, (seufzt), ähm, das ist jetzt mal was, was ich mal für 'ne Klausur gelernt habe und auch gleich wieder vergessen habe. Ähm, eben für diese Klausur bei Frau Voigtsberger, ich weiß nicht mehr, was das ..., Theorien und Grundorientierung der Sozialen Arbeit, war das, glaube ich, *hmh*, ähm, Triplemandat, ja, ich muss ehrlich sagen, vielleicht liegt das auch, ich weiß nicht, ob du das für deine Bachelorarbeit verwerten kannst, aber an diesem, an dieser Art des Lernens in unserem Studium, wo man halt oft auf kurze Zeit viel lernen muss, was einen halt auch nicht unbedingt alles interessiert, weil man da nicht so viel Wahlmöglichkeiten hat, *hmh*, und das dann auch nach der Klausur auch schnell wieder vergisst. *Ok, ich sag vielleicht n`bisschen was dazu, das war das mit diesem Dreiecksverhältnis, ähm, dem ersten Mandat vom Staat, mhm, der halt auch die Kosten trägt, das zweite Mandat, der Klient, die Bedürfnisse des Klienten, und das dritte Mandat der Berufskodex und, äh, die Menschenrechte, die Orientierung an den Menschenrechten, joa, sagt dir das so`n bisschen was, also, oder sonst können wir die Frage auch überspringen.* Ja, ich glaube, das ist besser, *ok*, ich kann da jetzt nicht so viel zu sagen. *Ok, ok*. <00:05:18>

Dritte Frage, manche gehen davon aus, dass Soziale Arbeit nicht nicht politisch sein kann, also nicht unpolitisch sein kann, nicht unpolitisch sein kann, ok, ja, mhm, was meinst du, also was ist deine Meinung dazu? <00:05:31>

Ähm, ja ich denke auch, man ist da immer in dem politischen Kontext mit drin, z.B. während meines Praktikums habe ich gemerkt, dass da ganz große Unterbesetzung war und, ähm, das hat ja auch sicherlich damit zu tun, dass Gelder gekürzt werden, und im Zuge der

Schuldenbremse wird ja im Sozialen Bereich ganz viel gekürzt, und ich denke, das hat man ja auch gemerkt, und schon als Praktikantin habe ich schon die Folge von diesen sozialen, ähm, Sparmaßnahmen, das von politischen Auswirkungen direkt mit erfahren, indem ich dann im Praktikum nicht so gut betreut wurde, weil so wenig Personal da war und, ähm, ja. *Sagst du mir noch mal kurz, wo du das Praktikum gemacht hast?* Ähm, das war bei Jugend hilft Jugend, im Therapiehaus, *hmh*, bei Diebsteich, ähm ja, *mhm*, das war 'n Therapiehaus für ehemals Drogenabhängige. *Ok. Joa.* Und ja, ich denke, das merkt man ganz praktisch, wenn man später auch in die Arbeit kommt, einfach was da für Bedingungen herrschen. Also wir hatten ja auch gerade die Klausur in Sozialmanagement und, äh, da haben wir ja auch gelernt, dass es ganz massive Einschnitte in die Soziale Arbeit, im Zuge dieser Ökonomisierung gibt und, ähm, ja, ich glaube schon, dass es wichtig ist, sich politisch zu engagieren und was dagegen zu tun. *Mhm, und glaubst du z.B., dass, wenn man sich z.B. dafür entscheidet, nichts Politisches zu machen, auch 'n politisches Statement ist oder kann halt doch die Soziale Arbeit irgendwie auch unpolitisch sein?* Hmm, ähm, kann Soziale Arbeit unpolitisch sein? Ja, ich glaub, also klar, was direkt zwischen Klient und Sozialarbeiter passiert, ist ja oft auch sehr pädagogisch und zwischenmenschlich und ja individuell, die Klienten sind ja alle individuell und, ähm, das muss nicht immer unbedingt so politisch sein. *Hmh, ja. Ok.* <00:07:44>

Soziale Arbeit hat keine Lobby. Worin siehst du die Ursachen und was ist deine Meinung dazu? <00:07:54>

Ähm, wie ist das gemeint, keine Lobby, also es gibt ja, *keine Lobby, damit meine ich, ähm, dass die Sozialarbeiter halt kaum gewerkschaftlich organisiert sind und halt auch deswegen für ihre und für die, also für ihre eigenen Interessen kaum eintreten können und auch wenig für die Interessen der Klienten.* Hmm, ok, *Also jetzt im Vergleich z.B. zur Pharmalobby gibt's da eigentlich nichts Nennenswertes, ne? Die Pharmalobby kann ja sehr stark Entscheidungen in der Politik beeinflussen. Soziale Arbeit kann das nicht.* Ja, ok. Ja, das sehe ich als schwierig und auch ermüdend, also, wenn man sich dann versucht zu engagieren, politisch, um die Bedingungen der Sozialen Arbeit zu verändern auf politischem Wege, kann ermüdend sein und frustrierend, weil es da halt nicht so große Lobby gibt und, ähm, ja, wo ich die Ursachen darin sehe? *Mhm*, ähm, ja, der Soziale Bereich wird ja einfach nicht mehr so viel unterstützt, im Zuge dieser Schuldenbremse und, ähm, ja, ich denke, es wird ja gar nicht mehr so viel menschliche Arbeit gebraucht mittlerweile in Deutschland und, ähm, dann werden Menschen

einfach nur nicht mit Hartz IV abgespeist, *mhm*, und werden auch gar nicht mehr so richtig versucht, in' Arbeitsmarkt zu integrieren und, ähm, ich glaub', weil das einfach nicht mehr so gebraucht wird, hat der Staat auch kein Interesse mehr daran, Soziale Arbeit zu fördern oder ähm, ja. *Umso komischer ist es ja, dass da die Sozialarbeiter selbst, da nicht irgendwie sagen, nee, das machen wir nicht mehr mit und wir organisieren uns, mhm, aber das passiert ja nicht. Und da ist die Frage, hast du da irgendwie 'ne Erklärung für? Jaa, ähm, ich glaube, vielleicht sind viele gar nicht so sensibilisiert für diese Problematik, weiß ich nicht und der Beruf an sich ist ja auch, ähm, einer mit dem höchsten Aufkommen an Burnout und so weiter, glaube ich, und hat auf jeden Fall 'ne große psychosoziale Belastung, mhm, ja, und es kann sein, dass dann gar nicht mehr so die Kraft dafür da ist, sich politisch zu engagieren. Mhm, und ähm, ja, ähm, hmm, ja, das ist halt auch schwer, was kann man da machen, wenn irgendwie auf oberster Ebene irgendwie im Sozialen Bereich gespart wird, dann, ähm, ist es schwer, ohne, wie heißt das, ohne Parteipolitik oder irgendwie was zu verändern, mhm, ok.*
<00:11:06>

Ok, fünfte Frage, spürst du ein Präsenz der Berufsverbände oder Gewerkschaften an der HAW, wenn ja, wie stark? Also, bist du schon mal in Kontakt gekommen mit Mitgliedern von Berufsverbänden oder Gewerkschaften, die an die Uni gekommen sind? <00:11:19>

Nee, gar nicht. *Gar nicht? Ok.* Hmm, nee.

Ok, und bist du in deinem Studium, d.h., jetzt in den Seminaren selbst, über die Arbeit und Aktivitäten von Gewerkschaften und Berufsverbänden in der Sozialen Arbeit informiert worden, und wenn ja in welchem Umfang? <00:11:35>

Ja, also in diesem Seminar, äh, wie hieß das noch? Sozialpolitik, *Sozialarbeitspolitik?* Ja, so, da haben wir auch 'ne Klausur drin geschrieben, *welches Semester war das?* Ich glaub, das war drittes oder viertes. *Sozialarbeitspolitik!*, Ja, *mhm*, da haben wir uns halt auch mit dem Ethikkodex von dem Berufsverband für Soziale Arbeit auseinander gesetzt und, ähm, ja auch so 'n bisschen auch mit dem Auftrag, dass wir uns halt für die Belange der Klienten einsetzen sollten und dadurch uns halt auch gewerkschaftlich engagieren sollten, aber nicht so konkret, was es da für Möglichkeiten gibt. Ja, aber der Berufsverband wurde aber auch erwähnt. *Mhm, aber erwähnt, d.h., es wurde aber jetzt nicht wirklich vertiefend über Verbandsarbeit- und*

Gewerkschaftsarbeit gesprochen, oder? Nee, nee, es war eher so theoretisch Staub-Bernasconi und so. *Ja, ok, und war das ein Schwerpunkt, der sich durchs Seminar gezogen hatte, oder war das auf wenige Einheiten reduziert?* Ähm, nee das war 'n Schwerpunkt, der sich durch das Seminar gezogen hat. Also in dem Seminar wurde das 'n bisschen erwähnt, ja, mit den Berufsverbänden aber in anderen Seminaren nicht. *Ok, aber du meintest, es wurde halt aber nur 'n bisschen erwähnt.* Mhm. *Aber für`n Schwerpunkt ist das ja recht wenig dann.* Ja, nee, es war kein richtiger Schwerpunkt. *Ach so, nee, alles klar.* Genau, ja. <00:13:07>

Ok. ähm, fändest du es denn wichtig, dass diesem Themenfeld ein größerer Stellenwert zukommt? <00:13:14>

Ja, würde ich schon sagen, soweit es denn da richtige Möglichkeiten gibt, auch für Sozialarbeiter wirklich was zu bewirken. Da weiß ich jetzt nicht, wie, wie groß die Möglichkeiten sind. *Mhm*, aber, ähm, ich meine, im Ökonomieseminar wurden wir ja schon sehr, oder, oder auch in Sozialmanagement wurden wir schon sehr über die Bedingungen, über die schlechten Bedingungen von Sozialer Arbeit irgendwie aufgeklärt und wie weit die Ökonomisierung da voranschreitet, *mhm*, und daß, ähm, immer mehr nach betriebswirtschaftlichen, äh, Wegen geguckt wird in der Sozialen Arbeit und das daran gemessen wird. Und da wurde uns schon aufgezeigt, so, dass es Sachen gibt, die man eigentlich verändern müsste. *Mhm*, aber wie, halt nicht, *mhm*, und deswegen würde ich sagen, z.B. bei dem Sozialmanagement- und Ökonomieseminar noch irgendwie was zu integrieren mit den Berufsverbänden, *mhm*, und wie man da konkret was machen kann. *Mhm*, ja wir haben da in Sozialmanagement schon, ähm, so überlegt, was kann man machen gegen die Ökonomisierung, und das war aber irgendwie so auf das Praktische bezogen, dass man halt, ja, so am Arbeitsplatz sich halt irgendwie auseinandersetzt mit Vorgesetzten, wenn man Aufgaben bekommt, für die viel zu wenig Zeit eigentlich eingeplant ist, *mhm*, oder es ist einfach zu wenig Personal da, *mhm*, ähm, man gerät da so unter Stress, dass man halt mit den Vorgesetzten redetet oder, *mhm*, ähm, ja, genau, ähm, ja, was man da so machen kann, n`bisschen. *Und ähm du meintes eben, du fändest das wichtig, wenn man auch wirklich was machen könnte. Und wie wäre das denn, wenn die Möglichkeiten begrenzt wären, fändest du es dann trotzdem wichtig oder eher unwichtig?* Nö, dann fänd ich das schon auch noch wichtig. Solange noch Möglichkeiten da sind, ja. *Ok. Ja, doch. Mhm. Mhm.* <00:15:18>

Ähm, kennst du den Berufsverband der Sozialen Arbeit? <00:15:21>

Ja, so grob. Also ich hab' halt mal in nem Seminar was gehört und hab auch mal so im Internet 'n bisschen geguckt, *mhm*, was der für Ziele hat und was das für einer ist. Ja. *Du meintest, du hast das im Seminar gehabt, wie lange wurde das ungefähr behandelt? Zwei, zwei Sitzungen oder so. Zwei, also richtig so zwei komplette Sitzungen über den DBSH, oder? Obwohl, über den Ethikkodex auf jeden Fall. Ok, und ich meine jetzt über den DBSH selbst, also Ethikkodex ist ja eine Sache davon, den mal ausgenommen. Nee, ich weiß nicht, vielleicht 'n halbes Seminar oder so, ich weiß nicht, wie lange das ging, vielleicht 1 ½ Stunden, höchstens, wenn überhaupt. Wenn überhaupt, d.h., was schätzt du eher wie viel? 'Ne Stunde, ok, ich weiß nicht mehr genau. Also so grob, äh, wer sind die, was wollen die, so in die Richtung? Ja, ich kann mich auch nicht mehr so daran erinnern, also ich glaube, vielleicht noch nicht mal so lange, 'ne halbe Stunde, sagen wir lieber, 'ne halbe Stunde, ja, weil sonst hätte ich da, glaube ich, mehr Wissen darüber, als .., glaube ich, ok. Ja. Magst du n`bisschen was dazu sagen, was du über den DBSH weißt, obwohl du hast auch im Internet nachgeguckt, ne? Ja. Ähm, nee, dann brauchst du das gar nicht machen. Ok, also es wurde einfach in dem Semniar erwähnt, wer die sind, was die machen, aber halt in Kurzform. Ja. (unsicher) Ok. <00:16:53>*

Ok, äh, ich glaube, du hast gerade 'ne Klausur geschrieben, deswegen kannst du die Klausur bestimmt gut beantworten, (lacht) wie stehst du dem Prozess der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit gegenüber? <00:17:03>

Oha, (lacht), ja ziemlich negativ, weil, ähm, ja es ist, es kommt ja dazu, dass irgendwie versucht wird, Controlling zu betreiben, dadurch werden dann, äh, wird dann Soziale Arbeit so standardisiert, dass man da irgendwie homogene Produkte messen kann für dies Controlling, um alles irgendwie effizienter zu gestalten und ich glaube, das ist in der Sozialen Arbeit gar nicht möglich, weil jeder Klient ja irgendwie individuell ist und unterschiedliche Probleme hat, ähm, ja das kann man irgendwie nicht so standardisieren, welche Hilfe man dann jedem gibt, weil halt jeder irgendwie unterschiedlich ist, *mhm*, und ähm, im Zuge dieser Ökonomisierung kommt es ja auch dazu, dass, ähm, kleine Betriebe halt nicht genug, äh, betriebswirtschaftliche und organisatorische Ressourcen und, ähm, (lacht), da ist alles noch drin im Kopf, ähm, und ja dadurch kommen die halt, können die sich nicht mehr halten auf dem Markt. Es gibt ja so Konkurrenzkampf dann, jetzt auch, *mhm*, unter den einzelnen

Anbietern Sozialer Arbeit und dadurch, dass es so kleine Betriebe gar nicht mehr gibt, gibt es auch weniger Vielfalt in den Angeboten. Was, glaube ich, auch schwierig ist, weil es ja viele verschiedene Probleme gibt. Und was ich auch schwer finde oder blöd, dass ähm, dass Klienten mehr als Kunden gesehen werden im Zuge dieser Ökonomisierung und dann halt auch mehr mitwirken sollen, also sich mehr engagieren sollen und, ähm, ja. Und das sehe ich auch kritisch, weil das sind ja hilfebedürftige Menschen, *mhm*, die oft gar nicht mehr so viel Kraft haben selbst, *mhm*, ähm, sich zu engagieren und für ihr Problem oder dass es wieder besser wird. Ja. *Ok*. Ja, ich könnte noch mehr sagen (lacht). *Nee, nee, das reicht, ich muss das auch alles transkribieren (lacht)*. Ja. (lacht) <00:19:10>

Ok, elfte Frage, bist du Mitglied in einer Gewerkschaft und wenn nein, warum nicht?
<00:19:17>

Bin ich nicht, habe ich mich noch gar nicht mit auseinandergesetzt, ähm, ja, ich plane, auch noch meinen Master zu machen und weiß nicht, was mir das dann auch, ehrlich gesagt, persönlich so bringt, *hmh*, wenn ich dann noch gar nicht arbeite und schon in 'nem Berufsverband Mitglied bin. *Mhm, mhm*. Und, ähm, glaubst du, dass, wenn du später arbeitest, in, dass du in 'ne Gewerkschaft oder in einen Berufsverband eintrittst oder eher nicht? Müsste ich mich erst einmal genauer auseinander setzen damit, was ich da erreichen könnte. *Mhm*. Aber könnte ich mir schon gut vorstellen. *Mhm*. Oder kann ich mir vorstellen. *Mhm*.

Mmh, mh, mh, Moment, das heißt, so jetzt zur Zeit als Studentin, sagst du, äh, es bringt dir eigentlich nicht und du siehst da nicht so den Sinn für dich drin? *Mhm*. *Nee*, aber wahrscheinlich weil ich mich noch nicht genug damit auseinandergesetzt hab. Aber ich weiß auch noch gar nicht, ob ich in der Sozialen Arbeit bleiben will, *mhm*, weil ich eigentlich mal Kinder- und Jugendtherapeutin werde will, *mhm*, und das ist dann ja noch mal 'ne andere Richtung. *Ok*. <00:20:29>

Ok, dann vorletzte Frage. Also, wenn die Möglichkeit bestehen würde, Leistungscreditpoints, also Leistungscreditpoints, meine ich jetzt, wie für Klausuren oder benotete Referate und äh, benotete Hausarbeiten, ne? *Mhm, ok*. Also wenn die Möglichkeit bestehen würde, Leistungscreditpoints für den Eintritt in eine der Sozialen Arbeit nahe stehenden Gewerkschaft oder einen Berufsverband der Sozialen Arbeit zu bekommen, also wenn solcher

Eintritt als Alternative zu z.B. Klausuren gegeben würde, ok, würdest du das machen oder eher nicht? <00:21:00>

Hmm, ich sehe nicht so wirklich den Sinn darin. Ich glaube, es wäre eher wichtig, sich mal damit auseinanderzusetzen, z.B. 'ne Hausarbeit darüber zu schreiben. *Mhm*, aber so. Ich wüsste jetzt auch noch nicht, ob ich das machen würde, weil ich mich noch nicht genug damit auseinandergesetzt hab mit dieser Mitgliedswerbung, ob das auch Geld kostet, z.B., weiß ich nicht oder so. *Mhm, d.h. im Fall der Fälle würdest du dich vielleicht dann eher für 'ne Klausur oder Hausarbeit entscheiden?* Hmm, ich müsste mich erstmal 'n bisschen damit auseinandersetzen mit dem Berufsverband, *mhm*, aber klar, es ist irgendwie jetzt, ehrlich gesagt, aus Zeitspargründen und Faulheit, wenn ich gerade kein interessantes Thema für 'ne Hausarbeit finde, würde ich dann vielleicht eher Mitglied werden. *Mhm, mhm, und, äh, wenn du Mitglied werden würdest, glaubst du, du würdest dann, wenn du die Credits hast, auch wieder aussteigen oder würdest du vielleicht drin bleiben?* Wenn ich Mitglied werde, würde ich mich schon mal damit auseinander setzen, was die machen und so und dann würde ich für mich selber noch mal gucken, ob ich das sinnvoll finde. *Mhm*, aber auf jeden Fall hätte ich mich dann schon mal mehr damit auseinandergesetzt. *Mhm. <00:22:09>*

Ok, letzte Frage, glaubst du, dass das viele Studenten machen würden, also die Credits dann für den Eintritt nehmen, anstatt 'ne Klausur, äh, oder Hausarbeit zu schreiben? <00:22:17>

Ich weiß nicht, kostet es denn Geld, da Mitglied zu sein, oder? *Drei Euro im Monat*. Achso, das geht ja, joa, glaube ich schon (lacht), das hat ja auch was, klar, wo man sich organisieren kann und wirklich was verändern kann, vielleicht, doch. *Mhm*. Ja, doch, glaube ich schon. *<00:22:35>*

Leitfadeninterview 7

Ok, ich werd das Interview mit 'nem Tonbandgerät aufnehmen und möchte das Material anschließend wissenschaftlich verarbeiten, bist du damit einverstanden? Ja. <00:00:15>

Ok, erste Frage, beschreibe bitte dein Berufsverständnis, also im Sinne deiner persönlichen Aufgaben und deiner Verantwortung. <00:00:22>

Mein Berufsverständnis, oh, das ist sehr schwer. *Lass dir ruhig Zeit.* Ähm, naja, das ist schwer, also das Berufsverständnis, ja das ist eigentlich, ähm, naja, Menschen, äh, zu helfen, die irgendwie n' Anspruch darauf haben, dass sie Hilfe kriegen können aus irgendwelchen Gründen. *Hmh.* Ja, und natürlich eben im sozialen, also im zwischenmenschlichen Bereich, jetzt nicht medizinisch oder so. *Hmh.* Ja, also ich meine, das ist schwer, ne? Das kann ich, glaube ich, gar nicht besser beschreiben, weil es kommt natürlich, äh, es kommt natürlich dazu, dass, äh, dass alles staatlich definiert ist, was es alles für Bereiche der Sozialen Arbeit gibt und wer Anspruch auf was hat, äh, und ob das alles gerecht ist und so. Aber, ja, an sich ist das mein Berufsverständnis, ja. *Hmh, und magst du vielleicht noch ein, zwei Sätze sagen zu deiner Verantwortung im Beruf?* Hmm, ja, also ich hab die Verantwortung, das geht so gegen den, gegen Machtmissbrauch, ne? Ähm, also ich hab' die Verantwortung, ähm, mich an gewisse Standards zu halten. Also den Leuten auch adäquat zu helfen sozusagen und nicht, ja, keine Scheiße zu bauen. *Hmh, ok.* <00:02:20>

Dann nächste Frage, was hältst du von der Theorie des Triplemandates, von Staub-Bernasconi? <00:02:26>

Ähm, das ist, das ist Hilfe, Kontrolle und dieses Eigene, was aus der Profession selber rauskommt, ne? *Hmh.* Dieser Anspruch, der, äh, quasi aus dem Beruf selber rauskommt, ne, und nicht aus den staatlichen Rahmenbedingungen. *Ja, genau.* Also dass, äh, dass quasi die Profession selber an sich einen Standard hat, der nicht von den äußeren Bedingungen kommt. *Hmh.* Ähm. *Das ganze ist ja ein theoretischer Ansatz und, ähm, wie stehst du zur Theorie, zu dieser Theorie?* Ähm, ja, also ich kann damit schon was anfangen. Also, ähm, doch, ich kann damit schon was anfangen, dass, ähm, dass es dieses dritte noch gibt, ne? Neben dem

Doppelmandat. *Hmh*. Dass es da, ähm, ja, also, dass der Beruf nicht nur aus dem besteht, aus den Rahmenbedingungen besteht, die gegeben sind. *Hmh*. Sondern, dass da schon auch was aus dem Beruf selber rauskommt. Doch, ich kann damit schon was anfangen, ja. *Ok*.

<00:04:01>

Dritte Frage, manche gehen davon aus, dass Soziale Arbeit nicht nicht politisch sein kann, also nicht unpolitisch sein kann, wie siehst du das? Nicht unpolitisch sein kann? Ja genau.

<00:04:12>

Uh, na, ich hab noch nicht so viel gearbeitet, also, aber wo ich z.B. Praktikum gemacht hab', hab' ich schon gesehen, dass Soziale Arbeit unpolitisch sein kann. *Kannst du das beschreiben?* Ja also, ich hab schon Leute kennen gelernt, jetzt nicht direkt, ähm, nicht direkt, immer vom Abschluss her, alles Sozialarbeiterinnen, aber halt alles Sozialer Bereich. *Hmh*. Äh, ich hab schon Leute gesehen, die einfach, ähm, gemacht haben, was so ansteht und was sie schon immer gemacht haben. Und ohne viel, ohne viel Reflexion oder ohne, ja oder ohne was dagegen zu machen, dass es nicht in Ordnung ist. Also, das war so im psychiatrischen Bereich, *ok*, da ging's um Leute, die schon sehr lange, ähm, psychiatrisiert waren und jetzt immer noch unter Betreuung stehen, *hmh*, und wohl auch nicht mehr die Perspektive haben, irgendwann nicht mehr betreut zu werden. Naja und, also, also ich meine, vielleicht ist das 'ne akademische Frage, gibt es das oder ist nicht alles, was man tut, politisch oder hat irgend 'ne politische Relevanz, aber, naja, ich meine, klar kann man auch Soziale Arbeit machen ohne irgendwas. Ohne irgend'n politischen Anspruch oder ohne irgend n'politischen Anspruch an sich selber, man kann auch einfach, einfach nur seine Arbeit machen, *hmh, hmh*, dann ist es unpolitisch, denke ich, also das geht schon, das gibt es schon. *Du hattest eben noch was von der akademischen Seite, äh, angerissen, kannst du da vielleicht noch 'n bisschen was dazu sagen?* Ja, also man kann natürlich sagen, alles, was man tut, ist eine politische Entscheidung. Eben, äh, eine fortschrittliche oder rückständige Entscheidung und dann, dann gibt, dann ist Soziale Arbeit natürlich immer politisch, je nachdem was man macht, auf der einen oder anderen Seite. *Ok*. Fortschrittlich oder nicht fortschrittlich. *Ok*. <00:06:36>

Ok, vierte Frage: Soziale Arbeit hat keine Lobby. Worin siehst du die Ursachen und was ist deine Meinung dazu? <00:06:44>

Hmm, ja, schwierig. Ich weiß nicht, ich kenne mich nicht so gut damit aus oder ich hab mir nicht so viele Gedanken darüber gemacht. *Ähm, dann, ähm, vielleicht einfach so aus dem Bauch raus, sowas, ich sag' was dazu. Soziale Arbeit hat keine Lobby. Damit meine ich, dass äh, nur n' Bruchteil der Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen ist gewerkschaftlich vernetzt. Hmh. Das sind 5 %, wenn's hochkommt. So, und deshalb keine Lobby für, für sich selbst und keine Lobby für die Klienten. Und das muss ja irgendwelche Ursachen dafür geben. Vielleicht hast du irgendwie 'ne Schätzung oder 'ne Vermutung dazu. Also nicht so 'ne starke Gesellschaft, wie z.B., keine Ahnung, IG Metall oder so. Ja genau. Das weiß ich nicht, vielleicht weil es 'n jüngerer Beruf ist als, als andere, weil's den noch nicht so lange gibt und, ähm, aber ich weiß das nicht so genau. Aber vielleicht hat's damit zu tun, dass, äh, dass Sozialarbeiter sich nicht so sehr als Arbeiter sehen, sondern als, also als Arbeiter die Rechte gegenüber den Arbeitgebern erkämpfen müssen, sondern als, ja, Leute, die was Gutes tun oder so, ja, oder Leute, die aus Leidenschaft was tun. Hmh. Das hat vielleicht deswegen damit auch was zu tun. Aber vielleicht hat's auch was damit zu tun, dass es den Beruf noch nicht so lange gibt wie andere Berufe. Hmh. Ich weiß nicht. Ok. Ja. Ok. <00:08:27>*

Ok, nächste Frage, äh, in deinem Studium hast du 'ne Präsenz der Berufsverbände oder Gewerkschaften hier an der Hochschule gespürt, also hast du mal Leute von Gewerkschaften oder Verbänden gesehen und dir was von denen angehört, die hier direkt zur Hochschule gekommen sind? <00:08:44>

Nee, wir haben in einem Seminar über den Berufsverband gesprochen und dann hat sich auch irgendwann 'ne Hochschulgruppe von Studierenden gebildet, die sich dem Berufsverband verbunden fühlen, aber, äh, aber das, was du eben gesagt hast, dass Externe gekommen sind, nee, hab' ich nicht mitgekriegt. *Und von der Hochschulgruppe, hast du da was mitbekommen, dass die irgendwas gemacht haben? Äh, nee, ich weiß nichts von denen, außer, dass sie manchmal Emails schreiben, dass man gerne mal zu ihrem Treffen kommen kann oder so, mehr weiß ich nicht. Ok. <00:09:23>*

Dann, du hattest das eben schon erwähnt, ähm, ich frag' trotzdem noch mal konkret, bist du in deinem Studium, d.h. in den Seminaren selbst, über die Arbeit und Aktivitäten von Gewerkschaften und Berufsverbänden informiert worden, und wenn ja, in welchem Umfang? <00:09:38>

Ja, also wir haben das mal gehabt, ähm, soweit ich mich erinnere war das nur in Bezug auf Ethik. Also welche Berufsethik, äh, haben sich die Berufsverbände aufgeschrieben. Und so auch im Vergleich zu Staub-Bernasconi und anderen Ethikansätzen. Äh, aber was ich wirklich nicht erinnere ist z.B., äh, irgend 'ne Arbeitskampfgeschichte oder so. Ähm, davon weiß ich nichts. Also ich könnte mir den Berufsverband jetzt nicht so konkret vorstellen, *hmh*, was das bedeutet, *hmh*, äh, was der für Aktivitäten hat, das weiß ich aber bei anderen Gewerkschaften oft auch nicht oder das stellt sich erst raus, wenn man dann um 'ne Lohnerhöhung oder irgendwas kämpfen will, dann stellt sich erst raus wie sich der Berufsverband dann verhält, aber ich kann mir das nicht, im Moment habe ich da keine Einschätzung zu. *Ok, das heißt, du hast einmal im Ethikseminar über den ethischen Aspekt von Berufsverband gesprochen, aber äh, mehr dazu war nicht da?* Ja, oder erinnere ich jetzt zumindest nicht. *Ja, ok.* <00:11:05>

Siebte Frage, fändest du es wichtig, dass diesem Themenfeld ein größerer Stellenwert zukommt?

<00:11:11>

Ja, auf jeden Fall. *Magst du vielleicht noch sagen, warum du das wichtig fändest?* Ähm, na erst mal, weil das später was sehr Konkretes ist, was später 'ne Rolle spielt. (*Kurze Begrüßung einer Kommilitonin, die im Flur vorbei geht*) Ähm, also es spielt 'ne sehr konkrete Rolle im späteren Berufsleben (*hmh*), wie man sich zu den Berufsverbänden verhält. Und ähm, das wäre auf jeden Fall schon gut, wenn man die besser kennt. *Hmh.* Und sich mehr darunter vorstellen kann. *Hmh.* <00:12:00>

Ok, ähm, kennst du den Berufsverband der Sozialen Arbeit? <00:12:04>

Ähm, ja, was heißt kennen? Also ich, nee, ich würde eher sagen nee. *Also vom Namen her, kennst du den Namen?* Ja, der hat, ich weiß jetzt aber nicht genau, wie die Buchstabenabkürzung ist. *Ok.* Und DBGSA oder so, oder auch anders (lacht) *ok, DBSH, ja.* DBSH, ja, ohne G. Ja, von so kenne ich den. *Ok, aber könntest' jetzt dazu sagen, irgendwie, wofür die stehen, was die machen?* *Hast nicht wirklich Informationen darüber bekommen.* Ja, nee, außer, dass die halt, glaube ich, so ne, so'n, so'n ethisches Verständnis aufgeschrieben haben von der Profession. *Hmh.* Aber das ist alles. *Hmh.*

<00:13:00>

Zehnte Frage, wie stehst du dem Prozess der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit gegenüber?
<00:13:07>

Ähm, (denkt nach) das haben wir auf jeden Fall mehr gehabt, da haben wir auch viel drüber gesprochen. Und, äh, ich teile auch die, ähm, jede Kritik daran, über die wir gesprochen haben hier an der Uni. *Hmh*. Darüber, dass, na, dass alles unter Effizienzkriterien und Effektivitätskriterien gesehen wird. Dass man, also dass möglichst viel, äh, Leistung möglichst effizient erbracht werden soll, dass es darum geht, Geld zu sparen, ne, *hmh*, und dass die Sozialarbeiter klar kommen sollen mit möglichst wenig Geld. Ja, das hab ich schon auch geteilt. *Hmh*, also hast du eher ne kritische Sicht auf die Ökonomisierungsprozesse. Ja, ja. *Ok*. Aber ich muss auch einfach, äh, ich muss auch einfach sagen, ich kenne mich nicht so gut aus mit der Geschichte. Mit der ganzen Geschichte der Sozialen Arbeit. Weil in den 60er, 70er, 80er Jahren war auch soviel, ähm, soviel schlecht. Ich weiß nicht, es ist ja auch schon n' bisschen, einiges besser geworden. Aber ich weiß nicht, ob das soviel mit der Frage zu tun hat. Ich weiß nicht. *Das heißt, könnte man das so zusammenfassen, dass du prinzipiell viele kritisch siehst, aber trotzdem einen differenzierten Blick darauf hast, dass vielleicht auch einiges besser geworden ist?* Ja, ja genau, oder ob man einfach, äh, 'ne Entwicklung kritisieren kann und, äh, irgendwie sagen kann, es war gut und es wird schlechter, *ja, ok*, sondern es war ja auch, es war ja immer vieles nicht gut, deswegen ist das 'bisschen schwierig. *Ok. Hmh, verstehe.* <00:15:28>

Ok, elfte Frage, bist du Mitglied in einer Gewerkschaft oder in einem Berufsverband, und wenn nein, warum nicht? <00:15:36>

Nein, bin ich nicht, aber das liegt auch daran, dass ich nicht, äh, arbeite, dass ich auch keinen Beruf habe. *Hmh*, das heißt, könntest du dir vorstellen, nach deinem Studium in 'ne Gewerkschaft oder in einen Berufsverband einzutreten? Ja, könnte ich mir vorstellen. *Ok*, ähm, woran würdest du es denn festmachen, in welchen du dann eintrittst? Oder in welche Gewerkschaft du dann eintrittst, unter welchen Bedingungen bei der Arbeit würdest du dann eintreten, sowieso oder nur unter bestimmten Bedingungen? (Seufzt) Ich müsste erstmal, ähm, ich glaube, ich müsste mich unter Kollegen und Kolleginnen umhören, *hmh*, wie die das handhaben und warum und was das für Unterschiede macht, weil ich mich damit nicht so gut

auskenne. *Ok*, also ich würd' eintreten unter der Bedingung, dass ich mir vorstellen kann, was das bedeutet, ne. *Ja*. Nicht nur, dass ich irgendwie n' Mitgliedsbeitrag zahle und denke, dass ist prinzipiell schon 'ne gute Sache, aber ich muss mir auch, ich müsste mir auch was darunter vorstellen können, was das jetzt für einen Unterschied macht. *Ja, d.h., du würdest, äh, Erfolgserlebnisse haben wollen in Bezug dazu, dass es was bringt, da Mitglied zu sein? Dass die auch für was stehen, was die auch wirklich durchziehen und auch Erfolge vorweisen können, oder, äh?* Ja (nachdenklich), ja, ja, und ich würde mich mal, würd' mich mal interessieren, ob es irgendwelche Arbeitskämpfe gibt und ob die da und welche Rolle sie da spielen. *Hmh*, weil ich weiß nicht, ob ich das jetzt total verwechsle und dass 'n Berufsverband nur dafür zuständig ist, ähm, den Beruf zu definieren oder das Ansehen des Berufs oder den Ruf des Berufs, aber bei 'ner Gewerkschaft geht es ja eigentlich auch um Arbeitskämpfe. *Hmh*. Und wie die sich darin verhalten. <00:17:47>

Hmh. Und wenn du dann im Beruf bist, ähm, ich weiß nicht genau, welche Stelle du nehmen möchtest, ob du Teilzeit- oder Vollzeitstelle arbeiten möchtest, aber wenn du im Beruf bist, dann hast du ja auch noch n' Privatleben. Wie schätzt du das ein, glaubst du, dass die Hürden, sich darüber zu informieren, wirklich einzutreten und vielleicht auch aktiv daran teilzunehmen, ich weiß nicht, ob du passives Mitglied dann sein möchtest oder aktives, ähm wie hoch schätzt du die Hürden ein, da wirklich dann einzutreten? *Halt neben Beruf und Privatleben*. <00:18:19>

Hmh, ähm, relativ hoch, ne. Relativ hoch, weil, das müsste mich schon, ähm, das müsste mir schon mega sinnvoll erscheinen, denn damit ich das machen würde, also zumindest, was das Aktive betrifft. *Ja, und könntest du dir auch vorstellen, auch passives Mitglied zu werden oder würdest du, wenn, dann schon richtig?* Ja, das kann ich jetzt so schwer sagen weil ich müsste mich damit noch auseinandersetzen. *Ok. Also Antwort ist offen noch bei dir?* Ja. *Hmh*. <00:19:02>

Ok, äh, vorletzte Frage, du bist jetzt am Ende deines Studiums, ne? Ja. *Ok, ne, wenn in deinem Studium die Möglichkeit bestanden hätte, Leistungscreditpoints, also Creditpoints die man für Klausuren kriegt, ne?* *Hmh*. Also wenn die Möglichkeit bestanden hätte, Leistungscreditpoints für den Eintritt in eine der Sozialen Arbeit nahe stehende Gewerkschaft oder einen Berufsverband der Sozialen Arbeit zu bekommen, also wenn man Creditpoints, also für den

Eintritt in so 'ne Gewerkschaft oder Berufsverband, Creditpoints bekommt, äh, äh, anstatt, dass man 'ne Klausur schreiben müsste, glaubst du, du hättest das gemacht? Ich weiß nicht, war die Frage verständlich? Ja, die war verständlich. Hmh. <00:19:44>

Joa, vielleicht, ne, man macht ja so einiges für Creditpoints. Aber es ist schon, also ich stell mir das schon n' bisschen, ähm, nicht, also ich finde das keine so gute Idee. *Hmh, Kannst du dazu vielleicht was sagen?* Weil, man sollte doch Mitglied einer Organisation werden, weil man die Arbeit der Organisation richtig findet und nicht durch solche Anreize. *Hmh.* Aber es ist, wahrscheinlich hätte das aber auch zu mehr Auseinandersetzung mit dem Thema geführt, wenn man dafür irgendwie Credipoints, äh, hätte kriegen können, also, es würde wahrscheinlich auch tatsächlich was bringen, aber so, also so ideell betrachtet, *hmh*, finde ich es aber nicht so gut. *Hmh, und jetzt ganz pragmatisch, wenn du vor der Situation gestanden hättest, da 'ne Klausur oder 'ne benotete Hausarbeit, benotetes Referat oder da den Eintritt in eine Gewerkschaft oder in einen Berufsverband der Sozialen Arbeit, äh, wie glaubst du, hättest du dich entschieden?* Ja, hätte ich wahrscheinlich schon gemacht, in den Berufsverband eintreten. *Ok. Und glaubst du, du wärst nach deinem Studium, also wenn du die Credits in der Tasche gehabt hättest, glaubst du, du wärst dann Mitglied geblieben?* Oh, das kann ich nicht sagen. Das kommt ja drauf an, wie, äh, wie ich meine Mitgliedschaft erfahren hätte. *Hmh.* Das kann ich nicht sagen. *Äh, was hätte dich denn dazu bewogen, drin zu bleiben?* Ähm, naja, wenn ich, wahrscheinlich, wenn ich Informationen kriege, was die, äh, machen und dass mir diese Informationen gefallen. *Hmh.* Und ausgetreten wäre ich wahrscheinlich nur, wenn, äh, wenn ich eben, wenn ich auch was höre, was die machen, was ich schlecht finde. *Hmh.* Also, ich nehme doch mal an, dass man als Mitglied dann so Infos zugeschickt bekommt über, was da gerade läuft. *Hmh.* Und ansonsten, wenn ich wirklich gar nichts höre und gar nichts damit anfangen kann, würde ich vielleicht auch austreten wegen Geld, ne, *hmh*, weil ich nehme an, dass man Mitgliedsbeitrag zahlt. *Hmh. Ok, dann vielleicht noch ein Frage vorher, an Mitgliedsbeiträgen, wo wäre denn für dich ein Betrag, das wäre für mich als Studentin ok, oder später als Berufstätige, das fände ich ok?* Naja, als Studentin der Standard, wenn man irgendwelchen Organisationen spendet, ist ja eher so fünf Euro im Monat, ne? *Hmh.* Ich glaub, das ist auch, das ist auch realistisch für Studentinnen, weil alles Höhere ist schon hart für Studentinnen. *Hmh.* Naja, als Berufstätige weiß ich nicht. Also, ich weiß auch wirklich nicht, was der Standard ist, was man als Gewerkschaftsmitglied zahlt, wahrscheinlich schon n' bisschen mehr. Das weiß ich nicht. *Ok, aber das mit den fünf Euro,*

das reicht schon als Antwort. Ja, ok. <00:23:03>

Ok, letzte Frage, ähm glaubst du, dass das viele Studenten gemacht hätten, dass sie die Credits dafür genommen hätten? <00:23:09>

Ja. Ich denke, ja. Ok.

Jo, also wenn du jetzt irgendwie noch Nachfragen hast zu den Fragen oder noch Ergänzungen hast zu den Fragen, kannst du gerne noch was sagen, sonst sind wir fertig. Nö, ok, ich habe keine Ergänzungen jetzt. Ok.

Leitfadeninterview 8

Also, ich werde das Interview mit 'nem Tonbandgerät aufnehmen und das Material anschließend wissenschaftlich verarbeiten. Bist du damit einverstanden? Jo. <00:00:10>

Ok, erste Frage, beschreibe bitte dein Berufsverständnis, also im Sinne deiner persönlichen Aufgaben und deiner persönlichen Verantwortung. <00:00:17>

Ähm, ja, finde ich n' bisschen schwer zu sagen, nur persönlich, *hmh*, weil ich, ähm, finde, dass, ähm, ja, sich Soziale Arbeit auch nie vom Politischen trennen lässt und das Persönliche auch politisch ist oder zumindest politische Konsequenzen hat und andersherum, ne. *Hmh*. Dass das Politische auch persönliche Konsequenzen hat und so, mal von eigener oder eigener, ehemaliger Betroffenheit abgesehen, die wahrscheinlich ja auch viele haben, *hmh*, und dann letztendlich den Beruf ausüben wollen, ja, finde ich es, so 'ne sehr praktische Möglichkeit, auch politisch, ähm, zu agieren und, ähm, ja Menschen Unterstützung zu leisten und das nicht nur im Sinne von, ähm, ja, praktischer, formaler Unterstützung, sondern vielleicht auch gerade auf 'ner anderen Ebene ihren Raum dann trotzdem in 'ner schwierigen Welt zu finden, ne? Also, ich seh' mich auch nicht als konkrete, ja, Problemlösungsperson oder Unterstützung, *hmh*, sondern vielmehr als Kompetenzvermittlung, wie das fachlich ja so schön heißt. *Ok*. Ja, ich glaube, da ist dann auch so mein persönlicher Auftrag, darin, *hmh*, in Sozialer Arbeit. *Und du meinst, auf 'ner anderen Ebene weiterhelfen können. Kannst du die Ebene beschreiben?* Ähm, ja, also, ich glaub', das Klientel, mit dem ich mich vorwiegend bisher beschäftigt hab', und wo ich mir auch vorstelle, wenn ich arbeite, wobei ich Arbeit sehr kritisch finde, *hmh*, ähm, dass dann vorwiegend drogenabhängige Obdachlose, also sehr stigmatisierte und ausgegrenzte Leute. *Hmh*. Und, ähm, ich hab' halt auch die Erfahrung gemacht, dass gerade in der niedrigschwelligen Arbeit, *hmh*, was meistens mit dem Klientel so ist, dass da einfach vorwiegend zählt, dem Menschen wieder n' Ort oder 'ne Zeit zu geben, in denen sie sich als Menschen fühlen können, ne? *Ok*. Genau, und nicht halt irgendwie als Nummer oder irgendwas n' Papier, das erledigt werden muss, sondern tatsächlich einfach mit Menschen von außerhalb ihrer eigenen kleinen Welt auch normale Gespräche führen zu können. *Hmh. Hmh.* *Und dann hab ich noch 'ne zweite Frage, du meinst, das Persönliche ist auch politisch und das Politische ist auch persönlich, äh, du siehst deine eigenen Aufgaben, deine eigene*

Verantwortung, dass die auch 'ne politische Dimension haben? Ja, genau. Ok. <00:02:53>

Dann kommen wir gleich zur zweiten Frage, was hältst du von der Theorie des Triplemandates von Staub-Bernasconi? <00:03:01>

Hmm, kannst du mir das gerade noch mal nennen? Hmh, das waren diese, wir haben ja also naturgegeben diese zwei Mandate, dass wir einmal halt die Interessen unseres Klienten vertreten, hmh, und auf der anderen Seite die Interessen des, äh, Kostenträgers, also des Staates. Hilfe, Kontrolle. Genau, und das dritte Mandat ist halt der Anspruch der Profession, 'ne Menschenrechtsprofession zu sein, sich an den Berufskodex zu halten auch. Hmh. Also so 'n eigenes Mandat sozusagen noch. Ja, ich find's ziemlich schwer, weil Soziale Arbeit immer in der Schwebeliste ist, ne? Und, ähm, einerseits ist es eben notwendig, diesen wissenschaftlichen Weg zu gehen, um eben als Wissenschaft anerkannt zu werden oder als Profession anerkannt zu werden. Hmh. Ähm, weil dadurch natürlich auch auf 'ner politischen Ebene mehr Handlungspotential besteht. Andererseits finde ich, verschwimmt halt auch ganz viel genau dadurch, der zwischenmenschliche Auftrag, ne? Oder eben dieser humane Auftrag, hmh, ich finde, der geht halt auch viel verloren, wenn man, ähm, sich zu sehr verwissenschaftlicht, weil wir am Ende halt einfach mit Menschen zu tun haben. Hmh. Und, ähm, ja, wie es so schön heißt, man kann irgendwie sich 'n Handwerkskoffer sich erarbeiten, ne? Aber es gibt halt nicht Schema A und Schema B. Hmh, hmh. Und deswegen finde ich zuviel Wissenschaft auch wieder kompliziert, hmh, andererseits finde ich es absolut notwendig, und das ist halt immer der große Widerspruch, ne? Hmh. Aber, ja, finde ich immer mit Vorsicht zu genießen. Also, ich find' überhaupt, Soziale Arbeit mit Vorsicht zu genießen, ne? Hmh. Also selbst, wenn das mit 'ner Profession, mit dem, ähm, mit dem, ja, Kodex, äh,, an die Menschenrechte bedacht zu sein, hmh, plus natürlich, sich die Lücken im System zu suchen oder teilweise auch das System verändern zu können. Ähm, trotzdem finde ich, bleibt Soziale Arbeit irgendwo die Müllabfuhr der Gesellschaft, hmh, und man unterstützt auch das politische System eben genau durch Soziale Arbeit, hmh, weil eben nicht das Problem gelöst wird, sondern immer nur das Symptom durch Soziale Arbeit. Hmh. Und ja, was notwendig ist, aber eben durch dann, z.B. durch die wissenschaftliche Profession auch, geht dann andererseits auch wieder dieser, ja verschwimmt das wieder, ne? Das hebt sich dann jedes Mal wieder gegenseitig auf. Ich finde, man kann da nicht den guten Mittelweg finden, also ich finde das sehr kritisch. Hmh.

<00:05:35>

Ok, kommen wir zur nächsten Frage, manche gehen davon aus, dass Soziale Arbeit nicht nicht politisch, also nicht unpolitisch sein kann. Wie siehst du das? <00:05:43>

Ja, sehe ich genauso. Also ich finde, alles ist auch politisch, weil alles Konsequenzen hat, ne? *Hmh.* Und, ähm, jede Handlung, egal ob's dann eben von Sozialer Arbeit ausgeht oder von 'ner Privatperson ausgeht, *hmh*, hat letztendlich, ähm, gesellschaftliche Konsequenzen, ok, und somit dann auch politische. *Ok.* <00:06:04>

Ähm, vierte Frage, Soziale Arbeit hat keine Lobby. Worin siehst du die Ursachen und was ist Deine Meinung dazu? <00:06:12>

Ähm, würde ich auch gar nicht mal sagen, dass es gar keine Lobby gibt. *Hmh.* Also es gibt mittlerweile ganz viele Projekte, die 'ne sehr große Lobby haben, ähm, *kannst du dazu was sagen?* Ja, und zwar als Beispiel, ähm, ist das von Kids? Ja, ne? Kids ist mittlerweile ja so'n recht großer Verein, der auch Deutschland-weit Büros hat. *Ok.* Und Einrichtungen hat, wenn ich mich jetzt gerade nicht täusche, aber ich meine, das wäre Kids. Ähm, die im wesentlichen ähm, ja, ok, da geht es halt um die finanzielle Lobby, ne? Also, die werden finanziert von großen Unternehmen wie der *Telekom* und diversen anderen, *hmh*, dementsprechend haben sie super ausgestattete Büros und können supertolle Projekte starten. *Hmh.* Ähm, haben dann Fernsehauftritte, wo sie die Kids zeigen, und da wird das dann super hochgehalten, und wie wichtig Soziale Arbeit ist, ne? *Hmh.* Ähm, wobei da eigentlich letztendlich nur der Wirtschaftsfaktor dahinter steckt. Also das 'n kapitalistisches Unternehmen dann halt Soziale Arbeit als Werbeträger letztendlich, *hmh*, entdeckt, so, ne? Ähm, und da gibt's dann schon 'ne Lobby. Weil die halt, also ja, weil's nicht nur einfach um Unterstützung geht, sondern letztendlich dann um den Selbstzweck, *hmh*, der Lobbyisten. *Hmh.* Ähm, und wenn, in der beruflichen Erfahrung sehe ich das schon so, dass, ähm, dass in der, in vielen Bereichen Soziale Arbeit auch sehr geschätzt wird, ne? *Hmh.* Also, ob's dann, ja, teilweise von psychiatrischen Kliniken oder auch von diversen Ämtern, ne? Hängt halt natürlich auch von den Personen da ab, *hmh*, was die auch für Erfahrungen haben. Aber dass das schon sehr hoch geschätzt wird und gesagt, dass es wichtig ist, dass es das gibt, weil das eben genau der Verbindungspunkt ist, *hmh*, zwischen sämtlichen anderen, äh, Professionen, *hmh*, oder Bürokratien. Hmm, ist dann halt die Frage, ne, inwiefern das dann unterstützt wird, ne? Also

ja, das kann ich eher nicht beurteilen. *Hmh, hmh.* Weil, so in gesellschaftlichem Zusammenhang, also, wenn ich jetzt irgendwie Menschen erzähle, ich studier' Soziale Arbeit, dann ist das dann so, und ja, wie, was ist das dann, ne? *Ok.* Also, es gibt halt auch 'n sehr geringes Wissen, habe ich so immer das Gefühl, darüber, was Soziale Arbeit eigentlich ist. Also, wenn, dann ist man immer so verschrien als der Pädagoge oder so was, ne? Genau. Und dementsprechend kann wahrscheinlich gar nicht so viel Lobby stattfinden, weil's einfach nicht den Menschen klar ist, um was es geht. *Hmh. Hmh. Du meintest also, einzelne Bereiche haben durchaus 'ne Lobby.* Ja. *Auch durchaus Einfluss, ähm, dann frage ich das n' bisschen anders, also die wenigsten Sozialarbeiter sind wirklich gewerkschaftlich, äh, vernetzt.* *Hmh. Also nicht mal 5 %.* *Und, äh, können dadurch wenig die, die Interessen ihrer eigenen Profession vertreten.* *So, also andere Bereiche können das viel stärker, ne?* Ja, z.B. *jetzt, ich weiß nicht die ... Pharmalobby zum Beispiel oder die Rüstungslobby. Der Sozialen Arbeit gelingt das nicht so wirklich, ähm, siehst du da irgendwelche Ursachen?* Ja, ich glaube, das hängt so 'n bisschen zusammen mit diesem ewigen, ähm, Widerspruch in sich selbst, ne? *Hmh.* Und 'ner ewigen Verzweiflung, und dass Soziale Arbeit, ähm, also sowohl von der Profession her, als auch, ähm, im Einzelfall immer wieder damit kämpfen muss, 'nen eigenen Zwischenweg zu finden, ne? Also dieses, ähm, ich box ein Interesse, was eigentlich gesellschaftlich, ähm, oder ja, politisch auf Widerstand stößt, *hmh,* probiere ich irgendwie durchzuboxen, *hmh,* aber mit den entsprechenden Mitteln, dass das möglichst wenig Aufwind oder ja, möglichst wenig Protest gibt, ne? *Hmh.* Also, das ist halt immer irgendwie dieser stille Vermittlerweg. *Hmh.* Und ich glaub, das schlägt sich dann vielleicht auch n' bisschen, ja, also ja, so zurück, dass die Leute dann selbst so sagen, ja, hmh, Gewerkschaft, das ist dann ja so, wenn, dann hau drauf und eigentlich geht's uns gut, *hmh,* und wir wollen ja immer unseren Weg dazwischen finden, *hmh,* und Hauptsache, wir können irgendwie weiter existieren. *Hmh.* Genau, also ich glaub' das hängt damit so 'n bisschen zusammen. *Hmh, also dass Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sich halt, äh, dann nicht wirklich trauen, auch mehr rauszuholen?* Nee, ich glaub eher, einfach bedeckt verhalten. *Ok.* Also gar nicht, dass sie sich nicht trauen, sondern eher, dass sie halt ihr'n Lebtage nichts anderes machen, als sich irgendwo bedeckt zu verhalten, ne? *Ok.* Also man, das ist ja auch gerade, auch in Konflikten, die Klientel haben, die man probiert, dann ja durchzuboxen, *hmh,* ist man ja die Person, die mit sanfter Stimme und guten Argumenten letztendlich dann dem Amt vermittelt so, ey du bist scheiße und das geht nicht, ne? *Hhm.* Und das ist so der Auftrag der Sozialen Arbeit eben. *Hmh.* Dieses bedeckt zu sagen, läuft nicht, oder so, ohne großen, so mal, hau drauf. *Hmh. Ok.*

<00:11:20>

Dann, äh, in deinem bisherigen Studium hast du da 'ne Präsenz von den Berufsverbänden der Sozialen Arbeit oder Gewerkschaften hier an der HAW gespürt? <00:11:31>

Nö, gar nicht. *Gar nicht. ok.*

Äh, und in dem Studium, also in den Seminaren selbst, bist du da über die Arbeit und Aktivitäten von Gewerkschaften und Berufsverbänden in der Sozialen Arbeit informiert worden, und wenn ja, in welchem Umfang? <00:11:45>

Jetzt auch nicht bewusst. Vielleicht mal irgendwie dann 'n Text aus, ähm, m' Gewerkschaftsbuch, *hmh*, ne? Also, wo dann über die, ja, Arbeitsbedingungen oder politische Situation oder sowas, ähm, äh, n' Artikel geschrieben worden ist, *hmh*, der dann im Seminar behandelt worden ist oder maximal 'n Flyer, der irgendwo rumlag, *hmh*, ne? Wo 'ne Gewerkschaft was organisiert hat, 'n Treffen oder so. Ja, aber ich glaub, dass man da auch sehr, also ich bin sehr politisch und auch so organisiert, ne? Von daher fällt mir sowas, glaube ich, auf. *Hmh*. Aber, also selbst mir ist ja fast nichts aufgefallen. Also, ich glaub, dass anderen tendenziell gar nichts auffällt, ne? *Mhm*. Oder dass das nicht als bewusst gewerkschaftlich oder, was das dann für 'ne Bedeutung hat, dann aufgenommen wird. *Mhm, ok.* <00:12:37>

Fändest du's denn wichtig, dass diesem Themenfeld 'n größerer Stellenwert zukommt? <00:12:43>

Hmm, ich find's 'n bisschen schwierig, also, ähm, muss ich vielleicht 'n bisschen ausholen, *hmh*, ich glaub, ich leb' einfach in anderen, äh, radikaleren Zusammenhängen, *hmh*, und hab meine Erfahrungen und, äh, von dem her hat für mich so 'ne Gewerkschaft eher weniger Relevanz, weil sie dann, ähm, letztendlich, ähm, zu sehr staatlich organisiert ist, *hmh*, und ähm ja, eigentlich immer nur 'n Puffer darstellt. Also, das is' so meine Meinung zu Gewerkschaften, dass sie letztendlich nicht wirklich viel für die Betroffenen bringen, wenn's dann wirklich hart auf hart kommt, andererseits denke ich mir, dass, ähm, für viele Menschen, die weniger in anderen politischen Kontexten stehen oder, ähm, sich selber darüber bewusst sind über ihre Situation, was z.B. dann ihr Gehalt oder so angeht. *Mhm*. Was ich halt probiere,

von vornherein selbst zu klären, dass ich einfach sag, ich arbeite für bestimmte Träger nicht, ich arbeite unter bestimmten Bedingungen nicht, *mhm*, und so weiter. Ähm, ich glaub, dass das viele eben hier nicht machen und dann finde ich Gewerkschaften wieder gut, ne? *Mhm*. Um 'n Bewusstsein dafür zu schaffen und eben auch Menschen, die da bisher keine Erfahrungen mit haben oder selber nicht wissen, wie sie sich da durchsetzen können, ähm, *mhm*, einfach 'ne Unterstützung haben, also für das finde ich das dann absolut notwendig. *Mhm, und bist du Berufsverbänden genauso kritisch gegenüber wie Gewerkschaften?* Hmm, ja, ich finde das ist wieder so dieser Zwiespalt, 'ne? Einerseits, ähm, durch Berufsverbände entsteht sozusagen 'ne öffentliche Macht und dadurch auch 'ne politische Macht. Also sprich, ne? Also wenn 'n Verband da steht und was sagt, dann hat das 'ne andere Gewichtung, *mhm*, als, wenn ich jetzt als mein kleiner Trägerverein mit fünf Angestellten probiere, was zu sagen, ne? Andererseits, ähm, finde ich es halt immer schwer, weil, ähm, wie soll man gegen ein System vorgehen, indem man wie das System handelt, ne?, um das jetzt mal so zu formulieren. *Mhm*. Und letztendlich ist das halt, sind Berufsverbände und Gewerkschaften so, ähm, ja, ähm, Zuckerbrot und Peitsche finde ich 'bisschen. *Mhm*. Also das lässt der Staat irgendwie zu, dass du auf der Ebene dich irgendwie beschweren kannst. *Mhm*. Ähm, ja aber dann auch nur bis zu 'nem gewissen Maß und damit es dann eben nicht eskaliert, sondern, weil's ja immer die Möglichkeit gibt, dass man noch so drüber reden kann, so, ne. Damit es eben nicht zu Aufständen kommt. *Mhm*. Um das jetzt mal so als extreme Konsequenz zu formulieren. *Mhm, äh, glaubst du denn, dass es zu Aufständen kommen könnte?* Nee, also das auch nicht. *Ok, ok. <00:15:25>*

Dann, neunte Frage schon, kennst du den Berufsverband der Sozialen Arbeit? <00:15:31>

Joa. Schon von gehört. Ähm, sagst du mir noch mal 'n bisschen was darüber. Also, nur eigentlich im Zusammenhang von Flyern oder es gibt ja diese GEW, über die GEW habe ich auch mal irgendwie 'n Artikel, also meine Schwester kriegt diese GEW-Zeitschrift immer und da war auch, wurden die halt auch mit erwähnt, ne, *mhm*, dass es halt diesen Verband noch gibt, aber jetzt so konkret irgendwie, dass ich mir jetzt ihre Homepage angeguckt habe oder 'ne Broschüre in der Hand hatte, nicht. *Mhm. Ok. <00:16:05>*

Ja, zehnte Frage, wie stehst du dem Prozess der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit gegenüber? <00:16:09>

Ja, lustig, habe ich letzte Woche die Klausur drüber geschrieben. Ähm, ja sehr kritisch ne! Ich bin 'ne Kapitalismusgegnerin, *mhm*, und letztendlich, ähm, ist Soziale Arbeit auch nur noch 'ne Ware. *Mhm*. Ähm, das geht für mich nicht auf, das System mit Menschen. Also mal davon abgesehen, dass kapitalistisches System für mich so oder so, äh, am Ende nicht gänzlich aufgeht, *mhm*, finde ich, geht es am wenigsten auf, wenn's Menschen betrifft, und Soziale Arbeit ist Arbeit mit Menschen. *Mhm*. Und, ähm, ich finde, da kann man nicht von Effizienz und Ressourcen und Kapital reden. *Mhm*. Also, das ist für mich einfach keine Logik, so. *Mhm, mhm*. Klar, nach dem System macht das so Sinn zu sagen, ne? Und klar, leben wir in dieser Welt, die kapitalistisch organisiert ist, und deswegen kostet alles Geld. *Mhm*. Und wenn ich als Sozialarbeiterin arbeite, will ich natürlich am Ende auch Geld haben, *mhm*, weil ich in dieser Welt auch Geld zum Leben brauche, aber, ähm, ja, geht für mich nicht auf. *Mhm*. *Das heißt, auch die Prozesse selbst sind für dich, siehst du auch, sehr kritisch dann?* Ja. *Ok*. Also mal davon abgesehen, dass ich halt finde, dass, ja, ja, das was eigentlich ursprünglich die Hilfe ist, nämlich zu sagen, man guckt auf das individuelle Problem, *mhm*, und, ähm, ja fällt ja dadurch weg, *mhm*, weil halt eben alles pauschalisiert wird, ne? *Mhm*. So oder an Stichpunkten abgearbeitet wird. *Mhm*. Ist halt, werden neue Formen von Schubladen aufgemacht, aber sind halt nach wie vor Schubladen und die sind sehr starr gesteckt, ne? *Ok*.
>00:17:52<

Nächste Frage, bist du Mitglied in einer Gewerkschaft oder in einem Berufsverband, und wenn nein, warum nicht? <00:17:58>

Nein, bin ich nicht. Ähm, ja, hab' ich vorher schon 'n bisschen erwähnt, ne? *Mhm*. Dass ich eben für mich selbst nicht so die Notwendigkeit sehe, weil ich, wie gesagt, wenn ich Lohnarbeit nachgehe, was ich probiere, möglichst nicht zu tun, *mhm*, ähm, dann eigentlich von vornherein für mich die Bedingungen sehr hoch setze, ähm, *mhm*, unter welchen ich überhaupt Lohnarbeit nachgehe. *Mhm*. Und, ähm, mich so gesehen relativ sicher dann auch fühle, im Sinne von, dass ich das irgendwie handeln kann und das nicht über 'ne Gewerkschaft machen muss, und, wie gesagt, letztendlich Gewerkschaften für mich grundlegend die Lösung sind für Probleme, ne? *Mhm*. Sondern eher die Vermittler, die dann doch wieder die Leute still halten. *Mhm*. *Und glaubst du, dass äh, ähm, mit Gewerkschaften und Berufsverbänden, also durch starke Berufsverbände und Gewerkschaften, dass dadurch letztlich auch die Interessen*

der Klienten, äh, äh, äh, stärker berücksichtigt werden können? Nee, ich glaub eher nicht, weil das ähnlich wie Soziale Arbeit ist, es verwischt wieder irgendwo wieder Probleme. Mhm. Ähm, also es schwächt Probleme einfach ab oder schwächt Kritik ab, ne? Mhm. Das ist halt 'n Mitspielen in dem System, was ja die Probleme bedingt, also warum soll denn das System, das denn letztendlich ändern, nur weil 'ne Gewerkschaft oder 'n Berufsverband dasteht, ne? Mhm. Also die Probleme sind ja einfach gewollt. Mhm. Also, um das so zu reduzieren, ne? Mhm. Und deswegen, mmh, ja, warum soll dann ein System, was eben bestimmte Probleme hervorruft, 'ne Gewerkschaft zulassen, damit die gänzlich dieses Problem löst? Nee, es geht halt darum, den Leuten zu sagen, ne, ihr könntet es ja lösen oder da ist ... ne, ihr könnt euch ja organisieren und dagegen vorgehen, aber, mhm, kann man halt meiner Meinung nach nicht, also, weil es ja aus sich heraus kommt. Mhm, aber, ähm, ich frag' nochmal nach, ne? Mhm. Du meintest ja, dass du nicht glaubst, dass es zu Aufständen kommen wird, ja, ähm, wäre es dann nicht vielleicht das geringere Übel? Das auf jeden Fall, 'n geringeres Übel wär's, ähm, ich finde es halt nur fragwürdig, was das für die, äh, Zukunft bedeutet, ne? Mhm. Also dann auf langfristiger Sicht, ne? Mhm. Also das ist ähnlich wie, ähm, ja, also es gibt so blöde Argumente wie, ich geb irgendwie 'nem Schnorrer kein Geld, weil ansonsten steckt er das in Alkohol, ne? Mhm. Das ist irgendwie nett gemeint, dass sich die eventuell Geld gebende Person Gedanken darüber macht, dass sie keine Alkoholsucht verstärken will, ähm, andererseits ist die Person in dem Moment alkoholsüchtig und ihr geht's schlecht, wenn sie eben keinen Alkohol hat. Was noch nicht mal klar ist, ob 'n Schnorrer Geld für, mhm, Alkohol ausgibt, ne? Ähm, ja und letztendlich muss jede Person ja für sich selber entscheiden, wie sie ihr Leben lebt, so, mhm, ähm, deswegen, ja, finde ich das schwierig irgendwie. Also welche konkreten Befürchtungen hättest du denn auf lange Sicht? Ähm, ja also, ich hab das Gefühl, das stumpft auch wieder Menschen ab, ne? Also wenn's 'ne Gewerkschaft gibt, dann kann 'ne Gewerkschaft sagen, so, okay, hier gibt's die und die politischen Probleme oder so, mhm, und wir regeln das jetzt. Mhm. Und, ähm, dann ist das wieder weg von der Person, die es halt auch irgendwo betrifft, so, ähm, ich will nicht sagen, dass Probleme mehr individualisiert werden sollen, so, mhm, das, finde ich, geht auch gar nicht, das ist ja auch 'n riesen Problem. Aber andererseits irgendwie, ja, systemische Probleme von den Betroffenen zu lösen, ähm, führt 'n Stück weit auch zu so was wie 'ner Verblödung oder, ähm, ja auch dass die Leute eben keine Verantwortung mehr, also das Gefühl haben, sie müssten keine Verantwortung mehr übernehmen, ne? Die übernehmen sie z.B., indem sie Gewerkschaftsbeiträge bezahlen, mhm, aber nicht, äh, um sich damit auseinander zu setzen. Und ähm, glaubst du, dass diese

Auseinandersetzung stattfindet, wenn die Menschen nicht in Berufsverbänden und Gewerkschaften drin sind? Nee, leider auch nicht. Ich bin da so oder so sehr pessimistisch gestimmt, ne? Ok. Also, ja, sehe da keinen Ausweg, mhm, aus der Situation heraus, ne? Deswegen sag' ich ja auch, ich finde Gewerkschaften natürlich gut, vom, vom, ne? Also wenn was ist, klar macht das Sinn, mhm, auch so was wie z.B. 'ne Streiksicherheit zu haben. Also, viele Menschen trauen sich dann z.B. auch, streiken zu gehen, weil sie halt wissen, sie sind über die Gewerkschaft abgesichert, ne? So, großer Vorteil, ja klar, aber andersherum verändert es halt irgendwie für mich nicht viel. Mhm, mhm. Also, zumindest nicht die grundlegenden Sachen, ne? Mhm. Und, ähm, da sehe ich aber auch keinen Ausweg raus, also. Das heißt so zusammengefasst, ja, das wäre das geringere Übel, aber das ist dir nicht genügend Motivation, irgendwie zu sagen, nö, da mache ich jetzt mit, so? Ja, genau. Ja. Ok. <00:23:18>

Dann nächste Frage. Also, wenn die Möglichkeit, ich weiß nicht, welches Semester bist du jetzt? Achtes. Also, wenn in deinem Studium die Möglichkeit bestanden hätte, Leistungscreditpoints, also Creditpoints, die du bekommst für Klausuren und so, ne, also wenn die Möglichkeit bestanden hätte, Leistungscreditpoints für den Eintritt in eine der Sozialen Arbeit nahe stehenden Gewerkschaft oder einen Berufsverband der Sozialen Arbeit zu bekommen, also als Alternative zur Klausur, mhm, oder benoteten Hausarbeit, benotetem Referat, äh, glaubst du, du hättest das gemacht? >00:23:53>

Ähm, also im Sinne von, ich krieg' einfach so Credits, sehr verlockend. Andererseits glaube ich, hätte ich es nicht gemacht, mhm, weil ich mich echt eben damit schwer tue, mhm, mich, ja, offiziell irgendwo Mitglied zu werden, mhm, oder so was, ne? Mhm. Also würdest' sagen, kann ich nicht wirklich mit ja oder nein beantworten, aber ich glaube, tendenziell eher nein. Mhm. <00:24:25>

Ok. letzte Frage, glaubst du, dass das viele Studenten gemacht hätten? <00:24:29>

Ja.

Ok und vielleicht noch eine, glaubst du, dass, wenn viele Studenten das gemacht hätten, dass sie nach dem Studium, also wenn sie die Credits in der Tasche gehabt hätten, dass sie noch drin geblieben wären? Ähm, ich glaube ja, aber nicht, weil sie dann 'n Bewusstsein dafür hätten oder so, mhm, sondern, äh, vielmehr, weil sie's einfach vergessen haben, dass sie dann

da drin sind. *Ok.* Oder weil's halt eh dann so'n Selbstläufer ist. *Ok.* Joa.

Experteninterview 1 (Herr Professor Dr. Jens Weidner)

Ja, hallo Herr Weidner. Ähm, ich werde das Interview mit 'nem Tonbandgerät aufnehmen und möchte das Material anschließend wissenschaftlich verarbeiten, ist das soweit für Sie ok?

Nach dem Interview, ähm, können auf Wunsch einzelne Stellen gelöscht werden.

Selbstverständlich auch noch Wochen nach dem Interview. Ja.

<00:00:23>

Gut, ähm, zu den Fragen – wenn ich im Folgenden von Hochschule spreche, dann ist immer das Department Soziale Arbeit gemeint, das mache ich dann lediglich aus, ähm, das Wort ist mir gerade gefallen – egal. Kommen wir zur ersten Frage.

Ähm, wäre es Ihrer Meinung nach gut, wenn die Hochschule im Kontext der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit Studenten politisieren würde? Das heißt, Studenten befähigen würde, sich an der Repolitisierung der Sozialen Arbeit zu beteiligen?

<00:00:50>

Absolut, äh, vor allem unter dem, äh, Themenspektrum, ähm. Gerechtigkeit ist ja jetzt zur Zeit auch das Thema des Wahlkampfes, das Riesenthema ist ja die Spaltung von Arm und Reich, es ist ja relativ leicht, als reicher Mensch noch reicher zu werden. Man lässt das Geld über Zinsen arbeiten und, ähm, vermehrt sein Vermögen. Man muss ja nicht so furchtbar viel tun dafür, ähm, es ist aber sehr viel schwerer, als Armer halbwegs auf die Beine zu kommen. Und, ähm, ohne Politisierung wird diese Finanzspaltung innerhalb dieser Gesellschaft der Deutschen, ähm, ähm, nicht, äh, ähm, nicht, äh, abzuswächen sein, also die Schere öffnet sich und sie soll sich schließen. Es wird nie ganz gehen, weil, äh, äh, es natürlich völlig in Ordnung ist, wenn Leistungsträger, äh, äh, mehr verdienen,

mmh (zustimmend)

als Leute, die vielleicht weniger Leistungsträger sind. Aber die jetzige Entwicklung führt zu einer, also führt zu sozialen Problemlagen, weiter gedacht, finden wir ja diese Problemlagen zum Beispiel in Südamerika oder auch in Russland, wo man sich ja als Wohlhabender mittlerweile einzäunen sollte, mit Sicherheitsdiensten, um überhaupt noch sein schönes Leben genießen zu können und, äh, insofern wären auch die, die deutschen Wohlhabenden gut beraten, an diesem Trend mitzuarbeiten. Das werden sie nicht freiwillig tun und deshalb

braucht man politische Statements in diese Richtung, und Soziale Arbeit in ganz Deutschland ist ein Sprachrohr, ähm, ähm, natürlich der Armut und, und der Ungerechtigkeit, und dafür sollte es dann auch möglichst laut sprechen, und je mehr da organisiert sind,

mmh (zustimmend)

umso erfolgreicher ist das natürlich, wenn, äh, sie Sprecher der Sozialen Arbeit wären und ähm, jeder Politiker weiß, ähm, dass, wenn sie irgendwo auftreten, stehen 740.000 Berufstätige hinter ihnen aus dieser Branche, ist das schon mal 'ne Hausnummer. Ähm, das heißt, es geht aus meiner Sicht ein bisschen in Richtung des Aufbau eines sehr straighten, äh, Lobbyismus.

mmh (zustimmend),

wie er sehr professionell von Daimler oder von anderen Firmen betrieben wird und, und da finde ich, ähm, können wir uns noch professionalisieren.

<00:03:07>

Ja, das hat die Frage gut beantwortet. Kommen wir gleich zur zweiten Frage, ähm, gab es in der Vergangenheit und/oder gibt es aktuell eine Kooperation zwischen DBSH und dem Department Soziale Arbeit und hat der DBSH beispielsweise Kontakt zu Ihnen, das heißt, zum Departmentleiter, gesucht?

<00:03:29>

Ja, der, der Kontakt, äh, wird gesucht, der findet regelmäßig statt. Ich selbst nehme ihn nicht wahr, äh, sondern meine äh, äh (Depar-), also die stellvertretende Departmentleitung. Das hängt bei mir weniger mit Desinteresse zusammen, sondern, ich betreibe ja noch 'ne Firma und 'n, äh, Institut und bin sowieso schon viel unterwegs und äh, wenn ich mich jetzt in die Verbandarbeit mit einbringen würde, äh, wäre das, glaube ich, ein Scheidungsgrund für meine Frau langsam und, äh, insofern haben wir das hier aufgeteilt, äh, äh, äh, der Kontakt wird gesucht, aber, ähm, wir haben einige, ähm, wir haben 'ne ganze Menge Professoren hier bei uns, ja, wir haben Lehrende, 47 am Department, davon sind die wenigsten im DBSH, *mmh*, wir haben hier 1200 Studenten, *mhm*, der Sozialen Arbeit, davon sind die wenigsten in der DBSH, das heißt, wir selbst müssen uns auch mal an die Nase fassen und sagen, äh, äh, wenn wir jetzt bundesweit Forderungen stellen, warum wir uns nicht, äh, äh, äh quasi selbst mal kritisch hinterfragen und, äh, und (Ansatz von Lachen) ich will jetzt nicht sagen, ne, ne, Zwangsmitgliedschaft (lacht) eruieren, aber, aber, äh, äh, viel aktiver werden, zu sagen, äh, da

muss man rein. Ich selbst habe das lange Zeit gemacht mit der ZJJ, weil ich eben aus der Kriminologie komme, das ist dort eben der Hauptlobbyverband, also DVJJ – Deutsche Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfe, *hm*, aber, äh, für die, äh, für die ganze Frage der Sozialen Arbeit ist der DBSH einfach 'ne gute Adresse. Pause. Ja, Kontakt wird gesucht und zahlenmäßig ist bei uns reichlich Luft nach oben und es, *mmh*, hängt einfach mit Protagonisten zusammen, also finden hier 'n paar verrückte Studenten, *ja*, und vielleicht noch ein, zwei verrückte Professoren und Professorinnen, die sagen, diese Sau treiben wir jetzt durchs Dorf, wird das hier sehr schnell hochschellen, es hängt dann ja auch 'n bisschen mit den Rahmenbedingungen zusammen, *mhm*.

Leute möchten engagiert sein, aber sie möchten nicht so viel tun, *ja*, weil sie, die Profs zumindest, möchte ich sagen, alle, äh, nicht unterbeschäftigt sind, *mhm*, in Projekten oder sonstigen Dingen, *ok*.

<00:05:34>

Das heißt, äh, die dritte Frage, ähm, haben Sie selbstredend schon beantwortet, ähm, Sie würden eine intensivere Zusammenarbeit zwischen DBSH und Hochschule damit begrüßen.

<00:05:43>

Ja, also, ähm, in der Politik, und damit kenne ich mich ja doch 'n bisschen aus, ähm (Pause), werden sie mehr wahrgenommen, je mehr, potenter sie sind. *Mhm*. Also, wenn der Chef des, äh, des Deutschen Ärzteverbandes, ein Nachbar von mir, (*mmh*, interessiert) in Blankenese, wenn der auftritt, weiß man, da steht die gesamte private Ärztelobby und Allgemeinmedizinerlobby hinter dem, *ja*, das ist schon Mal 'ne Hausnummer, ne? *Ja*. Und wenn er einlädt, kommen die Minister und wir auch, uns diese Position zu erarbeiten, also wenn da eingeladen wird, DBSH plus HAW Hamburg und andere Hochschulen und die vielen Studenten und die Professionellen, müssen die Sozialminister, ähm, eben antanzen. *Mhm*. dann sind wir, ähm, richtig aufgestellt und, und, und ja, da äh, äh, da kann man noch mehr machen.

<00:06:39>

Ja. Das führt mich zur nächsten Frage, zum Curriculum der HAW, gibt es zur Zeit creditpoints für die Auseinandersetzung mit Berufsverband- und Gewerkschaftsarbeit und

wenn nein, was würden Sie von der Idee halten?

<00:06:55>

Die Frage ist insofern charmant, weil vor, ähm, als Prüfungs-, ich bin ja auch Prüfungsausschussvorsitzender, vor wenigen Wochen ich einen Antrag eines Studenten bekommen habe, ähm, vermutlich haben Sie den angestiftet, ähm (*lacht*) der, (*lacht*), den Antrag zu stellen, dass die Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft, *ja*, oder in einem Sozialverband, *ja*, honoriert wird durch credits. *Ja*. Also Leistungscredits. *Ja*. Also nicht einen Schein, einen Teilnahmechein, sondern Leistungscredits, das habe ich geprüft, und zwar sehr wohlwollend, weil ich die Grundidee sehr, sehr gut finde. *Mhm*. Ich glaube, heute ist so 'ne Zeit, wo, wo nicht nur unsere Klienten, sondern auch die Praktiker selbst, die Macher selbst, die Macherinnen, äh, die wollen 'n Profit haben, die wollen, äh, in der Jugendsprache sagt man immer „ein Pfund in der Hand“. Was hab ich davon? *Ja, ja*. und ähm, wenn man weiß, da muss man z.B. in Soziologie oder Erziehungswissenschaft oder Psychologie eine Prüfung, die einen sowieso nervt, *ja*, nicht machen, *ja*, trete ich doch gerne in den DBSH ein, wo ich nachher noch vergünstigte Teilnahme an, äh, äh, Kongressen, Fortbildungen und so weiter erhalte. Das Problem war, (*lacht*), wir haben keine Lücke in der Prüfungsordnung gefunden, die uns das erlaubt. Wir werden aber in zwei Jahren vermutlich die Prüfungsordnung modifizieren, *mhm*, weil wir, äh, versuchen, einen neuen Master einzuführen und, äh, und so weiter, das führt dann immer zu Änderungen und vielleicht sollte man dann von vornherein mitdenken, so eine Prüfungsleistung, äh, einzuführen, was ja einfach ist, man, man schreibt da einen Leistungsschein in, äh, Soziologie oder Nachweis der Mitgliedschaft in einer, äh, äh, Gewerkschaft oder Sozialverband, das also, äh, jetzt Mitgliedschaft in der FDP würde, äh, sicherlich, also man könnte es nicht allgemein auf Parteien eröffnen, aber, aber, *ja*, auf, auf, äh, Verbände und so etwas, das wäre sinnvoll, ja. Da wäre ich auch sehr offen für. *Mhm, und ähm, räumen Sie, also wie groß schätzen Sie, sind die Chancen dafür, wenn 'n entsprechender Antrag kommt, dass dieser auch angenommen wird?*

Äh, die, äh (*lacht*), die Chancen dafür, ich, ich beschäftige mich viel mit Machtspielen und, äh, schreibe ja Bücher darüber (*lacht*), das kommt darauf an, (*lacht*) wie sie das eintüten.

Mhm.

Wenn wir das im Großen Kreis der Professoren besprechen, wird das eine kritisch ablehnende Haltung haben, weil man sagt, Prüfung ist Prüfung. *Mhm*. Und, äh, Verbandsarbeit ist

Verbandsarbeit, wenn man das informell im kleinen Kreis im Nebensatz unterbringt, und dann steht's halt da, ist das ruckzuck durch. *Mhm.* Und, ähm, hm ja, es kommt 'n bisschen drauf an wie, wie man so was kommuniziert. *Mhm.* Wenn man die Frage stellt, die Leute haben keine Lust, Leistungsscheine zu machen und wollen dann einfach einen Mitgliedsausweis vorlegen, dann werden alle Profs das ablehnen, wenn man aber sagt, wir wollen, wir wollen wirklich auch knallharten Lobbyismus, Soziallobbyismus betreiben, und zwar mit 1200 Leuten hier im Gepäck. *Ja.* Dann, ähm, werden natürlich die Professoren, die Professoren und Professorinnen, die gesellschaftsanalytisch unterwegs sind, ähm, dem zustimmen. Also davon haben wir 'ne Menge. Die Fachgruppe Soziale Arbeit macht bei uns ja 1/3 bis zur Hälfte der, der, der Lehrenden aus. *Mhm.* Und ich denke, die Fachgruppe Soziale Arbeit wird sich kaum gegen die DBSH formulieren.

<00:10:26>

Ok. Ja. Ähm, zum DBSH, also als Professor kennen Sie Ihre Studenten gut, sie halten regelmäßig Seminare, und glauben Sie, dass, wenn der DBSH kostenlose Mitgliedschaften für Studenten anbieten würde, und durch den JDBSH, das ist, ähm, Jugendbewegung davon, das heißt, 40 junge Studenten haben sich da, äh, äh, zusammengeschlossen bundesweit und vertreten den DBSH jetzt speziell für Studenten auch, wenn dieser JDBSH auch an der Hochschule, ähm, den DBSH repräsentieren würde, äh, glauben Sie, dass viele Studenten unter diesen Rahmenbedingungen beitreten würden?

<00:11:02>

Ich glaube, dass die Studenten beitreten würden, wenn die Mitgliedschaft oder ein sehr kleiner symbolischer Betrag plus, äh, Vorteil im Studium. *Ok.* die, die, äh, Gemengelage macht's, also das ist, äh, umsonst ist gut, aber hat auch immer 'n bisschen die Symbolik, ist nichts wert, *mhm,* ähm, allerdings haben Studenten naturgemäß ja überhaupt kein Geld in der Regel und, äh, natürlich wäre es eine DBSH-Strategie, viele, die Mitglied sind, denn viele werden nicht austreten, weil sie nach ihrem Studium einen ansprechenden Job finden, ähm, und dann sofort ihre Mitgliedschaft kündigen werden, das wird dann einen fließenden Übergang geben, *mhm,* mit Schwund schon, aber es werden viel mehr übrig bleiben als jetzt, aber, äh, wenn die Mischung ist, DBSH quasi umsonst oder, äh, äh, äh, mit äh, so 'ner symbolischen Summe plus Vorteile im Studium, dann ist das, dann ist das 'n sehr starkes Argument.

<00:12:06>

Ok, zur letzten Frage. Die wird 'n bisschen, ähm, allgemeiner, oder auch spezieller, je nachdem, auf jeden Fall also weg vom DBSH, äh. Worin sehen Sie die Ursachen, dass, äh, SozialarbeiterInnen nur zu 10% gewerkschaftlich organisiert sind trotz teils heftiger Einschnitte durch die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit?

<00:12:27>

Ähm, ich glaube, dass das, ähm, viele in dieser Branche gemerkt haben, dass man sich, ähm, sozial engagieren kann, und das tun auch in ihren Praktika, im Studium, in ihrem, äh, äh, sie jobben nebenbei, ähm, dass man sich sozial engagieren und das Leben genießen kann. *Mhm.* also, äh, sie sind plötzlich interessiert an Mode, an Reisen, an, äh, es ist, es gibt Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, die haben ein Faible für äh, hochmotorisierte Autos, also, äh, sagen wir mal, äh, sich sozial engagieren und das Leben genießen, *ja*, sind heute kein Widerspruch mehr und ich finde das gut, weil das vorm Burnout-Syndrom schützt, das impliziert aber auch ein wenig, dass zum Leben nicht noch 'ne Berufsaktivität gehört, äh, äh, zählt und gewerkschaftliche Arbeit ist noch eine Berufsaktivität. *Ja.* Du machst das noch intensiver, ähm, am Wochenende, auf 'ner Demo, auf Workshops, auf Politveranstaltungen, was Du sowieso schon die ganze Woche machst, und das ist, äh, für viele, glaube ich, ein Zuviel vom Guten. *Mhm.* mh, deswegen bin ich eben auch der Überzeugung, dass man in dem Moment, wo man Studierenden anbietet, dieses Mehr, für dieses Mehr auch etwas geschenkt zu bekommen, nämlich weniger an, äh, Leistung im Studium, *mhm, mhm* und Bachelor, verlangt ja mehr Leistung als das frühere Diplom, äh, würde das sicherlich angenommen werden, ich glaube, dass die Studierenden nicht entpolitisiert sind, aber sie sind nicht mehr so parteilich fixiert, *ja*, also man kann vielleicht noch 'ne Diskussion auslösen wenn man, wenn man frisch bekennt im Hörsaal, ich bin Mitglied der FDP oder der CDU oder noch schöner, der CSU ja, das führt dann zu ähm, dann sagen welche, das ist nicht gut aus den und den Gründen, aber viele sagen auch, wieso Merkel?, das ist doch, die wird doch von ganz vielen gewählt, so falsch kann's nicht sein, also diese quasi links/rechts-Aufteilung, die halte ich mittlerweile für so 'n bisschen überholt. *Mhm.* Wo aber ein Konsens auch links/rechts zu finden ist, ist in dem Grundgedanken, dass Gesellschaftspaltung in Deutschland mittlerweile überstrapaziert ist. *Mhm, mhm.* Und und wir da rückfahren müssen. *Mhm, mhm.* Deswegen, jetzt übrigens, ähm, diskutieren die Konservativen auch über 'n ziemlich ernsthaften

Mindestlohn. *Mhm, mhm.* Selbst die FDP setzt sich zur Zeit dafür ein, vor den Wahlen zumindest. *Ja.* Und, ähm, ich glaube weniger, dass das Thema heute, wenn man 'n Blumentopf gewinnen will, links/rechts ist, sondern Themen, die auf den Nägeln brennen, und Soziale Ungleichheit ist ein riesen Thema. Auch das Migrationsthema, auch das Ausweisungsthema, Deutschland braucht internationales Publikum, wir müssen sie reinholen, die, äh, die hier drin sind, vielleicht noch nicht die Bildungsstärksten und öh, die weisen wir wieder aus, anstatt sie auf 'ne internationale Universität, die mehrsprachig lehrt, *ja, ja, ja,* erfolgreich zu machen, das, das wäre vielleicht vernünftiger, äh, als sie in Auffanglager zu halten, bis sie abgeschoben werden. Ja, nun gut, es gibt viel zu tun und es, äh, äh, packen wir es an, war ja 'n alter Esso-Spruch und vielleicht darf man den ja auch mal bei uns hier verwenden.

Ja, dann bedanke ich mich sehr für das Interview.

Sehr gerne.

<00:15:49>

Experteninterview 2 (Herr Professor Dr. Dieter Röh)

Ok, also ich werde die Fragen mit dem Tonbandgerät aufnehmen und danach die Daten wissenschaftlich verarbeiten, ja, ist das ok für Sie? Ja, ja ist ok. Ok. Mhm <00:00:10>

Also die erste Frage, es gibt insgesamt vier. Zur ersten Frage: Sie haben eine professionelle Mitgliedschaft im DBSH, mhm, und der DGSA, mhm, äh, wie wirkt sich das auf Ihre Arbeit an der HAW aus?

Ja, also dazu muss ich vielleicht vorweg Ihnen sagen, dass, äh, ich weiß nicht, ob Ihnen das bekannt ist, ich im DGSA Vorstand bin auch seit, *nee, war mir noch nicht bekannt*, seit April, nee ok, ja genau, und im DBSH war ich ja auch mal Landesvorsitzender, *ja*, in Niedersachsen. Also von daher kenne ich auch die verbandliche Seite, nicht nur als, äh, einfaches Mitglied, *mhm*, ne, in Führungszeichen, sondern kenne auch die Strukturen und habe jetzt in der DGSA die Funktion übernommen, mit dem DBSH in Kontakt zu bleiben. *Ok*. Und hab' da auch schon die Vorsitzenden angeschrieben, *ja*, und äh, das gibt da beispielsweise ... und das ist direkt schon 'ne Antwort auf Ihre Frage, äh, z.B. das Kerncurriculum wäre so eine Sache, wo sich das direkt auswirkt auf meine Arbeit. Also, Kerncurriculum heißt ja, dass die DGSA sich, äh, irgendwann Gedanken gemacht hat darüber, was soll in Sozialarbeitsstudiengängen im Kern gelehrt werden? *Mhm*. so welche Inhalte, welche Form auch vielleicht und, ähm, das ist jetzt überarbeitungsbedürftig, *mhm*, also angesichts der Entwicklung der Wissenschaft, aber auch der Entwicklung dieser Bachelor- und Masterstudiengänge, *mhm*, und da werden wir rangehen, und da werde ich also auch mit dem DBSH zusammenarbeiten dann. *Mhm*. Regelabschlüsse ist auch so ein Thema. Da gibt es 'ne Positionierung, oder soll es 'ne Positionierung geben. *Ja*. Ja und das, das wirkt sich natürlich auch auf die Arbeit hier, der HAW, aus, im Sinne von, dass man das direkt hier verarbeiten kann. *Mhm*. Die Diskussion auf Bundesebene mit hier reinbringen kann. *Mmh, mhm*. Also ich denke, dass, äh, das hat mich immer schon gereizt am DBSH und jetzt auch an, ich bin auch in 'ner anderen Gesellschaft, für Soziale Arbeit, äh, für, äh, für Soziale Psychiatrie. *Mhm*. DGSP, dass man einfach die Fachdiskurse mitbekommt. Äh, sie verfolgen kann, ähm, wenn auch nicht im Detail alles verarbeiten oder umsetzen kann, *mhm*, aber doch immer erkennen kann, *mhm*, und das finde ich einfach immer spannend. Und abgesehen davon, dass man ja auch dann Menschen kennen lernt, sich mit denen vernetzt und, äh, ja immer mal 'ne Telefonnummer oder Emailadresse

hat, *mhm*, um 'ne Frage stellen zu können, ähm. Und eben auch, ähm, also, wenn Sie nach Auswirkungen fragen, natürlich auch der Versuch, und das korreliert dann ja auch so 'n bisschen mit der anderen Frage, den Versuch, zumindest auch diese Verbände auch bekannt zu machen. *Mhm*. Schon bei Studierenden. *Mhm*. In der Hoffnung, dass sie sich später dran erinnern dann oder schon gleich sagen, das ist jetzt für mich interessant, auch einzutreten. In beide Verbände können ja auch Studierende eintreten. *Mhm*. Ne, schon DBSH, wissen Sie ja auch, schon zu günstigeren Konditionen, in der DGSA auch. *Mmh*. Also von daher hat das sehr allgemeine Auswirkungen auf meine Arbeit, aber auch ganz konkrete. *Ok*. Indem ich bestimmte Hinweise geben kann, eben auch, da wird gerade das diskutiert und da können Sie den ansprechen oder ich kenne den und so weiter. *Ja*. Und so weiter. *Ok* <00:03:10>

Dann kommen wir gleich zur zweiten Frage, mhm, dass, äh, Studenten und Studentinnen geben oft an, also, ich habe mehrere Interviews gemacht und, äh, da hat sich rausgestellt, dass sie im Studium kaum über Gewerkschaft- und Berufs- äh, Berufsverbandarbeit informiert wurden, mhm. Ähm, manche kennen beispielsweise den DBSH nicht einmal vom Namen her. Ja. Worin sehen Sie die Ursachen und wo sehen Sie Möglichkeiten, aber auch Hürden, daran was zu ändern? <00:03:33>

Ja. Ja, also Ursachen, Ursachen sehe ich, glaube ich, auf beiden Seiten. Das eine ist tatsächlich, dass es im Studium, äh, natürlich, äh, um die Vermittlung von professionellen Kompetenzen geht, von wissenschaftlichen Kompetenzen auch, äh, und dass dazu natürlich aus meinem Verständnis schon gehört, auch, wie muss ich sozusagen, wie muss ich die Rahmenbedingungen meiner Arbeit verstehen und, *mhm*, wer kann mir dabei helfen, sie zu verstehen und auch zu verbessern. *Mmh*. Deswegen wäre es eigentlich schon, äh, auch sozusagen Teil des Studiums, darüber auch informiert zu sein. *Mmh*. Warum das nicht so ist, hängt, glaube ich, einerseits mit den Studierenden zusammen, für die natürlich diese gewerkschaftliche Seite oder die berufsverbandliche Seite, zumindestens im, am Anfang, ich sag' mal, in der ersten Hälfte des Studiums, noch relativ weit weg ist. *Mmh*. Ja, also, weil auch die Probleme noch, *mhm, mhm*, nicht richtig klar sind, die sich vielleicht ergeben können später im Berufsleben so, man ist noch sehr stark motiviert so von der Idee, was man machen will und was man tun will später und dann kommt sozusagen die Organisationsseite erst später. *Mhm*. Das ist, glaube ich, auf Seiten der Studierenden, glaube ich, die, die Hürde. Auf unserer Seite ist es sicherlich, dass es keinen systematischen Ort gibt, hier im Studium, in dem

das immer von allen gelehrt wird. Ähm, den, den gibt es auch bei anderen Themen nicht, also machen wir ja sehr unterschiedlich, wir lehren die Inhalte, *hmh*, ja sehr unterschiedlich, mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen. Ähm, aber dieser Ort, wo also sowas wie gewerkschaftliche Arbeit, berufsverbandliche Arbeit vorkommt, der ist, glaube ich, noch unklar, ähm, nehmen wir vielleicht, so höre ich das zumindest immer, dieses eine Modul Sozialarbeitspolitik aus, *mhm*. Wobei ich auch nicht weiß, ob da alle das Thema zur Sprache bringen. Ich weiß, dass Frau Stövesand das immer macht und auch jemanden einlädt. Ähm, *also die Interviews, die ich gemacht hab', waren alle mit Studentinnen, die, äh mindestens das äh, sechste Semester abgeschlossen haben, also, ja, alle Sozialarbeitspolitik durchlaufen haben, genau, ja, und halt auch alle, ähm, selbst da nur am Rande, wenn überhaupt.* Ja, ok, das ist natürlich erstaunlich, also. *Also sowohl Sozialpolitik, als auch Sozialarbeitspolitik. Also, wenn nur am Rande, ja, aber niemals vertieft.* Niemals vertieft. Ja gut, äh, ich bin so 'n bisschen davon ausgegangen, also, *mhm*, dass zumindest Frau Stövesand, also mit der verbinde ich das immer. *Mmh*. Die schreibt mich dann auch immer an und sagt mir dann, >Mensch sag' mal< *mhm*, >kannst du mir nochmal 'n Namen nennen, jetzt vom Landesverband Hamburg oder so?<, *mhm*, >ob die kommen können?<. Ja, das ist natürlich schade. *Wobei, wobei acht Interviews sind natürlich nicht repräsentativ, kann sein, nee, dass ich jetzt gerade von ihrem Seminar keinen erwischt habe, ne.* Ja oder, dass Sie die erwischt haben, die gerade an dem Tag nicht da waren oder so. *Oder so, ja.* Na gut, also, ich mache es ja so, ich mache ja Gegenstand und Funktion, äh, selbst, das wäre dann der zweite Ort, wo ich denke, da gehörte es eigentlich hin. *Mhm*. Das ist 'ne, da ist das Problem, eben erstes Semester, ähm, ne, *mhm*, ist da die Relevanz schon, sozusagen. Wir wissen ja, wie gelernt wird, und wenn's da keinen Anker gibt, äh, an den man das anlegen kann, dann verpufft das vielleicht auch wieder. Ich, ich bringe den DBSH immer im Geschichtsseminar einmal zur Sprache, wenn wir über die berufliche Entwicklung im 20. Jahrhundert sprechen, dann sage ich zumindest einmal, dass es diesen Verband gibt. *Mhm*. Äh, und dass er sich aus, der hat ja auch schon 'ne kleine Geschichte, ne, *mhm*, mit den Vorgängerverbänden und seit '94 eben als DBSH besteht, ähm, aber das ist auch mehr 'ne Nennung nur und das steht auch in meinem Skript drin, auch kein Vertiefung. *Mhm*. Ne, das passt auch nicht in' Geschichtsseminar, aber das würde ins „Gegenstand und Funktionsseminar“ schon, finde ich, rein passen. Weil man darüber eben auch zeigen kann, also was, äh, was der DBSH und was auch der, die IFSW, jetzt eigentlich für 'n Verständnis vom Gegenstand Sozialer Arbeit haben. *Mhm, mhm*. Eigentlich würde ich mir auch denken, dass das die Kollegen machen, also die IFSW-

Definition und auch die ethischen Prinzipien zur Sprache bringen. *Also, wie gesagt, in den Interviews Sozialarbeitspolitik und Sozialpolitik, da kam nichts vor. Nee. Äh, in Gegenstand und Funktion wurde gesagt, dass über, durchaus über die, die ethischen Aspekte gesprochen wurde, Ja, ok, mhm. Aber jetzt äh, äh, nicht weiterführend in die Gewerkschafts- und Berufsverbandsarbeit, ja, eingestiegen wurde. Ja. Ja, ja, na gut, das mag sein, ne, dass das dann nur fokussiert ist auf diesen Bereich. Also, mir würde natürlich darüber hinaus einfallen, dass, ich denke, man müsste viel mehr, also viel mehr, öfter, den DBSH oder auch andere Gewerkschaften hier zu Wort kommen lassen. Können Sie das weiter ausführen?* Ja, dass sie einfach, äh, kleine Veranstaltungsformate bekommen, wo sie ihre Arbeit vorstellen können, wo sie auch mal, ähm, also ich hab', äh, damals in der Saarlandstraße, und hatte das auch in der vorherigen Hochschule, wo ich auch mal organisiert war, dass so mal jemand kommt und sagt, Mensch wie ist das eigentlich mit 'nem Arbeitsvertrag. *Mhm. Worauf muss ich da eigentlich achten?* So, da haben wir, da habe ich im sechsten, siebten Semester mal so 'ne, einen, einen Nachmittag einfach mal organisiert. Oder, ähm, keine Ahnung, was kann ich vom DBSH erwarten, ne, *mhm*, was ist so 'ne Dienstaufpflichtversicherung zum Beispiel, hat die was mit mir zu tun?, Schlüsselversicherung und so weiter, also, also auch ganz praktische Dinge auch. *Mhm, mhm. Ähm* und das, das meinte ich mit die, also zu Wort kommen lassen. Oder vielleicht auch mal größere Entwicklungen vielleicht darstellen. Also, wie ist das mit dem gesamten, ähm, mit diesem gesamten Bereich der Haustarife eigentlich?, *mhm*, Wo ja viele drin landen werden bei freien Trägern, *mhm*, in so eigenen Verträgen, äh, worauf muss ich da achten, worauf muss ich mich einstellen? und so weiter. Also das wäre, wenn man so 'n bisschen in die Zukunft schaut und, äh, also die Möglichkeiten, glaube ich, die wir noch mehr ausbauen müssten. *Mhm. Noch öfter zu Wort kommen lassen hier. Aushang, da bin ich (lacht), warte ich ja immer noch, auf Aushangmöglichkeiten, Aushänge, die, äh, folgen sollen, unten hier bei uns zum Beispiel. Das Ding ist auch 'ne Möglichkeit, den DBSH jetzt insbesondere bekannt zu machen. Und vielleicht sollte man auch, ähm, von Seiten des DBSH auch noch mehr die Lehrenden, äh, anschreiben. Mhm. Also, da sind wir auch, glaube ich, bei der nächsten Frage, also mit dem mehr, sozusagen, mit Informationen versorgen. Mhm, mhm. Kurzes Schreiben, wo gesagt wird, so, wir haben jetzt demnächst diese Stellungnahme zum Beispiel, so zur, zum ASD. Ich weiß nicht, ob die so verschickt wurde an alle und so weiter. Mhm. Also, diese Möglichkeiten auch von der Seite aktiver zu nutzen, mhm. Denn es ist schon, das merke ich hier auch, wenn man hier so in dem Lehrgeschäft drin ist und noch andere Interessen hat, so in dem Bereich Forschung und so weiter, das gerät schon manchmal*

in Vergessenheit, *mhm*, weil, es ist halt nicht mehr unser Verband. *Mhm*. Also, ich bin ja auch noch Mitglied, aber er vertritt mich natürlich allerhöchstes noch gewerkschaftlich. *Mhm*. Also jetzt nicht im Kern professionell. Deswegen habe ich Verständnis dafür, und zumal ja auch die meisten immer noch keine Sozialarbeiter sind von Hause aus, hier. *Mhm, äh, die meisten, ist das immer noch so?* Ja, würde ich schon denken, ja. *Ok*. Ja ja. Also auch bei jetzigen Berufungen versuchen wir immer drauf zu achten. *Ja*. Dass es wenigstens 'n grundständigen, ja, Sozialarbeitsstudium gibt, aber das gelingt nicht immer. *Mhm*. Es gibt schon dann durchaus auch Leute, die sind dann fachlich so interessant, *mhm*, dass wir an der Stelle einfach ein Auge zudrücken und sagen, gut, die haben dann halt, die sind Soziologen oder sind, ähm, keine Ahnung, auch andere Professionen und, äh, bringen aber 'n tolles Profil mit und dann lassen wir das und sind aber, bleiben aber dann im Kern eben auch Vertreter ihres Faches. *Mhm, mhm*. So, und das macht's auch nicht einfach und von daher glaube ich, wenn man da noch mehr Informationen einfach gibt, äh, also wenn es so Veränderungen gibt, äh, in der, ähm, Ethik oder so, 'ne, ganz kurze Briefchen, Emails, so, das würde bestimmt helfen, so den DBSH 'n bisschen wach zu halten. *Mhm, mhm*. Und auch übergeordnet muss man das einbinden, auch die IFSW. *Mhm*. Mit, mit zu verarbeiten. *Mhm*. <00:11:10)

Ok, das führt uns 'n bisschen, mhm, ähm, zur nächsten Frage. Ja. Nächste Frage ist, dass im Kontext der Sozialen Arbeit, dass immer schwieriger wird, den Anspruch der Sozialen Arbeit, eine Menschenrechtsprofession zu sein, zu erfüllen. Wenn die Soziale Arbeit eine starke Lobby hätte, dann wäre dies bestimmt weniger schwer. Ähm, denken Sie, dass es die Hochschule versäumt, Studenten gut über die Gewerkschaft- und Berufsverbandarbeit zu informieren oder mit anderen Worten, wäre die Hochschule ihrer Meinung nach in der Pflicht dazu? (00:11:37)

Ja, das hat je zwei Teile, die Fragen, ne? Also, auf die erste Frage würde ich schon sagen, sie versäumt es 'n bisschen, sie über Gewerkschaftsarbeit und, und, und Berufsverbandsarbeit zu informieren. Einfach, weil, ähm, das schon 'n Teil ist auch von Professionalität, ne? Was ich auch am Anfang gesagt hab', *mhm*, dass man sich da gut auskennt. Also nicht nur, das Handwerkszeug zu können und ethisch sozusagen aufgeklärt zu sein, sondern eben auch, sich über seine eigenen Berufsbedingungen bewusst zu sein. Mindestens bewusst zu sein und vielleicht auch sich zu organisieren. Also das, das denke ich schon. Ähm, dann kommt aber dieses, eben die Pflicht. *Mhm*. Und da weiß ich eben nicht, ob wir in der Pflicht sind, das zu tun. Ich würde zumindest sagen, nicht primär. In der Pflicht. *Mhm*. Ich glaube, das macht, äh,

mehr Sinn, wenn man das der Praxis überlässt und den Berufskollegen. Dass die also darüber informieren und, äh, und diese Entwicklung, äh, immer vorantreiben und stärken, also in den Einrichtungen. *Mhm.* So ist es früher auch wohl, habe ich mir sagen lassen, immer auch gelaufen. Also, wenn man dann als Berufspraktikant kam, dann wurde also immer von einigen sehr Starken immer so, hier hast du gleich 'n Aufnahmeantrag. *Mhm.* Für den DBSH und äh, das wurde mehr so, das wurde kulturell quasi erwartet. Ja. Von daher sehe ich uns nicht in der Pflicht, äh, jetzt primär drauf hinzuweisen, aber natürlich schon, ähm, wie gesagt, diese Organisationsseite und die, die, äh, finanzielle, die strukturelle Seite auch, äh, zu vermitteln. *Mhm.* Und das wäre schon, und dafür haben wir ja auch diese Module, die ich vorhin genannt hab', in denen das eigentlich stattfinden sollte. *Mhm.* Aber jetzt, ähm, wie gesagt, ich glaube die, das ist ja auch 'ne Sozialisationsfrage. Und ich finde, diese berufliche Sozialisation, was das betrifft, sich gegenseitig also zu stärken über Solidarität, gewerkschaftliche Solidarität, würde ich eher in der Praxis sehen wollen. *Mhm.* Als hier. *Und, ähm, ganz pragmatisch, realpolitisch gefragt, wenn Sie sicher wüssten, dass dies in der Praxis zu wenig stattfindet, hmh, erhöht das dann die Pflicht der, der Hochschule, mit den gegebenen Umständen so umzugehen, dass sie Student/innen trotzdem bestmöglich auch auf, äh, die reale Berufslage vorbereitet?* Ja, genau, aber eher allgemein. *Mhm.* Also, weil Sie das ja auch ansprechen mit diesem Widerspruch zwischen realen Bedingungen, *mhm*, also Ökonomisierung heißt ja auch reale Produktionsbedingungen von Sozialarbeit, *mhm*, und den eigenen Anspruch auch eine Menschenrechtsprofession, *mhm*, auf der Ebene schon. *Mhm.* Ja. *Mhm, mhm.* Also, das glaube ich schon. Auch, äh, starkzumachen, sich stark zu machen dafür, also dass 'n Verständnis auch entwickelt wird, das ist eben, dass man mit noch so vielem gutem Willen und gutem Ethos unter bestimmten Bedingungen eben keine gute Arbeit leisten kann. *Mhm.* Dass das ins Bewusstsein gerät. Das schon. *Mhm.* Ja. *Mhm.* Aber davon würde ich eben abtrennen diese ganz praktische Frage, die Sie ja nachher auch noch ansprechen, äh, was muss man jetzt dafür tun. *Hmh.* Ne? Im konkreten Berufsalltag. Also, das können wir, glaube ich, auch nicht so authentisch vermitteln. *Hmh.* Wie es dann eben in der Praxis authentisch vermittelt werden kann. *Hmh.* Also wie ist es, wenn ich in einem Betriebsrat bin und so weiter? *Hmh.* *Ok.* Also, ich würde das schon sehen, immer noch eher unter dem akademischen Aspekt, ne. *Mhm.*

<00:15:00>

Ok, dann kommen wir zur letzten Frage: Ein großer Anreiz für den Eintritt in eine der Sozialen Arbeit nahe stehenden Gewerkschaft oder einen Berufsverband der Sozialen Arbeit

wäre die, äh, Vergütung mit Creditpoints in eine solche oder in einen solchen als Alternative zu einer Klausur. StudentInnen würden politisiert werden und die Lobby der Sozialen Arbeit würde stärker werden. Würde dies beispielsweise bundesweit gemacht, wären die Beitrittszahlen wahrscheinlich phänomenal groß. Was halten Sie von der Idee, und geht Ihnen dieser Ansatz zu weit? <00:15:29>

Ja, (lacht), *mhm*, der geht mir zu weit, also, äh, da hab' ich richtig 'n bisschen lachen müssen. *Mhm*. Also einerseits, ähm, es gibt ja Ideen auch, wie sozusagen die Lobby gestärkt werden könnte, über 'ne Verkammerung des Berufsstandes, ja? *Mhm*. Also, dass 'ne Berufskammer gegründet wird, so wie die Architektenkammer oder die Ärztekammer und so weiter. Äh, oder auch das Berufsregister. Also von daher glaube ich schon, dass man einiges dafür tun sollte, also so 'n bisschen Druck auch aufzubauen, ähm, aber ich glaube, das ist nicht über die Vergabe von Credits denkbar. Also das würde ich, könnte ich mir nicht vorstellen, weil das wäre natürlich auch einerseits sozusagen so 'ne Zwangsgeschichte, also ich würd's dann machen, um Credits zu kriegen. Ähm, und ich glaube, dass das dann nicht funktioniert, weil gut, ähm, ich kann dann ja auch sofort wieder austreten. *Hmh*. Mir scheint dieser Mechanismus nicht geeignet. *Mhm, mhm*. Über jetzt sozusagen, es ist einerseits 'n Lockmittel, *mhm*, also ich, nech, also ich muss dann dafür was anderes nicht machen. *Mhm*. Und andererseits auch 'n bisschen ein Zwangsmittel. *Mhm*. Also, das glaube ich. Ich würde mir denken, dass wir eher im Zusammenhang mit dem vorher Gesagten, also einfach mehr, den Eintritt als eine, als das Ergebnis einer Reflexionsleistung befördern sollten. Also dass man eigentlich sagt, dass man irgendwie überzeugt wird und überzeugt ist auch irgendwann, dass das eigentlich notwendig ist, dass man diesem Verband beitrifft. Und dass es weniger so 'ne Art, nur so 'ne schlichte Belohnungsleistung wird, verstehen Sie? *Ja, ja, ich verstehe das*. Sodass man mehr Überzeugungsarbeit leistet: Warum ist das wichtig, obwohl das zunächst erst mal weit weg scheint? *Mhm*. Sich auch, äh, sehr früh, wie Sie das hier auch machen, jetzt im jungen DBSH zu engagieren und so weiter, das ist, glaube ich, eher der Punkt, ähm. Ähm, ich würde mir natürlich wünschen, dass viele mehr auch von sich selbst, äh, denken, dass sie eigentlich den Berufsverband mit ihren, und wenn sie nur einfaches Mitglied unterstützten sollten. *Mhm*. Ne? So wie sie das auch schreiben, dass ist ja auch 'ne Frage von Mitgliedszahlen, dann. *Ja, ja, klar*. Ne? Also wenn man mit, noch immer 6000 Mitglieder glaube ich, auftritt in gewerkschaftlichen Verhandlungen oder auch in sonstigen Verhandlungen, dann hat das kein Gewicht, ne? Wenn man tatsächlich, gehen wir mal von

200.000 Sozialarbeitern aus, so, da gibt es ja so Schätzungen und Zählungen oder 250.000, *mhm*, das wäre natürlich, ganz andere, ganz andere Hausnummer. *Mhm*. Ne? Wobei ich, wie gesagt, ich denke nicht, dass das gut wäre, das im Studium, und der Effekt wäre dann vielleicht auch schnell verpufft. *Mhm*. Ähm, dass über so 'ne Art, 'n kleines Zwangsinstrument zu machen. *Mhm*. Das erschiene mir nicht sinnvoll. Allerhöchstes, äh, dass man eben sozusagen in diese Studienstruktur also auch was mit einbaut, wie dass man sich sozusagen intensiv beschäftigt mit dem Verband. *Mhm*. Und darüber auch 'ne Hausarbeit z.B. schreiben könnte, *mhm*, und darüber dann auch credits kriegen könnte. *Mhm*. Und dann wären wir wieder bei Sozialarbeitspolitik oder Gegenstand und Funktion und solchen Seminaren, wo man, äh, eben nicht nur darüber hört, sondern sich auch vielleicht im Rahmen einer Studienleistung damit auseinander setzen kann. *Mhm*. Spezialfragen oder auch mit grundsätzlichen Fragen, wie ist so ein Verband aufgebaut?, welche Geschichte hat er? und so was. *Hmh*. Ich weiß nicht, wie Sie auf die Idee gekommen sind, es ist, äh, dieser Alternative. *Kann ich gleich noch was zu sagen, ich will dazu erst mal noch 'ne Vertiefungsfrage*. Ja, ok. *Und die erste ist, wenn die Möglichkeit bestehen würde, ne, rein theoretisch, mhm, und die Studenten hätten die Möglichkeit der Wahl zwischen Beitritt oder halt Klausur oder Hausarbeit, Referat, mhm, glauben Sie, dass das die meisten machen würden? Die Credits nehmen für den Eintritt?* Es kommt immer darauf an, was diese Credits dann ersetzen, *also Leistungscredits 'ne? Also tatsächlich Klausur oder benotete Hausarbeit oder vielleicht auch beides auf der einen Seite würden sie das ersetzen, aber auf der anderen Seite, was wäre, wenn das nur n' Studiennachweis ersetzen würde*. Ja, also benotete, äh, 'n benoteten Nachweis könnten sie ja gar nicht ersetzen, weil dann müssten sie überlegen, welche Note tragen sie denn dafür ein? *Mhm*. Für den Eintritt, also kriegen sie alle 'ne eins? Das wäre ja 'ne extreme Ungleichbehandlung, auch von denjenigen, die sich dann sozusagen durch 'ne Klausur oder Hausarbeit mühen, *mhm*, immer mit dem Risiko, da auch schlechter als eins abzuschneiden. Also, das kann ich mir gar nicht vorstellen. *Ok*. Ähm aber als Studiennachweis natürlich schon. *Mhm*. Äh, als Ersatz für 'nen anderen unbenoteten Prüfungsnachweis. *Mhm*. Ähm, zu den Wahrscheinlichkeiten, also da kommt ja auf der anderen Seite dazu, dass ja dieser Eintritt relativ günstig ist. Der Mitgliedsbeitrag, *mhm*, relativ günstig ist für Studierende. Das ist natürlich, das tut nicht richtig weh, sag' ich mal, *mhm*, im Monat bei fünf? *Drei Euro*. Drei Euro sogar. Ja sehen Sie mal, das ist 'n Eisbecher. *Mhm*. (lacht) *Joa*. Ne, also das tut nicht wirklich weh, ähm, aber ich glaube, wie gesagt, dass, aber ich kann's nicht einschätzen. Ob dann sozusagen, das wäre so 'ne ganz ökonomische Abwägung, ne? Was muss ich für so'n,

so'n Studiennachweis investieren an Zeit, dann muss ich das in Geld umrechnen oder in Werte, also ich, kann ich mir nicht, weiß ich nicht. *Dann nehme ich das vielleicht vorweg, also die meisten Studenten würden's machen, ja?, also was ich in den Interviews rausgefunden hab.* Ja. Interessant, ja (lacht). *Die nächste Frage wäre, aber sie haben ja nach der Klausur gefragt, nach dem benoteten Nachweis, ne? Einmal das, aber das andere würden auch die meisten machen.* Ah, ja, ok. Haben Sie auch gefragt, wie nachhaltig das denn wäre? *Das wäre meine Frage erst mal an Sie, was Sie glauben?* Ja, ja, ich glaube, das müsste sich dann zeigen in den Effekten, die sie dann bekommen oder erhalten. Also sie bekommen ja 'n paar Sachen. Sie bekommen mindestens die Zeitschrift, *ja*, sie bekommen Informationen, sie werden an den Landesverband angebunden, sie kriegen vielleicht vom jungen DBSH was, ich glaube; wenn das attraktiv ist, im Sinne von mindestens attraktiv, äh, ich fühle mich da in einer Gemeinschaft gut aufgehoben, die ticken alle ungefähr gleich und die vertreten auch meine Interessen und ich hab sogar diese praktischen Vorteile wie, *mhm*, dass ich dann irgendwann auch, ähm, arbeitsrechtlich vertreten bin und so weiter, *mhm*, ich glaube, dann bleibt so'n Klebeeffekt, wo einige dann auch tatsächlich bleiben würden. *Mhm.* Leider wissen wir ja, das hat der Verband ja auch schon mal erforscht, dass es ja in dieses, es gibt ja immer so, ähm, in den Berufsbiographien immer so Knicke, und das ist dann häufig so, dass einige sich entweder weiterentwickeln und dann vielleicht selbstständig werden und so weiter und dann austreten, *mhm, mhm*, oder eben längere Zeit in der Erwerbslosigkeit auch der Familienarbeit dazu dann führen, dass man dann austritt, *mhm*. Weil dann natürlich irgendwann dann auch mit dem Gehalt, wenn man ehrlich ist, auch die Beiträge steigen, *mhm, mhm*, und ich glaube, dann gibt es schon einige, die dann auch anfangen abzuwägen, *mhm*, ne? Also kann ich jetzt wirklich noch 25 Euro ist das dann irgendwann oder 20 Euro oder so im Monat bezahlen, *mhm*, ähm, also das muss sich dann, glaube ich, auf lange Sicht zeigen. *Mhm.* Wie attraktiv der Verband ist und ob auch einige sagen, na gut, wenn ich jetzt nicht direkt was davon hab' unterstütze ich ihn einfach aus solidarischen Gründen. *Mhm.* Ne? Auch wenn ich jetzt nicht mehr, vielleicht sogar gar nicht mehr berufstätig bin in diesem Bereich oder so. *Mhm.* Also das wird sich, glaube ich, im Nachhinein zeigen, dann ja. *Mhm, mhm, das glaube ich und ähm, aber aus den Interviews erst mal, so die Voreinschätzungen der Student/innen selbst ist, dass darüber 'ne Auseinandersetzung mit dem Thema stattfinden würde, mhm, und dass, viele sind eigentlich in der Situation, dass sie eigentlich das richtig finden, ja, dass sie eigentlich auch eintreten wollen, ja, das aber aus diversen Gründen nicht tun.* Ja. *Und die sagen dann, wenn sie tatsächlich erst mal eingestiegen sind, würden sie auch*

davon ausgehen, dass sie bleiben. Ok. Das ist natürlich nur 'ne Voreinschätzungen, ne? Ja. Ja, ja und diese Gründe, warum sie's jetzt nicht tun, sind welche? Was wurde da so genannt? Naja, also einmal ist das halt, viele haben halt 'n idealistischen Anspruch, mhm, d.h. sie verbinden damit, dass sie sich halt auch aktiv einbringen in die Gewerkschaft, achso, ja ja, ok. Nicht einfach nur stilles Mitglied sein. Nee, ganz oder gar nicht, ja, statt besser oder schlechter. Ja, mhm, und äh, daran scheitern sie dann halt, weil sie halt Studium haben, Arbeit haben, ja, vielleicht auch noch Familie. Ja. Ähm, das andere ist, dass sie tatsächlich so wenig, also zu wenig Anreize im Studium bekommen haben, um sich wirklich damit zu beschäftigen, ja, also, dass ihnen eigentlich die tiefergehenden Infos fehlen, ja, und äh, sie selbst die aber auch nicht holen. Ja. Das ist dann wieder 'ne Sozialisationsfrage wahrscheinlich. Ja. Und, äh, äh, das andere ist, dass ihnen halt, also das sind einige wenige, die, die sehr kritisch, reflektiert rangehen, dass ihnen die Vergleichsmöglichkeiten fehlen. Aha. Also zum Beispiel zum DBSH und anderen Gewerkschaften. Ja, ok. D.h. aber, letztlich ist das auch n' Mangel an Informationen, mhm, und äh, äh, die fehlende Bereitschaft, sich die selbst zu holen. Mhm, ok, d.h., sie würden gerne in eine von beiden einsteigen oder einen, aber wissen nicht in welche, was jetzt besser ist und so weiter. Genau. Aber das sind die wenigsten, also die meisten sind eigentlich, eigentlich ja, ja, eigentlich auch äh, äh, DBSH, also Berufsverband der Sozialen Arbeit, ja, aber... aber, dieses, das ist natürlich 'n interessanter Befund, äh, ja, wenn sie den noch, wenn man den verallgemeinern könnte, ja, dann wäre das spannend, ne? Zu sagen, also es sind eben Leute, die dann auch gleich richtig was machen wollen (lacht) und weil sie wissen, dass sie das wahrscheinlich nicht hinkriegen, genau, weil sie erstmal berufstätig sind und vielleicht noch andere Verpflichtungen haben, machen sie's dann gar nicht. Ja, genau. (lacht) das ist spannend, ja. Die Zahlen zeigen ja, die Beitrittszahlen lassen ja darauf schließen, dass das dann im Beruf später nicht wirklich passiert. Nee, nee. So. Genau, und ich glaube, eine Frage hatt' ich noch, ich lese noch mal die Frage kurz durch, genau, also nehmen wir mal an, das würde hier an der Hochschule gemacht werden, mhm, äh, äh, ob jetzt, gehen wir mal nicht von Leistungscreditpoints aus, sondern von normalen Creditpoints, ja, und gesetzt den Fall, die meisten würden das machen, mhm, und 'ne große Anzahl würde auch drin bleiben, mhm, glauben Sie, dass, wenn das an dieser Hochschule funktionieren würde, dass das auch an anderen Hochschulen funktionieren würde? Nee, das kann ich so nicht sagen, mhm, also das ist ja immer 'ne autonome Entscheidung der Hochschule, mhm, also allerhöchstens könnte ich mir denken, dass das, wenn z.B. der Fachbereichstag, das ist ja der Zusammenschluss aller Hochschulen, die

Soziale Arbeit ausbilden, wenn der so 'ne Empfehlung rausgeben würde, vielleicht sogar gemeinsam mit dem DBSH, *mhm*, dass dann sich vielleicht einige Hochschulen dafür entscheiden würden dem, dem Weg zu folgen. *Mhm*. Aber nie, sowieso nie alle, *mhm*, weil da gibt's immer Ausreißer, ähm, aber vielleicht 'ne Menge. Ja. *Mhm*. Wobei, wie gesagt, ich bin ja nicht überzeugt von dieser Idee, ne? *Ja, ja, ja*. Und das wird wahrscheinlich vielen anderen auch so gehen, deswegen würden sie sicherlich auch keine Empfehlung kriegen. *Ja*. Dafür, weil das eben einfach so 'n sehr dogmatisch, hat so 'n Zwangscharakter, der an der Stelle, glaube ich, nicht funktioniert. *Mhm*. Glaub' sie würden größere Zustimmung finden dafür, dass beispielsweise gesagt werden würde, so 'ne Ideen gab' s mal, äh, mit der Verleihung der staatlichen Anerkennung wird gleich sozusagen der Beitritt zur Kammer erklärt. *Mhm*. Die es aber dann erst ja geben müsste. Und die es nicht geben wird, weil die Politik momentan solche Berufskammern nicht möchte. *Mhm*. Und weil sie auch in jedem Land einzeln konstruiert werden müssten, sie müssen jede einzelne Landesregierung überzeugen davon und also, da, dass ist ganz, ganz dickes Brett. *Mhm*. Es gibt ja in, in Bayern hat man das ja probiert, *mhm*, in Niedersachsen hatten wir auch mal Gespräche geführt. Aber das ist n' so dickes Brett, das wird glaube ich auf Jahre nicht so kommen. *Mhm*. Aber ich glaube dann, möchte, würde das Sinn machen, dann würde man sagen, also, es gehört für euch sozusagen, also ihr kriegt jetzt 'ne staatliche Anerkennung, ihr habt jetzt 'n akademischen Abschluss und damit seid ihr gleichzeitig sozusagen, äh, Bestandteil dieses Berufsstandes, *mhm*, und dann eben, ja das ist 'ne Zwangsverkammerung, dann, ja, da kann man sich nicht gegen wehren. *Mhm*. Es sei denn, man übt diesen Beruf nicht aus. Ähm, dann hätte man, glaube ich, 'ne Chance sozusagen. *Mhm*. Aber so mit den Credits, das ist ... nee, nee (lacht) erschließt sich mir nicht. *Ok*. <00:27:43>

Erklärung zur selbstständigen Bearbeitung der Arbeit

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Hamburg, den

(Christoph Skibbe)